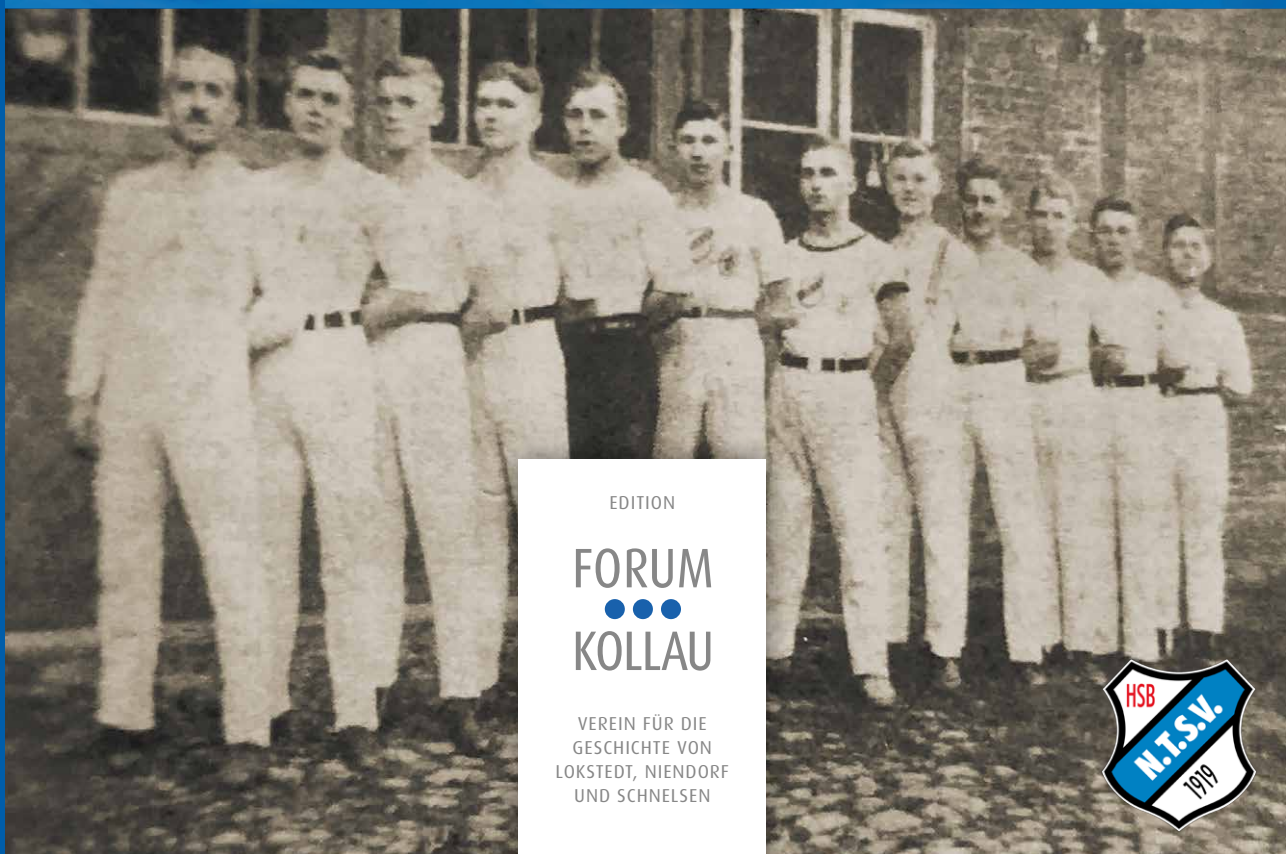




Jan Abele

Ein Verein bewegt den Stadtteil

100 Jahre Niendorfer TSV

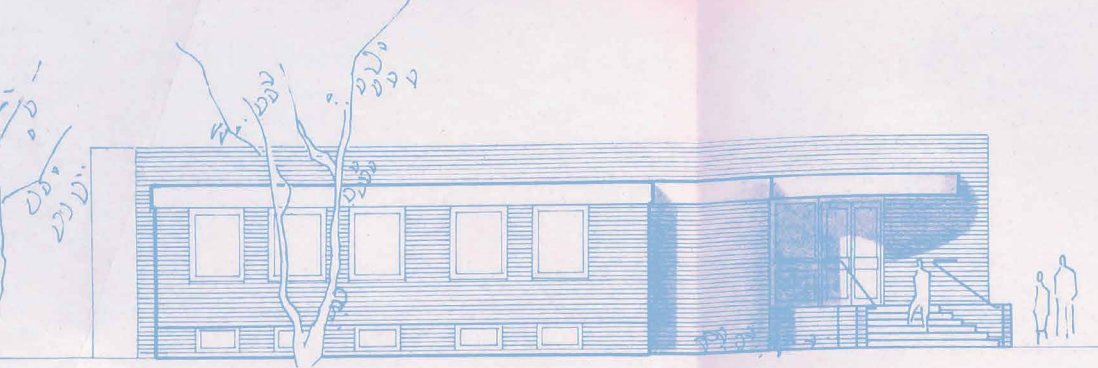


EDITION

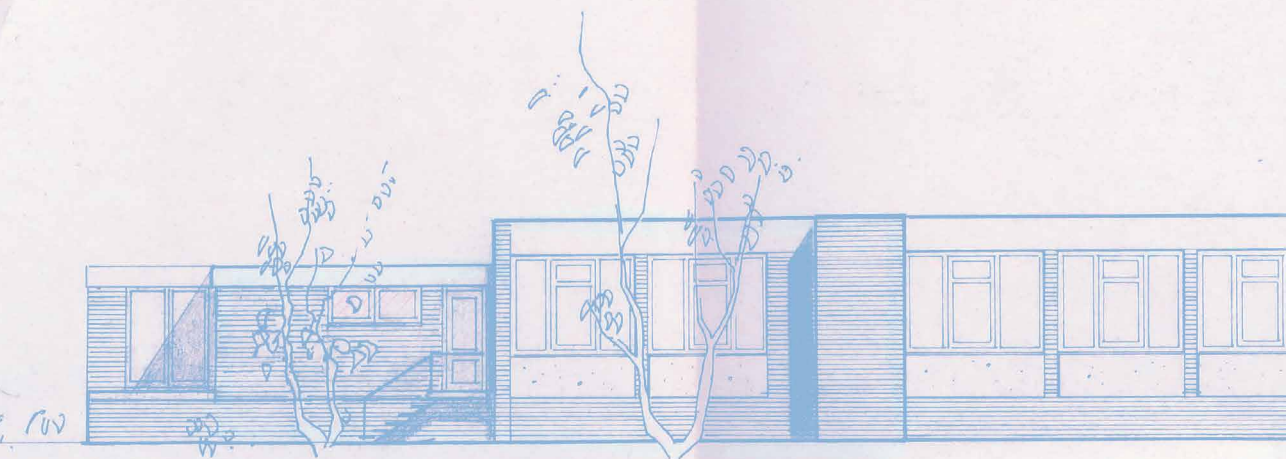
FORUM
● ● ●
KOLLAU

VEREIN FÜR DIE
GESCHICHTE VON
LOKSTEDT, NIENDORF
UND SCHNELSEN

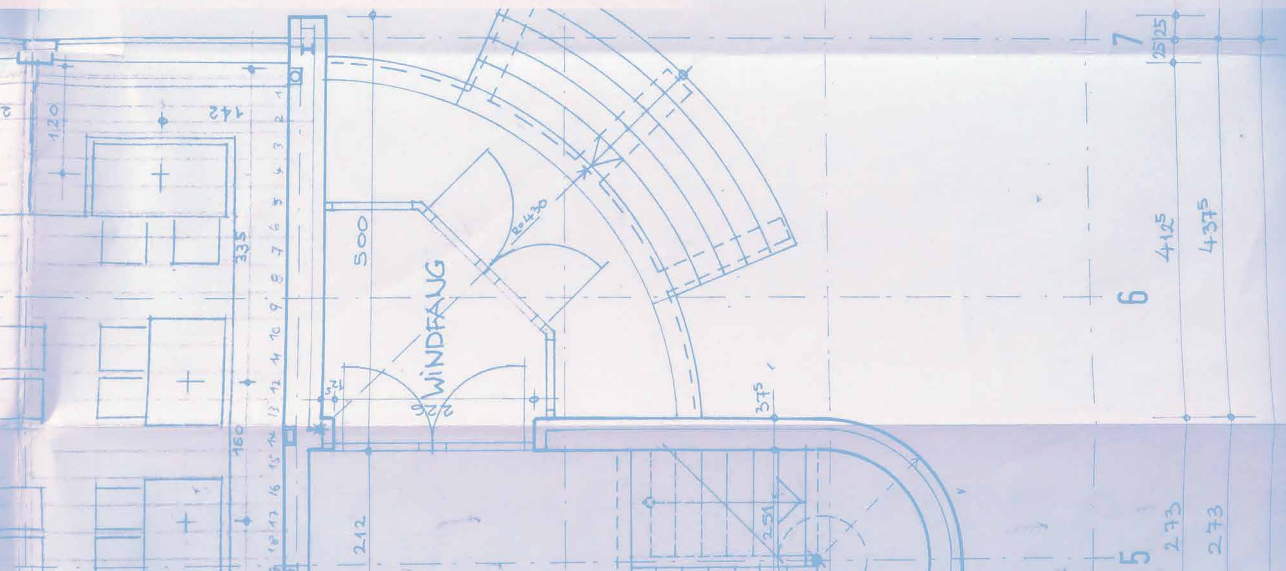




ANSICHT VON OSTEN



ANSICHT VON SÜDEN



Jan Abele

Ein Verein bewegt den Stadtteil 100 Jahre Niendorfer TSV



EDITION
2019

FORUM
● ● ●
KOLLAU

VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE VON LOKSTEDT, NIENDORF UND SCHNELSEN E.V.



Jan Abele wurde 1973 in Hamburg geboren. Schon während seines Geschichts- und Politikstudiums war er als Journalist und Autor tätig.

Er arbeitet noch heute in diesem Beruf und lebt – Niendorf immer noch sehr verbunden – mit seiner Familie in St. Pauli.

Neben einer möglichst detaillierten Chronologie verfolgt diese Publikation das Ziel, auch bei jenen Interesse zu wecken, die kaum oder keine Berührungspunkte mit dem Niendorfer TSV haben. So wird hier nicht einfach nur die Vereinsgeschichte erzählt, sondern korrespondierend dazu die Entwicklung Niendorfs von einer Landgemeinde zum modernen Hamburger Stadtteil. Beides ist untrennbar miteinander verwoben und steht oft in Wechselwirkung zueinander. Das Wachstum des Stadtteils war auch das Wachstum des Vereins, der wiederum eine wichtige Rolle bei der Integration der zugezogenen Niendorfer übernahm.

Diese komplexe Chronik über einen mit 15 Abteilungen sehr vielseitig ausgerichteten Breitensportverein ist der Lesbarkeit halber bewusst nicht als fortlaufender Text konzipiert, sondern wird in einzelnen Artikeln erzählt. Das ermöglicht eine selektive, interessengerichtete Lektüre.

Besonders herausfordernd bei der Arbeit war die Tatsache, dass Material vor 1945 weitestgehend verloren scheint; so fehlen bis 1934 sämtliche Protokollbücher. Die Quellenlücke konnte insofern etwas geschlossen werden, weil ich die Möglichkeit hatte, lange Gespräche mit alteingesessenen Niendorfern zu führen, die die Zeit vor 1934 zumeist nicht selbst erlebt haben, aber über ihre Eltern und Großeltern noch viele Quellen in Form von Anekdoten, Fotos und Schriftdokumenten überliefern konnten.

In diesem Zusammenhang möchte ich ein herzliches Dankeschön richten an Silke Ahrens, Uwe Buchholtz, Reinhard Damaschke, Heinrich Drespe, Ilse Feindt, Christa Jetschny, Hans-Joachim Jürs, Claus-Jürgen Keller, Heike und Dr. Gert Völschau sowie Marlies und Peter von Appen, die sich immer wieder Zeit nahmen, auf meine Fragen einzugehen oder selbst nach Material zu forschen. Unverzichtbar war auch der Zugriff auf das Bildmaterial, das Horst Moldenhauer archiviert hat, sowie sein Wissen über Niendorfs Geschichte.

Auf didaktischer Seite gilt mein Dank Professor Hans-Jürgen Schulke, der immer ansprechbar war und mit seiner Expertise inhaltlich und formal oft entscheidend weiter helfen konnte. Klaus-Peter Heße vom Forum Kollau leistete mit der „Dechiffrierung“ der in Sütterlin verfassten Teile des Protokollbuches von 1934 einen wichtigen Beitrag, Siegbert Rubsch übernahm in einem zeitlichen Kraftakt die Schlusskorrektur. Eine besonders wertvolle Ratgeberin war mir Ingelore Schmidt, ebenfalls vom Forum Kollau, die mich mit vielen stilistischen und inhaltlichen Anregungen sowie tatkräftiger Quellenrecherche unterstützte.

Und ich danke all jenen ganz herzlich, die unzählige Bilder, Urkunden und Dokumente lieferten. Stellvertretend für viele andere seien hier genannt: Susanne Abele, Yvonne Adam, Alex Bansner, Dieter Bergmann, Inge und Walter Bödding, Ilse und Heiner Dahms, Bernd Fischer, Margrit Fischer, Heidrun Frantz, Julia Graupner, Klaudia Heimsoth, Erich Heymann, Söhnke Hornsmann, Angelika Lindner, Eva Lindner, Erika Lüdemann, Manfred Meyer, Hilke Mietzner, Gitta Mindt, Karin und Horst Möller, Holger Osius, Erhard Pohl, Bärbel Reuter, Beate Sassenhagen-Harms, Renate Schaper, Marc Schemmel, Marcus Scholz, Astrid Schulze, Carrel Segner, Manfred Steinhoff, Gerhard Thomas, Lilo Varges, Rainer Wendt und Carlo Zamboni.

Last but not least: Wir danken der Bezirksversammlung und dem Bezirksamt Eimsbüttel für die großzügige Unterstützung bei der Finanzierung der Druckkosten.

Inhaltsverzeichnis

Über den Autor	2
Danksagungen	2
Impressum	3
Grußworte	5
Einleitung: Wer den Niendorfer TSV verstehen will, muss Niendorf verstehen	12
Kapitel I – 1919 bis 1929: Nur auf die Unruhe war Verlass	15
Kapitel II – 1930 bis 1939: Der Weg in die Katastrophe	41
Kapitel III – 1940 bis 1949: Untergang und Neuanfang	67
Kapitel IV – 1950 bis 1959: Von der Krise ins Wirtschaftswunder	93
Kapitel V – 1960 bis 1969: Der Erfolg macht nicht nur Freude	115
Kapitel VI – 1970 bis 1979: Höher, weiter, schneller	129
Kapitel VII – 1980-1989: Zeit der Selbstbehauptung	155
Kapitel VIII – 1990-1999: Aufbruch in neue Zeiten	175
Kapitel IX – 2000 bis 2009: Ein Jahrzehnt voll Licht und Schatten	193
Kapitel X – 2010 bis 2019: Auf in die Zukunft	209
Laienspiel-Abteilung: Die Seele des Vereins	226
Ausblick	229
Schlussbemerkungen des Autors	232
Über das Forum Kollau	232

Impressum

Eine Veröffentlichung des Forum Kollau – Verein für die Geschichte von Lokstedt, Niendorf und Schnelsen e.V.
im Auftrag des Niendorfer TSV von 1919 e.V., Hamburg, Juni 2019

Alle nicht gekennzeichneten Abbildungen und Fotos kommen entweder vom Autor, aus dem Vereinsarchiv, von den in den Danksagungen genannten Personen oder sind gemeinfrei zur Nutzung freigegeben. Das obere Bild auf dem Umschlagtitel ist von shutterstock.

Konzeption und Text: Jan Abele

Redaktionelle Mitarbeit: Ingelore Schmidt, Angela Preuß

Korrektur: Siegbert Rubsch

Titelgrafiken, Montagen, Collagen, Gestaltung, Illustration, Bildbearbeitung, Layout und Satz:
Joerg Kilian, Designer M.A.

Druck/Herstellung: AldagM Druck und Papier, Agentur für Printmedien, Hamburg

Erste Auflage: 2.000 Exemplare

ISBN 978-3-00-062763-7



Montage von Joerg Kilian
aus Fotos von Heidrun Frantz

Hamburg ist eine *Active City*, in der Spitzen- und Breitensport fest verankert sind. Mehr als eine halbe Million Hamburgerinnen und Hamburger sind Mitglied in einem der über 800 Sportvereine.

Der Sport hat eine große Bedeutung für die Lebensqualität und das besondere Lebensgefühl der Menschen in unserer Stadt.

Der Niendorfer Turn- und Sportverein gehört zu den traditionsreichsten Sportvereinen Hamburgs. Als er vor 100 Jahren von Carl Ohl gegründet wurde, lebten in Niendorf gerade einmal 1.500 Menschen.

Heute sind rund 8.500 Mitglieder im Niendorfer TSV aktiv - in mehr als 20 Sportarten von Badminton bis Volleyball. Der Deutsche Tischtennisbund betreibt hier einen Olympiastützpunkt, der Deutsche Fußballbund einen Stützpunkt für Talentsucher.

Getragen wird der Niendorfer TSV vom Engagement seiner mehr als 500 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Der Verein ist ein wichtiger Treffpunkt für die Niendorfer. Er stärkt den Zusammenhalt im Stadtteil und setzt sich auf vielfältige Weise für das Gemeinwesen ein.

Diese Vereinschronik dokumentiert die Entwicklung des Niendorfer TSV in den vergangenen 100 Jahren. Sie ist zugleich eine spannende Zeitreise durch die Sport- und Stadtgeschichte Hamburgs.

Im Namen des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg gratuliere ich dem Niendorfer TSV herzlich zum 100-jährigen Jubiläum. Ich danke allen Mitgliedern und ehrenamtlich Aktiven für Ihre Arbeit und wünsche Ihnen für die Zukunft weiterhin alles Gute.

Dr. Peter Tschentscher
Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg





75. Alsterstaffel: B-Schüler und A-Schüler
Montage von Joerg Kilian aus Fotos von Heidrun Frantz

100 Jahre NTSV – das ist ein stolzes Jubiläum, das in Niendorf natürlich auch würdig und fröhlich gefeiert wird. Im Jubeljahr steht der Niendorfer TSV glänzend dar: Herzstück ist die große NTSV-Familie, die immer wieder dazu einlädt, auf dem Platz und in der Halle mitzumachen oder sich hinter den Kulissen für den Verein zu engagieren.

Schon immer war der NTSV ein starker „Mitglieder-Verein“. Kurz nach seiner Gründung war jeder zehnte Niendorfer im Club, heute sogar – rein statistisch – jeder fünfte: Mit rund 8.500 Mitgliedern steht der NTSV zu Recht in der Top 10 der größten Vereine Hamburgs.

Sportvereine sind eine wichtige Säule im Sozialleben eines Stadtteils. Sie bieten einen Ort für sinnvolle Gestaltung der Freizeit, helfen gesund und fit zu bleiben, sind Kontaktbörse und Integrationshelfer. Der NTSV lebt diese Vielfalt vorbildlich: 45 Sportarten von Tradition bis Trend zählen ebenso dazu wie die Bereitschaft, zum Beispiel das Lehrschwimmbecken in der Paul-Sorge-Straße und die Beachvolleyballanlage am Vogt-Cordes-Damm zu übernehmen oder etwa eine Theaterwerkstatt für die Laienspielgruppe am Sachsenweg zu etablieren.

Vereinsengagement und Unterstützung der Stadt sollten idealerweise Hand in Hand gehen. Ich denke, in der Zusammenarbeit zwischen Bezirk und NTSV ist das gut gelungen. In die Modernisierung der Sportstätte am Bondenwald und in den Kunstrasen am Sachsenweg ist viel Geld investiert worden, um die Sportinfrastruktur für die Zukunft des Vereins fit zu machen! Das ist ein gutes Signal für die Attraktivität des Vereins und ein gutes Signal für die Lebensqualität in unserem Bezirk.

Was man aber mit Geld nicht bezahlen kann: Nicht oft genug kann man das Engagement der NTSV-Familie für die Gemeinschaft würdigen. Wer heute zum Beispiel Fußballjugendtrainer ist, steht nicht nur mit den Jungs und Mädels zwei Stunden auf dem Platz, sondern managt über viele Stunden pro Woche Organisation, Rechtliches und hält ständigen Kontakt mit den Eltern. Die ehrenamtlichen Stunden, die in 100 Jahren NTSV zusammengekommen sind, sind nicht zählbar, aber unfassbar viel wert. Dafür ein ganz großes Dankeschön, Ihr seid großartig!

Für die Zukunft wünsche ich weiterhin eine gute sportliche Entwicklung und festen Zusammenhalt im Verein. Herzlichen Glückwunsch Niendorfer TSV!

Herzliche Grüße!

Kay Gätgens
Bezirksamtsleiter Bezirk Eimsbüttel





Hochsprung: Claudia Liedtke, Kai Esmark und Holger Frantz
Montage von Joerg Kilian aus Fotos von Heidrun Frantz

Im Namen des Hamburger Sportbundes gratuliere ich allen Mitgliedern des Niendorfer Turn -und Sportvereins von 1919 e.V. zum 100-jährigen Vereinsjubiläum.

Eine 100-jährige Tradition ist etwas, worauf der Verein und die Verantwortlichen stolz sein können. Darin manifestiert sich, dass es in jeder Generation Menschen gegeben hat, die sich ihrem Verein verbunden gefühlt haben und die dazu bereit waren, sich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.

Der NTSV ist schließlich mehr als „nur“ Sport: Der Verein ist identitätsstiftend für Menschen in dem Stadtteil, dessen Namen er trägt, und ein wichtiges Bindeglied für den sozialen Zusammenhalt.

Dies gilt für Niendorf ganz besonders, da das Niendorf zum Zeitpunkt der Gründung des Vereins und das heutige Niendorf kaum noch zu vergleichen sind. Aus einem dörflich geprägten Umfeld hat sich ein eigener Hamburger Stadtteil mit über 40.000 Einwohnern entwickelt.

Rund 20 Prozent der Niendorfer sind Mitglied im Verein, der im Stadtteil quasi konkurrenzlos ist. Die Mitgliederstatistik zeigt, dass der Verein seit Jahren als breitensportlich orientierter Verein stabil ist: Man könnte auch sagen, der NTSV ist fest in Niendorf verankert. Niendorf ohne den NTSV ist schlicht nicht vorstellbar.

Der NTSV ist einer der größten Sportvereine Hamburgs und mit seinen über 8000 Mitgliedern ein Anker der Sportentwicklung in Eimsbüttel.

Mit dem im Jahre 2018 eröffneten neuen Sportzentrum am Bondenwald oder der Übernahme des Lehrschwimmbeckens in der Paul-Sorge-Straße hat der Verein Innovationskraft bewiesen und wichtige Impulse für die Sportinfrastruktur gesetzt, von der Generationen von Sportlern profitieren werden.

Der Hamburger Sportbund ist dem Vorstand und allen ehrenamtlichen Tätigen dankbar, dass Sie sich für Ihren Verein und den Sport in Hamburg engagieren.

Ich wünsche dem NTSV, dass sich die Mitglieder auch zukünftig mit der gleichen Motivation den Herausforderungen stellen, wie es die Vereinsmitglieder in den vergangenen 100 Jahren bereits getan haben.



Dr. Jürgen Mantell

Präsident des Hamburger Sportbundes (HSB)





Die Gaststätte „Zum Schweizerhaus“ an der Ecke Wendlohstraße / Hadermanns Weg gibt es noch heute

Wer den Niendorfer TSV verstehen will, muss Niendorf verstehen

Unter den vielen schlechten Jahren, die das schlichte Dorf in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebte, war 1919 ein besonders schlechtes. Das Ende des Ersten Weltkriegs war ein paar Monate her, der Friedensschluss bedeutete das genaue Gegenteil von dem, was sich das Deutsche Kaiserreich vorgestellt hatte, als es ohne Kriegserklärung 1914 in Belgien einfiel – und den größten Teil der Welt gegen sich aufbrachte. An den verlorenen Krieg schloss sich eine Zeit großer Not für die Bevölkerung an – voller Unsicherheiten, Entbehrungen und politischer Wirrungen. Eine Zeit, in der die Frage nach deutscher Identität neu gestellt wurde und ein sozialpolitischer Halt praktisch nicht vorhanden war. Und genau hier kommen wir auf das Rätsel zurück: In dieser unruhigen Zeit entstand in Niendorf ein Turnverein, der 100 Jahre später zu den größten Hamburgs gehört. Zeitweise war fast jeder dritte Niendorfer Vereinsmitglied. Wie konnte in einem dörflich geprägten Raum, einige Kilometer entfernt von Hamburg, eine Bewegung entstehen, die so eine nachhaltige Wirkung entfachte?



Oben: Bauernkaten entlang
der Hauptstraße, dem heu-
tigen Tibarg
Unten: Im Vordergrund der
Betrieb Gustav Sundermann.
(Archiv Familie Keller)



Diese Frage möchte diese Jubiläumschronik zum 100. Bestehen des Vereines beantworten. Und sie will die daraus resultierende Entwicklung des Niendorfer TSV deutlich machen. Die beachtliche Vereinsgeschichte ist nur zu verstehen, wenn man auch die Entwicklung Niendorfs vom Dorf zum Stadtteil kennt. Beides gehört untrennbar zusammen.

Man muss dazu wissen, dass Niendorf schon zum Ende des 19. Jahrhundert längst kein kleines, armes Bauerndörfchen mehr war, wie es die Schöpfer der alten Stiche und Ölbilder aus dieser Zeit vielleicht gerne gesehen hätten. Die preußische Landgemeinde prosperierte damals, das lag schon an der Nähe zur

Großstadt Hamburg (auch wenn es hier längst nicht so urban zuging wie im immer etwas feineren Nachbarort Lokstedt). Niendorf zählte vor dem Ersten Weltkrieg rund 1700 Einwohner und hatte sich als Ausflugsziel und Zuzugsort vieler vermögender Sommerfrischler aus der Großstadt einen Namen gemacht. Das Dorf wuchs von Jahr zu Jahr und damit auch der Inhalt der Gemeindekassen.

Wer in Niendorf ein produzierendes Gewerbe betrieb (und das waren die meisten), der fand in Hamburg, das sich damals zu einer Millionenstadt entwickelte, eine nimmersatte Abnehmerin. Wie viele Pakete mit Butter aus der Meierei Mähl täglich auf Pferdewagen die Kollaustraße bergab in die Innenstadt gebracht wurden, war kaum zählbar.

Wie gut es den Niendorfer Bauern vor dem Ersten Weltkrieg ging, konnte jeder an den sauber geschichteten Misthaufen ablesen, die stolz vor den Häusern in der Sonne dampften. Je größer, desto mehr Vieh hatte der Bauer, und desto besser ging es ihm.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges war dieser Aufschwung schnell vorbei. Es begann eine andere, eine düstere Zeit. Zunächst war die Kriegsbegeisterung in Niendorf wie in den meisten anderen Teilen des Kaiserreichs groß. Die Niendorfer jubelten, als in den ersten Monaten Nachrichten von den siegreichen deutschen Soldaten aus Belgien und Frankreich eintrafen und sie beteiligten sich eifrig an den freiwilligen Kriegsspenden. Wer den Zeitungen damals glaubte – und das mussten die meisten, denn andere Informationskanäle gab es damals praktisch nicht – der las auf den Titelseiten von den großen militärischen Siegen, die das Kaiserreich Tag um Tag erzielte. Die Erfolgsmeldungen rissen auch nicht ab, als die Realität längst eine ganz andere war.

Als sich die Lage jedoch gegen das Deutsche Reich wendete, halfen auch die beschönigenden Artikel in den Zeitungen nicht mehr. Die Menschen litten auch fern der Schlachtfelder unter den immer größeren Versorgungsengpässen, die mit den militärischen Niederlagen einhergingen.

Im „Rübenwinter“ von 1916/17 zählte allein die Großstadt Hamburg mehrere hundert Hungertote, genaue Zahlen sind nicht bekannt, es könnten auch viel mehr gewesen sein. Die spärlicher werdenden Lebensmittelkarten boten dem Einzelnen am Ende des Ersten Weltkrieges nur noch wenige Gramm Brot in der Woche. Wer heute glaubt, dass die Bauern damals immer einen Weg fanden, etwas mehr für sich abzuzweigen, der mag nicht Unrecht haben. Für Niendorf galt das allerdings nicht – das Dorf war zu dicht an der Stadt Hamburg und damit auch an den militärischen Kontrollstellen, die die Lebensmittelabgaben peinlichst überwachten.

Dann kam das Jahr 1919. Und mit ihm der Niendorfer TSV.

Obgleich 1919 als erstes Friedensjahr galt, war es alles andere als ein Jahr der Hoffnung. Obgleich es in Niendorf keine dampfenden Misthaufen mehr gab, obgleich der Krieg durch die ständig steigenden Abgaben an das Reich (erst Geld, dann Metall und Geräte, zum Ende in immer größeren Ausmaß auch Lebensmittelvorräte) nichts übrig gelassen hatte und 99 Niendorfer auf den Schlachtfeldern umgekommen waren, obgleich marodierende Banden durch Städte und Dörfer zogen auf der Suche nach Nahrung und Wertsachen, mitten in einem Überlebenskampf also, sitzen im Sommer einige Lehrer in einer Gaststätte an der Hauptstraße zusammen und beschließen, dass die Niendorfer von nun an turnen sollen.

Ein Rätsel. Vielleicht ein Wunder. Aber auf jeden Fall der Beginn einer spannenden, hundertjährigen Geschichte, die hier erzählt werden soll.



Handbeschriftete Postkarte vom 19.04.1905, im Hintergrund rechts Münsters Gasthof



Zwei handkolorierte Postkarten zeigen Motive der Wendlohstraße in Niendorf: Oben um 1890 unten um 1910





Gemeinschaft in schwierigen Zeiten: Die Niendorfer mussten in den Nachkriegsjahren zusammenhalten

Hunger und Gewalt

Die Sicherheitslage gerade für die ländliche Bevölkerung war in den Monaten nach Ende des Ersten Weltkriegs schlecht. Berichte über Einbrüche und vor allem Viehdiebstähle füllten die Titelseiten der Lokalzeitungen. Aber auch, wer ein Gemüsebeet oder einen Obstgarten sein Eigen nannte, schlief in diesen Zeiten besonders schlecht.

Nicht selten waren am nächsten Morgen nicht nur die Äpfel und Kartoffeln verschwunden, sondern das ganze Saatgut. Und manchmal ging es bei den nächtlichen Raubzügen um Leben und Tod.

So wurde in der Nacht auf den 9. Mai 1919 der Nachtwächter Oelkers von einem Einbrecher erschossen, den er zusammen mit einem Sicherheitswachmann im Wartehaus der Straßenbahn gestellt hatte. Im Krankenhaus erlag auch der Täter seinen Bauchverletzungen, die er durch einen Schuss des Wachmannes erlitten hatte. Zwei Männer, die den Einbrecher wohl begleitet hatten, wurden von Anwohnern verprügelt, die herbeigeeilt waren, als sie die Schüsse hörten. Zu diesem Zeitpunkt verfügte Niendorf über nur einen Feldhüter und vier Wachleute.

In der Folge bildete sich im Juni 1919 eine Einwohnerwehr zum Schutze von Personen und Eigentum. Sie zählte 230 Mitglieder, was bei der Gesamteinwohnerzahl von rund 2500 eine beachtliche Größe war. Die Sicherheitslage muss sich damals schnell verbessert haben. Zeitzeugen bezeichneten die Bürgerwehr als „segensreiche Einrichtung.“

Kapitel I – 1919 bis 1929

Nur auf die Unruhe war Verlass

Das Jahrzehnt nach Ende des Ersten Weltkrieg war ein Jahrzehnt, in dem Niendorf einen großen Schritt zwischen Dorf und Großstadt unternahm. Zwischen 1900 und 1930 stieg die Zahl der Einwohner von knapp 1.500 auf über 4.000.

Das dörfliche Bild, das noch entlang der Hauptstraße geprägt war durch die reetgedeckten Bauernhäuser, wurde ergänzt durch neue, moderne Einzelhäuser und Wohnsiedlungen. Am Sootbörn entstand eine neue Schule, die lange Zeit als eines der bedeutendsten Hamburger Bauwerke im Bauhausstil galt.

Niendorf breitete sich immer mehr nach Norden und Osten hin aus. Die Wendlohnstraße verwandelte sich von einem Feldweg zu einer urbanisierten Wohnstraße, auch zum Flugfeld Richtung Fuhlsbüttel hin entstanden neue Wohneinheiten. Niendorf prosperierte in wirtschaftlich schweren Zeiten.

Denn Hyperinflation, Massenarbeitslosigkeit sowie eine damit verbundene Zunahme der Straßenkriminalität gehörten auch in diese Zeit wie die in diesem Zusammenhang stehende politische Radikalisierung.

Gleichzeitig erlebt der Niendorfer Turn- und Sportverein seine erste Bewährungsproben in seinem jungen Leben – und wird zu einer festen Größe im Niendorfer Lebensalltag.



Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurden Spenden auch in den Gemeinden gesammelt, um die Kriegsnot zu lindern. Je nach Höhe der Spende gab es dafür versilberte oder vergoldete Nägel, die in ein Holzkreuz eingeschlagen wurden. Zum feierlichen Akt erschienen hier am Sedantag, 5. September 1915, die Niendorfer vor ihrer Kirche am Marktplatz. Minna Jürs sagte unter der Kaiser-Wilhelm-Büste ein Festgedicht auf. Gesungen wurde: „Heil dir im Siegerkranz“. Quelle Hans-Joachim Jürs/Forum Kollau

1919

1. Januar 1919

Die Trennung von Kirche und Schule wird in Deutschland gesetzlich verfügt. Auch in der Schule am Niendorfer Markt gibt es keine geistlichen Inspektionen mehr!

11. Januar 1919

In Cuxhaven wird vom Arbeiter- und Soldatenrat die „Sozialistische Republik Cuxhaven“ ausgerufen. Auch in Niendorf übernehmen Soldaten das Ruder

19. Januar 1919

Wahl zur Nationalversammlung in Deutschland. Frauen bekommen zum ersten Mal die Möglichkeit, wählen zu gehen

11. Februar 1919

Friedrich Ebert wird von der Nationalversammlung zum ersten Reichspräsidenten der Weimarer Republik gewählt

7. Mai 1919

In Versailles erhält die deutsche Delegation den Entwurf des **Friedensvertrages** der Alliierten zur Beendigung des **Ersten Weltkriegs** ausgehändigt.

Die quasi unabänderbaren Vertragsbedingungen bewirken im Juni den geschlossenen Rücktritt des **Kabinetts Scheidemann**

23. Juni 1919

In **Hamburg** brechen die so genannten „Sülzeunruhen“ aus, die über eine Woche lang die Stadt in Atem halten. In ihrer Folge besetzen **Reichswehr** und **Freikorps** die Stadt

11. August 1919

Die **Weimarer Nationalversammlung** gibt **Deutschland eine demokratisch-parlamentarische Verfassung**

18. Dezember 1919

Max Brauer (SPD) wird unter dem liberalen Oberbürgermeister, **Bernhard Schnackenburg** Bürgermeister von Altona



Das Lehrerkollegium der Schule am Niendorfer Marktplatz in den 1920er Jahren: NTSV-Gründer Carl Ohl (2. v. l.) und Ida Nahrendorf sind eine Lektüre vertieft. Dahinter steht der beliebte Turnlehrer Georg Lehling

Bildung in schweren Zeiten

Es ist heute nicht ganz einfach nachzuvollziehen, wie es zur Gründung des Niendorfer TSV gekommen ist. Sicher ist: der Verein fiel nicht einfach vom Himmel. Es gab eine Vorgeschichte.

Die begann im Jahr 1919 mit der Gründung des bereits erwähnten Bildungsverein. Die Kollauer Chronik bezeichnet ihn als „Ortsausschuss für freies Bildungswesen“. Bildungsvereine erfuhren in Deutschland mit dem Aufblühen des Bürgertums eine weite Verbreitung. Sie sollten auffangen, was in den Volksschulen nicht vermittelt werden konnte: die schönen Künste wie Literatur, Musik und Malerei. Dass es in Niendorf dafür überhaupt ein Bewusstsein gab, mag auch am Zuzug des Bildungsbürgertums gelegen haben. In den herrschaftlichen Häusern und Villen im Niendorfer Gehege verbrachten die wohlhabenden Hamburger Familien ihre Sommerfrische; sie besuchten, wie die vielen anderen Tagesgäste vor allem an den Wochenenden die vielen Speiselokale und Gaststätten rund um den Niendorfer Marktplatz, und es ist anzunehmen, dass zumindest in den Vorkriegsjahren an den Tischen in den Biergärten und Sommerterrassen zunehmend andere Gespräche geführt wurden, als über die Beschaffenheit der Misthaufen und die Resultate der letzten Kartoffelernte.

Ein bürgerlicher Verein war also auch für die Niendorfer längst keine Erfindung von Großstädtern mehr. In Hamburg gab es 1914 fast achthundert verschiedene Vereine, und für die Niendorfer vielleicht noch wichtiger: Im

„Konkurrenzdorf“ Lokstedt gab es längst einen Bildungs- und einen Turnverein.

Nun stellt sich die Frage: Warum brauchte ein mehrheitlich von Landwirten bewohntes, noch immer unter den Kriegsfolgen leidendes Dorf einen Bildungsverein? Es ist spekulativ, aber vielleicht liegt genau in den Schwierigkeiten dieser Tage die Erklärung für die plötzliche Existenz des Bildungsvereines. Die bereits angeführte „allgegenwärtige Verrohung der Sitten“, mag eine Motivation gewesen sein, mithilfe des Bildungsvereins zur zivilisierten Ordnung und Disziplin im täglichen Zusammenleben zurückzukehren, und dem oft durch Perspektivlosigkeit dominierten Alltag etwas Sinn zu geben.

Die Geschichte des Niendorfer Bildungsverein währte allerdings nicht sehr lang. Die Angebote schienen nicht den Geschmack der Niendorfer getroffen zu haben. Vielleicht war es aber auch tatsächlich nicht die Zeit, um sich in Ruhe den Dichtern und Denkern zu widmen. Mangels Nachfrage wurden die Bildungsaktivitäten schon Anfang der 1920er Jahre eingestellt.

Der damalige Schriftwart des Vereins, F. Münnichow, vermerkte im zweiten Band der Kollauer Chronik, die 1927 erschien, dass die Tätigkeit der Abteilungen schnell erlahmte, und Ende 1919 nur eine kleine Gruppe von jungen Männern sich dem Turnen widmete. Diese dezimierte Turnabteilung blieb aber bestehen und sorgte letzten Endes dafür, dass der Vereinsleben nicht ganz erlosch und heute als Niendorfer TSV von 1919 sein hundertjähriges Bestehen feiert.

Niendorf bekommt einen Turnverein

Bevor der Niendorfer TSV gegründet wurde, gab es bereits einen Bildungsverein in Niendorf. Wann er genau entstand, ist heute nicht verbürgt, die Quellen sind sich hier uneins.

Sicher aber ist, dass der Verein im Sommer 1919 bereits bestand, als es zur Geburtsstunde des späteren Niendorfer TSV kam. Keimzelle war die damals wohl beliebteste Gaststätte im Ort: „Im Lokale von Herrn Peter Mähl“ versammelten sich laut Kollauer Chronik am 13. Juli 1919 Mitglieder des Bildungsvereins, um sich mit der zukünftigen Organisation zu befassen.

Diese Versammlung, gilt heute als das Geburtsdatum des Niendorfer Turn- und Sportvereins. Denn es ging im Besonderen um die Abteilungen 2 und 3 (Turnen, Spiel und Sport sowie Wanderungen), die nun unter der Bezeichnung „Jugendbund“ zusammengefasst werden sollten. Die Mitglieder dieser Abteilung sollten sich vorerst dem Turnen und den Wanderungen widmen. Damit existierten im Verein nur noch zwei Zweige; der andere, „Abteilung“ war der Bildung vorbehalten, „Abteilung 2“ umfasste die körperliche Ertüchtigung.

Noch in der gleichen Sitzung bei Mähl einigten sich die Mitglieder einstimmig auf einen Vorstand für den Jugendbund: Der Erste Vorsitzende wurde Lehrer Pohlmann. Lehrerin Ida Nahrendorf übernahm die Position der Zweiten Vorsitzenden, zugleich war sie zusammen mit dem Vereinskollegen Bartels mit dem Amt der Turnwarte betraut.

Eine Turnhalle bestand bereits seit 1914. Sie gehörte zur Schule am Marktplatz und hatte äußerlich nichts mit dem zu tun, was wir heute unter dem Begriff verstehen würden. Niendorfer Handwerker hatten den damals wüsten, von der Gemeinde Niendorf gekauften Hof der Familie von Spreckelsen am so genannten „Katzenstieg“ entkernt und einen Zementfußboden eingezogen. Statt Ställen und landwirtschaftlichem Gerät standen dort nun Stufenbarren und Reck. Die Turnmitglieder des Bildungsvereins durften die nicht beheizbare Halle nur in Absprache mit der Schule nutzen – es sollte noch lange dauern, bis der Niendorfer TSV eine Halle sein Eigen nennen konnte.

Ab 1. Oktober 1919 wurde ein Vereinsbeitrag von vierteljährlich zwei Mark erhoben. Turnabende der männlichen Abteilung waren mittwochs und sonnabends von acht bis zehn Uhr abends, Mädchen und Frauen hatten donnerstagabends von acht bis halb zehn die Halle für sich. Für das Turnzeug gab es zu dieser Zeit keine Vorschriften⁷ - sie wären in dieser Zeit höchstwahrscheinlich auch kaum zu bezahlen gewesen. Im Sitzungsprotokoll wurde weiter verfügt, man wolle die Umkleideräume in Stand bringen und die Schlüsselfrage regeln.

Soweit die Theorie im Sommer 1919. In der Praxis dauerte es noch mehrere Monate, bis die erste Turnergruppe tatsächlich das Training aufnehmen konnte. Der erste Turnlehrer des Vereins, der Volksschullehrer Carl Ohl, kehrte erst im November 1919 aus britischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Der Verein trat der Sportvereinigung „Elbgau“ bei, der damaligen regionalen Dachorganisation des Sports, zu dem unter anderem Lokstedt, Stellingen-Langenfelde, Rellingen und Langenhorn gehörten.



Gaststätte „Wirtschaft und Bäckerei Peter Mähl“ am Niendorfer Marktplatz, ca. 1915 (Quelle Horst Moldenhauer)

1920

10. Januar 1920
Der **Friedensvertrag von Versailles** tritt in Kraft

10. Februar 1920
Eine Volksabstimmung in Nordschleswig führt dazu, dass das Gebiet ab Juli an Dänemark fällt

24. Februar 1920
Die **NSDAP** wird im **Hofbräuhaus München** gegründet

6. Juni 1920
Erste Reichstagswahlen: Weimarer Koalition verliert ihre Mehrheit.
Starke Gewinne für USPD und Rechtsparteien (DNVP, DVP)

Aufruf an alle Volksgenossen!

An die Einwohnerschaft von Wilhelmsburg-Neuhof!

Nachdem der Arbeiter- und Soldatenrat sich in den Besitz des öffentlichen Worts gesetzt hat, haben wir es für unsere Pflicht, alle Volksgenossen hierüber aufzuklären. Wir sind nicht mehr zufrieden, sondern wir müssen die Herrschaft der Gewalt durch die Herrschaft des Rechtes ersetzen. Wir wollen, daß die Herrschaft der Gewalt nicht nur in der Hand der Arbeiter und Soldaten liegt, sondern in der Hand aller Volksgenossen. Wir wollen, daß die Herrschaft der Gewalt nicht nur in der Hand der Arbeiter und Soldaten liegt, sondern in der Hand aller Volksgenossen. Wir wollen, daß die Herrschaft der Gewalt nicht nur in der Hand der Arbeiter und Soldaten liegt, sondern in der Hand aller Volksgenossen.

Wir wenden uns gegen jede Gewalt!

Wir wollen überall die Herrschaft des Rechtes.

Wir sind bereit, uns gegenüber den Interessen der Herrschaft der Gewalt aufzugeben, indem wir in den Arbeiter- und Soldatenrat die vollständige Gewalt übertragen. Wir wollen uns die volle Gewalt lassen, damit ein wahres und dauerndes Recht an ihre Stelle treten kann. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist bereit, die Herrschaft der Gewalt in der Hand aller Volksgenossen zu lassen, damit ein wahres und dauerndes Recht an ihre Stelle treten kann.

Wenn der neue Reichstag, der aus dem gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht aller mündigen Männer und Frauen hervorgegangen ist, sich als Nationalversammlung konstituiert hat, wenn freier in Staat und Gemeinden auf Grund desselben Wahlrechts wie zum Reichstag Vertretungen gewählt sind, die allen Bevölkerungsschichten die Möglichkeit zur Mitarbeit bieten, wird der Arbeiter- und Soldatenrat gern zurücktreten.

Wilhelmsburg, den 11. November 1918.

Der Arbeiter- und Soldatenrat von Wilhelmsburg-Neuhof.

Reuter, Bauer, Seuf, Overmann, Kiel, Wähl, Jacob, Gering,
Thilo, Cretschow, Klein, Weismann.

Wir wollen niemand terrorisieren, aber wir wollen und brauchen die Mitarbeit aller Volksgenossen ohne Ausnahme. Wir wollen den wahrhaft geistigen Kräften und Ideen des Volkes, die allein berufen sind, die neue Welt zu bauen, zum Durchbruch verhelfen, die unter Herrschaft der bisherigen Gewalttäter nicht aus Licht steigen konnten.

Jeder einzelne soll in der neuen Welt frei seine Kräfte und Fähigkeiten regeln können solange er nicht die Freiheit seiner Mitmenschen behindert.

Volksgenossen, laßt euch nicht täuschen durch harte und bittere Beschwerden vieler Tage. Sie waren unermesslich. Sie sind aus der Schlafenszeit eines künftigen Kampfes, dem der glückliche Sturm lebhafter kühlerer Kräfte folgen wird.

Volksgenossen! Wir leben die neue Zukunft, wir leben im Morgenrot empfinden. Stellt uns an die glückliche, glänzende und friedliche Welt, die wir hoffen wollen.

Stellt alle mit dem! Alle, ohne Ausnahme! Wir bauen für alle und alle müssen helfen. Denn wir wollen nicht die Herrschaft der Gewalt, sondern die Herrschaft des Rechtes!

Plakate waren die wichtigste Informationsquelle für die Bevölkerung. Der Aufruf an die Wilhelmsburger Volksgenossen wird ähnlich auch in Niendorf gehalten haben

Im Schatten der Soldatenräte:

Niendorf bekommt eine demokratisch gewählte Gemeindevertretung

1920

Es war ein Spuk, der noch lange nachwirkte. Ende 1918 hatten heimkehrende Soldaten in vielen Gemeinden des Deutschen Reichs als Folge des Kieler Matrosenaufstandes Soldatenräte gebildet. Das vorgebliche Ziel der Soldatenräte lautete, für Ruhe und Sicherheit in den Gemeinden zu sorgen, die unter den Kriegsfolgen litten und kaum handlungsfähige Verwaltungen hatten. Was nach wiedererlangter Ordnung klang, war in der Realität oft zunehmend ein Machtmissbrauch, der sich gegen die zivile Bevölkerung richtete.

Im November 1918 erklärte der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates W. Timm während einer Sitzung des Niendorfer Gemeinderates, dass er selbst die vollziehende Gewalt auf allen Gebieten verkörpere, und anstelle der Gesetze der Wille des Soldatenrates getreten sei.

Der Gemeindevertreter der SPD, Hinrich Kölln, protestierte energisch dagegen; seine Partei wolle keine Diktatur, sondern eine Demokratie. Timm drohte den Gemeinderatsmitgliedern mit weiteren Maßnahmen. Aufgrund des Kräfteverhältnisses mussten sich die Gemeindevertreter bereit erklären, mit dem Soldatenrat zukünftig zusammen zu arbeiten. Diese „Zusammenarbeit“ begann damit, dass die Soldaten Tagegelder für die Bewachung des Ortes forderten, und auch bewilligt bekamen.

Aus dem benachbarten Schnelsen waren Nachrichten im Umlauf, die zusätzlich dafür sorgten, sich den Soldaten zu beugen. Dort waren im November 1918 drei rotbeflaggte Matrosen mit ihren Gewehren in den Ortskern vorgedrungen; sie entwaffneten sämtliche Wachen und verkündeten, die neue Regierung zu sein.

Dann machten sie Hausdurchsuchungen und konfiszierten alles, was wertvoll war. Wer mühsam Lebensmittel gehamstert hatte, musste nun zusehen, wie die Matrosen damit abzogen. „Wehe dem Automobil, das zu der Zeit durch Schnelsen kam! Es wurde ganz gründlich durchsucht und alles Essbare und Trinkbare wanderte in die Räume des Soldatenrates, den die Matrosen in Münsters Gasthof eingerichtet hatten und „dort gute Tage verbrachten“, wie die Kollauer Chronik schreibt.

Erst mit der Auflösung der Soldatenräte fand der Niendorfer Gemeinderat wieder zur eigenen Souveränität. Am 11. März 1919 tagte die neue Vertretung zum ersten Mal – die Sozialdemokraten stellten fünf Vertreter, die Demokratische Partei drei Vertreter, ein Vertreter saß für die Deutschnationale Partei im Gemeinderat. Sie waren nicht mehr mit den Forderungen der Soldaten konfrontiert, sondern umso mehr mit den großen sozialen Schwierigkeiten, die auch in Niendorf damals herrschten.

Sommer 1920

Bei den Olympischen Spielen in Antwerpen werden zum ersten Mal die fünf Olympischen Ringe in den Farben Schwarz, Gelb, Grün, Blau und Rot verwendet, die die Kontinente der Erde symbolisieren

Zusammen mit den anderen kriegsverlierenden Staaten Österreich, Türkei, Bulgarien und Ungarn war Deutschland von der Teilnahme an den Spielen ausgeschlossen

1921

8. März 1921

Frankreich und Belgien besetzen **Duisburg** und **Düsseldorf** und sichern sich diese als **Pfand** für die Zahlung der **Reparationen**

29. Juli 1921

Adolf Hitler wird zum Parteivorsitzenden der NSDAP gewählt. Er bekommt diktatorische Macht in der Führung der Partei und propagiert die Durchsetzung politischer Ziele – auch mit Gewalt



Mit dem Aufstand der Matrosen und Arbeiter am 3.11.1918 in Kiel beginnt die Novemberrevolution. Am 6. November greift die revolutionäre Bewegung auf Wilhelmshaven über. Soldatenrat an Bord des Linienschiffs Prinzregent Luitpold Das Schiff befand sich in dieser Zeit in Wilhelmshaven.

Bundesarchiv, Bild 183-J0908-0600-002 / CC-BY-SA 3.0



National im Geiste: Die Deutsche Turnerschaft

Im Laufe des 19. Jahrhundert war die Zahl der Turnvereine und ihrer Mitgliederzahlen in Deutschland sprunghaft gewachsen. Als Folge, und um den massiven Ansturm organisatorisch kanalisieren zu können, bildeten sich überregionale Dachverbände.

Der Größte war die 1896 entstandene Deutsche Turnerschaft, unter der sich die bürgerlichen Sportvereine sammelten. Sie galt zeitweise als die größte leibesübungstreibende Organisation der Welt.

Der Sport war in dieser Zeit noch stark politisiert und ideologisiert, so hatten etwa kommunistische oder sozialdemokratisch geprägte Arbeiterturnvereine keine Ambitionen, sich der Deutschen Turnerschaft anzuschließen. Das war auch im Sinne der Deutschen Turnerschaft selbst, deren Gründervater, der Arzt und Reichstagsabgeordnete Ferdinand Goetz, als einer der schärfsten Kritiker des Arbeitersports galt – er sprach ihm die notwendige sittliche und nationale Reife ab.

Der Verband verstand sich als bürgerlich-national, was unter anderem dadurch deutlich wurde, dass er die auf Völkerverständigung abzielenden Olympischen Spiele der Neuzeit ablehnte. Zwischen 1896 und 1912 (mit Ausnahme der Spiele in London 1908), boykottierte die Deutsche Turnerschaft die Wettbewerbe.

Die Ächtung der olympischen Idee war nicht nur im Deutschen Kaiserreich verbreitet, auch in Frankreich und Belgien gab es vergleichbare Widerstände. In einem Artikel der Zeit zum 40-jährigen Jahrestag des Olympia-Boykotts 1928 steht geschrieben: „In der Absage des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft vom Dezember 1895 auf die freundliche Einladung des griechischen Komitees für die Olympischen Spiele in Athen heißt es, dass die „Hauptleitung der Feste von vornherein uns Deutschen

gegenüber eine Stellung mit Wort und Tat eingenommen hat, die es mit deutscher Ehre unverträglich macht, an den Wettkämpfen in Athen teilzunehmen“.

Die straff-ideologische, fast nationalchauvinistische Haltung der Deutschen Turnerschaft hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg noch verstärkt und provozierte Gegenreaktionen. Als die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Köln vor der Ausrichtung des Deutschen Turnfests 1928 einen Zuschuss von 150.000 Reichsmark bewilligte, machten die kommunistischen Parteien ihre Ablehnung deutlich: „Wir stehen auf dem Standpunkt, dass diese Organisation, die Deutsche Turnerschaft, ein versteckter, ein getarnter Militarismus ist, eine Organisation der Imperialisten, (...). Sie ist auch heute noch immer stolz darauf, den Kapitalisten eine willfährige Armee von Kanonenfutter heranzubilden.“

Auch als Deutschland im selben Jahr erstmals wieder zur Olympiade eingeladen wurde, änderte die Turnerschaft ihre Haltung nicht. Sie hatte 1924 bereits die Zusammenarbeit mit den anderen Sportspitzenverbänden in der Republik aufgekündigt. Auf dem damaligen Reichstreffen sprachen sich die Mitglieder für die so genannte „reine Scheidung von Turnern und Sportlern“ aus. Der Vorwurf lautete, dass die übrigen Sportverbände (vor allem die Ballsportverbände) sich nicht auch als politische, sondern nur als sportspezifische Verbände verstanden. Nun mag nicht jeder Turner des Niendorfer TSV damals diese Haltung geteilt haben. Aus der Tatsache, dass sich der Verein 1922 der Deutschen Turnerschaft anschloss, lässt sich aber ableiten, dass die damalige Vereinsführung die Ideologie zumindest nicht ablehnte. Anfang der 1920er Jahre hatte sich auch in Niendorf ein Arbeiter-Turnverein gebildet, der aber nichts am Mitgliederzuwachs des Niendorfer TSV ändern konnte.

Mitglied der Deutschen Turnerschaft

Noch im Gründungsjahr sah es nicht so aus, dass dem Niendorfer TSV eine große Zukunft beschert sein werde. Es gab nur eine kleine Turngruppe, die unter der Leitung des Ersten Vorsitzenden Carl Ohl aber eine enorme Durchhaltekraft bewies. Selbst im harten Winter 1919/1920 wurde regelmäßig in der Halle und draußen trainiert.

Dass sich der Niendorfer TSV 1920 der Deutschen Turnerschaft anschließen konnte, der Vorläuferorganisation des nach dem Zweiten Weltkrieg gegründeten Deutschen Turnerbundes (→ siehe Text links), ist ein Indiz, dass sich die Vereinsstrukturen sehr schnell konsolidiert haben müssen und sich zu einer verlässlichen Institution im Niendorfer Alltagsleben entwickelt hatten.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass im September 1920 dem Verein eine Knabenriege angegliedert werden konnte. Dass der Niendorfer Turn- und Sportverein nicht nur am Leben blieb, sondern sich vergrößern konnte, war auch mit dem Zeitgeist verbunden. Die Jahre 1919 bis 1933 gelten als Epoche der „Institutionalisierung des Sports“ in Deutschland.

Sport galt nicht mehr als elitäre Freizeitbeschäftigung des wohlhabenden Bürgertums, sondern wurde auch in der Breite Bestandteil des Alltags. Allein in Hamburg sind in den Zwanzigerjahren mehr als 300 Sport- und Turnvereine gegründet worden, an vielen Stellen der Stadt entstanden Sportstätten, die der Allgemeinheit zur Verfügung standen.

Während in Lokstedt und Schnelsen bereits Freilichtsportplätze errichtet wurden (in Schnelsen war auch der Bau einer Schulsporthalle geplant, aber damals finanziell nicht umsetzbar), mussten sich die Niendorfer Turner noch mit dem Vorplatz des Spreckelschen Hofes und Waldläufen durchs Niendorfer Gehege begnügen.

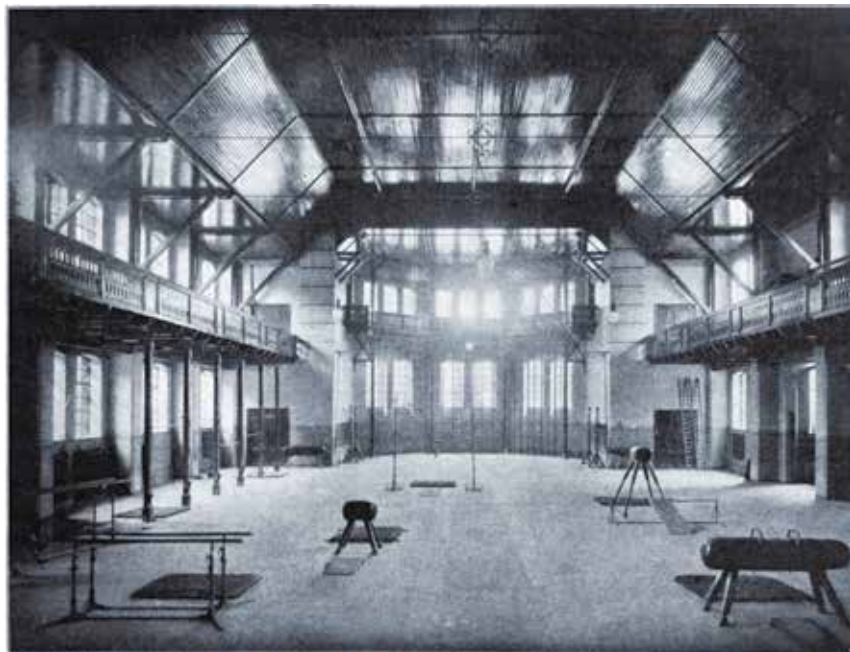
Die steigende Akzeptanz des Sports hing auch mit dem Aufblühen der Medien in der Weimarer Republik zusammen. Die Sportberichterstattung nahm immer größere Präsenz in den Zeitungen ein, erste Bewegtbilder von großen Sportereignissen machten den organisierten Sport begehrt. 1922 zählte zum Niendorfer TSV auch eine Mädchenriege.

Links oben:

*Allgemeine Stabübungen auf dem Festplatz, Heiligengeistfeld
(Abgedruckt in der Festzeitung des Neunten Deutschen Turnfestes in Hamburg 1898)*

Rechts:

*Inneres der neuen Turnhalle der Hamburger Turnerschaft von 1816
(Abgedruckt in der Festzeitung des Neunten Deutschen Turnfestes in Hamburg 1898)*



1922

18. Juni 1922

In Berlin starten die Deutschen Kampfspiele als Reaktion auf den Ausschluss Deutschlands bei den Olympischen Spielen.

Auch in der Sorge, der Ausschluss könne dauerhaft bleiben, wurden die Kampfspiele im vierjährigen Turnus bis 1934 ausgetragen.

In denselben Jahren fanden auch die Deutschen Winterspiele statt

24. Juni 1922

*Der deutsche Reichs-
außenminister **Walther Rathenau** wird von der rechtsextremen „Organisation Consul“ ermordet*

9. Juli 1922

***Johnny Weissmüller** stellt in Alameda, Kalifornien in genau 58,6 Sekunden einen neuen Weltrekord über 100 Meter Freistil-Schwimmen auf*

Das Quellbad – wo die erste eigene Immobilie des Niendorfer TSV stand ...

Der Grundwasserspiegel lag in Niendorf noch vor Jahrzehnten um mehrere Meter höher als in den umgebenden Gemeinden. Daraus resultierten nicht nur die drei Moore Rahmoor, Ohmoor und Schippelsmoor, sondern auch die viele Quellen.

Zwar hat es das Niendorfer Quellwasser nie zur Vermarktung in Flaschenform in die Supermärkte geschafft, aber immerhin konnten sich die Niendorfer über ihr eigenes Freibad freuen, das direkt aus einer der Quellen gespeist wurde. Im Jahr 1920 legte Joachim Sottorf das Quellbad direkt am östlichen Ende des Sootbörns an. Als Ränder waren Eichenbohlen eingezogen.

Es diente nicht nur den Schülern der benachbarten Schulen, sondern auch dem Niendorfer TSV als Sportstätte. 1923 hatten die Mitglieder dort sogar ihre eigene Umkleidekabine erbaut. Im Jahr 1925 soll sich dort ein Schwimmverein gebildet haben, der „Niendorfer

Schwimmverein von 1925 e.V.“, der sich allerdings bereits fünf Jahre später wieder aufgelöst haben muss, denn einige „heimatlose“ Mitglieder des Schwimmvereins traten nun dem NTSV bei, der das Quellbad weiterhin als Schwimmstätte nutzen konnte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das als Schwimmstätte nicht mehr genutzte Quellbad vom Schwimmverein Poseidon übernommen, der unter großen Anstrengungen die Kriegsschäden beseitigte und die Wände des Schwimmer- und Nichtschwimmerbeckens mit Zement statt Holz einhegte. Die Gaststätte der Pächterin Agneta Müller war bis in die 1950er Jahre hinein oft Versammlungsort für Veranstaltungen des NTSV.

Schließlich wurde das Bad in den 1960er Jahren Opfer der Flughafenerweiterung. Dort, wo die Niendorfer einst ihre Kopfsprungkünste optimierten, landen und starten heute große Verkehrsmaschinen.



Im Quellbad 1914



Ab ins Wasser! Die Niendorfer Jugend lernte im Quellbad Schwimmen – dank eines Lochs im Zaun oftmals auch zu sehr günstigen Eintrittspreisen ... (aus dem Fotoalbum der Familie Claus-Jürgen Keller)

Stiftungsfest, Versicherung und ein Pferd wird angeschafft: Der Verein beginnt zu wachsen

Dass der Niendorfer TSV sich innerhalb kurzer Zeit zu einem wichtigen Punkt im Niendorfer Lebensalltag entwickelt haben muss, belegt die Tatsache, dass bereits bei der zweiten Mitgliederversammlung zehn Tagesordnungspunkte auf der Liste standen. Obwohl der Verein noch so jung war, konnten die Mitglieder die Teilnahme der Männer- und Knabenriegen an den „Gauturnfesten“ in Hamburg beschließen, bei denen die zum Gau gehörenden Turnvereine gegeneinander antraten.

Das deutet darauf hin, dass die Niendorfer Turner bereits über ausreichend Qualifikation verfügten, um an den jährlichen Wettbewerben teilzunehmen. Der Verein verfügte 1921 bereits über genügend Finanzmittel, um weitere Geräte anzuschaffen und sogar eine Versicherung abzuschließen – bemerkenswert, wenn man in Betracht zieht, wie schwierig die wirtschaftliche Situation damals war. Gleiches gilt für das Stiftungsfest, das die Mitglieder damals beschlossen und dafür einen Festausschuss gründeten.

Die gewünschte Anschaffung eines Pferdes allerdings konnte der Verein damals noch nicht stemmen. Pferde waren 1921 wichtige Verkehrsmittel und für den zunehmend institutionalisierten Verein unerlässlich, um zum Beispiel Ausfahrten zu Wettbewerben ermöglichen zu können. Carl Ohl selbst ging mit 6.000 Mark in Vorleistung, der Verein verpflichtete sich auf Ratenzahlung. Im folgenden Jahr wurde der Verein auch visuell zur Marke: Das Vereinsabzeichen wurde (wahrscheinlich auch von Carl Ohl höchstselbst) entworfen und besitzt bis heute in leicht modernisierter Form Gültigkeit.



Bereits kurz nach der Gründung turnten die Niendorfer regelmäßig unter Turnlehrer Carl Ohl (ganz links). Die Turnkleidung entsprach noch in den 1920er Jahren eher ästhetischen Ansprüchen und war weniger auf Funktionalität zugeschnitten. Quelle: Horst Moldenhauer

1923

11. Januar 1923

Im Konflikt um die deutschen **Reparationsleistungen** beginnen französische und belgische Truppen mit der Besetzung des Ruhrgebiets

11. August 1923

Deutschland stellt die Reparationslieferungen ein

13. August 1923

Gustav Stresemann (DVP) wird neuer Reichskanzler

30. August 1923

Währungsgeschichte: Die **deutsche Papiermark** erlebt einen tiefen Sturz. An der New Yorker **Devisenbörse** müssen für einen US-Dollar 11.111.111 Mark gezahlt werden. Die **Geldentwertung** führt in der Folge zur Einführung der **Rentenmark**

23. Oktober 1923

Beginn des **Aufstandes** der **KPD** in **Hamburg** und **Schleswig-Holstein**

8. November 1923

Hitler-Ludendorff-Putsch: **Adolf Hitler** besetzt mit **Erich Ludendorff**, **Hermann Göring** und anderen **Nationalsozialisten** den **Bürgerbräukeller** in **München** und verkündet, die „nationale Revolution“ sei ausgebrochen und erklärt die Regierung der **Weimarer Republik** für abgesetzt

15. November 1923

Einführung der **Rentenmark** zur Bekämpfung der **Hyperinflation** in **Deutschland**

19. November 1923

In Deutschland beträgt der Preis für ein Kilogramm **Brot** rund 233 Milliarden **Reichsmark**

30. November 1923

Wilhelm Marx, Mitglied der **Zentrums**partei, wird **Reichskanzler**

Die Geschichte von Hof Spreckelsen:

Die erste Heimstatt für Niendorfer Turner

Das Zentrum des alten Niendorfs rund um die Hauptstraße (heute Tibarg), bildeten Anfang des 20. Jahrhundert über 20 große Höfe, die ihren Besitzern ein auskömmliches Leben ermöglichten. Über einem Hof aber schien ein Fluch zu liegen. Es war der Hof Nummer 3 von Familie von Spreckelsen. Er lag etwas versteckt am „Katzenstieg“ zwischen Hauptstraße und dem Niendorfer Kirchenweg. Als er 1914 zur Turnhalle umgebaut wurde, hatte er bewegte Zeiten erlebt.

Die von Spreckelsens entstammten laut Kollauer Chronik einem bekannten Hamburger Geschlechts, das 1676 den Reichsadler erwarb. Johannes Junior (genannt „Jean“), war der Sohn des wohlhabenden Hamburger Bürgers Johannes von Spreckelsen. Beide sollen 40 Jahre in dem



Der Spreckelsen-Hof vor dem Ersten Weltkrieg. In seiner Scheune fand der Niendorfer TSV einen ersten Unterschlupf (Quelle: Kollauer Chronik, Bd.II)

Vollhof gelebt haben – das ist aber auch das Einzige, was heute einigermaßen verbürgt ist. Vater und Sohn müssen im Dorf eine recht exotische Rolle gespielt haben. Jedenfalls ließ sich der Heimatdichter Joachim Mühl durch den Sohn, Jean, zu seinem bedeutendsten (und historisch wahrsten) Roman „Jean“ inspirieren. In der Geschichte sucht der Vater in Niendorf einen ruhigen Rückzugsort fern der Stadt, um seinen gerade geborenen Sohn zu erziehen – die Mutter war bei Geburt des Sohnes verstorben. Die Erziehung läuft schief, und Jean bringt mit seinen ständigen Streichen große Unruhe ins Dorf, bis er erst als Erwachsener von der jungen Maria, einer Niendorfer Pastorentochter, auf den Pfad der Tugend zurück gebracht wird.

Im wahren Leben schienen die beiden Johannes' nicht so viel Glück mit der Tugend gehabt zu haben. Ihre Außenseiterrolle mag laut Kollauer Chronik auch damit zusammen gehangen haben, dass Jean zwei Kinder sein Eigen nannte, aber möglicherweise nicht verheiratet war. Die Kollauer Chronik schreibt: „Er (der damalige Pastor Bartelsen, Anm. des Autors) sagt dort (im Kirchenbuch von Niendorf, Anm. des Autors), Johannes (Jean) von Spreckelsen hinterließ zwei Kinder, die er mit einer Dame Mina Bragelt, welche längst verstorben ist, ob in der Ehe oder nicht, erzeugt haben soll. Er selbst hat sich nie darüber ausgesprochen.“

Der historische Jean wird auch deshalb für Mühl als Romanvorlage getaucht haben, weil er tatsächlich ein sehr unstetes Leben geführt haben soll, dessen Eskapaden

den täglichen Niendorfer Dorfratsch beflügelt haben dürften. Die Kollauer Chronik bezeichnet ihn als „losen Vogel, der mit allen Mädchen anbändelte.“ und berichtet, dass die Großdirn auf seinem Hof, Catharina Albrecht, ein totes Kind zur Welt brachte und im Kuhstall verscharrte, weshalb sie in den Verdacht des Kindermordes geriet. Höchstwahrscheinlich war Jean nicht der Vater, sondern ein Knecht des Hofes. Aber die Niendorfer werden damals ihr Urteil anders gefällt haben.

Die vielen Auffälligkeiten im Leben der von Spreckelsen betreffen auch ihren Tod, denn der hochbetagte Johannes, sein erst rund 40 Jahre alter Sohn Jean und dessen Lebensgefährtin (oder Ehefrau) Maria starben innerhalb weniger Monate, zwischen Oktober 1850 und

Januar 1851. Auch hier dürfte der Tratsch auf dem Marktplatz Munition erhalten haben; ziehen wir allerdings noch einmal die Kollauer Chronik zu Rate, könnte die Ursache auch in einer zu diesem Zeitpunkt grassierenden Cholera-Epidemie gelegen haben.

Der Hof Spreckelsen brachte seinen nachfolgenden Besitzern kein Glück. Acht Familien versuchten es mit dem Hof, die meisten erlebten den Ruin. Der letzte war Peter Mühl, der nach 1898 den Hof übernahm und scheiterte, bevor er die Bäckerei im Dorf übernahm und darin seine Rettung fand. Von Spreckelsens Hof lag danach lange wüst, bis er von der Gemeinde aufgekauft wurde, die dann im geräumigen Hauptgebäude 1914 eine Turnhalle für die Schule am Marktplatz einrichtete.

Die erste Damenriege beginnt mit dem Training

Wenn auch die Weimarer Republik geprägt war von politischen Wirrungen und großen sozialen Schwierigkeiten, so gab es mit Einführung der ersten demokratischen Verfassung in Deutschland spürbare Liberalisierungen im Alltag. Eine der großen zivilisatorischen Errungenschaften dieser Zeit war das Frauenwahlrecht, das in weiten Teilen Europas zu diesem Zeitpunkt noch ein Novum war. Gleichzeitig hatte sich auch die Rolle der Frau entscheidend gewandelt.

Während der vier Kriegsjahre war es in vielen Haushalten gezwungenermaßen zu Emanzipationsleistungen gekommen. Die Frauen brachten in Abwesenheit der Männer die Familien durch, was in der Folge dazu führte, dass nach Kriegsende gegenüber den Heimkehrern Ansprüche geäußert wurden. Das äußerte sich zum Beispiel darin, dass nun auch Frauen ihre wenige Freizeit, die in dieser Zeit zur Verfügung stand, für sich nutzten. Der Turnsport war lange Zeit eine reine Männerangelegenheit, auch das war nun vorbei. Für Frauen galt es lange Zeit als unschicklich, sich in knapper Turnkleidung in der Öffentlichkeit zu zeigen, weshalb lange Beinkleider und Mieder obligatorisch waren.

Mit den Zwanzigerjahren waren diese Bedingungen vorbei, der Anteil sportlich aktiver Frauen in den Vereinen wuchs sprunghaft. 1923 eröffnete auch Turnlehrer und Vereinsvorsitzender Carl Ohl die Turnabteilung für Damen. Damit konnte das weibliche Geschlecht „jeden Alters“ nun in den Genuss des Sportunterrichtes in Niendorf kommen. Dass die Nachfrage dafür groß genug war, zeigt, dass auch im noch immer dörflichen Niendorf ein neuer Zeitgeist eingekehrt war: 27 Frauen zählte die Abteilung bereits zu Beginn.

Die erste Leiterin Ida Nahrendorf schrieb in einem Bericht über ihre Abteilung: „Man traf sich regelmäßig zweimal in der Woche, um einmal an den Geräten zu turnen oder um gymnastische Übungen und Tänze durchzuführen.“

Auch Carl Ohl trainierte die Riegen und ähnlich wie die Männer dominierten auch die Niendorferinnen. „Sehr bald schon (...) wurden auf Turnfesten und bei vielen Wettkämpfen stolze Erfolge mit nach Niendorf gebracht. Viele Bilder und Berichte erzählen davon.“ Eines dieser Bilder stammt vom Gauturnfest in Kaltenkirchen im Jahre 1928.



25. Januar 1924

Zum ersten Mal in der Geschichte der Olympischen Spiele finden Winterspiele statt. Austragungsort ist das französische Chamoniex.

Deutschland wird nicht vom IOC zu den Spielen eingeladen

15. März 1924

In Deutschland werden die letzten **Papiermark** im Nennwert von fünf **Billionen** Mark gedruckt.

Sie entsprechen nach der **Währungsreform** fünf **Rentenmark**

4. Mai 1924

Bei der **Reichstagswahl** in der **Weimarer Republik** erringen die republikfeindlichen radikalen Parteien (**Kommunisten** und **Nationalsozialisten**) starke Gewinne.

Bei den Olympischen Spielen in Paris, die bis zum 27. Juli andauern, wird Deutschland als Nachwirkung des Ersten Weltkriegs erneut nicht vom IOC eingeladen.

Die anderen Staaten, die 1920 aus gleichen Gründen nicht in Antwerpen antreten durften, sind wieder als Teilnehmer zugelassen

7. Dezember 1924

Sieben Monate nach der letzten Wahl findet im Deutschen Reich erneut eine **Reichstagswahl** statt.

Sie endet im Vergleich mit der Wahl vom Mai mit einer gewissen Stabilisierung der staatstragenden Parteien und bedeuteten eine klare Niederlage für die extreme Rechte und Linke

Turnlehrer Carl Ohl mit seiner Damenriege (ob es sich hier tatsächlich um die erste des Vereins handelt, ist nicht geklärt)
(Quelle Sammlung Horst Moldenhauer)



Der Maler **Caspar David Friedrich** (1774–1840) stellt in seinem 1819 entstandenen Gemälde „Zwei Männer in Betrachtung des Mondes“ (hier ein Ausschnitt)

Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn zusammen mit dem Neubrandenburger Pastor Franz Christian Boll (1776–1818) dar.

Es handelt sich hier um eines der Gedächtnisbilder für den verstorbenen Boll, dem man die etwas untersetzte Figur mit Umhang zuordnen kann.

Die andere, sportlich wirkende Figur (links) ist aus historischen Umständen heraus als **Jahn** in jungen Jahren zu identifizieren, während seiner Hauslehrerzeit in Neubrandenburg. (Wikipedia)

„Frisch, fromm, fröhlich, frei“

Die Geburtsstunde des Turnvereins in Deutschland

Wer körperlich fit ist, ist im Vorteil. Das wussten schon die Neandertaler, deren Überleben eine Frage der Kondition war. Wenn Mammut oder Säbelzahn hinter einem her waren, durfte die Puste nicht ausgehen. Die alten Griechen erklärten den Wettkampf zum Schönheitssideal und verewigten es in Form von Skulpturen, Vasenschmuck und – natürlich – der Olympischen Spiele. Und auch die römischen Gladiatoren wussten, wie wichtig körperliche Ertüchtigung ist, wenn man eine langanhaltende Karriere erleben wollte.

Dennoch gab es trotz dieses Erbes bis ins 18. Jahrhundert hinein in Europa keine organisierten zivilen Sportangebote, wie wir sie heute kennen. Man kannte zwar die Gymnastik, sie war aber eher den elitären Kreisen vorbehalten, der Pöbel warf lieber Holzkugeln durch die Straßen und lief hinterher oder er tanzte, oft nicht besonders nüchtern, dafür um alles herum, was der Dorfplatz her gab. Breughels Wimmelbilder geben über die körperlichen Freiluftaktivitäten der Frühen Neuzeit einigen Aufschluss. Wenn wir aber die Geburtsstunde der Turnvereine bestimmen wollen, kommen wir nicht ohne Napoleon Bonaparte aus. Wie gut der französische Feldherr im Bockspringen war, ist nicht überliefert, er wandelte die Kirchen in Deutschland auch nicht in Turnhallen um, sondern in Pferdeställe. Aber mit seinem damals beispiellosen Feldzug durch Europa und dem damit verbundenen Ende des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, säte er den Boden, auf dem die Idee des organisierten Turnen gediehen.

Für die Deutschen wuchs in der Zeit der französischen Belagerung der Wille, gegen die neue Obrigkeit aufzubegehren und sich daraus zu befreien. Da das preußische Militär dafür aber ganz und gar nicht in der Lage war, musste das Volk die Sache selbst in die Hand nehmen –

soweit die Theorie.

Praktisch schuf in diesem gesellschaftlichen Klima der Pädagoge Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn mit seiner Idee, die Jugend durch Turnübungen mental und körperlich zu stärken, nach und nach eine Massenbewegung. Landauf, landab entstanden in bürgerlicher Selbstorganisation Sportstätten, in Hamburg wurde der erste Turnverein, die Hamburger Turnerschaft (HT) 1816 gegründet. Und Jahn sollte als „Turnvater“ in die Geschichte eingehen.

Sein Wahlspruch „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ zielt noch heute die Standarten und Flaggen vieler Turnvereine, wobei „fromm“ schon damals nichts mit dem Herrgott zu tun hatte, sondern besser mit „fleißig“ übersetzt wird. Die „vier Fs“ gibt es also immer noch, genau wie Barren, Ringe und Reck, die Jahn vor über 200 Jahren erfunden hat. Aber nicht jeder Turner weiß heute, dass Anfang des 19. Jahrhunderts der Sport kein Selbstzweck war, sondern eine Nationalbewegung mit dem Ziel, die Jugend auf den Kampf gegen die französischen Besatzer und die Befreiung Preußens und Deutschland vorzubereiten.

Dieser militärische und emanzipatorische Hintergrund des Turnens ist noch heute in vielen Ritualen spürbar, die bis in die Gegenwart zum Sport gehören, sei es das Fahنشwenken beim Einlauf ins Stadion oder die auf fast zeremonieller Selbstdisziplin fußende Ordnung und Choerographie des Mannschaftsturnens. Gerade das Disziplinierungspotenzial des Sports dürfte in den gesellschaftlich unruhigen Zeiten rund einhundert Jahre später auch ein Grund gewesen sein, den Niendorfer TSV aus der Taufe zu heben.



Briefmarke mit
Turnerkreuz, 1958

Galoppierende Inflation

Die erste große Hürde für den Verein

Schon während des Ersten Weltkriegs hatte im Deutschen Reich ein starker Preisanstieg begonnen, der sich mit Ausrufung der Weimarer Republik verschärfte. Dennoch waren die Auswirkungen für die Bürger in den frühen 20er Jahren nicht nur nachteilig. Gerade für die Handelsstadt Hamburg – und damit für das Umland – überwogen zunächst die Vorteile, weil der Währungsverfall in dieser Zeit den Exporteuren half, Schutzzollmauern und antideutsche Ressentiments mit Dumpingpreisen zu überwinden.*

Wenn auch der Arbeitsmarkt zunächst also profitierte, merkte jeder einzelne, was der Preisanstieg auch bedeutete. Die Vermögen sanken Jahr um Jahr. Im Februar 1920 besaß die Mark, am Dollar gemessen, nur noch vier Prozent ihres Vorkriegswerts. Besitzer von Geldvermögen und kleine Sparer hatten ihre Rücklagen damit schon fast vollständig verloren.

1922 musste der Senat Notgeld herausgeben, weil die Mark in immer rasanterem Tempo an Wert verlor, und die Reichsbankdruckerei nicht mehr mit der Auslieferung neuer Geldscheine hinterherkam.

In der Chronik zum 50jährigen Jubiläum des Niendorfer TSV ist zu lesen, dass im 3. Quartal 1923 Erwachsene einen Beitrag von 50.000 Mark zu entrichten hatten, Jugendliche 30.000 Mark und Kinder 10.000 Mark. Insgesamt flossen dem Kassenwart in diesem Jahr Mitgliedseinnahmen in zehnstelliger Größe entgegen: 3.514.995.445 Mark. Der Verein hatte zu diesem Zeitpunkt bereits beachtliche 244 Mitglieder – bei einer Einwohnerzahl von rund 2.750.

Wie dramatisch die Geldentwertung voranschritt, illustriert eine Anekdote aus demselben Jahr, die Horst Grigat im ersten Band seiner Heimatchronik schildert. Die Gemeinde entschied damals, auf dem Rondeel des Alten Friedhofs ein Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Niendorfer Soldaten zu errichten. Die Mittel für den Bau kamen durch Haussammlungen, Kirchenkollekte, Kirchenkonzerte, Theateraufführungen, Blumentage und die Schaffung von einzelnen Spenden-Annahmestellen im Dorf zusammen: Am 9. September 1923 waren es durch einen so genannten Blumentag genau 256.731.850 Papiermark.

Nach dem Dollarkurs desselben Tages ergab die Summe einen Wert von rund 24 Goldmark. Das Papiergeld musste in Wannen und Waschkörben transportiert werden, der buchhalterische Aufwand war immens: „Das Zählen des Geldes wurde in der Schule vorgenommen, hiermit waren vier Herren der Kommission fast eine ganze Nacht lang beschäftigt.“, schreibt Grigat.

Zu den über 250 Millionen Papiermark konnte die Kommission noch einmal fast 3,5 Milliarden Papiermark als Überschuss aus einem Theaterabend addieren. Um den Wertefall des Geldes etwas zu kompensieren, wurden alle Erträge, soweit die Gemeinde nicht sofortige Verbindlichkeiten tilgen musste, beim Delikatessenhändler Hermann Keller zu gültigen Tagespreisen in Schmalz und Eiern angelegt.

Noch im gleichen Jahr nahm der Wertverfall der Währung so rasant zu, dass es keine Tagespreise mehr gab – die Kaufkraft erodierte im Stundentakt. Im November musste der Vaterländische Frauenverein ein geplantes Kirchenkonzert in letzter Minute absagen, weil die festgesetzten Eintrittspreise kaum noch den Wert eines Streichholz hatten.

25. April 1925

Der Monarchist **Paul von Hindenburg** wird gegen den **Zentrums**-Kandidaten **Wilhelm Marx** zum Reichspräsidenten gewählt, u. a. auch mit den Stimmen der Mitte-Parteien **DVP** und **BVP (Reichspräsidentenwahl 1925)**

Juli/August 1925

Die französischen und belgischen Truppen räumen das **Ruhrgebiet**, **Duisburg** und **Düsseldorf**

5. Dezember 1925

Die Unterzeichnung der Verträge von Locarno löst eine Krise in der deutschen Regierung (**Locarnokrise**) aus

Die DNVP verlässt die Koalition, den **Bürgerblock**. Die Verträge können dank der Oppositionsparteien **SPD** und **DDP** dennoch im Reichstag ratifiziert werden

* Fußnote:

Büttner, Ursula, 1923: Staat und Gesellschaft in Hamburg vor der Katastrophe, online abgerufen am 17. März 2018 auf hamburg.de

*Die erste
Turnhalle des Vereins,
hier auf einer Aufnahme,
die wahrscheinlich zum
20. Jubiläum des NTSV im
Jahr 1939 gemacht wurde*



Taue, Schaukelringe – aber keine Heizung: Niendorfs erste Turnhalle

Unter einer Turnhalle stellt man sich heute einen großen, quadratischen Kasten vor, mit hohen Decken und riesigen Glasfenstern, die für Tageslicht sorgen. Die erste überdachte Sportstätte, die es in Niendorf gab, sah anders aus. Ganz anders. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Gemeinde entschieden, die Scheune des leerstehenden Spreckel'schen Hofes in eine Turnhalle umzubauen. Sie sollte den Schülerinnen und Schülern der Schule am Niendorfer Markt dienen, die ihre Leibesübungen, wenn überhaupt, nur im Gehege ausüben konnten.

Wer genau beim Umbau der Scheune im Einsatz waren, ist heute nicht mehr zu rekonstruieren, auch das Datum ist unbekannt. Aber es ist davon auszugehen, dass neben den Turnern selbst einige ansässige Niendorfer Handwerker waren. Sie erneuerten das Strohdach der Scheune, die zwischen Hauptstraße und Kirchenweg lag etwas südlicher als der heutige „Tibarg-Hof“ der Wullenwebers. In die Tenne wurde ein ebener Zementfußboden einge-
zogen, um Platz für Toiletten und Umkleidekabinen zu schaffen, mussten die seitlichen Viehboxen weichen. Der Heuboden wurde herausgerissen, an den eichernen Querbalken Gerüste angebracht für Leitern, Taue und Schaukelringe. Letztere sollen so hoch gehangen haben, dass die Turner nicht mehr gesehen wurden, wenn sie auf dem Höhepunkt ihres Schwunges angekommen waren. Trotz feinsäuberlicher Weißung des Innenraumes muss es in der Halle sehr düster gewesen sein. Die Fenster waren klein und eine Hallenbeleuchtung in heutiger Form noch unbekannt. Dass es keine Heizung gab, entsprach zu damaligen Zeiten eher dem Standard, sorgte aber nicht dafür, dass die Halle in der kalten Jahreszeit turnbar war. Nach 1936 bauten die Vereinsmitglieder die Turnhalle um. Fritz Röhrs, der ab 1933 zum stellvertretenden

Vereinsführer gewählt wurde erinnerte sich in der Festschrift zum 50. Jubiläum des Vereins wie folgt: „Als Übungsstätte diente uns lediglich eine alte Scheune in der Hauptstraße, dem heutigen Tibarg, dort wo jetzt das Geschäftshaus und Wohnhaus mit Aldi-Markt (heute Blume2000, Anm. des Autors) usw. steht. Daneben war ein bescheidener kleiner Platz, der gerade für ein Faustballfeld reichte. Wir turnten mit allen Abteilungen in diesem Raum, der nur spärlich geheizt werden konnte und mit einem Zementfußboden versehen war. Es wurde beschlossen, diesen Raum besser herzurichten. Die Vereinskasse war mager, und so wollten wir in Selbsthilfe einen Holzfußboden hineinlegen, Toilette, Waschraum und Umkleideraum schaffen.

Durch die Olympia-Sporthilfe, an der wir uns zur Olympiade 1936 in Berlin recht aktiv beteiligt hatten, erhielten wir eine Unterstützung von 400 Mark. Durch weitere finanzielle Hilfe aus Mitgliederkreisen konnten wir das Holz kaufen, das Heini Pauls uns zum Selbstkostenpreis überließ. Der Holzfußboden musste mit Handsteinbohrern im Zementfußboden befestigt werden. Im ersten Ansturm waren ca. 20 Mann zur Stelle, die in den Abendstunden wirkten. Ihre Zahl wurde aber immer geringer und ein kleiner Stamm, zu dem am aktivsten Heini Pauls, Hans Lübcke und Werner Wewetzer zählten, halfen mit, das Werk zu vollenden. Es ging manche Nacht bis in die frühen Morgenstunden dabei drauf. An einem Abend trat geschlossen die Alte-Herren-Abteilung mit 25 Mann an und klopfte Löcher in den Steinfußboden, das half uns tüchtig voran. Klingt Euch noch die Musik der Hammerschläge in den Ohren? Eines Sonntags war die Damenabteilung angetreten, und unter Helmuth Dreyers Anleitung wurden die Fenster gestrichen.“

Die Stimmung im Verein, so scheint es heute, muss damals trotz der schwierigen wirtschaftlichen Vorzeichen von Aufbruch und Optimismus gekennzeichnet gewesen sein. Es gab bereits ein Trommler- und Pfeifer-Corps – für Repräsentationszwecke und für die mentale Unterstützung der Niendorfer Wettkämpfer damals unverzichtbar. Die Sportler hatten die erste Teilnahme am Gauturnfest in guter Erinnerung; Niendorf hatte beträchtliche Erfolge erzielt.

Der Verein investierte weiter in die Zukunft, möglicherweise auch als Antwort auf die Geldentwertung: So beschloss der Vorstand, im Quellbad am Sootbörn (heute zugeschüttet und Teil des Flughafens) eine Badekabine zu errichten. Die Kosten trug zum Einen das Schleswig-Holsteinische Wohlfahrtsamt, den Restbetrag brachten die Mitglieder zum Teil aus Spenden auf. Auch hier ist zu erkennen, wie groß die Bereitschaft vieler Niendorfer war, den Verein zu unterstützen.

Auch der professionellen Vorturner, den die immer engagierter trainierende 1. Herrenriege damals so dringend brauchte, wurde bewilligt. Voraussetzung allerdings: Die Hälfte der Kosten mussten die Turner selbst tragen. Dielenplatten für den harten Betonboden der Turnhalle allerdings lehnte der Vorstand dann nach allerhand Hin und Her ab; immerhin gab er die Mittel frei für einen Verbandskasten.

Auch der Verbandskasten dürfte damals eine Milliardeninvestition gewesen sein. In Hamburg schlossen bereits die ersten Geschäfte, weil die Lager wegen der unbezahlbaren Güter leer blieben. Gleichzeitig wuchs die Arbeitslosigkeit sprunghaft an, es kam zu Streiks und Aufständen. Auch wenn es in den Vororten der Hansestadt ruhiger zuging, so blieben sie nicht unberührt von den blutigen Unruhen, die das Jahr 1923 in Hamburg prägten.

8. Februar 1926

*Deutschland beantragt die Aufnahme in den **Völkerbund**. Der Antrag wird im September 1926 einstimmig bewilligt*

10. Dezember 1926

*Der deutsche Außenminister **Gustav Stresemann** erhält gemeinsam mit seinem französischen Amtskollegen **Aristide Briand** den **Friedensnobelpreis***

Christa Jetschny, Jahrgang 1936, seit 1946 Mitglied im NTSV:

Meine Mutter Paula wurde 1903 in Niendorf geboren, ihren Eltern gehörte damals der so genannte „Kolonialwarenladen“ in der Wendlohstraße. Es ist das Haus, in dem ich jetzt noch lebe. Meine Mutter war eines der ersten NTSV-Mitglieder. Sie ist in den 1920er Jahren in den Verein eingetreten im Alter von etwa 20 Jahren und nahm am Gymnastiktraining unter Carl Ohl teil. Dass sie eine begeisterte Sportlerin war, kann ich so nicht behaupten, aber der Verein bot einen wichtigen Mittelpunkt bei den Niendorfer Freizeitaktivitäten. Neben dem Turnunterricht gab es damals regelmäßige Veranstaltungen wie das Schauturnen oder Turnparaden.

Zu diesen Anlässen hatten die Turner besonderes Turnzeug. Die Damen trugen solche weißen Turnkleider, wie ich es hier in den Händen halte. Sie wurden zumeist selbst genäht, das konnten zu dieser Zeit ja eigentlich alle. Die notwendigen Stoffe, wie das weiße Leinen für das Turnkleid, bekam man früher bei Hermine Rohde, die ein Textilgeschäft in der Wendlohstraße führte. Meine Mutter lernte übrigens in den 1920er Jahren meinen Vater kennen, der damals für den Verein noch eine größere Rolle spielen sollte. Hans Lübcke zog zu ihr und arbeitete im Geschäft meiner Großeltern mit. Auch er trat dann dem NTSV bei. Erst, um Sport zu treiben, und dann engagierte er sich immer mehr im Vereinsvorstand. Es war schon bemerkenswert, dass ein „Nichtniendorfer“ in so kurzer Zeit für den Verein Feuer und Flamme war.

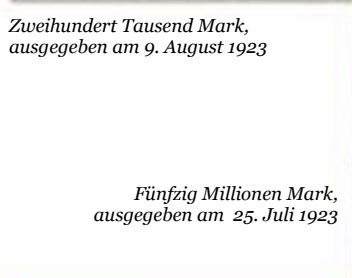




Zweihundert Tausend Mark,
ausgegeben am 9. August 1923

INFLATIONSSEL

Während des Sommers 1923 zeichnete sich in Deutschland eine galoppierende Inflation – eine sogenannte Hyper-Inflation – ab, während deren Verlauf innerhalb weniger Wochen die Werte der ausgegebenen Banknoten von Hunderttausend auf bis zu mehreren Billionen Mark anstiegen. Am Ende war Geld so wenig



Fünzig Millionen Mark,
ausgegeben am 25. Juli 1923



Einhundert Millionen Mark,
ausgegeben am 23. August 1923



Fünfhundert
Millionen Mark,
ausgegeben am
1. September 1923

Die Banknoten auf dieser Doppel-
seite sind nicht maßstabsgerecht
dargestellt (Quelle Sammlung
Friedrich Graul)

wert, dass es als Tapetenersatz benutzt werden konnte. Erst am 15. November 1923 hatte das „Entwertungskarussell“ ein Ende, als die Papiermark mit Einführung der Rentenmark (wertgleich mit der späteren Reichsmark) abgelöst wurde. Dabei wurde 1 Billion Mark gegen 1 Rentenmark verrechnet.



Eine Eintausend Mark-Banknote mit Überdruck "Eine Million Mark", ausgegeben am 1. September 1923



Fünf Milliarden Mark, ausgegeben am 20. Oktober 1923

Zehn Milliarden Mark, ausgegeben am 1. Oktober 1923



Eine Billion Mark, ausgegeben am 1. November 1923





Herzlichen Glückwunsch zum 100. Geburtstag!

Nachbarschaft verbindet -
100 Jahre Tür an Tür mit dem NTSV

Hamburg Airport wünscht dem Niendorfer TSV alles Gute zum 100-jährigen Bestehen und freut sich auf eine weiterhin erfolgreiche Partnerschaft mit vielen gemeinsamen Aktionen in den kommenden Jahren!



Streit um Wanderpreis: Niendorf gibt den Läufer nicht her

Der Niendorfer TSV hatte sich schon kurz nach der Gründung zu einer Wettkampfgröße im Turnerbund des holsteinischen Elbgaus entwickelt. Ein jährlicher Höhepunkt war der vom Turn- und Spielverein Stellingen-Langenfelde von 1888 initiierte „Hagenbeck-Staffellauf“, an dem neben Niendorf unter anderem die Turnvereine Langenhorn und Stellingen teilnahmen.

Zum ersten Wettkampf 1926 stiftete die Firma Carl Hagenbeck einen Wanderpreis in Form einer Läuferskulptur. Der Preis sollte dauerhaft in den Besitz desjenigen Vereines übergehen, dessen Mannschaft den Lauf dreimal hintereinander gewinnen konnte, respektive viermal außer der Reihe. Solange niemand der Wettbewerber diese Bedingung erfüllt hatte, behielt sich der Stifter das Verfügungsrecht vor. Soweit die klare Regelung, die schriftlich niedergelegt wurde.

Den allerersten Lauf gewann Langenhorn, Stellingen war mit den Siegen 1927 und 1928 schon ganz nah dran, 1929 fand der Wettkampf nicht statt. Und 1930 jubelten die Niendorfer, die den Läufer bis zum nächsten Jahr behalten durften.

1927

*31. Januar 1927**Die alliierte Militärkommission stellt ihre Tätigkeit ein und verlässt Deutschland**8. Juli 1927**Niendorf, Lokstedt und Schnelsen werden zu einer Verwaltungseinheit zusammengelegt*

Bild unten: Ausschnitt einer Postkarte, Luftaufnahme Carl Hagenbeck's Tierpark Hamburg-Stellingen, ca. 1930, Blick nach Nordosten (Quelle Sammlung Storr)



Hamburg-Stellingen, Carl Hagenbeck's Tierpark
(Luftaufnahme)

Ausgerechnet in dieser Zeit beschloss die Deutsche Turnerschaft, die Bestimmungen über Wanderpreise rigide zu verändern und die dazu führten, dass der Hagenbeck'sche Staffellauf nicht mehr ausgetragen werden durfte.

Die Stellingener entschieden daher, dass der Preis wie in diesem Falle vereinbart, wieder in den Besitz der Firma Hagenbeck übergehen sollte, oder, wenn er im Besitz eines Vereines bleiben durfte, nach Stellingen gehöre – schließlich hatte die Mannschaft den Lauf als einzige unter den Wettbewerbern zweimal gewonnen. Der Niendorfer TSV sah das anders. Angeblich hätten sich die Läufer vor dem letzten Lauf am 24. August 1930 darauf geeinigt, dass die Figur für immer an die Mannschaft gehe, die diesen Wettkampf gewinnen würde. Und genau das trafe ja nun auf Niendorf zu, weshalb der Preis auch dort verbleibe.

Die Stellingener waren fassungslos. Zum einen hatten die Wettkämpfer ihres Vereines gar nicht das Mandat gehabt, eine mündliche Vereinbarung einzugehen, wenn es sie dann gegeben hätte. Das wäre allein dem Turnerrat oder mindestens dem Spielausschuss vorbehalten gewesen. Zum anderen gab es eine klare Regelung seitens des Stifters; Niendorf fehle also jede Berechtigung, den Preis dauerhaft in den eigenen Vitrinenschrank zu stellen.

Die Auseinandersetzungen zwischen Stellingen und Niendorf konnte auch die Firma Hagenbeck nicht mit der Bitte um eine gütliche Einigung beenden, sogar der damalige zuständige Verwaltungsbezirk Norden wurde in den Streit hineingezogen. Schließlich schufen die Niendorfer Fakten, in dem sie den Stellingern auf deren Anregung hin, sich noch einmal zusammzusetzen, um über die Rückgabe des Preises zu sprechen, in einem Schreiben vom 2. April 1931 mitteilten, dass weitere Schreiben aus Stellingen von Niendorf in Zukunft nicht mehr beantwortet werden würden.

Die Bestürzung in Stellingen über das Niendorfer „Basta“ wird in einem Bericht der „Vereinsnachrichten des Turn- und Spielvereins Stellingen-Langenfelde von 1888“ aus dem Jahr 1931 deutlich, aus dem auch obiger Sachverhalt entnommen ist: „Diese Erklärung bedeutet einen solch' großen Verstoß gegen alle turnerischen Sitten, dass wir uns für die Folge diejenige Zurückhaltung gegenüber Niendorf auferlegen werden, die sich nach dem ganzen Verlauf der Verhandlungen und namentlich wegen der letzterwähnten Niendorfer Einstellung für uns von selbst ergibt. Wir werden nicht verfehlen, bei jeder Gelegenheit und an jeder Stelle das Verhalten Niendorfs gebührend zu charakterisieren.“

Es ist heute nicht mehr nachzuvollziehen, weshalb sich der Niendorfer TSV das Recht nahm, eigenmächtig gegen die Wettbewerber und sogar gegen den Stifter zu handeln; eine Argumentation seitens des Vereines über den Hinweis auf die mündliche Vereinbarung der Wettkämpfer ist nicht überliefert. Und auch wenn die Informationen über das Verhalten des Niendorfer TSV hier allein aus Stellingener Quellen stammen, darf man davon ausgehen, dass sich Niendorf einer ungeheuerlichen Unsportlichkeit schuldig gemacht hat. Die Wut über die Niendorfer Sturheit war in Stellingen sogar so groß, dass der Verein einen Austritt aus dem gemeinsamen Turnbezirk anstrebte. Die Vereinszeitung schrieb an gleicher Stelle: „Mit der in diesem Schreiben erwähnten „Zurückhaltung Niendorf gegenüber“ ist es indessen nicht getan. Soll sie einen praktischen Sinn haben, müssen wir unsere heutige Zugehörigkeit zum Turnbezirk Stellingen, in dem auch die Niendorfer vertreten sind, aufgeben und im Altonaer Turnbezirk unterzukommen versuchen.“ Mit einem Verein wie dem Niendorfer TSV wollte man nichts mehr zu tun haben. Was man in Niendorf davon hielt, ist nicht überliefert.

„Groß-Lokstedt“ Niendorf, Lokstedt und Schnelsen werden eine Gemeinde

Altona stand stets im Schatten Hamburgs. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts kämpfte die preußische Stadt mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten; als Ursache galt immer auch die Übermächtigkeit der freien Hansestadt. Altonas Bürgermeister Bernhard Schnackenburg (1867 bis 1924) beklagte während seiner Amtszeit immer wieder, wie schwierig es für eine preußische Stadt sei, neben Hamburg bestehen zu müssen. Während Schnackenburg einen Zusammenschluss mit Hamburg favorisierte, legte sein Nachfolger Max Brauer (1887 bis 1973) eine andere Strategie fest: mit der Eingemeindung naher preußischer Gemeinden glaubte er an eine eigenständige Zukunft Altonas.

Neben einigen Elbvororten sollte auch das wohlhabende Lokstedt einbezogen werden, was ihm den Vorwurf einbrachte, er habe es lediglich auf die Steuereinnahmen abgesehen. Das sogenannte „Zylinderviertel“ gibt noch heute Zeugnis davon, wie gut es den Lokstedtern ging. Im Jahr 1891 war Lokstedt das erste Dorf in Deutschland, das sich eine elektrische Straßenbeleuchtung leistete. Bereits 1911 führten Eidelstedt und Lokstedt Verhandlungen mit Schnackenburg, die allerdings von den Bewohnern der betroffenen Gemeinden mehrheitlich abgelehnt wurden. Bedienstete, wie der Stellingener Gemeindevorsteher Olfe, verloren ihre Ämter, weil sie „falsch“ votierten.

Max Brauer begründete seinen Eingemeindungswillen unter anderem der Gemeinden Lokstedt, Eidelstedt, Stellingen-Langenhof, Lurup, Osdorf sowie der Elbvororte Blankenese, Nienstedten und Flottbek auch mit seinem Wunsch nach größerer sozialer Gerechtigkeit. Das wird in einer Rede im November 1924 deutlich: „Aber warum Lokstedt? (...) Deshalb, weil wir nicht weiter dulden wollen, dass sich in den einzelnen Gebieten die leistungsfähigsten Steuerträger zusammen tun und in anderen Gebieten Arbeiter, Proletariatsmassen zusammengejagt sind (...).“

Die Lokstedter hatten mit Johannes Wohlers einen Bürgermeister, der eine Abwehrstrategie gegenüber Max Brauer verfolgte, die letzten Endes zum Erfolg führte. Mit dem Gegenvorschlag, Lokstedt mit Niendorf und Schnelsen zur Gemeinde „Groß-Lokstedt“ zusammenzulegen, unter anderem, weil diese Dörfer eine ähnliche Wohn- und Bevölkerungsstruktur aufwiesen und so die Verwaltung vereinfacht und verbilligt werde, überzeugte Wohlers das preußische Staatsministerium. Bei Verkündung des preußischen Unterelbgesetzes am 8. Juli 1927 gehörten schließlich bis auf Groß-Lokstedt (*die Großgemeinde: Lokstedt, Niendorf und Schnelsen*) alle von Brauer ins Auge gefassten Gemeinden zu Altona.

Für den Niendorfer TSV bedeutete diese Gemeindereform zunächst einige praktische Vorteile. Die zuständigen Behörden waren jetzt näher an das Dorf herangerückt. Statt Pinneberg oder gar Schleswig war nun Lokstedt zuständig. Auf der Suche nach einer neuen Turngelegenheit half das dann aber auch nicht weiter. Die Bitte des Vereins, die Aula der neu gebauten Mittelschule am Sootbörn nutzen zu dürfen, wurde abgelehnt. Oder wie es der Chronist Paul Schlüter in der NTSV-Festschrift von 1969 formulierte: „Wie sehr Behörden ein Hinderungsgrund für den Aufbau eines Turnbetriebes sein können, wissen wir.“

11. bis 19. Februar 1928
Eröffnung der II. **Olympischen Winterspiele** in **St. Moritz**.

Zum ersten Mal nach dem Ersten Weltkrieg nehmen wieder deutsche Sportler an den Wettbewerben teil

20. Mai 1928

Reichstagswahlen in Deutschland: Verluste der Deutschnationalen Volkspartei DNVP (von 20,5 auf 14,3 %) und der liberalen Parteien; Stimmengewinne der SPD (von 26,0 Prozent auf 29,8 Prozent).

In Niendorf kommt die SPD auf 35,4 Prozent und die DNVP auf 27,6 Prozent. Die NSDAP bekommt nur knapp ein Prozent

Mai bis 20. August 1928

IX. Olympische Sommerspiele in Amsterdam

Das Deutsche Reich belegt am Ende Platz 2 im Medallenspiegel, hinter den USA

25. Juli 1928: In Köln beginnt das **14. Deutsche Turnfest**

Zum 150. Geburtstag von Turnvater Jahn ist sein Neffe aus Chicago angereist.

Turner des Niendorfer TSV nehmen auch teil

Der NTSV erlebt seine ersten „Goldenen Jahre“

Wer heute in den Annalen des Vereins blättert, der ist überrascht, wie schnell der Niendorfer TSV zu einem erfolgreichen Sportverein in einem Gemeinwesen mit rund 7.000 Einwohnern werden konnte. Der Verein war innerhalb des Elbgaus schnell zu einer ernst zu nehmenden Größe geworden; davon zeugen Kränze, Medaillen und Sportabzeichen aus diesen Jahren.

Ständig waren die Turner bei Veranstaltungen wie Vereinsfesten und Turnschausen in den Nachbarvereinen zu sehen, dazu kamen regelmäßige Veranstaltungen wie der Hagenbeck-Lauf. Die regelmäßige Teilnahme an größeren Veranstaltungen, die einen erheblichen Reiseaufwand bedurften, konnten nur von finanziellen Zuwendungen aus den Mitgliederkreise gestemmt werden. 1928 nahmen die Niendorfer beim Deutschen Turnfest in Köln teil, 1932 in Frankfurt.

Die Begeisterung für den Verein zeigte sich auch bei den überfüllten Hauptversammlungen – der Verein wurde zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt, der weit über den Sport hinaus ging. Regelmäßige Fahrten in den Schwarzwald und an den Rhein, Maskeraden und Laienspiele, die, das ist den Chronisten von damals wichtig, stets finanziell erfolgreich waren, machten die Marke Niendorfer TSV in der zweiten Hälfte der 20er Jahre aus.

In diesen Jahren gab es noch immer eine große Wanderabteilung, die einst die Keimzelle des Vereins war. Der Niendorfer TSV hatte in nächster Umgebung immer wieder neue Vereinsgründungen erlebt, sie alle konnten sich nicht gegen seine Sogwirkung behaupten.

Sorgen machte aber weiterhin der Turnbetrieb im Winter, der wegen der unbeheizten Turnhalle oft eingestellt werden musste. Der Übungsbetrieb wurde daher meistens in den Saal des Gasthofes Münster in Lokstedt oder in den Gasthof der Familie Münnichow in Niendorf verlegt, was einige Zusatzkosten verursachte.

Der Vorstand hatte 1927 einen Baufonds angelegt, in den vierteljährlich 50 Mark investiert wurden. Dafür stellte der Vorstand Bausteine aus, die verkauft und dem Baufonds gutgeschrieben wurden. Der Fonds wies bereits zwei Jahre nach seiner Einrichtung 1.300 Mark aus. Die kamen aber am Ende nicht dem gewünschten Zweck zugute – es fehlte eine konkrete Baumöglichkeit.

*Moderne Zeiten:
Klassenlehrerin
Ida Nahrendorf mit ihren
Schülerinnen und Schüler
in der neuen Mittelschule
am Sootbörn*



Kein Platz für den Niendorfer TSV in der neuen Schule am Sootbörn

Die mit jedem Jahr größere Raumnot an der Schule am Niendorfer Marktplatz führte dazu, dass der Unterricht oft im Freien stattfand oder gleich ganz ausfiel. Außerdem gab es immer mehr Niendorfer Schüler, die befähigt waren, eine höhere Schule zu besuchen.

Da auch die Kapazitäten in Eppendorf oder Lokstedt begrenzt waren, beschloss die Gemeindevertretung im Mai 1926 ein Grundstück am Sootbörn anzukaufen, um dort eine Mittelschule zu errichten, die auch Schüler aus Schnelsen und Lokstedt aufnehmen sollte. Niendorf beteiligte sich mit einem Anteil von 43,75 Prozent, Lokstedt übernahm entsprechend 56,25 Prozent der durch die Gemeinden zu tragenden Kosten. Schnelsen lehnte eine Kostenbeteiligung ab.

Der Bau der neuen Mittelschule war eine architektonische Sensation. Die Pläne stammten von den Architekten Ernst und Wilhelm Langloh, die beide bei Walter Gropius gelernt hatten und sich zusätzlich an Corbusier orientierten.

Sie schufen in Randlage des Dorfes, in Reichweite des Niendorfer Quellbades, einen Solitär im Bauhaus-Stil mit sechs Klassenräumen für rund 200 Schüler sowie eine große Aula, die auch als Turnhalle dienen sollte.

Das Gebäude zählte in seiner damaligen Form zu den wichtigsten Vertretern des Bauhaus-Stils in Norddeutschland und zog Fachleute aus dem In- und Ausland an.

Die Schule muss gemessen am damaligen ländlichen Erscheinungsbild der Gegend einem UFO geglichen haben, für den Niendorfer Turnverein ging die Faszination der Schule wohl vor allem von der Aula aus. Denn die hätte den Turnern wesentlich bessere Trainingsbedingungen geboten, als der düstere Hof Spreckelsen mit seinem Pflastersteinboden und dem viel zu kleinen Ofen.

Also bemühte sich der Vorstand um die Mitbenutzung der Aula. Zu diesem Zeitpunkt gehörte Niendorf zur Gemeinde Groß-Lokstedt, weshalb auch die Zuständigkeiten nun bei anderen Behörden lagen. Die lehnten das Ansinnen des Vereines aber ab mit der Begründung, dass schultechnische Gründe und Bestimmungen gegen die Nutzung durch eine Fremdinstitution sprächen.

Der Verein bemühte noch die Gemeindevertretung, sich gegen den Bescheid der Behörde zu wenden, aber die Aula blieb dem Niendorfer TSV noch lange verschlossen. Immerhin schafften es die Turner in Eigenverantwortung, die Turnhalle in der Spreckelschen Scheune in den 1930er Jahren zu modernisieren.

19. April 1929

Niendorf bekommt eine höhere Schule – die **Mittelschule am Sootbörn**.

Sie hat auch noch Platz für sechs Volksschulklassen

24. Oktober 1929

Schwarzer Donnerstag an der New Yorker Börse, Beginn der **Weltwirtschaftskrise**.



Die Schule nach der Fertigstellung. Später mussten wegen der Flughafen-Sicherheit Anfang der 1960er Jahre mehrere Stockwerke abgerissen werden



**Wir bitten die Prüfenden sich zu vergewissern,
daß der Gesundheitszustand des Be-
werbers einwandfrei ist.**

34190

Gesundheit ist Grundstein des Glücks

Lebe und pflege den Körper, auf daß du gesund bleibest
Wache über Entwicklung und Leistung, auf daß du
 deiner Gesundheit gewiß seiest!

Leistungsbuch

des DRG.

 für Henry Beckhoff
 (eigenhändig ausfüllen)

 wohnhaft: Lo-Niendorf Straße: Veritasstrasse 36

 geboren am: 29/12. 1915 zu: Niendorf

 Schule: /

 Verein: N.T.S.V. v. 1919 seit: (Datum) 14. 8. 31

Obige eigenhändige Unterschrift beglaubigt:

G. Oehl, Vorsitzender


(Verbands-, Vereins- oder Schultempel)

Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen

Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 42/43

12

D. Auflösung des Vereins.

§ 27.

Bei der nach § 25 Abs. 3 etwa erfolgten Auflösung des Vereins und im Falle des Austritts aus der Deutschen Turnerschaft fällt das gesamte Vereinsvermögen an den Ausschuss der Deutschen Turnerschaft (E.V.)

E. Sonstige Bestimmungen.

§ 28.

Der Verein haftet nicht für die zu irgendwelchen Übungsstunden und Vereinsveranstaltungen mitgebrachten Kleidungsstücke, Wertgegenstände oder Bargeldbeträge.

Lokstedt-Mündorf,
den 4. Oktober 1931

Frd. Reinhold, 1. Schriftwart
H. Max Schramm, Kassierer
Max Schramm jr. Turnwart
Max Schramm
Emil Greiffenburger.
Karl Otil. Vorplatzwart.
Georg Kiehling, 2. Vorplatzwart

beglaubigt.

Altona, den 7. Januar 1932.



Stz
Zustizsekretär

at Urkundenbeamter des Amtsgerichts.

Kapitel II – 1930 bis 1939

Der Weg in die Katastrophe

Die Dreißigerjahre waren auch in Niendorf geprägt von der Machtergreifung der Nationalsozialisten, die sich bereits am Anfang des Jahrzehntes abzeichnete. Das Dorf machte bei der Begeisterung für Adolf Hitler keine Ausnahme – gerade in ländlichen Räumen war die NSDAP besonders erfolgreich, so erreichte sie auch hier im Vergleich zur Millionenstadt Hamburg überdurchschnittlich gute Wahlergebnisse.

Am Ende sorgten die neuen Machthaber dafür, dass Niendorf (das in dieser Zeit besonders stark wuchs), durch das „Groß-Hamburg-Gesetz“ von einem schleswig-holsteinischen Dorf zu einem Hamburger Stadtteil wurde. Mit fast 8000 Einwohnern zählte es im Jahr 1939 doppelt so viele Einwohner als noch zehn Jahre zuvor.

Der Niendorfer TSV erlebte bereits ab 1933, wie wenig die neuen Machthaber von einem selbstorganisierten, demokratisch geführten Verein hielten. Trotz vieler Schikanen konnte sich der NTSV im Gegensatz zu vielen anderen Sportvereinen bis in die 1940er Jahre hinein als eigenständiger Verein behaupten.

Noch unbeschwerte Tage in Niendorf: die Freunde Walter Struwe, Hans Schümann und Henry Carsten (v.l.) vermutlich bei einem sportlichen Wettkampf Anfang der 1930er Jahre



Reichstagswahlen 1930 NSDAP erreicht über 20 Prozent in Niendorf

Das neue Jahrzehnt begann auch politisch unter neuen Vorzeichen. Die letzte parlamentarische Regierung der Weimarer Republik hatte sich zerstritten, die Konsequenz daraus waren erneut vorgezogene Reichstagswahlen. Die wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches hatte sich seit Beginn der Weltwirtschaftskrise durch den „Schwarzen Freitag“ 1929 weiter verschärft. Die Folge waren eine massiv steigende Arbeitslosigkeit und die politische Radikalisierung breiter Schichten. Mit dem neuen Jahrzehnt flammten wieder die Straßenunruhen auf, die man aus den frühen 1920er Jahren noch all zu gut im Gedächtnis hatte. Sie beschränkten sich auf die großen Städte wie Hamburg und Altona. Niendorf, ähnlich wie Lokstedt und Schnelsen, blieben unberührt von den Ausschreitungen. Dennoch wählten die Niendorfer ganz im Trend der Freien und Hansestadt Hamburg. Hier wie da lag die Nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands (NSDAP) bei etwa 20 Prozent (Hamburg 19,4 Prozent, Niendorf 21,8 Prozent, Reichsschnitt: 18,3 Prozent). Auch in Niendorf war die NSDAP nun zweitstärkste Partei (1928 lag sie hier noch bei 1,3 Prozent). Im Alltag hatte die Wahl aber noch keine spürbaren Auswirkungen.



Baulandgewinnung in den 1930er Jahren

Niendorf wird trocken gelegt

Niendorf war schon als Bestandteil der Großgemeinde Lokstedt kein isoliert zu betrachtendes Dorf mehr. Durch die Bautätigkeiten Anfang der 1930er Jahre verwich die Infrastruktur Lokstedts und Niendorfs zunehmend. Lokstedt verbanden längst nicht mehr nur Landstraßen nach Eppendorf und Eimsbüttel; oft bildeten ganze Straßenzüge die Grenze zwischen Preußen und Hamburg. Stadtpläne und Luftkarten aus den 1930er Jahren verdeutlichen, dass auch das nach wie vor preußische Niendorf stadtplanerisch immer mehr zu einem Teil Hamburgs wurde. Zwischen 1921 und 1931 verzeichnete Niendorf einen Bevölkerungszuwachs um 1.578 auf dann 4.328 Einwohner. Bürgermeister Wohlers begegnete dem starken Wachstum der drei zusammengeschlossenen Gemeinden durch neue Flächengewinnung. In Absprache mit dem Hamburger Senat ließ er die Tarpenbek zwischen 1930 und 1932 von Ochsenzoll bis zum Eppendorfer Mühlenteich begradigen. Dadurch sank der Grundwasserspiegel so stark, dass große Flächen an Bauland gewonnen werden konnten, die sonst selbst im Sommer nicht von Gespannen befahren werden konnten. 1934 begann die Kollauregulierung. Dabei wurde der Wasserlauf, der südlich der Güterumgebungsbahn lag, auf die nördliche Seite verlegt. Durch die Begradigung konnte sich auch Niendorf weiter ausbreiten. Bereits im Januar 1929 hatte die Gemeindevertretung beschlossen, dass das Ohmoor großflächig kultiviert werden sollte, was nicht einfach war, denn das Moor lag damals in den Händen tausender Eigentümer. Erst durch teils umstrittene Enteignungen konnten die Planungen umgesetzt werden.

Der Heimatchronist Horst Grigat lässt in seinem ersten Band der Niendorf-Chronik den Altonaer Geologen Dr. Erich Kolumbe zu Wort kommen. Er schildert darin seine Eindrücke über die massiven Auswirkungen der Trockenlegung des Ohmoors in den 1930er Jahren: „Das Ohmoor ist in seinem südlichen Teil (das Gebiet südlich des heutigen Sachsenwegs, Anm. des Autors) bereits besiedelt. Der nördliche Teil ist durch tiefe Torfstiche und teilweise vollkommene Abtorfung größerer Flächen stark entwässert und zerstört. Nur kleine Partien der alten und ursprünglichen Oberfläche sind noch vorhanden, und auch diese sind durch Entwässerung bereits zusammengesunken, (...). Wir haben tatsächlich nur die Ruine eines Moores vor uns, das ehemals mit seinem wachsenden voll Wasser gesogenen Torfmoorpolstern über die flache Umgebung hervorragte und ein richtiges Hochmoor bildete.“

Die damalige ärmliche Besiedelung rund um das Ohmoor war der Gemeinde ein Dorn im Auge. Wohnlauben und andere behelfsmäßige Gebäude waren teilweise ohne baubehördliche Genehmigung errichtet worden. Selbst im Winter sollen dort immer noch rund 75 Menschen gehaust haben.

Die Urbarmachung des Ohmoors hatte also zwei Gründe: Zum einen die Baulandgewinnung für die weitere Entwicklung der Gemeinde, zum anderen die Beseitigung der kaum hinnehmbaren Bedingungen, unter denen viele Bewohner des Ohmoor-Randes lebten. Stattdessen sollten insgesamt 140 Hektar des Ohmoors für landwirtschaftliche Betriebe, Gemüseanbau, Gärtnereien kultiviert werden, 80 Hektar standen Dauerkleingärtnern zur Verfügung. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Kultivierung der Niendorfer Moorlandschaft dann weiter intensiviert.

1930

12. Juni 1930

Max Schmeling wird **Box-Weltmeister**

18. Juli 1930

Auflösung des **Reichstages** durch Reichspräsidenten **Paul von Hindenburg**

30. Juli 1930

Bei der **Fußballweltmeisterschaft** gewinnt im Endspiel **Uruguay** gegen **Argentinien** mit 4:2

14. September 1930

Bei der **Reichstagswahl** wird die **NSDAP** zweitstärkste Partei

17. Oktober 1930

Thomas Mann hält anlässlich des Erfolgs der NSDAP bei der Reichstagswahl 1930 im Berliner Beethoven-Saal seine **Deutsche Ansprache**

1931

18. März 1931

Der erste **Elektrorasierer** kommt auf den Markt

1. Mai 1931

Das **Empire State Building** in New York wird von US-Präsident Herbert Hoover eröffnet

13. Mai 1931

Graf Henri Baillet-Latour teilt das Ergebnis für die Vergabe der **XI. Olympischen Spiele 1936** in Berlin mit, bei 43 Stimmen dafür, 16 für **Barcelona** und 8 Enthaltungen

Jahreswechsel 1931/1932

Die **Wirtschaftskrise** in **Deutschland** erreicht ihren Höhepunkt. Es gibt 70.000 Konkurse und 6 Millionen Arbeitslose

1931: Ortsgruppe der NSDAP gegründet Niendorf unter dem Hakenkreuz

Mit dem Erstarken der Nationalsozialisten nahmen die Straßenunruhen seit Anfang der 1930 Jahre wieder zu und verstärkten sich im Vorfeld der Reichstagswahlen Ende Juli 1932. Einen furchtbaren Höhepunkt erlebten sie am 17. Juli 1932 im preußischen Altona, der als „Blutsonntag“ in die Geschichtsbücher einging. Nach einem SA-Aufzug durch die Altonaer Altstadt, einem traditionellen Arbeiterviertel, war es hauptsächlich zwischen Anhängern der NSDAP und kommunistischen Gruppen zu Straßenkrawallen gekommen, in deren Verlauf 18 Menschen ums Leben kamen. Die Ereignisse in Altona wurden unmittelbar von Reichskanzler von Papen als Vorwand genutzt, um den sogenannten „Preußenschlag“ auszuführen, bei dem die preußische Minderheitsregierung abgesetzt und die demokratische Verfassung Preußens außer Kraft gesetzt wurde.

Niendorf war damals keine Gemeinde mit einer konfrontativen Bevölkerungsstruktur. Rund um den Marktplatz und das Gehege wohnten die wohlha-



Der Gasthof Münnichow am Niendorfer Marktplatz war der Treffpunkt für viele Vereine. Quelle: Sammlung Wilfried Jürs/Forum Kollau

benderen Niendorfer, die armen und mittellosen lebten oft in selbstgebauten Behelfsheimen im nördlichen Teil, der von Wiesen und Mooren geprägt und von langen Feldwegen durchzogen war. Dennoch waren auch in Niendorf früh die politischen Umwälzungen im Alltag sichtbar. In Schnelsen gab es bereits in den 1920er Jahren eine vitale NSDAP-Szene, die sich trotz Verboten beispielsweise in der Gaststätte des Wirtes Glissmann traf (das spätere „Landhaus Schnelsen“). Hier waren auch schon spätere Parteigrößen wie Heinrich Himmler aufgetreten.

Auf der Mitgliederversammlung der NSDAP im November 1930 hatten die Schnelsener beschlossen, „für den Ortsteil Niendorf eine besondere Bezirksgruppe zu bilden, die als kleine Gemeinschaft an Ort und Stelle den Kampf weitertragen soll.“, wie der damalige Ortsgruppenleiter Artur Timm in der Kollauer Chronik von 1937 schreibt. Als „Verkehrslokal“ der Gruppe wurde das Lokal des Parteigenossen Johann Claussen in der Wendlohstraße Ecke Jägerstraße (heute Paul-Sorge-Straße) bestimmt.

Anfang 1931 kam es in Niendorf zu hitzigen Auseinandersetzungen während einer öffentlichen Veranstaltung der NSDAP im Gasthof Münnichow, der den Niendorfer Turnern als Winterquartier diente. Mit Bekanntwerden der Veranstaltung sollen mehrere hunderte Anhänger kommunistischer und antifaschistischer Strömungen aus Hamburg auf Lastwagen nach Niendorf gekommen sein, die den Saal zunächst besetzt hielten, bis die Polizei einschritt.

„Es war Leben in der Bude, obgleich der Niendorfer Bürger auf dieser Versammlung fehlte. Randalierende Kommunisten auf den Straßen hatten vermocht, ihn fern zu halten.“⁴, kommentierte Arthur Timm in der Kollauer Chronik 1937. Noch im selben Jahr konnte die Ortsgruppe Niendorf – Artur Timm zufolge – einen

1931

SA-Trupp „von 25 bis 30 Mann auf die Beine stellen“. Er sollte zukünftig vor allem im Saalschutz tätig sein, bekam aber durch die rasch wachsende Ortsgruppe größere Aufgaben erteilt. Eine davon war 1931 die Durchführung einer nationalsozialistischen Großveranstaltung in allen drei Ortsteilen der Gemeinde: „Es sollte diese so groß aufgezogen werden, dass Groß-Lokstedt, insbesondere Niendorf und Schnelsen am 25. Oktober (1931, Anm. des Autors) unter dem Hakenkreuz stand. Morgens war Propagandamarsch mit Gefallenen-Ehrung in Schnelsen, mittags gab es reichliches Essen für die auswärtigen SA-Gliederungen und Platzkonzert in Niendorf. Nachmittags Fahnenweihe und großer Propagandamarsch durch Niendorf und Schnelsen.“ Zu dieser Zeit war das Tragen der SA-Uniform in der Öffentlichkeit noch verboten; noch schritt auch die Polizei ein, wenn diese Vorschrift missachtet wurde. Mit den massiven Wahlerfolgen der NSDAP im Folgejahr 1932 und der Absetzung der Preußischen Minderheitsregierung endeten diese Restriktionen auch in Niendorf.

Niendorfer dominieren auch als Leichtathleten den Elbgau

Der Begriff „Turnverein“ umfasste noch weit bis in die 50er Jahre hinein auch den Bereich der Leichtathletik. Die Leichtathleten des Niendorfer TSV trainierten nicht nur in der Halle, sondern wichen aufs Niendorfer Gehege sowie auf die Sportfläche an der Promenade aus. Im Jahr 1932 verbuchten die Leichtathleten folgende Erfolge: Beim Gauturnfest in Rellingen gewannen die Männer den Zwölfkampf sowie die Frauen den Neunkampf, außerdem gewannen sie dort die 4-mal-100-Meter Staffel. Noch dazu verzeichnete die Jubiläumschronik von 1969 Siege in Lokstedt in der gleichen Disziplin sowie einen 1. Platz im Mannschaftsturnen sowie zahlreiche Einzelsiege. Innerhalb des „Elbgaus“ gehörten die Niendorfer damit zu den erfolgreichsten Vereinen.



Staffelläufe waren eine häufig veranstaltete Sportdisziplin im Elbgau. Dieses Foto von 1935 zeigt Leichtathleten beim Staffellauf von Schnelsen nach Lokstedt. Archiv Familie Keller

18. März 1931

Der erste **Elektrorasierer** kommt auf den Markt

1. Mai 1931

Das **Empire State Building** in New York wird von US-Präsident Herbert Hoover eröffnet

13. Mai 1931

Graf Henri Baillet-Latour teilt das Ergebnis für die Vergabe der **XI. Olympischen Spiele 1936** in Berlin mit, bei 43 Stimmen dafür, 16 für **Barcelona** und 8 Enthaltungen

Jahreswechsel 1931/1932

Die **Wirtschaftskrise** in **Deutschland** erreicht ihren Höhepunkt. Es gibt 70.000 Konkurse und 6 Millionen Arbeitslose

1932

10. April 1932

Paul von Hindenburg wird im zweiten Wahlgang mit 53 % der Stimmen **weider zum deutschen Reichspräsidenten** gewählt

17. Juli 1932

Beim **Altonaer Blutsonntag**, einer Schießerei zwischen Kommunisten, Nationalsozialisten und der Polizei, kommen 18 Menschen ums Leben, 285 werden verletzt

30. Juli 1932

Die **X. Olympische Sommerspiele** in **Los Angeles, USA**, beginnen

31. Juli 1932

Nach der **Reichstagswahl** stellt die **NSDAP** erstmals die stärkste Fraktion

12. September 1932

Reichskanzler von Papen wird durch einen Misstrauensantrag gestürzt und der **Reichstag** durch den Reichspräsidenten Hindenburg **aufgelöst**



Machtergreifung der Nationalsozialisten War Niendorf eine Hochburg der NSDAP?

Nach den beiden Reichstagswahlen 1932, die der NSDAP trotz Stimmenmehrheit keine Regierungsmehrheit einbrachten, konnten die Nationalsozialisten bei den neu angesetzten Wahlen im März 1933 mit reichsweit 43,9 Prozent die absolute Mehrheit der Stimmen für sich verbuchen. Mit Zustimmung des damaligen Reichspräsidenten Paul Hindenburg wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler gewählt – es waren die letzten freien Wahlen bis zum Ende der Hitlerdiktatur 1945. In Niendorf kamen die Nationalsozialisten auf einen überproportionalen Stimmenanteil. Während in Hamburg 38,3 Prozent an die NSDAP gingen, waren es hier zehn Prozent mehr und damit auch deutlich über dem Reichsschnitt. Das Ergebnis kann man dann als unauffällig bezeichnen, wenn man es mit den Ergebnissen der NSDAP in Holstein vergleicht, die im Schnitt bei über 53 Prozent lagen. Tendenziell waren die Nationalsozialisten in Großstädten, die oft über ein ausgeprägtes politisch organisiertes Arbeitermilieu verfügten, weniger erfolgreich als auf dem Land. Zum anderen nahm Schleswig-Holstein schon Ende der 1920er Jahre eine Ausnahmestelle ein, was den Erfolg der NSDAP anging. Das lässt sich zum einen mit den damals herrschenden wirtschaftlichen Problemen in der Landwirtschaft erklären, und der Tatsache, dass die NS-Propaganda sich stark auf diesen Punkt konzentrierte. Zum anderen waren die Nationalsozialisten dort besonders erfolgreich, wo überwiegend Forst- und Landwirtschaft betrieben wurde. Provinzen mit hohem Anteil an Industrie und Handwerk waren hier weniger anfällig.

Mit den neuen Machthabern drang die Ideologie in alle Lebensbereiche ein. Besonders stark wirkte sich das ab 1933 aus, als die Hitlerjugend zum einzigen staatlich anerkannten Jugendverband ernannt wurde.

Ein typisches Alltagsbild dieser Zeit, das die Begeisterung für nationalsozialistische Organisationen wie die Hitlerjugend für die jungen Niendorfer verdeutlicht, zeichnet der 2017 verstorbene Kurt Sievers auf dem Zeitzeugenportal „ewnor.de“: „Es muss Anfang des Jahres 1935 gewesen sein, als unsere Garstedter Einheit mit dem Fahrrad nach Hamburg-Niendorf zu einem Treffen fuhr. Dort erwartete uns in der Schule neben der Niendorfer Kirche der Jungbannführer. Es war vermutlich die Aula der Schule, in der wir uns alle versammelten. Der Raum war dicke voll. Damit er sich verständlich machen konnte, ließ der Bannführer auf der Bühne einige Tische übereinander stellen. Es waren wohl zwei oder sogar drei Ebenen. Nun stand er da oben und begrüßte uns. Anschließend wurde, wie üblich, gesungen und neue Lieder wurden gelernt. Das war schon beeindruckend für uns Knirpse.“

So ein Bann war schon eine gehörige Einrichtung. Die kleinste Einheit war die Jungenschaft, dann folgte der Jungzug, das waren etwa 30 Jungen. Ein Fähnlein war etwa dreimal so groß und es folgte der Stamm mit etwa 300 Jungen. Erst dann kam der Bann mit schätzungsweise der dreifachen Menge an Pimpfen. Obwohl die Einheiten noch nicht vollständig waren, muss die Besetzung des Saales annähernd 400 Jungen ausgemacht haben.“

„Gleichschaltung“ 1933: Das vorläufige Ende des eigenständigen Niendorfer TSV

Von der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar blieb der Vereinsbetrieb des Niendorfer TSV zunächst unberührt. Allerdings hatten alle Turn- und Sportvereine einen engen Termin gesetzt bekommen, das so genannte „Führerprinzip“ bis Mitte des Jahres 1933 umgesetzt zu haben.

Darüber schreibt der Historiker Hans-Jürgen Schulke in seiner Publikation „Als Vereine in Bewegung kamen“: „Das Führerprinzip – ein wissenschaftlich nie exakt geklärtes, politisch-ideologisches Konstrukt – wurde den Vereinen unter enger Terminsetzung bis Mitte 1933 aufgezwungen. Statt eines Vorsitzenden musste jeder Verein einen „Führer“ ernennen, der wiederum in Eigenregie den Vorstand zusammensetzte und für alle Belange autonome Entscheidungen treffen sollte. Der Vorsitzende musste einer NS-Organisation angehören, ebenso wie die Mehrheit des Vorstandes. Ein „Dietwart“ sollte die reine Lehre des Nationalsozialismus propagieren.

Die NSDAP stellte an die Vereinsführung klare Anforderungen. Die Umsetzung im Alltag war jedoch unterschiedlich. Beim Eisenbahner-Turn- und Sportverein traten Vereins- und Wehrsportführer autoritär und ideologisch linientreu auf. In vielen Vereinen war jedoch von einem radikalen Umbruch nicht viel zu spüren. Oft wurden, wie beim ATV oder der Favorite Hammonia, die bisherigen Vorsitzenden erneut gewählt. Bei Favorite erklärte der Gewählte, er verstehe sich nicht als „Führer“ sondern weiterhin als „Kamerad“. Sein Dietwart hielt lediglich sieben Schulungsabende ab, die kaum besucht wurden.“ *

Konkret bedeutete das für den Niendorfer TSV, die Eigenständigkeit als Verein mit demokratisch legitimierten Strukturen aufzugeben, und sich dem Willen der NSDAP zu fügen. Damit erging es dem Verein besser als den aus nationalsozialistischer Sicht politisch unerwünschten Vereinen, wie zum Beispiel den Arbeiter-

Bei einer Niendorfer Fahnenweihe auf der Hauptstraße (heute Tibarg) wehte nun auch die Hakenkreuzflagge



1932

3. Dezember 1932

Kurt von Schleicher wird von Hindenburg zum **Reichskanzler** berufen und mit der Bildung eines neuen **Präsidialkabinetts** beauftragt, nachdem **Franz von Papen** zuvor an Koalitions-Absagen von **SPD** und **Zentrum** gescheitert ist

19. Dezember 1932

Bei einer Probefahrt verkürzt der **Fliegende Hamburger** die Reisezeit auf der Bahnstrecke zwischen Berlin und Hamburg auf 142 Minuten

* Fußnote:

Schulke, Hans-Jürgen, *Als Vereine in Bewegung kamen, Eine faszinierende Zeitreise durch den Sport, Hamburg 2016*

sportvereinen, die verboten wurden und deren Vorstände oft verhaftet und miss-handelt, einige auch ermordet wurden. Das betraf auch so große und bekannte Sportvereine wie den Altonaer TSV, der zu dieser Zeit 3000 Mitglieder hatte.

Sportvereine mussten nun statt eines gewählten Vorsitzenden einen „Vereins-führer“ bestimmen. Er musste einer NS-Organisation angehören und sollte einen neuen Vorstand zusammenstellen, der ebenfalls mehrheitlich in Parteiorganen organisiert war. 1934 wurde in den Vereinen der bereits erwähnte „Dietwart“ installiert, der die „reine Lehre“ des Nationalsozialismus verbreiten sollte und oft antisemitische Propaganda betrieb. Laut Protokollbuch des NTSV von 1934 wird der Lehrer Georg Rehling als Dietwart ernannt. Der Dietwart war keine Erfin-dung der Nationalsozialisten, sondern stammte aus den Anfängen der Turnver-eine. Schon da war seine Aufgabe, die national und völkisch geprägten Tugenden zu verbreiten.

Statt im Turnverband Elbgau war der Niendorfer TSV jetzt in den NS-Reichs-bund für Leibesübungen eingegliedert; Carl Ohl gab Mitte 1933 den Vorsitz auf, weil er zum Gausportwart Hamburg ernannt wurde. Die Niederschrift der außerordentlichen Hauptversammlung vom 12. August 1933 enthält folgenden Vermerk: „Der Vorsitzende (Carl Ohl, Anm. des Autors) verliest ein Schreiben, wonach der gesamte Vorstand zurückgetreten ist. Nach den neuesten Bestim-mungen muss in allen Vereinen gleichgeschaltet werden und soll der Vorstand möglichst aus Nationalsozialisten zusammengesetzt sein. Herr Ohl teilt dazu mit, dass es genüge, wenn der Vorstand mit der Bewegung sympathisiere.“

In gleicher Sitzung wurde Carl Ohl erneut zum Vorsitzenden gewählt. Zu diesem Zeitpunkt trat er wohl in die SA ein, aber noch nicht in die NSDAP. Er selbst stellte dann den Vorstand, wie es Vorgabe war, eigenmächtig selbst zusammen. Er ernannte Fritz Röhrs zunächst zum Zweiten Vorsitzenden, wo bei bemerkens-wert ist an dieser Stelle, dass dieser kein Parteimitglied war und es bis Ende der nationalsozialistischen Herrschaft auch blieb. Das gleiche galt für Hans Lübcke, der ebenfalls nicht in der „Partei“ war.



*Die Hitlerjugend
(hier „Pimpfe“ vor der
alten Turnhalle auf einer
Aufnahme von 1938)
prägte auch in Niendorf
den Alltag der Kinder*



Über den Turnurkunden stand seit der Gleichschaltung nun der „Deutsche Reichsbund für Leibesübungen“

Insofern scheint Niendorf in gewisser Hinsicht eine Ausnahmestellung inne gehabt zu haben. Fritz Röhrs selbst wird in der Festschrift von 1969 wie folgt zitiert: „Im Jahre 1933 beim Zusammenschluss aller Turn- und Sportvereine in den N.S. Reichsbund für Leibesübungen wurde Carl Ohl zum Gausportwart für den Gau Hamburg ernannt, und ich übernahm den Vorsitz des N.T.S.V.“

Es war eine sehr schwere Zeit für unseren Verein. Immer wieder hatten wir Schwierigkeiten mit der Partei und der Organisation, denn meine treuen Mitarbeiter und ich waren keine Parteimitglieder, und wir mussten uns ständig wehren gegen Übergriffe der SA und HJ. Besonders große Sorge hatten wir um den Bestand unserer Kinderabteilungen, die durch HJ und BdM dezimiert wurden.“

In der Tat waren die NS-Jugendorganisationen eine Konkurrenz für die „gleichgeschalteten“ Sportvereine. Aus Sicht der Machthaber war die gewünschte Kontrolle und Indoktrinierung in den Sportvereinen nicht gewährleistet. Das Ziel der Nationalsozialisten war von Anfang an, sich nicht auf einige zentrale Machtpositionen zu beschränken, sondern das gesamtgesellschaftliche Leben zu lenken. Eine demokratisch legitimierte Vereinskultur stand da nur im Wege. Zwar schafften die Nationalsozialisten während ihrer Machtphase nicht, die Vereinsidee nachhaltig zu zerstören, setzten aber durch die einzig staatlich anerkannte Jugendorganisation, der „Hitlerjugend“ (HJ) und dem eingegliederten „Bund Deutscher Mädel“ (BDM), die bewusst vernachlässigten Sportvereine zunehmend unter Druck.

Für Heranwachsende waren die NS-Jugendverbände oft nicht mit Zwang, sondern mit deutlich attraktiveren Veranstaltungsmöglichkeiten und größerem Prestige verbunden. Die Hitlerjugend spielte ihre Macht damals auch im Alltag aus; sie war stets vortrittsberechtigt beim benutzen der Sportflächen. Als eine Gruppe Hitlerjungen einmal vor der Niendorfer Turnhalle stand und lautstark Einlass begehrte, konnte Hans Lübcke laut seiner Tochter Christa Jetschny damals nur mit zusammengekniffenem Mund entgegnen: „Aber Eure Stiefel werden ausgezogen!“

1933

30. Januar 1933
Ernennung **Adolf Hitlers** zum **Reichskanzler** durch Reichspräsident Hindenburg

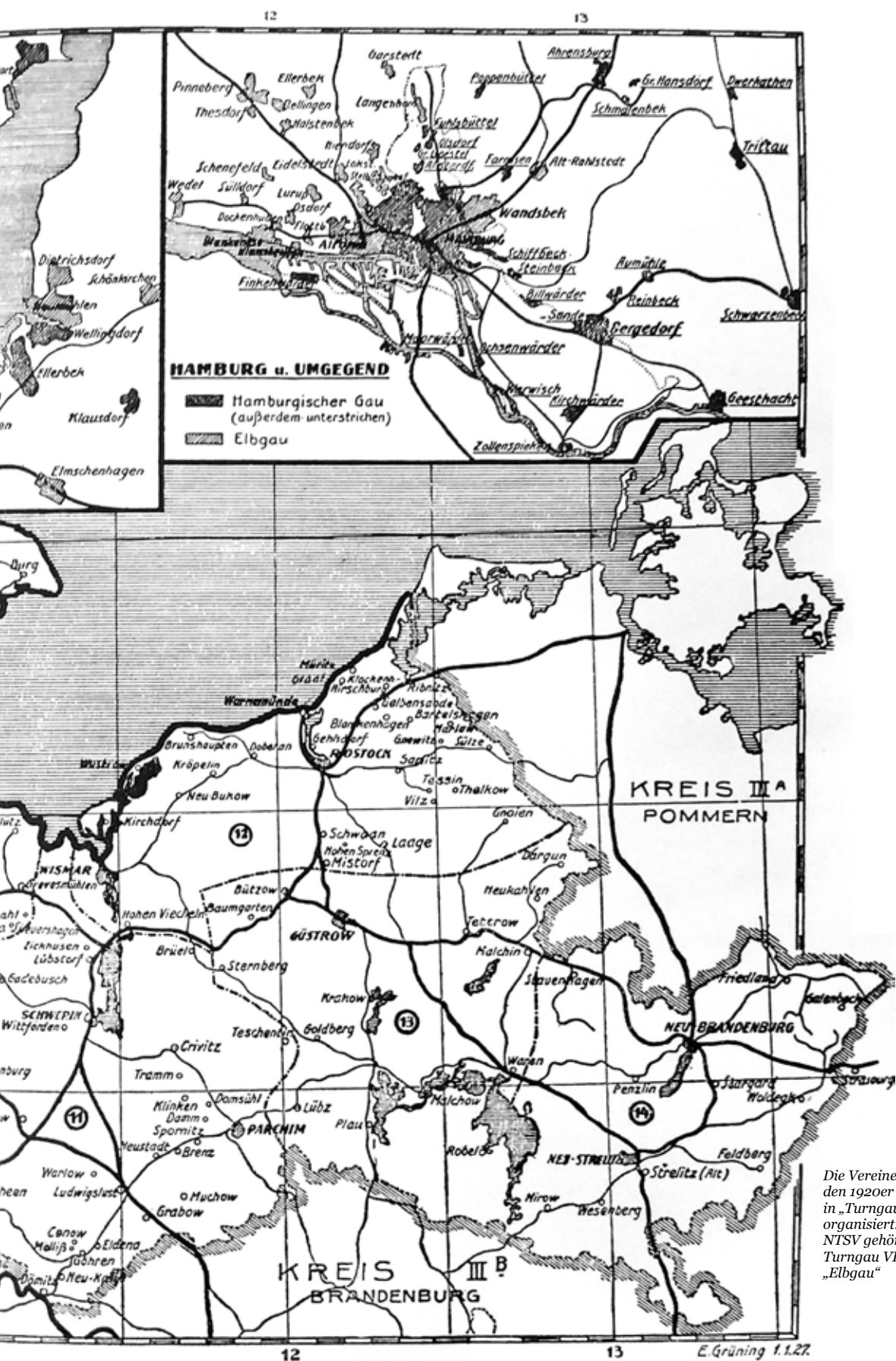
1. Februar 1933
wird der **Reichstag** auf Wunsch Hitlers vom Reichspräsidenten **aufgelöst**

27. Februar 1933
In der Nacht zum 28. **brennt das Reichstagsgebäude** in Berlin

5. März 1933
Bei der **letzten freien Wahl** im Deutschen Reich erhält die **NSDAP** 43,9 Prozent der Stimmen

23. März 1933
Der Reichstag beschließt das **Gesetz** zur Behebung der Not von Volk und Reich, das der Regierung Hitler **diktatorische Vollmachten** überträgt. Nur die Abgeordneten der **SPD** stimmen gegen dieses Gesetz

1. April 1933
Die **Nationalsozialisten** organisieren den **Boycott** jüdischer Geschäfte, Anwaltskanzleien und Arztpraxen





Parade durch die Stuttgarter Altstadt: Dritte Reihe rechts ist der NTSV-Gründer Carl Ohl zu sehen

Turnfest 1933 in Stuttgart Sport im Gleichschritt

Im Juli 1933 fand in Stuttgart das Deutsche Turnfest statt. Es war das erste, das komplett im Dienste der nationalsozialistischen Propaganda stand. Knapp ein halbes Jahr nach Machtergreifung und Gleichschaltung hatten sämtliche Turnvereine ihre Eigenständigkeit verloren; Hitler stilisierte Friedrich Ludwig Jahn zum Vorbild für seine rassistische Ideologie.

Über 600.000 Turner kamen in der württembergischen Landeshauptstadt zusammen, so viele wie nie zuvor bei einem Turnfest. Bei den Freiübungen nahmen über 60.000 Menschen gleichzeitig teil. Entsprechend lautete auch der nationalistisch geprägte Leitspruch des Festes: „Auf, frisch auf! Zur Höhe! Das ganze Deutschland soll es sein!“

Auf dem Bild ist auch Carl Ohl zu sehen, der kurz danach seinen Rücktritt als Vereinsvorsitzender des Niendorfer TSV verkündete, weil er im August des Jahres zum Gau-Sportleiter von Hamburg ernannt werden sollte.

Verein wächst weiter

Der nächste große Wurf: Die Gründung der Handball-Abteilung

Die Gründe für die Entstehung der Handballabteilung im Frühjahr 1936 liegen im Dunkeln; die vorhandenen Quellen schweigen sich darüber aus. Anzunehmen ist, dass zu dieser Zeit viele Niendorfer in den Vereinen der näheren Umgebung dem Handballsport nachgingen, und sich schon aus ganz praktischen Gründen der Wille durchsetzte, dem Niendorfer TSV eine Handballabteilung anzugliedern. Dass die Bereitschaft groß war, zeigt die Zahl der Gründungsmitglieder. Alfred Köhncke führte in der Festschrift von 1969 – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – ihre Namen wie folgt auf: „Gründer waren Berthold Hahn, Werner Hahn, Herbert Missfeldt, Harri Saueressig, Walter Thiele und Alfred Köhncke. Das waren auch die ersten Spieler. Es folgten dann Heinz Buck, Hans Schümann, Ferdinand Steinhoff, Rudolf Muxfeldt, Karl Scheel, Ludwig Fuhrmann, Werner Wewetzer, Harald Becker.“

Trainiert wurde in dieser Zeit auf dem Sportfeld auf der Promenade (heute zwischen Promenadenstraße, Sootbörn und heutigem Flughafengelände). Bis weit in die 1950er Jahre hinein wurde Feldhandball gespielt, der auf einem wesentlich größeren Platz als einem Hallenfeld veranstaltet wurde und entsprechend kräftezehrender war. Der erste Trainer war Otto von Hacht, dann übernahmen Heiner Harbeck und (?) Lange. Mit ihnen wurde auch das Leistungsvermögen größer und die Abteilung wuchs substanziell. Im Jahr 1938 zählten die Handballer bereits 38 Mitglieder; im gleichen Jahr konnten sie bei einem Turnier in Langenhorn (das sie mangels Wagen zu Fuß erreichen mussten) mit drei Mannschaften antreten und holten mit der ersten Mannschaft den Turniersieg.

Dass der Niendorfer TSV in der NS-Zeit weiter wuchs und weitere Abteilungen wie die Fußball-Sparte 1937 eröffnete, deutet darauf hin, dass sich der Verein noch relativ unbehelligt von den Machthabern entwickeln konnte und das Vereinsleben verhältnismäßig autonom und vital blieb.



Feldhandball wurde in Niendorf bis weit in die Fünfziger Jahre gespielt. Hier Aufnahmen von 1945 (klein) und aus den 1950er Jahren (groß)



1933

7. April 1933

Das **Gesetz** zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums werden **jüdische** und **politisch missliebige Beamte** durch die neuen Machthaber aus dem Dienst entfernt

2. Mai 1933

Die **Gewerkschaften** werden in Deutschland **verboten**

10. Mai 1933

Die **Nationalsozialisten verbrennen** auf dem Opernplatz in Berlin 20.000 **Bücher** missliebiger Autoren

21. Juli 1933

Deutsches Turnfest in **Stuttgart** wird eröffnet

14. Oktober 1933

Joseph Goebbels erklärt den **Austritt** des Deutschen Reichs aus dem **Völkerbund**

1934

30. Juni 1934

Röhm-Putsch Hitler entmachtet in einer blutigen Aktion die SA-Führung

1935

16. März 1935

Mit dem „**Gesetz** für den Aufbau der Wehrmacht“ wird die **Allgemeine Wehrpflicht** in Deutschland wieder eingeführt

26. Juni 1935

Mit dem **Gesetz** für den Reichsarbeitsdienst wird für Männer und Frauen zwischen 18 und 25 die **halbjährige Reichsarbeitsdienstpflicht** eingeführt

Olympiade 1936 in Berlin Nazi-Deutschland lädt die Welt ein

Am 1. August 1936 begannen die „Spiele der IX. Olympiade“ in Berlin, das an diesem Tag seit über drei Jahren unter nationalsozialistischer Herrschaft stand. Für die Machthaber waren die Spiele eine einmalige Möglichkeit der Welt zu zeigen, dass ihre Herrschaft im Deutschen Reich fast unwidersprochen war. Im Vorfeld gab es weltweit Proteste und Boykottaufrufe gegen die Spiele, die 1931, also vor der Machtergreifung, hierher/nach Berlin vergeben worden waren.

Im Sommer 1933, als das Land bereits eine Diktatur war und die oft mit Gewalttätigkeiten verbundene Diskriminierung politisch Andersdenkender, jüdischer Bürger und sozialen Randgruppen in der ganzen Welt offenkundig wurden, verpflichtete das IOC den Gastgeber, „freien Zugang für alle Rassen und Konfessionen“ zu gewährleisten und die „Olympische Charta“ zu achten.

Offiziell ging Deutschland darauf ein - und missachtete die Vereinbarung dann. So waren Juden nicht zugelassen für Deutschland zu starten, weil ihnen angeblich „die moralische Qualität“ fehlte. Es gab aber auch jüdische Athleten anderer Nationen, die vorgeblich aus diplomatischen Gründen von ihren nationalen Komitees nicht nominiert wurden. Auch die USA ließen zwei jüdische Staffelläufer noch kurz vor dem Start aus dem Team nehmen. Als der erfolgreichste Athlet, der schwarze US-Amerikaner Jesse Owens vier Goldmedaillen gewann, verweigerte ihm Adolf Hitler den Handschlag.

Der Niendorfer Hermann Keller machte diese Aufnahmen im Olympia-Stadion



Jesse Owens startet durch zu vier Goldmedaillen. Hitler vermied es, ihm die Medaillen zu überreichen



1935

15. September 1935
Mit der Verabschiedung der **Nürnberger Rassen-gesetze** institutionalisieren die Nationalsozialisten ihre **antisemitische Ideologie** auf juristischer Grundlage. Die **Hakenkreuzflagge** wird mit dem Reichsflag-gengesetz als einzig gültige Nationalflagge für das Deutsche Reich bestimmt

1936

1. Januar 1936
Nur noch Mitglieder der **Hitlerjugend** sollen in Deutschland für die **Beamtenlaufbahn** zugelassen werden

26. Januar 1936
Freundschafts- und **Nichtangriffspakt** zwischen **Deutschland und Polen**

6. Februar 1936
Eröffnung der **IV. Olympischen Winterspiele** in Garmisch-Partenkirchen, Deutschland

29. März 1936
Bei der **Reichstagswahl** stehen nur Vertreter einer **Einheitsliste** zur Wahl

18. April 1936
Der Berliner Turntag fasst einstimmig den Beschluss, die **Deutsche Turnerschaft** bis Ende September **aufzulösen**. Erste Fernsehübertragung in Deutschland

10. Juni 1936
Gastgeber **Italien** gewinnt die **Fußball-Weltmeister-schaft** vor der Tschecho-slowakei, Deutschland und Österreich

1. August 1936
Eröffnung der **XI. Olympischen Sommerspiele** in **Berlin**



Fackelträger Fritz Schilgen beim Einlauf in das Berliner Olympiastadion am 1. August 1936

Die Spiele in Berlin wurden von den Nationalsozialisten in jeder Hinsicht zu Propagandazwecken missbraucht. Es waren die größten jemals ausgetragenen Wettkämpfe, 49 teilnehmende Nationen mit insgesamt 4000 Athleten waren zugelassen; alles war auf die Dokumentation von Größe und Stärke der nationalsozialistischen Herrschaft angelegt; gleichzeitig sollte Deutschland als friedliebender und wirtschaftlich erfolgreicher Staat dargestellt werden.

An den Veranstaltungen in Berlin nahmen auch viele Amateure und Vertreter des Breitensports teil; auch wenn seit der Machtergreifung die Sportvereine stark gegängelt wurden, war ihre Arbeit ganz im Sinne der NS-Ideologie, die das „Heranzüchten kerngesunder Körper“ als Leitmotiv für einen gesunden „Volkskörper“ propagierte.

Der Breitensport war in den Augen der Machthaber die Vorstufe der „Weh-ertüchtigung“ und Voraussetzung für das Erreichen ihrer militärischen Ziele.

Obwohl die Hitlerjugend zu diesem Zeitpunkt längst mit genau diesen Aufgaben betraut war, und die Sportvereine in Deutschland mit massiven - und von den Nationalsozialisten auch gewünschten - Abwanderungen der Jugend zur Hitlerjugend zu kämpfen hatten, bekamen auch die Sportvereine rund um die Olympischen Spiel finanzielle Zuwendungen für ihre Arbeit.

Der Niendorfer TSV setzte das Geld für die Modernisierung der Turnhalle ein.

1. April 1934:
Fackelzug vor dem
Hamburger Rathaus



„Groß-Hamburg-Gesetz“ Niendorfer werden Großstädter

Mit einem Fackelzug auf dem Hamburger Rathausmarkt, der seit 1933 bereits in Adolf-Hitler-Platz umbenannt wurde, begrüßten die NS-Machthaber und Tausende jubelnde Hamburger am 1. April 1937 das Inkrafttreten des am 26. Januar desselben Jahres verabschiedeten „Groß-Hamburg-Gesetzes“.

Hamburg wurde um die bislang preußischen Gemeinden Altona, Wandsbek und Bergedorf erweitert und gab im Gegenzug einige Exklaven in Schleswig-Holstein und Niedersachsen an Preußen zurück. Die Hintergründe der Gebietsreform waren nicht eine nationalsozialistische Idee, bereits in den 1920er Jahren wurde immer wieder über Sinn und Unsinn des verwaltungstechnischen Flickenteppichs gestritten.

Hamburg, Altona und Wandsbek waren von der Infrastruktur her längst keine getrennten Ortschaften mehr, sondern zu einer Stadteinheit gewachsen. Es passte den Nationalsozialisten aber sehr wohl, das Hamburger Gebiet zu vereinheitlichen und damit zu vergrößern.

Adolf Hitler hatte bei seinen Besuchen in der Hansestadt öfter verlauten lassen, dass es nicht nachvollziehbar sei, dass Hamburger Stadtentwicklungspläne kurz hinter der Reeperbahn ein Ende finden mussten.

Das lief den gigantomanischen Plänen der Nationalsozialisten zuwider, Hamburg zu einer „Hauptstadt der Schifffahrt“ umzubauen, mit Wolkenkratzern am gesamten Hafenrand bis Teufelsbrück, die selbst New York in den Schatten stellen sollte. Für das allerhöchste Gebäude hatte Hitler schon einen Platz im Blick: „Da soll das Hochhaus hin“, soll er bei einer Barkassenfahrt geäußert und dabei auf Altona gezeigt haben.

Die Umsetzung des Gesetzes wurde, wie in einer Diktatur möglich und üblich,

ohne Beteiligung der Bürger umgesetzt. Quasi über Nacht wuchs Hamburgs Staatsgebiet beinahe um das Doppelte; die Zahl der Einwohner stieg um 500.000 auf 1,7 Millionen. Wer in Wandsbek, Blankenese oder Niendorf als Holsteiner ins Bett gestiegen war, stand an diesem Tag als Hamburger auf.

Die Gebietsreform las sich auf dem Papier wie eine amtliche Festschreibung längst bestehender Verhältnisse – die Hansestadt war, wie oben beschrieben, mit der Infrastruktur der anliegenden holsteinischen Gemeinden verwachsen, sodass die Eingemeindung auch bürokratisch gesehen naheliegend war und bis heute Gültigkeit hat.

Auf der anderen Seite bedeutete das Datum auch eine Zäsur für die Stadt, denn in der Folge wurde mit dem „Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Hansestadt Hamburg“ vom 9. Dezember 1937 die Hamburgische Verfassung außer Kraft gesetzt. Von nun an war Hamburg als Teil des Gaus Hamburg den Reichsinteressen untergeordnet.

1937: Neue Abteilung gegründet Die Fußballer legen los

Niendorfer, die Fußball spielen wollten, mussten – ähnlich wie die Handballer – lange Zeit auf die Vereine in der Umgebung ausweichen. Der erste Versuch, einen eigenen Fußball-Verein ins Leben zu rufen, muss vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs und damit noch vor Gründung des Niendorfer TSV erfolgt sein.

Dem Verein, der „F. C. Borussia“ heißen haben musste (wer der Namensgeber war und wer ihn gegründet hat, ist nicht bekannt), war kein langes Leben beschert. Mit Kriegsausbruch verfiel der Fußballplatz im Niendorfer Gehege, höchstwahrscheinlich an der Stelle, an der heute der große Spielplatz gelegen ist.

Auf dem Platz, der wohl eher einem Steinacker als einem Rasenfeld glich, verfaulten die Tore und das Eingangstor mit dem Schriftzug „F. C. Borussia“ fiel in sich zusammen.

Aber zurück zur Gründung der Fußball-Abteilung: Es ist anzunehmen, dass die Gründung der Handballabteilung im Jahr 1936 mehrere im Dorf ansässige „Fußball interessierte Männer“ (wie sie in der Festschrift von 1969 bezeichnet wurden) motivierte, eine Fußball-Abteilung beim Niendorfer TSV einzurichten.

Gespielt und trainiert wurde auf dem Feld an der Promenade, wo auch die Handballer ihrem Sport nachgingen.

Erster Abteilungsleiter war Fritz Heuer, dem es noch vor Kriegsbeginn gelang, mehrere Mannschaften aufzustellen und auch durch ständiges Werben Mitarbeiter und Jugendbetreuer für den Sportbetrieb zu gewinnen.

*In Schiefelage nur auf dem Foto:
Die Fußballer des Niendorfer TSV
starteten mit vielen sportlichen Erfolgen*



1936

11. August 1936

In **London** werden die vierten **Frauen-Weltspiele** eröffnet. Es ist auf Druck des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) die **letzte Veranstaltung dieser Art**

1937

26. Januar 1937

Die deutsche Reichsregierung erlässt das **Groß-Hamburg-Gesetz** zur Neuordnung der territorialen Ausdehnung Hamburgs. **Niendorf** wird bei Inkrafttreten am 1. April 1937 nach Hamburg **eingemeindet**

26. Januar 1937

Durch das **Deutsche Beamten-gesetz** müssen alle Staatsbedienstete in die NSDAP eintreten

5. Mai 1937

In Hamburg läuft bei Blohm & Voss das **KdF-Kreuzfahrtschiff Wilhelm Gustloff** vom Stapel

6. Mai 1937

Das **Luftschiff Hindenburg** geht in New Jersey/USA mit 97 Personen an Bord während der Landung in Flammen auf. 36 Menschen sterben

Deutsches Turnfest 1938 NS-Folklore in Breslau

Die Niendorfer Turner brachten sich fröhlich in Position beim letzten Deutschen Turnfest vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs



Im Olympiastadion von Breslau in Schlesien begann am 27. Juli 1938 das viertägige „18. Deutsche Turnfest“. Mit fast vierhundert Teilnehmern aus zehn Ländern gehörte es zu den größten Veranstaltungen in NS-Deutschlands. Und es war die letzte Großfestivität, die vom Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen veranstaltet wurde, und das letzte Turnfest vor Ausbruch des

Zweiten Weltkriegs. Neben den sportlichen Wettbewerben und Turnversammlungen in gigantischen Ausmaßen, standen die Spiele im Zeichen folkloristischer Darbietungen; in den Straßen der Stadt fanden Umzüge deutscher ethnischer Minderheiten wie den Siebenbürgen und Banatschwaben statt, die sich in bunten Trachten zeigten. Das war ein deutliches Vorzeichen auf die spätere „Drang-nach-Osten“-Politik Hitlers.

Der Niendorfer TSV war in Breslau mit so vielen Turnern angetreten, wie noch bei keinem Turnfest zuvor. Es war der bis dato größte Auswärtsauftritt des Vereins.



Einlauf der Niendorfer ins Breslauer Stadion. Links Carl Ohl

Angriff auf Polen

Hitler verkündete den Zweiten Weltkrieg

1938

Über den Rundfunk wurde die Bevölkerung aufgerufen, sich für eine Ansprache des „Führers“ vor den Radios zu versammeln. Es war nach zehn Uhr morgens, als Adolf Hitler seine Sätze sprach, mit denen der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs offiziell wurde.

Es war wieder eine Lüge: Die Deutschen sollten glauben, dass Deutsche Reich sei bei Danzig vom polnischen Heer angegriffen worden: „Ich will nicht den Kampf gegen Frauen und Kinder führen. Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich auf militärische Objekte bei ihren Angriffen zu beschränken. Wenn aber der Gegner daraus einen Freibrief ablesen zu können glaubt, seinerseits mit umgekehrten Methoden kämpfen zu können, dann wird er eine Antwort erhalten, dass ihm Hören und Sehen vergeht! Polen hat heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch mit bereits regulären Soldaten geschossen. Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen!“

Während noch der Ausbruch des Ersten Weltkriegs zu einer euphorischen Stimmung in der Bevölkerung führte, sah es jetzt anders aus. „Da war nichts von Freude zu spüren, tatsächlich herrschte Angst. Denn im Gegensatz zu den Menschen im Jahre 1914 wussten die Deutschen, was ein Krieg bedeutet“, erinnert Claus-Jürgen Keller, der Sohn des Niendorfer Feinkosthändlers Hermann Keller, der damals zwölf Jahre alt war.

Auch in Niendorf begannen nun im Zuge der Mobilmachung die ersten Einberufungen. Das betraf zunächst noch die Reservisten und jene, die sich freiwillig zum Wehrdienst gemeldet hatten; alle Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren bekamen in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch Post vom Wehrbezirkskommando, mit der Aufforderung, sich zu einer ärztlichen Musterung in bezirksnahen Einrichtungen einzufinden.

Die ersten Kriegsmonate verliefen in Niendorf noch ohne einschneidende Beeinträchtigungen des Alltags; von der nächtlichen Verdunkelung und der Rationalisierung von Lebensmitteln einmal abgesehen, ging das Leben seinen gewohnten Gang. Doch das sollte sich bald ändern.

Diese Aufnahme aus den 1930er Jahre zeigt eine Turnlehrerin mit ihren Schützlingen vor der Niendorfer Halle



1. Januar 1938

Juden wird das **Betreiben** von Einzelhandelsgeschäften und Handwerksbetrieben, das Anbieten von Waren und Dienstleistungen **untersagt**. In der Folge treten immer weitere Gesetze in Kraft, die eine **Berufsausübung** von Juden nahezu **unmöglich** machen

5. Januar 1938

Das „**Gesetz** über die Änderung von **Familiennamen und Vornamen**“ zwingt Juden in Deutschland, aus einer bestimmten, eng begrenzten Zahl „**typisch jüdischer**“ Vor- und Zunamen ihren Erst- oder Zweitnamen zu wählen

12. März 1938

Adolf Hitler lässt deutsche Wehrmachttruppen in **Österreich einmarschieren** und vollzieht mit dem sogenannten Unternehmen Otto den ersten Schritt für den **Anschluss an das Deutsche Reich**, der am nächsten Tag erfolgt

10. April 1938

Bei der sogenannten **Wahl zum Großdeutschen Reichstag** erreicht die **Einheitsliste** der NSDAP offiziell 99,1 % der Stimmen und erhält alle 814 Sitze im Reichstag

19. Juni 1938

Italien gewinnt die **Fußball-Weltmeisterschaft 1938** in **Frankreich**

27. Juli 1938

In **Breslau** wird das **Deutsche Turnfest** eröffnet. Es ist das letzte vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs

30. September 1938

Großbritannien, Frankreich, Italien und das Deutsche Reich unterzeichnen das **Münchener Abkommen** zur Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich



Carl Ohl im Klassenzimmer – vermutlich Ende der 1920er Jahre an der Mittelschule Sootbörn

DER STAATSKOMMISSAR DER HANSESTADT HAMBURG
FÜR DIE ENTNAZIFIZIERUNG / KATEGORISIERUNG

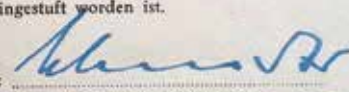
Fachauschuß Sonder-Ausschuß Hamburg, den 2. Januar 1951
ED 2453

Entlastungsschein

Hierdurch wird bescheinigt, daß

Name: Carl Ohl,
Geburtsort und -ort: 28. Dezember 1886 zu Barsbüttel,
wohnhaft zu: Hamburg-Lokstedt, Meyermannweg 4
Personalausweis Nr. AG 578037 ZHA

überprüft und auf Grund der Bestimmungen des Artikels VI
der Militärregierungs-Verordnung Nr. 79 in der Fassung
der Militärregierungs-Verordnung Nr. 110 als entlastet in
die Kategorie V eingestuft worden ist.

I. A.: 
Julius Lehnert Hamburg 1 EP 174 12m 10 49 KLA

Geburtsort: Hamburg
Geburtsdatum: 28.12.1886
Geburtsort: Hamburg
Geburtsdatum: 28.12.1886
Geburtsort: Hamburg
Geburtsdatum: 28.12.1886

Julius Lehnert Hamburg 1 EP 174 12m 10 49 KLA

Das „Entnazifizierungs-
dokument“ wies Carl Ohl als
„unbelastet“ aus (Kategorie V)

Carl Ohl und seine Rolle im Nationalsozialismus

Die Biographie von Carl Ohl liest sich sehr typisch für seine Zeit. Wer wie er im Jahre 1886 geboren wurde, der hatte als 60-jähriger zwei Weltkriege, eine Revolution und eine Diktatur erlebt. Das sollte man im Kopf behalten, wenn man den Werdegang Carl Ohls und seine Rolle im Nationalsozialismus betrachtet.

Carl Ohl war 1933 Schulleiter an der Schule Döhrnstraße in Lokstedt und zu diesem Zeitpunkt seit 1919 durchweg der Vereinsvorsitzende des Niendorfer TSV gewesen. Mit dem Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 trieben die Nationalsozialisten die Beseitigung der pluralistischen und demokratischen Strukturen in den meisten gesellschaftlichen Bereichen voran.

Mitte 1933 wurde in den Vereinen das „Führerprinzip“ eingeführt, durch das die Nationalsozialisten Kontrolle über die ihnen schon aufgrund der demokratischen Prinzipien missliebigen Vereine ausüben wollten. Vereinsführer konnte nur bleiben, wer einer NS-Organisation angehörte.

Es gibt Beispiele von Vereinen aus dieser Zeit, die entweder gezwungen wurden, die Vereinsführung durch Personen auszutauschen, die auf NS-Linie waren oder auch ganz verboten wurden.

Carl Ohl trat höchstwahrscheinlich 1934 in die SA ein, darauf deutet ein kurzes Referenzschreiben von Carl Ohl selbst hin, das sich im Besitz seiner Tochter Heike befindet und vom Verfasser eingesehen werden konnte. Gleicher Hinweis findet sich auch in der Vereinschronik, die der spätere NTSV-Geschäftsführer Holger Osius in den 1960er Jahren im Rahmen einer Schularbeit verfasst hatte (allerdings ist die Quelle für die dortige Angabe heute nicht mehr rekonstruierbar). Im Jahr 1937 trat Carl Ohl dann nachweislich in die NSDAP ein.

Ein Indiz, dass Carl Ohl hier wohl eher strategisch als aus innerer Überzeugung gehandelt hatte, ist das Zitat aus dem mittlerweile verschollenen Protokollbuch von 1933, das aber vom Chronisten der Jubiläumsschrift aus dem Jahr 1969 überliefert wurde.

Demnach äußerte Carl Ohl sich damals gegenüber dem neuen „Führerprinzip“, dass es ihm „genüge, wenn die anderen Mitglieder im Vorstand „mit dem Nationalsozialismus sympathisieren“.

Ein weiteres Indiz, dass die vorgeschriebene nationalsozialistische Indoktrination im Verein wenig bis halbherzig umgesetzt wurde, liefert das im Dezember 2018 wieder aufgetauchte Protokollbuch aus den Jahren 1934 bis 1939. Hier finden sich bis zum Zusammenbruch des Regimes keine Hinweise auf eine systematische Institutionalisierung nationalsozialistischer Hetze im Verein; es ist möglich, dass sich der Verein nicht offen in den Dienst der NS-Doktrin stellte und dass auch der „Dietwart“, der im Verein für die Verbreitung der „reinen Lehre“ des Nationalsozialismus zuständig war, keine große Rolle spielte.

Zumindest findet Georg Rehling, der mit dieser Funktion betraut war, diesbezüglich keine besondere Erwähnung im Protokollbuch.

Über die Motivation Carl Ohls, im Jahr 1937 NSDAP-Mitglied zu werden, konnte – wie häufig in diesen Fällen – nichts in Erfahrung gebracht werden. Faktischer wird seine Beurteilung durch das Entnazifizierungsdokument, das dem Verfasser in Kopie vorliegt.

1951 wurde er in der günstigsten Kategorie als „unbelastet“ eingeordnet. Allerdings muss einschränkend betont werden, dass Entnazifizierungen auch in dieser Kategorie keine vollumfängliche Beweiskraft haben.

Dass Carl Ohl ab den 1950er Jahren mit höheren Ämtern innerhalb des HSB und des DSB betraut wurde und später mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde, stützt die These, dass er eine eher unverdächtige Rolle während der NS-Zeit spielte und zu Lebzeiten keine diesbezüglichen Anschuldigungen gegen ihn erbracht wurden.

1938

7. November 1938

Der 17-jährige **Herschel Grynszpan** schießt auf den deutschen Diplomaten **Ernst Eduard vom Rath**. Dieses Attentat benutzen die Nationalsozialisten als **Vorwand für die Reichspogromnacht**

9. auf 10. November 1938

„**Reichspogromnacht**“: **Pogrom gegen die Juden im Deutschen Reich**. Danach werden wohlhabende Juden festgenommen und zur Auswanderung gezwungen, ihr Vermögen wird arisiert

1939

31. Januar 1939

In einer Rede im Reichstag kündigt Adolf Hitler im Falle eines neuen Weltkrieges die „**Vernichtung der jüdischen Rasse** in Europa“ an

14. Februar 1939

Das 35.000-Tonnen-**Schlachtschiff Bismarck** läuft in Hamburg vom Stapel

30. April 1939

In Deutschland tritt das Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden in Kraft. Es hebt den Mieterschutz für Juden auf und leitet den **Ghettoisierungsprozess** ein. Deutsche Juden müssen ihre Wohnungen verlassen und werden in „Judenhäusern“ konzentriert

1. September 1939

Mit dem Gefecht um das polnische Postamt in Danzig und dem Angriff auf die Westerplatte beginnt der **Überfall auf Polen** und damit auch der **Zweite Weltkrieg** in Europa

Ich wurde 1933 in den Niendorfer TSV aufgenommen. Da war ich erst fünf, und man erkennt schon, welche herausragende Rolle der Verein im Dorf gespielt hatte. Meinen Eltern war es jedenfalls sehr wichtig, dass ich Mitglied wurde, sowie vor mir schon meine älteren Geschwister Hermann und Ursula. Im Übrigen war es gar nicht unüblich, dass Eltern, die selbst im NTSV waren, ihren Nachwuchs frühstmöglich für den Sport zu begeistern. Dafür war man auch bereit, etwas Geld auszugeben. Der Beitrag für mich betrug damals schon über eine Mark, meinen Eltern war es das wert, obwohl ich noch so klein war ...

Ein Verein ist ja auch immer ein Ort der Kommunikation. Wenn man bedenkt, das ein einziger Brief damals fünf Pfennig kostete, telefonieren sogar noch deutlich mehr. Es gab am Marktplatz eine Telefonzelle, da schluckte das Gerät für jedes Gespräch schon zehn Pfennig. Das reichte auch für ein schönes Abendbrot. Der durchschnittliche Stundenlohn für einen Arbeiter betrug damals vielleicht 50 Pfennig.

Damals hing der Sportbetrieb immer vom Wetter ab. Bei schlechtem Wetter turnten wir in der Scheune, da gab es einen Barren und ein Reck. Wenn die Sonne schien, gingen wir zum Sportplatz an der Promenade und machten Leichtathletik. Das wurde damals ja noch nicht so streng getrennt, wie das heute der Fall ist. Mein Turnlehrer war Georg „Schorsch“ Rehling, der auch zum Kollegium der Schule am Marktplatz gehörte. Die Turnhalle war eine ehemalige Scheune, früher standen in den Boxen an den Seiten links die Kühe, rechts die Pferde. Jetzt standen dort die Geräte, die man in die Mitte zog, wenn geturnt wurde. Die Scheune war so groß, dass man auch problemlos Völkerball spielen konnte. Umkleideräume für Jungs und Mädchen und Toiletten gab es auch. Aber keine Waschgelegenheiten oder Duschen. Ohne den Kanonenofen, der hinten in der Ecke stand, wären uns im Winter auf dem kalten Zementfußboden die Füße eingefroren. Wir Kinder wurden von Herrn Rehling in zwei Gruppen aufgeteilt, die einen waren am Bock, die anderen mussten ans Reck. Da die Übersicht zu behalten war schon eine Leistung, schließlich waren wir ungefähr 30 Kinder in einer Gruppe. Deshalb waren die Älteren von uns immer eingeteilt, Hilfestellung zu geben und aufzupassen. Das Training war für mich eine ganz tolle Sache. Ich bin immer ganz aufgeregt von unserem Haus in der Kollaustraße / Sootbörn zur Turnhalle gelaufen, wir

Kinder konnten ja früher noch Strecke machen, ohne dass die Eltern hinter uns her waren. Damals war es auch ganz normal, dass wir alleine zum Gut Wendloh in Schnelsen gelaufen sind, um dort zu spielen.

Einmal im Jahr machte der Verein ein Schauturnen in der großen Aula an der Mittelschule am Sootbörn. Die größte Attraktion war die sogenannte „Riesenwelle“, die die älteren Turner am Reck vorführten. Der Verein nahm sogar Eintritt, so sensationell waren die Darbietungen damals. Ich glaube, der Verein hat damals recht gute Überschüsse erwirtschaftet aus diesen Veranstaltungen. Maskeraden und Tanzbälle fanden dort auch statt, das war immer ein gesellschaftliches Highlight in Niendorf und für den Verein schön lukrativ.

Dem Verein ging es gut damals, er bestimmte oft unsere Wochenplanung. 1938 fuhren meine Schwester und mein Vater zum Turnfest nach Breslau, dann endete für uns der Sportbetrieb. Der Zweite Weltkrieg begann. Mein Bruder wurde eingezogen, ich hatte aufgrund meines Alters erst noch Glück, machte aber auch die Bombennächte in Niendorf mit. Ich erinnere mich noch, wie ich aus meinem Kellerfenster am Sootbörn plötzlich bis weit zum Michel schauen konnte, weil die Bomben ganze Straßenzüge zerstört hatten.

1944 wurde ich dann als Kindersoldat an eine Flakabwehrstellung an den Flughafen einberufen. Nach meiner Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft begann ich eine Ausbildung im Delikatessengeschäft meines Vaters. Man kann sich vorstellen, dass es keine einfache Zeit war. Umso wichtiger war es für uns, dass der NTSV den Sportbetrieb wieder aufnahm. Ich habe erst Tischtennis gespielt, das war so um 1947. Schläger und Bälle hatte ich noch aus den Vorkriegsjahren, das war sonst nicht so leicht zu kriegen. Am Feld an der Promenade begann dann auch wieder das Handballtraining, da war ich auch mit dabei. In der Nähe war damals noch ein Teich, und wir mussten höllisch aufpassen, dass wir nicht den Ball versenkten.

Als selbstständiger Kaufmann und später Vater von sechs Kindern war es dann nicht mehr so einfach, Sport und Privatleben unter einen Hut zu bekommen. Ich habe aber die Geschicke des Vereins bis heute immer beobachtet, war bei vielen Bällen mit dabei und bin auch bis heute Mitglied geblieben. Das gehört sich doch für einen Niendorfer, der hier immer gelebt hat.



Claus-Jürgen Keller, Jahrgang 1927, gehörte das Lebensmittelgeschäft Keller am Garstedter Weg. Bis heute hält er sich mit Radfahren fit und feiert im Jubiläumsjahr 2019 sein 86. Mitgliedsjahr.



*Blick vom Kirchturm
Niendorfer Markt –
die Häuser wurden im
Zweiten Weltkrieg zerstört*



Elly Koch (sitzend, hinten) am Kirchenweg mit Nachbarskindern



*Fahnenweihe in
den 1930er Jahren.
Im Hintergrund
die Mittelschule
Sootbörn*



Nach dem Bombenhagel der „Operation Gomorrha“ in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli:
Der Niendorfer Markt ein Trümmerfeld. Trotz strengen Verbots fotografierte der Niendorfer
Lehrer Max Möller die Ruinen. Sammlung Hans-Joachim Jürs/Forum Kollau





Das Schulhaus am Niendorfer Marktplatz. Unten zerstört nach der „Operation Gomorrha“ 1943. Sammlung Horst Moldenhauer



Kapitel III – 1940 bis 1949

Untergang und Neuanfang

Aus der anfänglichen Begeisterung über die frühen Kriegserfolge der Deutschen Wehrmacht wurde auch in der Niendorfer Bevölkerung in den Folgejahren des Zweiten Weltkriegs ein böses Erwachen. Im Sommer zerstörten die flächen-deckenden Bombenangriffe der „Operation Gomorrha“ auch den Niendorfer Ortskern – über 20 Einwohner kamen ums Leben. Gleichzeitig verschärften sich die schwierigen Lebensbedingungen in der nationalsozialistischen Diktatur dramatisch; Verhaftungen von Andersdenkenden sowie die Verfolgung der jüdischen Bürger geschahen auch hier. Das Schicksal des Niendorfer Schülers Paul Dieroff, der aufgrund einer Denunziation deportiert und im KZ Dachau ums Leben kann, ist nur ein furchtbares Beispiel. Als am 3. Mai 1945 britische Panzer die Kollastrasse hinauf fuhren, lag das Schicksal der Stadt und seiner Bewohner in den Händen der Besatzer.

Der Niendorfer TSV hielt trotz aller Schwierigkeiten den Sportbetrieb noch bis in den Frühling 1945 aufrecht, was nur ganz wenigen Vereinen überhaupt gelang. Und er schaffte es bereits Ende 1945, von den Briten Sachspenden zu bekommen – typisch für Niendorf: Es zeigt, welchen Einsatz die Niendorfer immer wieder leisteten, wenn es um „ihren“ Turnverein ging. Der Niendorfer TSV war auch ein Hoffnungsmacher im dunkelsten Kapitel der Geschichte Niendorfs.

Auch im Krieg ging nicht das Licht aus

Spätestens mit den umfangreichen Einberufungswellen ab 1940 kam der Spielbetrieb des Niendorfer TSV ins Stottern. Um überhaupt noch Wettbewerbe veranstalten zu können, bildeten sich Spielgemeinschaften mit umliegenden Vereinen wie dem TuS Lokstedt und Germania Schnelsen.

Die Konkurrenz durch Hitlerjugend tat ein Übriges, dass die Turnhalle und das Sportfeld auf der Promenade oft verwaist waren. Und doch gibt es einen bemerkenswerten Unterschied zwischen dem NTSV und vielen anderen Sportvereinen in Hamburg und im Umland, die ihren Betrieb bis Kriegsende oft vollständig einstellen mussten.

Die Niendorfer hielten ihren Verein am Leben. Er blieb ein wichtiger Teil des gesellschaftlichen Miteinanders im Stadtteil. Fritz Röhrs schreibt in der Chronik von 1969, dass es selbst im Jahr 1944 noch Vereinsfeste und Versammlungen gegeben habe, als die Beeinträchtigungen durch Bombardierungen, Lebensmittelknappheit und der Probleme mit der Energieversorgung, die den Alltag zu einem täglichen Überlebenskampf machten:

„Es muss schon als Wunder angesehen werden, wenn alle Abteilungen bis zum Kriegsende trotz der Bombennächte (...) bestehen blieben und den Betrieb so eifrig wie nur möglich weiter geführt haben.“ Niendorfer Soldaten, die für ein paar Tage Urlaub von der Front genossen, nutzten die

Zeit, indem sie zum Sportplatz an der Promenade – oft noch in Uniform – eilten, um dort die wenigen Zurückgebliebenen für einen Spieltag zu verstärken.

In Chroniken und Festschriften über diese Zeit ist immer wieder zu lesen, dass es „den Frauen“ zu verdanken gewesen sei, dass im Verein nie ganz das Licht ausging.

Auch nachdem die Turnhalle bei den Angriffen im Sommer 1943 zerstört wurde, wurde Sport getrieben, so gut es eben ging. Die Fußballer bildeten mit Eppendorf eine „Kriegssportgemeinschaft“, um überhaupt genügend Spieler zusammen zu bekommen, während vor allem die Frauen damals die Organisation der Feldpostbriefe und -päckchen an die Vereinsmitglieder übernahmen, die an der Front kämpften.



Noch kurz vor den verheerenden Bombenangriffen nahmen Mitglieder des NTSV an der „Woche der Leibesübungen“ teil

Zeitzeuge **Uwe Buchholtz** „Der NTSV war und ist mein Leben“

Bis ich fünf Jahre alt war, lebten wir in Hohenfelde. Mein Vater entschied dann, dass es Zeit war für einen Frischluftwechsel, und wir zogen nach Niendorf in den Tim-Krüger-Weg. Das ist die heutige Bernwardkoppel. Dort lebten wir inmitten von Mooren und Feldern, und ich erinnere mich noch, wie uns der alte Bauer Wullenweber ausgeschimpft hat, wenn wir Kinder auf den Felder spielten.

Es waren keine einfachen Jahre, seit dem Machtwechsel war mein Vater, der sich politisch in der SPD betätigt hatte, sehr vorsichtig. Er war Taschenuhrgehäusemaker und hatte seine Werkstatt direkt bei uns im Haus, zwei Gesellen halfen ihm. Einmal stand ein Trupp Nazis bei uns im Haus und ich rief: „Hitler ist ein Nazi-Schwein.“ Mein Vater beschwichtigte sofort und antwortete: „Das muss der Kleine von der Straße geholt haben.“

1940 bin ich in den Niendorfer TSV eingetreten. Schon damals waren wir fußballverrückt. Vor unserer Schule am Sootbörn haben wir oft mit einem Tischtennisball geübt, und wehe, uns kam dabei ein Mädchen in die Quere! Dann haben wir aber geschimpft, dass das unser Platz sei. Meine besten Freunde waren damals Gerd Hermann (wir nannten ihn „Boss“) und Wolfgang Schneckener. Als immer öfter die Bomben auf Hamburg fielen, kam ich auf Kinderlandverschickung nach Bayern. 1943 war das. Ich musste dafür in die Hitlerjugend eintreten, sonst wäre das nicht gegangen. Ich war ein Jahr lang in Dingolfing und konnte nachher tatsächlich bayerisch sprechen. Ich lief fast täglich zum Postamt, weil ich immer sehnsüchtig auf Post aus Niendorf hoffte. Dann kam ein Brief Ende Juli 1943.

Ich erfuhr, dass es unser Haus in der Bernwardkoppel nicht mehr gab und dass meine Mutter durch den Bombentreffer schwer verletzt worden sei. Ich konnte es nicht fassen. Dieser Moment prägt mich bis heute.

Wir wurden dann bei einer älteren Dame im Hadermannsweg einquartiert, wo das Zusammenleben nicht sehr einfach war. Als der Krieg zu Ende war, zogen wir in eine Baracke im Sethweg.

Um über den Winter zu kommen, klauten wir Kohlen in einem Eisenbahndepot in Krupunder. In dieser Zeit war der Sport ein Überlebensmittel.

1947 hatte das Fußballtraining wieder angefangen, wir trainierten auf dem kleinen Sportplatz an der Promenade. Es begann auch die Wiederorganisation des Vereines.

Ämter wie die Vereinswarte durften nur von Personen übernommen werden, die nicht in der NSDAP waren. Das galt zum Beispiel für Wilhelm Hoff.

Wilhelm Hoff kam eines Tages auf mich zu und sagte, wir brauchen einen Schriftführer. Du musst es machen, es gibt sonst niemanden. Ja, da kann man wohl nicht ablehnen, dachte ich, und war nun Schriftführer des Vereines, was ich dann auch lange blieb, bis ich dann Vorstandsvorsitzender wurde.

In den Nachkriegsjahren bot der Verein nicht nur für die Muskeln etwas, sondern auch für das Gemüt. Wir nahmen in der Aula am Sootbörn wieder das Laienspielprogramm auf, das so erfolgreich wurde, dass wir damit oft auf Tournee gingen, wir spielten sogar bei Vereinen in Billstedt und Harburg.

Wenn ich heute daran zurück denke, dann frage ich manchmal, wie haben wir das eigentlich alles geschafft? Schließlich hatte jeder noch einen Beruf, ich war mittlerweile in der Ausbildung zum Reiseverkehrskaufmann. Aber irgendwie hatte man die Zeit, Theaterstücke zu lernen, die Vereinskorrespondenz zu erledigen und am Wochenende noch fit mit unserem Vereins-Laster nach Quickborn zu fahren, um dort Holstein Quickborn auf dem Rasen in die Knie zu zwingen.

Der Niendorfer TSV war und ist mein Leben, er hat mir viel gegeben. Es gibt Unzähliges, an das ich gerne zurück denke. Den für mich schönsten und emotionalsten Moment aber erlebte ich, als wir kurz vor der sicher geglaubten Meisterschaft das entscheidende Spiel in Quickborn nicht antreten konnten, weil unser Laster nicht fuhr. Das Spiel wurde für uns als Niederlage gewertet, und wir waren am Boden zerstört. Ich schrieb damals völlig aufgelöst dem Fußballbund, schilderte den Vorfall und bat um ein Wiederholungsspiel. Und tatsächlich, wir bekamen diese Chance. Und wurden am Ende doch noch Meister.



Uwe Buchholtz, Jahrgang 1930, war langjähriger 1. Vorsitzender. Er fährt heute noch einmal in der Woche mit dem Fahrrad von Lurup in die Waldsporthalle im Niendorfer Gehege zum Turnen

Zeitzeugin **Ilse Feind**

„Der Krieg war ein bisschen Normalität für uns“

1940

Dass ich 1939 in den Niendorfer TSV eingetreten bin, war folgerichtig. Schließlich turnte ich als Sechsjährige überall herum. Im Garten unseres Hauses am Garstedter Weg stand ein riesiges Turngerät aus Holz. Das hatte ein befreundeter Zimmermann extra für mich getischlert. Irgendwann, als ich wieder kopfüber am Reck hing, sagte meine Mutter zu mir: „So, Ilse, jetzt ist es aber Zeit, dass du in den Turnverein kommst.“

Ich war als Kind eine begeisterte Turnerin und zeigte auch einigermaßen Talent. Meinem zwei Jahre jüngeren Bruder fiel es schwerer, er kam oft mit Beulen und blutenden Wunden vom Training nach Hause, bis es meiner Mutter reichte und sie ihm das Turnen verbot. Er wurde dann später aber ein guter Handballer – natürlich auch im NTSV.

Neben dem Verein war ich auch im „BDM“ organisiert, dem „Bund Deutscher Mädel“. Das war die Mädchenabteilung der Hitlerjugend. Wir mussten damals mehrmals ins NS-Parteihaus in einer Villa an der Hauptstraße (heute Tibarg, Anm. des Autors), wo es Veranstaltungen gab; manchmal trieben wir Sport, manchmal machten wir Ausflüge, und ich kann nicht sagen, dass ich es ungern gemacht habe. Als Neun- oder Zehnjährige hat man das damals ja alles nicht hinterfragt. Wir wussten: es ist Krieg, das war, so absurd das heute klingen mag, ein Stück Normalität für uns.

Wir hatten bei den Bombennächten im Sommer 1943 großes Glück, unser Haus blieb verschont, während um uns herum alles lichterloh brannte.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges brachte der Niendorfer TSV wieder Struktur in unseren Alltag. Nachdem auch die Schule Sootbörn wieder geöffnet hatte, gab es dort in der Aula Turnunterricht. Weil ich Klavier spielen konnte, begleitete ich hin und wieder die Turner bei der Gymnastik mit Musik am Flügel oder spielte Volkslieder, zu denen getanzt wurde. Ich saß dabei hinter einem dicken Vorhang und trotzdem war ich oft viel nervöser, als später bei den Leichtathletik-Wettbewerben.

Nach dem Krieg begann nämlich meine zweite „Karriere“ beim NTSV; ich wurde ein begeisterte Leichtathletin und gewann viele Wettbewerbe. Manchmal musste der Verein meinen Arbeitgeber darum bitten, dass ich am Wochenende frei bekam, um zu den Wettkämpfen zu fahren. Das war damals nicht selbstverständlich.



Ilse Feindt, Jahrgang 1933, war in den 1940er und 1950er Jahren eine der erfolgreichsten Turnerinnen im NTSV

„Ich habe sehr schöne Erinnerung an die Turnstunden in der alten Turnhalle an der Hauptstraße. Herrn Ohl habe ich als sehr warmherzigen, fast schon sanftmütigen Turnlehrer wahrgenommen.

Die für diese Zeit so typische Strenge und oft unbarmherzigen Umgang gerade mit Kindern habe ich beim Niendorfer TSV nicht erlebt.“

„Ich bin dem Verein bis heute sehr verbunden, er hat mir immer wieder gezeigt, was eine gute Gemeinschaft bedeutet. Noch heute trifft sich die alte Turnerjugend regelmäßig, wir machen Ausflüge und Radtouren.

Und das wöchentliche Yoga und die Rückengymnastik beim NTSV sind für mich unverzichtbar. Dass ich mich heute noch recht fit fühle, habe ich auch dem Verein zu verdanken.“

12. Mai 1940

Die deutsche Wehrmacht überschreitet die **französische Grenze**

14. Mai 1940

Die **Bombardierung von Rotterdam** kostet 814 Menschen das Leben, zerstört die komplette Altstadt und führt unmittelbar zur Kapitulation der Niederlande am nächsten Tag

14. Juni 1940

Deutsche Truppen besetzen **Paris**

7. September 1940

In der **Luftschlacht um England** beginnt der London Blitz, eine 57 Tage dauernde **Bombardierung** Londons durch die Luftwaffe

14. November 1940

Der **erste Luftangriff auf Coventry** durch die Deutschen ist der bisher schwerste Luftangriff des Krieges. Mindestens 568 Menschen kommen ums Leben, die **Kathedrale** der Stadt wird zerstört

1941

22. Juni 1941

Mit dem **Unternehmen Barbarossa**, dem Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion, beginnt der **Deutsch-Sowjetische Krieg**

8. September 1941

Die **Blockade Lenigrads** beginnt, bei der bis 1944 über eine Million Einwohner verhungern

1. September 1941

Die nationalsozialistische Führung erlässt eine **Polizeiverordnung**, die das Tragen des „**Judensterns**“ ab dem 19. September für alle Juden im Deutschen Reich ab dem sechsten Lebensjahr verbindlich macht

Wir lebten seit Kriegsende in einer kleinen Strohdachkate an der Ecke Kirchenweg und Wendlohstraße. Die Verhältnisse waren bescheiden; es zog durch alle Ritzen und das Plumslo war im Garten. Für meine Mutter, meine drei Schwestern, damals vier, neun und 13 Jahre alt und mich, bedeutete das alles aber ein großes Glück. Um das heute zu verstehen, muss ich erzählen, was ich in meinem acht-jährigen Leben bis dahin erlebt hatte.

Aufgewachsen bin ich in Borgfelde, einem der Stadtteile, der von den Luftangriffen im Juli 1943 besonders betroffen war. Meine Mutter hatte uns in der Nacht vom 27. auf den 28. Juli, als zwischen Hamm und Wandsbek fast jeder Straßenzug brannte, mit einer einfachen Wolldecke das Leben gerettet.

Wir waren aus dem brennenden Luftschutzkeller geflohen, wurden in den Wirren auf der Straße getrennt und trafen uns, schon das ein unglaubliches Glück, durch Zufall in einer nahen Schule wieder, die kurzfristig zu einer Zufluchtsstätte wurde. Als aber auch hier alles lichterloh zu brennen begann, liefen wir wieder auf die Straße, mitten in die Flammenhölle und kauerten uns unter der Wolldecke an eine Mauer, die uns vor herabfallenden Trümmerteilen schützte.

Immer wieder musste meine Mutter unsere „Wolldecken-zuflucht“ gegen Eindringlinge verteidigen, denn mehr als fünf Personen waren nicht unterzubringen. Am nächsten Morgen wurde uns auf schreckliche Weise klar, dass wir weit und breit die einzigen Überlebenden waren. Meine kleine Schwester schlief so tief, dass wir nicht genau wussten, ob sie noch lebte. „Stups sie mal an, ob wir sie noch mitnehmen können“, sagte meine Mutter zu mir. Das hat sich bis heute eingebrannt bei mir.

Nach den Großangriffen wurde Hamburg zu weiten Teilen evakuiert. Wir sind über Umwege nach Gnoi en, einem kleinen Dorf in Mecklenburg gelangt, weil wir dort entfernte Verwandte hatten.

Willkommen fühlten wir uns dort aber nie. Es herrschte uns Ausgebombten gegenüber eine feindselige Stimmung, von Barmherzigkeit keine Spur. Wir wurden bei einem Krämer einquartiert, der uns gleich verbot, seine Küche zu benutzen.

Unsere Lebensmittelkarten mussten wir bei unseren Verwandten abgeben, gepflegt wurden wir aber mit minderwertigen Speisen. Ein Erlebnis hat sich besonders bei mir eingebrannt. Nachdem wir in der Küche der

Gastfamilie zu Mittag einmal eine verdorbene Suppe serviert bekamen und wieder zurück in unserer Kammer waren, schickte mich meine Mutter noch einmal zur Küche zurück. Sie hatte dort ihre Handtasche vergessen. Ich wunderte mich schon über den wunderbaren Duft, der plötzlich aus der Küche kam. Dort saß dann die Familie vor ihren dampfenden Tellern mit Bratkartoffeln und ordentlich Speck.

Kurz vor Kriegsende, als in Gnoi en schon der Artilleriedonner zu hören war, flüchteten wir auf abenteuerliche Weise nach Hamburg zurück. Ich kann in der Rückschau kaum begreifen, welche Kräfte meine Mutter in diesen Jahren aufgebracht hatte, uns vier Kinder durchzubringen. Wir landeten in Niendorf, weil wir dort einen Bezugspunkt hatten: Mein Großvater besaß ein Grundstück dort. Dort kamen wir zunächst bei einem Nachbarn unseres Großvaters in der Joachim-Mähl-Straße in einem nassen Keller unter.

Wenig später erhielten wir Obdach in der Strohkate. Im Sommer 1945 stand plötzlich unser Vater vor der Tür. Er hatte es größtenteils zu Fuß aus Mostar in Jugoslawien nach Hamburg geschafft, ein weiteres Wunder dieser Zeit. Mit der Wiedereinschulung im Herbst des gleichen Jahres in die Schule am Niendorfer Markt hatte ich nicht mehr dieses schlimme Gefühl, ausgeschlossen zu sein, wie ich es in Gnoi en erlebt hatte, wo ich 1943 eingeschult wurde. In Niendorf bildeten sich Freundschaften, die bis heute währen.

Man wird wohl heute gar nicht mehr nachvollziehen können, welche Bedeutung der Sport in der Nachkriegszeit für uns hatte. Er machte unsere ganze Lebensqualität aus. 1947 hatte ich meinen ersten Turnunterricht in der Aula der Schule am Sootbörn.

Der 1. Januar steht auf meinem Mitgliedsausweis als Eintrittsdatum, ich war damals sehr stolz auf den Pass. Der Niendorfer TSV hatte noch kein Büro, ich bekam den Ausweis direkt in der Turnhalle. Für die damalige Zeit war die Turnabteilung gut ausgestattet. Es gab einen Bock und ein Reck, und an Frau Spötter, unsere Turnlehrerin, habe ich gute Erinnerungen.

Dennoch weckte ein anderer Sport ein noch größeres Interesse bei mir: Tischtennis. Mit einigen Freunden, darunter Hans-Joachim Jürs, spielten wir zunächst ganz in Eigeninitiative und ohne Trainer zuhause bei Hans Borchert, der dann auch die Tischtennisabteilung gründete.

Nach der Währungsreform 1948 war es auch nicht mehr so schwierig, Sportequipment zu bekommen; meine Eltern schenkten mir einen Schläger, und es zeigte sich, gleichwohl ganz autodidaktisch, dass ich ein gewisses Talent hatte. Zusammen mit meinem Doppelpartner Kurtz feierten wir schnell Erfolge.

Seit Anfang der 1950er Jahre fanden Training und Punktspiele in einer Schulbaracke am Bindfeldweg statt. Im Winter mussten wir oft selbst Heizmaterial mitbringen, wollten wir nicht bei Minustemperaturen spielen.

Ob meiner Erfolge waren meine Eltern nie in meinen Sport involviert, das war damals einfach nicht üblich. Wenn ich heute sehe, mit welcher Leidenschaft Eltern ihre Kinder beim Sport unterstützen, finde ich das sehr schön.

1955 musste ich dann eine schwierige Entscheidung treffen. Spieler von „Rot Weiß“, einem Verein, der in der Martinstraße in Eppendorf trainierte und in einer höheren Spielklasse spielte, fragten mich, ob ich nicht zu ihnen wechseln möchte.

Man kann sich vorstellen, wie „erfreut“ meine Niendorfer Kollegen über diese Abwerbung waren. Für mich und meine sportliche Entwicklung war es aber der richtige Schritt.

Und so untreu wurde ich dem Verein ja auch nicht. 1965, als ich schon ein Ingenieursstudium der Elektrotechnik in Harburg abgeschlossen hatte und die Lebensplanung dem Sport immer öfter in die Quere kam, trat ich wieder in die Tischtennisabteilung des Niendorfer TSV ein.

Damals ging es bei der Gründung der neuen Herrenmannschaft hoch her. Man konnte sich nicht auf den Mannschaftsführer einigen. Irgendwann wurde es mir zu bunt und ich schlug ganz salomonisch vor, die Zweite Herrenmannschaft zu gründen, dann können die anderen Streithähne gerne die Erste Mannschaft haben.

Und damit war Ruhe.

Ich bin noch heute im Niendorfer TSV aktiv, obwohl ich nach der Eheschließung von Niendorf in die Elbvororte zog. Noch heute trainiere ich regelmäßig, bis 2016 sogar noch mit anderen Ehemaligen aus der Zeit.

Heute kann ich mich also mit Fug und Recht als „letzter Mohikaner“ der Zweiten Herrenmannschaft von 1965 bezeichnen.



Heinrich Drespe, Jahrgang 1937, lebt mit seiner Frau in Klein Flottbek. Er ist dem Verein nicht nur als Tischtennispieler verbunden, sondern übernimmt bei Vereinssitzungen die Aufgabe des Schriftführers – natürlich ehrenamtlich

„Man wird wohl heute gar nicht mehr nachvollziehen können, welche Bedeutung der Sport in der Nachkriegszeit für uns hatte.

Er machte unsere ganze Lebensqualität aus.“

3. Januar 1942

Um der deutschen Wehrmacht **Skier zur Verfügung** zu stellen, werden alle Wintersportveranstaltungen einschließlich der Ski-Weltmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen abgesagt

20. Januar 1942

Auf der von **Reinhard Heydrich** einberufenen **Wannseekonferenz** in Berlin wird die administrative Durchführung der „**Endlösung der Judenfrage**“, des **Holocausts** organisiert

28./29. März 1942

Lübeck wird als erste deutsche Großstadt von der **Royal Air Force** mit einem **Flächenbombardement** angegriffen

26. April 1942

In der **Krolloper** in Berlin findet die letzte **Reichstags-sitzung** im Deutschen Reich 1933 bis 1945 statt, **Adolf Hitler** wird **Oberster Gerichtsherr** – ohne an bestehende Rechtsvorschriften gebunden zu sein

19. November 1942

Mit der **Operation Uranus** beginnt die Gegenoffensive der **Roten Armee** in der Schlacht von Stalingrad

2. Februar 1943

Die 6. Armee kapituliert auch im Nordkessel bei **Stalingrad**. Rund 90.000 Soldaten gehen in **sowjetische Gefangenschaft**. Die Niederlage gilt heute als Wendepunkt im Zweiten Weltkrieg

14. Februar 1943

Deutsche Schüler ab 15 Jahren werden als **Flakhelfer** zum Kriegsdienst eingezogen

Schuhhaus Mühlmann brennt!

Über die Bombennächte in Niendorf und Schnelsen ist dem Einsatzbericht der Freiwilligen Feuerwehr Niendorf Folgendes zu entnehmen (Originalabschrift):

„Mit Ausbruch des 2. Weltkrieges musste ein Großteil der Wehr zum Wehrdienst; der kleine Teil wurde zum Sicherheits- und Hilfsdienst (Luftschutzpolizei) eingezogen. Unser Fahrzeug wurde ebenfalls eingezogen und kehrte aus den Kriegswirren nicht zurück.

Zwei Löschgruppen mit zwei LF 8 mit Anhänger für eine Tragkraftspritze standen zum Brandschutz des Ortes im Feuerwehrhaus. 1943 – während der drei Bombennächte – rückten die Löschgruppen im Bombenhagel aus.

Eine Gruppe führte Theo Harfst, auch mit dabei der 16-jährige Jugendfeuerwehrmann Wilhelm von Appen, zum Einsatz nach Schnelsen. Schuhhaus Mühlmann brennt!

Auf der Adolf-Hitler-Straße, Höhe Schnelsener Weg (heute Friedrich-Ebert-Straße/ Höhe Hardermanns Weg, Anm. des Autors) explodierte eine Luftmine. Zum Glück wurde die Gruppe verschont.

An der Brandstelle wurde die Tragkraftspritze neben dem Hydranten in Stellung gebracht. Kein Wasser in der Leitung!

Durch ein benachbartes Strohdachhaus entstand eine unheimliche Hitze. Mit knapper Not konnte die Tragkraftspritze gerettet werden. Es wäre sonst die dritte verbrannte Spritze der FF-Niendorf gewesen.

Auf Befehl von Gruppenführer Theo Harfst fuhr die Gruppe zum Löschteich beim alten Spritzenhaus der FF-Schnelsen, um von hier eine Wasserversorgung herzustellen. In einem gegenüberliegenden Haus, das durch Bomben zerstört worden war, waren Personen verschüttet. Theo Harfst rettete unter Einsatz seines Lebens eine Familie aus den Kellerräumen. Dafür erhielt er das Eiserne Kreuz (EK II).

Die Einsätze der Feuerwehrmänner gingen jetzt Tag und Nacht – ohne Schlaf – weiter, denn auch Niendorf brannte.

Die zwei Löschgruppen wurden in Barmbek, an der Alster und in Hoheluft eingesetzt.“

Das alte Niendorf im Bombenhagel

Bis Mitte 1943 erlebte Hamburg hunderte Bombenangriffe, die vor allem die Stadtteile im Zentrum der Stadt trafen. Der dünn besiedelte Nordwesten der Stadt blieb bis auf wenige Ausnahmen relativ unbehelligt. 1940 war während eines der ersten Angriffe eine einzelne Sprengbombe nördlich von Gut Wendlohe detoniert und hatte einen tiefen Trichter hinterlassen, der in dieser Zeit noch zu einem beliebten Ausflugsziel für sensationsgierige Niendorfer wurde.

Später erlitt die Gegend rund um das Niendorfer Gehege und am Flughafen einzelne Treffer; nichts aber war vergleichbar mit dem, was in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli geschah. Von Nordwesten her waren knapp 800 Bomber der Royal Airforce in den Luftraum der Stadt gelangt. Zum ersten Mal bei einem Luftangriff auf eine deutsche Stadt warfen sie Stanniolpapierstreifen ab, um die Radaranlagen auszuschalten. Mit Erfolg, nur zwei englische Kampfflugzeuge wurden abgeschossen, die Verteidigung der Stadt war vollständig ausgeschaltet.

Es war der Auftakt mehrerer schwerer Bombenangriffe, die sich innerhalb eines Zeitraums von zehn Tagen abspielten. In der ersten der insgesamt fünf Angriffs-nächte und zwei Tagesbombardierungen, die unter ihrem militärischen Codenamen „*Operation Gomorrha*“ in die Geschichtsbücher eingingen, wurden vor allem die dicht besiedelten Innenstadtbereiche ins Visier genommen.

Warum in dieser Nacht auch der dörflich geprägte Ortskern Niendorfs in Flammen aufging, hatte mehrere Ursachen. Zum einen hatten englische Piloten schlichtweg Fehler beim Abwurf der Markierungsfeuer gemacht, zweitens wechselten einige Bomber das Niendorfer Gehege mit dem Gelände des Flughafens und drittens neigten viele der aus nordwestlicher Richtung anfliegenden Piloten dazu, ihre Fracht früher als geplant abzuwerfen und umzukehren, um dem Flaksperrfeuer zu entgehen, das trotz der Stanniolstreifen immer noch eine Gefahr für die britischen Flieger darstellte.

In dieser Angriffsnacht vielen auf den Stadtteil 31 Luftminen, 78 Sprengbomben, 60 Phosphorkanister und rund 15.000 Phosphorstäbe – diese Brandbomben waren mit herkömmlichen Mitteln nicht zu löschen.

Die vielen strohgedeckten Häuser rund um die Hauptstraße wirkten wie Brandbeschleuniger; allein hier brannten 14 Höfe bis auf die Grundmauern nieder, darunter der Gerdes-Hof, die Gaststätte „Zum Bäcker“, die Höfe Sottorf und Timm – und der Spreckelsche Hof samt Turnhalle und Sportgeräten – nur der eiserne Barren stand ohne die hölzernen Holme in der Asche. Von den ziegelbedachten Gebäuden gingen unter anderem das Pastorat, zwei Villen im Gehege sowie mehrere Geschäftshäuser an der Kollaustraße in Flammen auf. Insgesamt 89 Gebäude wurden im Ortskern zerstört. Und auch das Quellbad im Sootbörn war nach den Angriffen nicht mehr nutzbar.

Während dieser ersten von mehreren Bombenangriffen, die Anfang August 1943 mit dem so genannten „Feuersturm“ für die Stadt eine grausame Steigerung bedeuteten, kamen in Niendorf elf Menschen ums Leben. Eine der damaligen Todesopfer war Dorathea Ehlers, eine Tante von Elly Brandes (geb. Koch, Anm. des Autor), die während der Großangriffe selbst nicht in Hamburg war. Dorathea Ehlers hatte zusammen mit anderen Nachbarn im Keller eines Hauses in der Kollaustraße Schutz gesucht, das einen Bombenvolltreffer erlitt. Bei dem letzten Angriff innerhalb der „Operation Gomorrha“, in der Nacht vom 3. bis 4. August 1943 fielen einige Bomben auf das Kleingartengebiet „Kuckuckswinkel“ am Süden der Straße Bondenwald. Dort wohnten in dieser Zeit viele Hamburger, die aus den zerstörten Innenstadtbereichen geflüchtet waren – 13 von ihnen fanden in dieser Nacht den Tod.

1943

18. Februar 1943
NS-Propagandaminister **Joseph Goebbels** fordert in einer Rede im Berliner Sportpalast den „**totalen Krieg**“

18. Februar 1943
Die **Geschwister Scholl** werden bei der Verteilung von Flugblättern an der Ludwig-Maximilians-Universität München **verhaftet**

24. Juli bis 3. August 1943
Britische und amerikanische **Bombenangriffe auf Hamburg** (Operation Gomorrha) töten rund 35.000 Menschen

4. und 5. September 1943
Austragung der **Deutschen Turn- und Spielmeisterschaften** in Augsburg

Jahresrückblick

am 16. 11. 1944 im Dillbrot Münder anläßlich unserer
25. jährigen Bestehen.

In Anbetracht der Tatsache der Zeit konnten wir unsere
25 jähriges Bestehen nicht so gestalten, wie es geplant war.
Die Mitglieder waren um Verzeihung zu bitten, daß sie
nicht mehr im Dillbrot gewesen sind.

Das Programm war auf 18 Abs. festgesetzt und werden die Mit-
glieder zu festgesetzten Stunden trotz der schweren Zeit nach
Zustand erscheinen. Die Feste waren festlich gestaltet und
die Mitglieder, Rassen und Kinder (die sich sehr nütze-
braut) wurde die Jahresrückblick vom Verzeihung
b. O. O. O. O. O.

Es gab alle Anwesenheit festlich willkommen und gab
jeder seine Freude und Dank über die große Beteiligung.
Auf Grundlegung der Kapitalien gab jeder eine
ausdrückliche Rückblick über die Entwicklung und Entwicklung
des Vereins seit der Gründung am 9. 11. 1919 und gab
alle Anwesenheit auf. Weiterhin den Verein die Verein
zu halten, damit unsere Rassen, die Kinder an
der Front sehr alles erhalten bleibt und sie nach
Grundlegung der Rassen wieder in unsere Rassen in
aktiver Weise den Sport betreiben können. Wenn
möglich, soll nach der Grundlegung der Rassen unsere 25 jäh-
rige Bestehen in größerer Anzahl gefeiert werden.
Die Anwesenheit danken für den Festabend herzlich.
Weiterhin Mitglieder wurde anläßlich der Jubiläum

Der Verein feiert seinen 25. Geburtstag

Noch am 16. November 1944 stellten einige Vereinsmitglieder allen Widrigkeiten zum Trotz einen Festtag zum 25. Jubiläums des Niendorfer TSV auf die Beine. In der Gaststätte am Quellbad versammelte sich eine Schar von Gästen, es gab Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.

In der Festschrift von 1969 erinnert sich Fritz Röhrs: „Hermann Keller, als eines der ältesten Mitglieder, übernimmt es, Carl Ohl für seine Arbeit und seinen unermüdlichen Einsatz, mit dem er auch immer wieder andere aufrichtete, zu danken.

Ein handgemaltes Bild der alten Turnhalle wird ihm dabei überreicht. Glückwunschschreiben der Behörden und anderer Vereine werden verlesen, Plauderstündchen, Heimkehr durch das verdunkelte Dorf, das ist das 25. Jubiläum.“

Im Protokollbuch wurde an diesem Tag vermerkt: In Anbetracht der Schwere der Zeit konnten wir unser 25-jähriges Bestehen nicht so gestalten, wie es geplant war. Die Mitglieder waren vom Vereinsführer zu einer schlichten Feierstunde ins Quellbad gerufen worden.

Der Beginn war auf 18 Uhr festgelegt und die Mitglieder zur festgesetzten Stunde trotz der schweren Zeit recht zahlreich erschienen. Die Tische waren festlich geschmückt und bei Kerzenschein, Kaffee und Kuchen (den sich jeder mitgebracht hatte) wurde die Zusammenkunft vom Vereinsführer C. Ohl eröffnet. Er hieß alle Anwesenden herzlich willkommen und gab seiner Freude Ausdruck über die starke Beteiligung.

Nach Beendigung der Kaffeetafel gab Herr Ohl einen anschaulichen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung des Vereins seit der Gründung am 9.11.1919 und forderte alle Anwesenden auf, weiterhin dem Verein die Treue zu halten, „damit unseren Kameraden, die draußen an der Front stehen, alles erhalten bleibt und sie nach Beendigung des Krieges wieder in unseren Reihen in altgewohnter Weise den Sport betreiben können. Wenn möglich, soll nach Beendigung des Krieges unser 25-jähriges Bestehen in größerem Umfange gefeiert werden.“

1944

23. Juli 1944

Das **KZ Majdanek** wird als erstes Vernichtungslager befreit

31. Juli 1944

Der Schriftsteller und Flieger **Antoine de Saint-Exupéry** startet zu einem Aufklärungsflug in Richtung Grenoble und wird dabei abgeschossen

1. August 1944

In der polnischen Hauptstadt beginnt der **Warschauer Aufstand**

11. September 1944

Einheiten der **US-Armee** überschreiten nordwestlich von **Trier** die deutsche Reichsgrenze

21. Oktober 1944

US-Truppen erobern als erste deutsche Großstadt **Aachen**



Linke Seite:

Das Protokollbuch mit dem Eintrag zum 10. November 1944

Quellbad am Sootbörn (Friedhofstraße) ca. 1930. In der Mitte ist die Umkleidekabine zu sehen- die erste eigene „Immobilie“ des Vereins. Sammlung Horst Moldenhauer

Kriegsende in Hamburg – Britische Panzer auf der Kollaustraße

Am 3. Mai 1945 übergab Reichsstatthalter Karl Kaufmann im Bürgermeistersaal des Hamburger Rathauses die Stadt an die Briten. Die 131. Infanteriebrigade war über die Elbbrücken und die Mönckebergstraße zum Rathaus gelangt. Kommandant John Spurling notierte an diesem Tag, dass der Einzug der Panzer reibungslos verlief. Alle Straßen seien verlassen gewesen¹.

Die Hamburger hielten sich an das Ausgangsverbot, das seit ein Uhr mittags herrschte und waren über Flugblätter und den Rundfunk informiert worden, dass das Hissen von weißen und roten Flaggen streng untersagt war und die öffentliche Ordnung notfalls auch mit Waffengewalt durchgesetzt werden würde.

Der Niendorfer Hans-Joachim Jürs erinnert sich noch daran, wie die Familie in ihrem Haus an der Kollaustraße verharrte, bis plötzlich die ersten englischen Panzer die Straße hinauffuhren. „Mein Onkel Herbert hatte damals den Mut gehabt, die Verandatür zur Straße, die Tür einen Spalt zu öffnen und zu winken. Tatsächlich öffnete sich der Ausguck eines Panzers, ein Soldat schaute kurz hinaus und deutete mit der Hand ein Winken an, bis er die Luke schnell wieder schloss.“ Mit anwesend waren in diesem Moment auch Clara Jürs, in Niendorf bekannt als „Tante Clara“, die selbst ausgebombt war und bei der Familie Unterschlupf gefunden hatte, sowie Paul Jürs, der Vater von Hans-Joachim.

„In genau dieser Konstellation saßen wir ein paar Tage zuvor schon einmal vor dem Volksempfänger und hörten die Nachricht, dass Adolf Hitler sich das Leben genommen hatte“, erzählt Hans-Joachim Jürs weiter. „Tante Clara begann

zu weinen, aber mein Vater sagte: Gott sei Dank. Endlich ist es vorbei.“

Er sollte recht behalten. Ein paar Tage später ging auch in Niendorf um genau 18.35 Uhr der Zweite Weltkrieg friedlich zu Ende. Zu verdanken war das der Initiative Karl Kaufmanns, der sich entschied, die Stadt kampflos zu übergeben. Es war wohl das Einzige, was man ihm in diesen Tagen noch zugute schreiben konnte – einem Mann, der in seiner Funktion als Reichsstatthalter eine große Mitschuld an den Verbrechen der Nationalsozialisten trug.

In Niendorf prägten nun zunächst die Soldaten des 2nd Battalion „The Devonshire Regiment“ das Straßenbild; ein Panzer stand bei der Familie Sottorf nahe der Hauptstraße und soll vor allem für die Kinder eine große Anziehungskraft gehabt haben, den Fußballplatz an der Promenade nutzten ausschließlich die „Tommies“ – den Deutschen war Sport treiben zunächst verboten.

In den ersten Tagen der Besatzung war es den englischen Soldaten wiederum verboten, mit deutschen Erwachsenen zu sprechen, Kinder waren davon ausgenommen und freuten sich über zugesteckte Schokolade und Kaugummi. In dem Dokumentarfilm „Es war einmal in Niendorf“, den das Forum Kollau 2014 herausgegeben hat, erinnerte sich Dieter von Specht, ein Enkel von Cornelius Berenberg-Gossler, an das gepflegte Erscheinungsbild der britischen Offiziere, die Spaziergänge im Niendorfer Gehege machten und im Kontrast standen zu den ausgemergelten Niendorfern, denen es in diesen Tagen nur um Nahrungsbeschaffung und Brennholz ging, genauer: ums Überleben.



5. Mai 1945, Cromwell und Challenger Panzer am Dammtor Bahnhof



4. Mai 1945, Sherman Firefly Panzer, Ecke Großer Burstah/Rödingsmarkt

Niendorfer Alltag nach dem Krieg

Auferstanden aus Ruinen

Ein fast völlig zerstörter historischer Ortskern, Bombenlücken bis hinauf in die weniger dicht besiedelten Gebiete nördlich der Wendlohstraße und ab dem Siemersplatz ein fast freier Blick bis in die Innenstadt, weil ganze Häuserzeilen dem Erdboden gleichgemacht waren. So muss man sich Niendorf kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges vorstellen. Dass die Barockkirche die Weltkriegsbomben unversehrt überstanden hat, nimmt sich da fast wie ein Wunder aus. Die sprichwörtliche Not, die in diesen Zeiten herrschte, hätte in den harten Wintern 1946/1947 und 1947/1948 beinahe dazu geführt, dass Niendorfer nicht nur seinen Ortskern, sondern auch seinen Stadtforst eingebüßt hätte. Oft in der Nacht waren die Menschen aus den benachbarten Stadtteilen, manchmal sogar von noch weiter her, ins Gehege gekommen und hatten die Bäume abgeholzt.

Erst als ein beträchtlicher Teil der Baumbestandes verschwunden waren, griff die britische Militärregierung ein und sicherte das Gehege. Was heute als eine nachhaltig richtige Entscheidung erscheint, muss damals von der Bevölkerung als eine brutale Maßnahme erschienen sein; Brennholz war ein Überlebensmittel, selbst die Fußballtore auf dem Platz an der Promenadenstraße landeten in irgendwelchen Öfen. Schließlich lebten viele Menschen in zugigen Behelfsheimen, oft nur notdürftig mit Holz und Blech winterfest gemacht.

In den meisten Häusern lebten die Menschen zudem dicht gedrängt; viele Niendorfer Familien mussten wie in allen noch halbwegs intakten Stadtteilen einen Großteil der ausgebombten Hamburger aufnehmen; dazu kam ab 1944 eine große Zahl von geflüchteten Deutschen, etwa aus Ostpreußen und Schlesien. Die Einwohnerzahl des Stadtteils stieg zwischen 1939 von knapp 8.000 auf fast das Doppelte: 14.000.

In dieser Zeit musste das Niendorfer Siedlungsgebiet zwangsläufig vergrößert werden. Zum einen siedelten sich rund um das zusätzlich durch massives Torfstechen trockengelegte Ohmoor immer mehr Menschen an, aber auch in den abgeholzten Gebieten des Niendorfer Geheges entstanden jetzt viele behelfsmäßige Häuschen, in denen Menschen unterkamen. Das Geld hatte keinen Wert; was zählte, war Geschick auf dem Schwarzmarkt und Improvisation.

Es ist nicht verwunderlich, dass der Gesundheitszustand der Hamburger Bevölkerung in dieser Zeit sehr schlecht war. Ab März 1946 wurden die Lebensmittelrationen von täglich 1.550 auf etwas über 1.000 Kalorien gekürzt; gefährliche Krankheiten wie die Tuberkulose breiteten sich aus, durch den Mangel an hochwertigen Baustoffen gab es keine Milderung des Wohnnotstandes vieler Hamburger. In der Stadt lebten noch fast so viele Menschen wie vor dem Krieg, die aber nur mit einem Drittel der Vorkriegswohnfläche auskommen mussten.

Mitten in diesen Entbehrungen muss man für Niendorf allerdings feststellen, dass das gesellschaftliche Leben bereits wieder in vollem Gange war und zwar oft schneller als in anderen Teilen der Stadt. Entlang der Hauptstraße entstanden Baracken, in denen Geschäfte eröffneten. Bereits 1948 warben viele Niendorfer Betriebe und Einzelhändler im neuen Mitteilungsblatt des Niendorfer TSV für ihre Waren und Dienstleistungen. Und auch schreckliche Meldungen aus den Wintern 1946 und 1947 über Kältetote und Hungeropfer, wie sie aus anderen Teilen der Stadt kamen, sind für Niendorf nicht bezeugt.

1945

27. Januar 1945

Befreiung des KZ und Vernichtungslagers **Auschwitz** durch die **Rote Armee**

30. April 1945

Die Rote Armee hisst die **sowjetische Fahne** auf dem **Reichstagsgebäude**. **Adolf Hitler** begeht mit **Eva Braun Selbstmord**

8. Mai 1945

Bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht und aller Teilstreitkräfte

8. Mai 1945

Bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht und aller Teilstreitkräfte

26. Juni 1945

Gründung der **Vereinten Nationen** in San Francisco als Nachfolgeorganisation des **Völkerbundes**

12. September 1945

Der Fußballverein **VfL Wolfsburg** wird gegründet

Fußnote für Seite 77

1 Ahrens, Michael, *Die Briten in Hamburg, Besatzerleben 1945 – 1958*, München 2011, S. 41

Die erste Vereinssitzung nach dem Krieg

Jede Betätigung von Vereinen war durch die britische Militärregierung zunächst in Hamburg verboten. Insofern muss man es in der Rückblende schon fast als eine illegale Versammlung bezeichnen, was sich am 6. November 1945 in einem behelfsmäßigen Raum im verwüsteten Niendorfer Quellbad abspielte. Es waren die Mitglieder des Niendorfer Turn- und Sportvereines, den es qua Gesetz zu diesem Zeitpunkt nicht hätte geben dürfen, die an diesem Tag einen provisorischen neuen Vorstand wählten. Fritz Röhrs schreibt dazu in der Festschrift von 1969:

„Wer glaubt, dass die Ereignisse des Jahres 1945 den Turn- und Sportbetrieb zum Erliegen brachten, hat nicht mit der Zähigkeit der Vereinsführung gerechnet.“ Der gewählte Vereinsvorstand sollte erst nur provisorisch agieren, bis der Verein eine offizielle Genehmigung durch die britischen Alliierten bekam, wieder Geschäfte führen zu können. Er bestand aus Ernst Mercker (1. Vorsitzender), Hans Lübcke (2. Vorsitzender), Franz Westphal (Kassierer), Henry Köhncke (Schriftführer) und Wilhelm Hoff (Jugendwart).

Tatsächlich dauerte es nur bis Januar 1946, als der Verein eine Erlaubnis bekam, den Spielbetrieb aufzunehmen. Die Auflage der Briten für die Wiederaufnahme der Vereinsarbeit lautete, dass niemand im Verein eine führende Rolle übernehmen durfte, der Mitglied der NSDAP war oder als Offizier in der Wehrmacht gedient hatte.

Noch während überall Trümmer geräumt werden, stürzt sich der NTSV (hier 1949 als Sieger bei einem Staffellauf gegen Schnelsen) wieder in den sportlichen Wettbewerb



An Stelle des durch die „Direktive Nr. 23“ des Alliierten Kontrollrates nun verbotenen „Reichsbund für Leibesübungen“ trat der neu gegründete Dachverband „Hamburger Verband für Leibesübungen“, dem sich bis zum Jahreswechsel 1945/46 insgesamt 216 Hamburger Vereine angeschlossen hatten. Bereits Mitte November 1945 hatten sich Vertreter aus 168 Hamburger Vereinen im Schauspielhaus versammelt, das in einem Behelfsheim am Besenbinderhof eine Übergangsstätte gefunden hatte. Dort verkündete Schulsenator Heinrich Landahl, der Sport

möge helfen, Lebensfreude wiederzufinden, und das Leben der Hamburger wieder in geregelten Bahnen verlaufen.* Die englische Militärregierung wollte in diesem Punkt nicht der sprichwörtliche Spielverderber sein und sah in der sportlichen Vereinsarbeit auch eine Möglichkeit einer günstigen Erziehung: Oberstleutnant Aitkin-Davies appellierte in jenen Tagen vor deutschen Sportreferenten bei einer Veranstaltung in Hannover: „Möge Ihr Sport dazu dienen, Staatsbürger zu formen, die befähigt sind, Deutschland noch einmal jene Achtung von anderen Völkern wiedergewinnen zu helfen, die das Hitler-Regime verspielte.“

Der Niendorfer TSV hatte im Januar 1946 einen offiziellen Vereinsvorstand und viele Mitglieder, die sich nichts mehr wünschten, als wieder Sport zu treiben – aber sonst fehlte es an allem: Die Turnhalle zerstört, die Sportplätze an der Promenadenstraße in erbärmlichen Zustand. In langen und schwierigen Verhandlungen konnten der Schulleitung der Schule Sootbörn einige Trainingszeiten in der Aula abgetrotzt werden. Paul Schlüter schrieb dazu in der Jubiläumschronik von 1969: „Trotz harter Mitbenutzungsbestimmungen, die die Schulleitung am Sootbörn stellt, beginnt der Betrieb mehr und mehr zu wachsen.“

1946 konnten auch wieder die Kinderabteilungen eingerichtet werden, und schon 1947 waren wieder 91 Mitglieder bei der ersten Hauptversammlung nach dem Krieg anwesend. Man vergegenwärtige sich bitte, dass die Kassen leer waren, denn das Geld hatte ja keinerlei Wert; dass es keine Turnhalle mehr gab; dass fast jeder sich mit leerem Magen mit Schwarzmarktgeschäften plagen musste.“ Im Dezember 1946 gelang es Wilhelm Hoff, der damals für die Engländer als Lastwagenfahrer arbeitete, seine Beziehungen spielen zu lassen. Mit der Unterstützung britischer Soldaten stellte der NTSV eine Weihnachtsfeier für Kinder und Jugendliche auf die Beine. Für jedes Kind war ein bunter Teller mit Kuchen gefüllt, ein Tannenbaum mit Lichtern stand auch dabei.

Über 700 Mitglieder hatte der Verein 1947; 1939 waren es 450 gewesen – die Eintrittswelle vor allem junger Niendorfer zeigte, wie attraktiv das Angebot des Vereines in der Nachkriegszeit aller Widrigkeiten zum Trotz gewesen war. Noch einmal Fritz Röhrs: „Und doch hat um diese Zeit die Tischtennis-Abteilung bereits wieder 45 Mitglieder, die Handballer haben fünf Mannschaften, zu einem Schauturnen kommen 350 Zuschauer, es wird an der Alsterstaffel teilgenommen, ein Sommernachtsball bei Reinecke in Lokstedt arrangiert. Aus einem Kinderfest überweist man ‚das Defizit an die Hauptkasse‘.“

Das Stiftungsfest mit dem abendlichen Schauturnen fand am 2. November 1947 statt und erbrachte einen Überschuss von fast 4000 Reichsmark ein, was über 40 Prozent der Gesamteinnahmen des Jahres ausmachte. Da zu diesem Zeitpunkt eine Währungsreform bereits im Raum stand, wurde das vorhandene Geld schnellstens für Sportgeräte und Bekleidung ausgegeben.

Eine neue Zeit im Verein bracht endgültig an, als der Verein 1948 einen Geschäftsführer – halbtags für 150 Reichsmark netto – einstellte: Hans Hermann Spötter wird den Verein auf Jahrzehnte prägen, er wird maßgeblich dafür sorgen, Vereinsstrukturen zu etablieren, die dem Verein ein ständiges Wachstum ermöglichen. Seine erste Aufgabe aber bestand darin, die Bedingungen des Turnbetriebes in der Nachkriegszeit zu verbessern.

Noch müssen die meisten Turner zum Training nach Lokstedt, Stellingen, Eppendorf oder Schnelsen fahren, und nicht alle hatten das Glück, ein Fahrrad zu besitzen. Viele von ihnen waren für ihre Trainingseinheiten lange Strecken zu Fuß unterwegs. Auch das zeigt, welche wichtige Rolle der Sport in der Nachkriegszeit einnahm.

1. Januar 1946

*In **Nürnberg** beginnt vor einem US-Militärgerichtshof der **Ärzteprozess gegen 23 ehemalige KZ-Ärzte** wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit*

2. Januar 1946

Letzte freie Wahlen in der sowjetischen Besatzungszone

31. Dezember 1946

Max Brauer (SPD) wird Erster Bürgermeister von Hamburg



Eröffnungsmarsch des Sportfestes Niendorf-Schnelsen 1949 am Kirchenweg

Ärger um die Gemeinschaftsabende Diese Jugend aber auch!

Ende 1949 beschloss Hans-Hermann Spötter, die bis dahin regelmäßig stattfindenden Gemeinschaftsabende für die NTSV-Jugend zu beenden. Aus den internen Korrespondenzen der Vereinsführung ist zu entnehmen, dass die Begeisterung und Teilnahme stark abgenommen hatte.

Hans-Hermann Spötter schrieb dazu: „Die Mentalität des größten Teils der älteren Jugendlichen in der heutigen Generation lässt es nicht zu, Voraussetzungen in ihnen zu sehen, die früher vielleicht selbstverständlich gewesen sind. (...) Hiermit möchte ich auch das Absinken des geistigen Niveaus, welches in letzter Zeit stärker zu beobachten war, erklären. Und bedingt hierdurch wiederum auch das Nachlassen des Interesses und der Aktivität vieler Jugendlicher.“

Ob es wirklich am fehlenden geistigen Niveau lag, darf bezweifelt werden. Ein Hinweis über den tatsächlichen Grund für die nachlassende Teilnahme an den Gemeinschaftsabenden erbrachte eine Fragebogen-Aktion, die Hans-Hermann Spötter damals initiierte, um der Demotivation auf den Grund zu gehen. In den Fragebögen an die Mitglieder sollten diese ihre Haltung gegenüber der Jugendarbeit im NTSV bekunden und erklären, wie sie ihre persönliche Verantwortung für die Gemeinschaft beurteilen.

Ein Hinweis, was den jungen Leuten an den Gemeinschaftsabenden nicht gefiel, liefert ein anonym ausgefüllter Fragebogen, der die Tonalität und Durchführung der Gemeinschaftsabende indirekt mit Veranstaltungen in der Nazizeit verglich. Hans-Herrmann Spötter vermutete Wilhelm Hoff als Verfasser folgender Zeilen, die im blauen Kasten zu lesen sind:

Lieber Hans-Hermann, nimm's nicht krumm,
aber die Fragen sind furchtbar dumm.
Willst Du zurückhol'n, was einstmals war?
Siehst Du nicht selbst darin die Gefahr?
Soll'n wir denn wieder in Reih und Glied marschieren?
Soll'n denn wieder Fragebögen regieren?
Mach doch endlich dem Papierkrieg ein Ende,
Reich uns in aller Freundschaft die Hände
und sei weiterhin stolz,
denn du weißt, deine Jungen sind nicht von Holz.

Tatsächlich lesen sich die Tagesordnungen der Gemeinschaftsabende sehr streng organisiert und auf Disziplin ausgerichtet. Dabei waren die einzelnen Programmpunkte vom Singen eines Liedes bis zum zeitlichen Ablauf der verschiedenen Gesellschaftsspiele genauestens vorgegeben. Jeder Abend endete mit dem gemeinsamen Singen des Volkslied „Gute Nacht, Kameraden“.

Ob Hans-Hermann Spötter durch den kritischen Reim zum Entschluss gebracht wurde, die Gemeinschaftsabende abzuschaffen, kann nur vermutet werden. Aber er selbst schrieb an seine Vorstandskollegen einschränkend, die Gemeinschaftsabende sollten nur in der derzeitigen Form nicht fortgeführt werden:

„Die Gestaltung des inneren Lebens der Gruppe muss weitgehendst von den gesamten Jugendlichen selbst mitbestimmt werden, denn nur so hat jeder die innere Verbundenheit zu der Gruppe, die nötig ist, um ein wirklich jugendgemäßes Leben zu führen.“ Einige Jahre später wurden die Gemeinschaftsabende in einer freieren Form wieder aufgelegt und bekamen großen Zuspruch.

Turnerjugendtreffen 1948 in Haltern am See Mit dem Laster auf große Fahrt

Eine der ersten großen Jugendausfahrten, die der Niendorfer TSV nach Ende des Zweiten Weltkrieges organisierte, war das Turnerjugendtreffen vom 23. bis 26. Juni 1948 in Haltern/Westfalen, also nur einen Monat nach der Währungsreform. Acht Mark kostete die Fahrt für jeden Teilnehmer, angesichts des Kopfgeldes von 40 Mark, das jeder Bürger im Zuge der Währungsreform bekommen hatte, war das ein hoher Betrag. Dennoch war der Lastwagen, der die Kinder und Jugendlichen morgens um fünf Uhr am Niendorfer Marktplatz einsammelte, voll bis auf die letzte Bank. Am Steuer des Transporters der damaligen Firma Reuter saß Abteilungsleiter Wilhelm Hoff, der als LKW-Fahrer schon für die britischen Militärs im Dienst war und seine Kontakte immer wieder dafür nutzte, den Betrieb des NTSV am Laufen zu halten. Er hatte es in Haltern auch irgendwie geschafft, seinen Schützlingen größere Zuteilungen an Brot und Butter zu verschaffen, als ihnen eigentlich laut ihrer Lebensmittelkarten zustand.

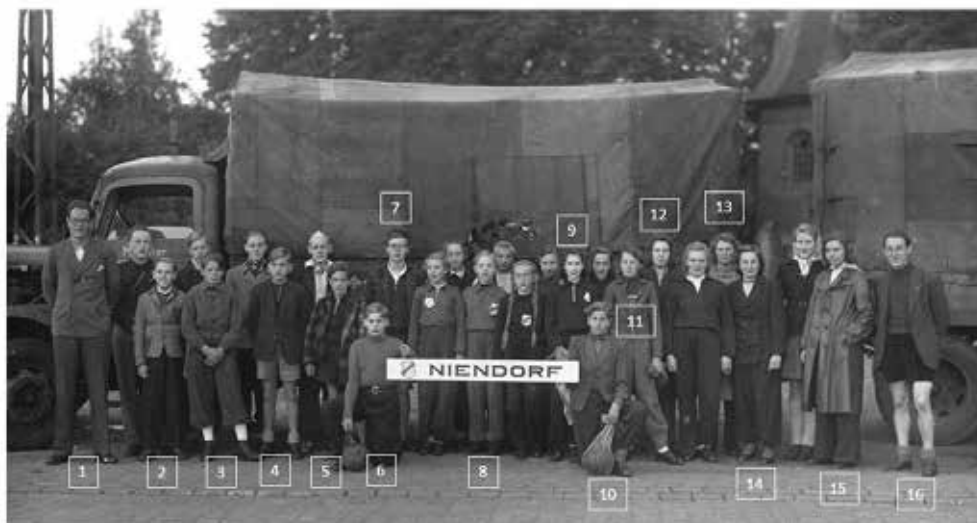


Niendorfer hissen die Turnerfahne auf dem Zeltplatz in Haltern

Kurz nach dem Krieg waren Angebote, wie der Verein sie schuf, eine nicht mit Gold aufzuwiegende Aufwertung der Lebensqualität, für die jeder bereit war, eine Menge auf sich zu nehmen – wie zum Beispiel eine enorm unkomfortable Fahrt in einem Laster in das fast 350 Kilometer entfernte Haltern am See.

In keinem der NTSV-Reiseberichte aus dieser Zeit ist ein Jammern oder eine Beschwerde zu finden über Strapazen oder Erschwernisse, im Gegenteil. Selbst die Unterbringung

in Haltern (ein großes, mit Stroh ausgelegtes Gemeinschaftszelt), wurde als „Luxushotel“ beschrieben – und das war nicht ironisch gemeint.



7. Februar 1947
In der britischen Zone werden im Rahmen der **Entnazifizierung** 1,5 Mio. Deutsche als Mitläufer amnestiert

9. Mai 1947
Die **Hamburger Hafenarbeiter** treten wegen der unzureichenden Ernährungslage in den Streik

9. - 10. August 1947
47. Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften im Müngersdorfer Stadion in Köln

13. September 1947
Während der ersten inoffiziellen Deutschen Meisterschaft im **Kunstturnen** in **Northeim** wird der **Deutsche Arbeitsausschuß Turnen (DAT)** als Vorläufer des Deutschen Turnerbundes gegründet

Ein Laster der Firma Reuter fuhr die jungen NTSVer regelmäßig zu den Veranstaltungen

- 1 Wilhelm Hoff
- 2 Heiner Dahms
- 3 Günter Hoffmann
- 4 Peter Eggers
- 5 Dieter Wulf
- 6 Fritz Röhrs
- 7 Helmut Dreyer
- 8 Elfriede Kramer
- 9 Rita Dahms
- 10 Wolfgang Schröder
- 11 Ingrid Ehlers
- 12 Ilse Dahms
- 13 Elke Bruhns
- 14 Annelise Adam
- 15 Elly Koch
- 16 Hans-Herrmann Spötter

Schwere Zeitzünder-Mine

Am Katastrophenort

Ein Todesopfer und über 30 Verletzte — Dr



Zerfetzte Dächer, aufgerissene Hauswände —
Bilder wie in den Katastrophentagen Hamburgs



haz Hamburg, 20. 12. (Eigenbericht). Über dreieinhalb Jahre nach Beendigung des Krieges wurden der Bevölkerung noch einmal die Schrecken eines Bombenangriffes in Erinnerung gerufen, als am Sonnabendnachmittag, 14.45 Uhr, in Hamburg-Niendorf auf dem Hofe des Produkthändlers Altmuß, Tibarg 31, eine neun Zentner schwere amerikanische Langzeitmine mit einer gewaltigen Detonation explodierte und einen Krater von acht Meter Durchmesser aufriß. Die Mine lag mehrere Meter unter der Erde und ist bei den Aufräumarbeiten nach einem Bombenangriff übersehen worden. Der auf dem Hof mit Schweißarbeiten beschäftigte 40jährige Ingenieur Helmuth Wacker wurde getötet und in Stücke zerrissen, 31 Personen wurden verletzt, darunter vier schwer. Unter den Verwundeten, von denen bis Sonntag mittag 21 wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden konnten, befanden sich vor allem die Teilnehmer einer Hochzeitsgesellschaft, die in einem Hause

des Senats, u. a. Senator Dr. Neuschäfer, an der Unfallstelle, um die dringlichsten Aufräumarbeiten zu leiten. Bereits kurze Zeit nach dem Uderste eine große Saar Neugierigen Schauplatz der Verwundeten, der e wie man es aus Zeiten schwerer griffe gewohnt war. Möbel und Ha aus den Trümmern zusammengestellt. In an der gleichen Stelle ein Bomber der. Wie damals den Schre begannten die Bewohner auch jetzt Trümmer fortzuräumen und die Sch auszubessern.

Doppelter Krater

An der Unfallstelle selbst sieht man einen großen, doppelten Krater von etwa 10 Meter Tiefe und einem Durchmesser von 10 Metern. Wie der Leiter der Bomben-Suchdienstes, unser Berichterstatter erklärte,



Durch die Gewalt der Explosion wurde die Unglücksstelle in ein Trümmerfeld verwandelt. In unmittelbarer Nähe der Explosionsstelle feierte, 15 Häuser weisen erhebliche Beschädigungen auf, drei sind völlig zerstört.

Leichter Sach- und Glasschaden entstand noch in der weiteren Umgebung, auch die Niendorfer Kirche, wo das Jugendheim sowie die

wandfreie Feststellung, wodurch der Mine ausgelöst wurde, im Augenblick schwer möglich, da man nicht den Zünder auffinden konnte. Nach dem Bericht muß die Mine mit dem

ALLGEMEINE

CHE ERNEUERUNG

explodierte in

ei Häuser wurden völlig zerstört

vermann, er-
notwendigen
zu bespre-
nglück wan-
ger zu dem
ein Bild bot,
Bombenan-
usatz wurden
n-Kriege ging
teppich nie-
kensnächten
st sofort, die
haden wieder

man einen
a fünf Meter
s. acht Meter.
enstes, Merz,
ist eine ein-

bis drei Meter unter der Erde gelegen haben, da sich ein doppelter Krater gebildet hat. Nur dem Umstande, daß das Gelände weitgehend unbebaut ist, dürfte es mit zu verdanken sein, daß die Katastrophe nicht noch größere Ausmaße angenommen hat.

Unmittelbar um den Explosionsherd herum fuhren bis Freitag schwere Wagen, die auf dem Hof auf- und abgeladen wurden. Schwere Platten wurden ständig auf die Fläche geworfen, unter der seit Jahren die Mine gelegen hat. Es mag möglich sein, daß der Frost der letzten Nächte eine Veränderung der Lage der Mine oder ihrer Verklemmung, durch die bisher die Zündauslösung nicht erfolgen konnte, herbeiführte und so das Unglück verursachte.

Der Leiter des Aufräumsamtes, Oberschatzrat Fürst, teilte mit, daß den Geschädigten in kürzester Zeit alle nur erdenkliche Hilfe, insbesondere Baumaterial, Dachpappe und Glas zur



verwandelt. Rechts der Krater von rund 8 m Durchmesser.

die Explosion. Ausbesserung der Schäden gewährt werden. Die-
genblick noch ses schwere Unglück gibt Veranlassung, die Be-
reinerlei Teile völkerung erneut darauf hinzuweisen, daß Ver-
ch seiner Mei- mutungen über weitere Bomben sofort der näch-

Blindgänger explodierte am Tibarg

„Ich spürte die Fensterscheiben zittern“

Am frühen Nachmittag des 18. Dezember 1948 erschütterte eine schwere Detonation den Tibarg. Ein bei Räumungsarbeiten übersehener Blindgänger war auf dem Gelände Tibarg 31 detoniert, ein Mensch starb, viele weitere wurden verletzt, mehrere Häuser zerstört. Christa Jetschny, langjähriges NTSV-Mitglied und Tochter von Hans Lübcke, erinnert sich: „Das Datum ist mir bis heute ins Gedächtnis gebrannt. Ich erinnere mich an den unglaublichen Knall, und wie ich spürte, dass die Scheiben unseres Hauses an der Wendlohstraße zitterten und einige zerbarsten.“ In einer Abschrift des Einsatzprotokolls der Niendorfer Feuerwehr heißt es: „Die Freiwillige Feuerwehr Niendorf war nach drei Minuten am Ort der Katastrophe (...). Es wurde sofort die Meldung an Hamburg gegeben: „Menschenleben in Gefahr, viele Verletzte, drei zerstörte Häuser und weitere in Einsturzgefahr! Hierauf rückten von Hamburg Zug 4 und 5 an. Aufgrund der vielen Verletzten wurde gleichzeitig der gesamte Krankentransport sowie das Rote Kreuz, Landestelle Hamburg, voll eingesetzt. Brandrat Hertel war mit den Zügen von Hamburg angerückt und übernahm die Leitung an der Unfallstelle. Zur Verstärkung wurden noch die Freiwilligen Feuerwehren von Lokstedt und Schnelsen mit herangezogen. Polizei übernahm die Absperrungen.

Einer der ersten war auch Dr. Gerhard, Niendorf, der sofort in der Ausfahrt von Herrn Schütt, Tibarg 33, eine Krankenstelle einrichtete und unter tatkräftiger Hilfe von Frau Korsmeyer und Frau Tietze vom Roten Kreuz, Ortsgruppe Niendorf, die erste Hilfe am Ort leisteten. (...) Nach dem Ablöschen des kleinen Feuers auf dem Grundstück von Herrn Asmus leistete die Wehr noch weitere Hilfe bei den Aufräumarbeiten.“

Einem Zeitungsbericht zufolge war eine neun Zentner schwere, tief im Erdreich steckende Langzeitmine explodiert. Ein 40-jähriger, der gerade in der Nähe mit Schweißarbeiten beschäftigt war, wurde getötet. 31 Personen wurden verletzt, vier davon schwer. In Höhe Haus Nummer 31 entstand ein meterweiter Doppelkrater.“ Da sich das Gelände in damals noch fast unbebautem Zustand befand, muss man heute konstatieren, dass die Katastrophe sogar noch glimpflich ausgegangen ist.

nistischer Aktionszentren *befohlen worden.
Innerhalb des eisernen Vorhangs sollen sie die
Überleitung der einzelnen Staaten in Provinzen

Der Verein holte die Jugend von der Straße

Im Herbst 1948 veranstaltete der Niendorfer TSV zum ersten Mal einen Gemeinschaftsabend für Kinder und Jugendliche in einem Raum des Guttemplerhauses an der Friedrich-Ebert-Straße. Nach Alter getrennt sangen und spielten die Gruppen nach einem festen Programm, das Hans-Hermann Spötter akribisch plante und durchführte. Die Gemeinschaftsabende wurden schnell zu einer festen Institution und bildeten doch nur einen Teil der Jugendarbeit ab, die der Verein im Nachkriegsdeutschland leistete.

Die soziale Verantwortung von Sportvereinen in diesen Zeiten ist auch heute betrachtet gar nicht hoch genug zu würdigen: Viele Familien hatten weder Zeit noch Auskommen, um sich um die Kinder zu kümmern, bei vielen fehlte der Vater, weil er, wenn er nicht im Krieg gefallen oder verschollen war, sich noch in Gefangenschaft befand.

Der Verein übernahm hier eine wichtige Funktion; 1949 standen auf dem Programm Ausflüge

Für viele Niendorfer Jugendliche (hier bei einem Verkleidungsfest auf Puan Klent 1948) war der NTSV in der Nachkriegszeit ein Lebensmittelpunkt. Die Angebote waren heiß begehrt. Das galt auch für die regelmäßigen Gemeinschaftsabende im Guttempler-Haus



in die Harburger Berge, Kinderfeste, Laternenumzüge im Niendorfer Gehege. In diesem Jahr begannen auch die Wochenendfahrten und längere Urlaubsfahrten.

Eine Gruppe von 50 Jugendlichen verbrachte 14 Tage im Jugendheim Puan Klent auf Sylt, eine andere mit 25 Teilnehmern besuchte ein Zeltlager an der Ostsee. Die Kosten wurden bezuschusst und ohne den ehrenamtlichen Einsatz der Begleiter wären die Ausfahrten schlechthin nicht umsetzbar gewesen. So kostete eine 14-tägige Fußballfahrt nach Steinhorst nahe Celle im Sommer 1950 pro Person inklusive Kost und Logis nur 15 Mark.

Geburtsstunde der Deutschen Mark – die Währungsreform verschärft Geldsorgen

Am 21. Juni 1948 war die Reichsmark Geschichte. An diesem Tag bildeten sich vor den Umtauschstellen wie Banken, Postämtern und Behörden lange Warteschlangen. Der Umtauschkurs betrug eine Deutsche Mark zu 12,6 Reichsmark. Am Tag zuvor, einem Sonntag, hatte es bereits für alle Bewohner der drei westlichen Besatzungszonen ein so genanntes „Kopfgeld“ gegeben: Die Ausgabe erfolgte im ersten Schritt ab dem frühen Sonntagmorgen, 20. Juni 1948, an Alleinstehende und Haushaltsvorstände in Höhe von 40 DM je Kopf.

Die Fächerung: ein Zwanzigmarkschein, zwei Fünfmarscheine, drei Zweimarscheine, zwei Einmarscheine und vier Einhalbmarscheine. Mit der Reform sollten die großen Probleme der als Wertmittel viel zu schwachen Reichsmark begegnet werden, und in der Rückschau war sie einer der Grundsteine der etwas später einsetzenden Wirtschaftskonjunktur. Für den Moment aber bedeutete sie Härten für den

Einzelnen, da der Umtauschkurs Barmittel entwertete. Für den Niendorfer TSV verschärfte sich die finanzielle Situation. In dieser Zeit appelliert der Verein immer wieder an die Spendenbereitschaft der Mitglieder. Die ersten Ausgaben der Vereinszeitschrift, die seit 1949 monatlich erschien, sind geprägt von Berichten über die Geldsorgen des Vereines. Damals wurden die Mitgliederbeiträge noch vom Kassenswart persönlich – zu dieser Zeit übernahm Carl Ohl die Aufgabe – durch Hausbesuche eingetrieben und auch hier ergaben sich im vom Armut geprägten Niendorf Probleme mit der Zahlungsbereitschaft der Mitglieder.

So ist in der Vereinszeitung vom Dezember 1949 zu lesen: „In den ersten 14 Tagen des Monats Januar kommt unser Kassierer wieder zur Einziehung der Vereinsbeiträge für das I. Quartal 1950. Machen Sie ihm bitte keine unnötigen Schwierigkeiten bei seiner undankbaren Aufgabe und legen Sie sich nach Möglichkeit das Geld in dieser Zeit zurück.“

Tischtennis-Abteilung gegründet Glühbirnen musste jeder selbst mitbringen

Aus dem Keller der Mittelschule Sootbörn drang seit dem Herbst 1946 ein regelmäßiges Klack-Klack-Klack-Geräusch. Auf Initiative der Niendorfer Hans Bochert und Alfons Ladstetter gründete der Verein die neue Tischtennis-Abteilung. Der Vorstand hatte anfangs Sorge, dass dieser Sportart in Niendorf die Akzeptanz fehlen würde, um sich langfristig halten zu können. Schließlich galt „Table Tennis“ als etwas, dass vor allem die britischen Alliierten in Hamburg kultivierten. Die Sorge erwies sich als vollkommen unbegründet.

Der Zustrom an neuen Spielern war so groß, dass der Verein zeitweilig einen Aufnahmestopp verhängen musste. Obwohl die Trainingsbedingungen nicht gut waren, die Spieler sogar die Glühbirnen zum Training selbst mitbringen mussten, wenn sie ausreichend Licht im Keller haben wollten, gelang es der 1. Herrenmannschaft bereits in der ersten Spielzeit 1946/1947 Meister der C-Klasse zu werden und damit in die zweithöchste Spielklasse aufzusteigen.

Ein Jahr später gelang der Durchmarsch in die Bezirksliga. Die Begeisterung für den Sport äußerte sich auch in der Einrichtung einer Damenmannschaft ab 1947 und einer Jugendmannschaft, die erstmals 1948 trainierte.

19. Deutsches Turnfest in Frankfurt am Main Ein Zeichen für den Neubeginn

Nur Teilnehmer aus den britischen und amerikanischen Besatzungszonen durften offiziell zum Deutschen Turnfest reisen – dem ersten nach dem Zweiten Weltkrieg; dennoch schafften es einige Sportler aus der französischen Zone, über hessische und badische Vereine zu starten.

Das Fest wurde an historisch bedeutender Stelle eröffnet – in der Paulskirche, in der hundert Jahre zuvor die Demokratie in Deutschland ihren Anfang genommen hatte. Jetzt, ein Jahr vor Gründung der souveränen Bundesrepublik, lag die Stadt noch immer in Trümmern; den 19.000 Teilnehmern standen von den ehemals 141 Turnhallen der Stadt nur neun zur Verfügung.



*Zeichen des Aufbruchs:
Zum Turnfest beteiligten
sich junge Turner an einem
Staffellauf von vielen Ecken
der jungen Republik zur
Paulskirche nach Frankfurt.
Auf dem Bild rechts läuft
Elly Koch (später Brandes)
am 15. Mai 1948 die Fried-
rich-Ebert-Straße (hier
Ecke Hademanns Weg) in
Richtung Austragungsort*

*Links:
Eröffnungsveranstaltung
zum Frankfurter Turnfest
in der notdürftig hergerich-
teten Paulskirche.
Quelle: Bundesarchiv*



1948

30. Januar - 8. Februar 1948

**V. Olympische
Winterspiele** in St. Moritz

14. Mai 1948

Gründung des
Staates Israel

21. Juni 1948

In den westlichen
Besatzungszonen wird mit
der **Währungsreform** die
D-Mark eingeführt, die die
Reichsmark ablöst

29. Juli - 14. August 1948

**XIV. Olympische
Sommerspiele** in London

8. August 1948

**1. Deutsche Fußball-
meisterschaft** nach dem
Krieg. Meister wird der
Erste FC Nürnberg

10. Dezember 1948

Die **Generalversamm-
lung der Vereinten
Nationen** beschließt die
**Allgemeine Erklärung
der Menschenrechte**



Niendorfer

Turn- u. Sportverein v. 1919 e.V.

aus der ersten Vereinsversammlung des
N.T.S.V. v. 1919 e.V.
im Dezember 1949

Monatliches Mitteilungsblatt des N.T.S.V.
Nr. 1 Dezember 1949.

TURNEN - FUSSBALL - HANDBALL - FAUSTBALL - LEISTUNGSLEISTUNG - FISCHTENNIS

AN ALT UND JUNG !

Endlich ist es soweit ! Unser monatliches Mitteilungsblatt ist geboren ! Möge ihm ein langes Leben beschieden sein. Wir wollen hoffen, dass die bisher lockere Verbindung zwischen Vorstand und Vereinsmitgliedern sich in Zukunft etwas fester gestalten möge. Vor allen Dingen werden unsere passiven Mitglieder nun endlich einmal wieder etwas über das Leben und Treiben in ihrem Turn- und Sportverein zu hören bekommen. Dass es in dieser Beziehung immer noch sehr mangelt, haben uns die vergangenen Veranstaltungen anlässlich unseres 30jährigen Bestehens wieder einmal gezeigt. Alle vier Veranstaltungen - das Aelteren - Treffen bei Grabbert, das Stiftungsfest bei Reinicke, der Jugend - Vergleichskampf und der Turnwettkampf Niendorf - Eppendorf in der Aula - waren nicht so besucht, wie wir es gewünscht und erwartet hatten. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass es daran lag, dass unsere passiven Mitglieder heute nicht mehr die Bindung zum Verein haben, die in früheren Zeiten vorhanden war. Der Hauptgrund dazu ist wohl darin zu suchen, dass sie nichts von dem inneren Leben und Treiben aus den Abteilungen hören. Dieses grosse Uebel abzustellen, soll Aufgabe unseres kleinen Blattes sein. Kleine Stichungsberichte über die obigen Veranstaltungen werdet Ihr an anderer Stelle dieses Blattes unter Festausschuss und den einzelnen Abteilungen lesen.

Weihnachten steht vor der Tür ! In diesen Tagen und Wochen wird in allen Abteilungen kräftig daran gearbeitet, das Weihnachtsfest auch innerhalb unseres Vereins zu einer schönen Feier zu gestalten. Leider ist es uns auch in diesem Jahr noch nicht möglich - aus Raumwangel - eine Weihnachtsfeier für alle Mitglieder unseres Vereins zusammenfassend zu veranstalten. Wir müssen uns also auch in diesem Jahr mit den kleineren Abteilungsfeiern zu frittengeben. Nur unsere Jugend wird es versuchen, auch diesmal wieder sämtliche Kinder und Jugendliche des Vereins in einer schönen Feierstunde unter dem Weihnachtsbaum zu vereinigen. Die Weihnachtsfeier findet am Sonntag, den 18. Dezember 1949 um 15 Uhr in der Aula der Oberschule in Niendorf statt. Wir laden auf diesem Wege alle erwachsenen, aktiven und passiven Mitglieder ein, sich die Feier anzusehen.

Das Jahr 1949 neigt sich seinem Ende entgegen. Im Grossen und Ganzen kann man wohl sagen, dass es für den Verein doch recht erfolgreich gewesen ist. Der allgemeine Mangel an Sportkleidung und Sportgeräten, der noch 1948 herrschte, konnte in diesem Jahr durch den Aufschwung der Wirtschaft in den meisten Fällen behoben werden. Auch auf sportlichem Gebiet können wir zufrieden sein. Kleine Krisen, die immer einmal eintreten, sind in den meisten Fällen überwunden worden. Unser grösster Wunsch ist es, im kommenden Jahr nun auch die letzten Kameraden, die sich noch in Gefangenschaft befinden, bei uns begrüssen zu können. In der Hoffnung, dass das Jahr 1950 für den Verein und für jedes Mitglied viel Erfolg bringen möge, wünschen wir auch eine frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr !

Der Vorstand.

Ab jetzt regelmäßig: die Vereinszeitung

Am 1. Dezember 1949 kam die erste Vereinszeitung des Niendorfer TSV heraus. Jugendwart Wilhelm Hoff war Herausgeber, Chefredakteur und Leiter der Anzeigenabteilung in Personalunion. Vorher gab es im Vorstand lange Diskussionen über die Frage der Finanzierbarkeit, auch wenn die Zeitung oft nur einen Umfang von wenigen DIN-A4-Seiten hatte. Papier war in dieser Zeit ein teures Gut; die Lösung waren Anzeigen von gewerbetreibenden Mitgliedern sowie der Entschluss, die Zeitung nicht gratis, sondern für 10 Pfennige an die Mitglieder auszugeben.

Das Blatt erschien von nun an regelmäßig einmal im Monat, es gab mehrere Nachfolge-Medien in verschiedenen Layouts, aber allen war und ist gemein: Die Vereinsnachrichten sind eine wichtige Kommunikationsquelle, die die Vereinsstrukturen nachhaltig stabilisieren. Der Vorstand begrüßte den Leser in der ersten Ausgabe mit folgenden Zeilen:

„An alt und jung! Endlich ist es soweit! Unser monatliches Mitteilungsblatt ist geboren! Möge ihm ein langes Leben beschieden sein. Wir wollen hoffen, dass die bisher lockere Verbindung zwischen Vorstand und Vereinsmitgliedern sich in Zukunft etwas fester gestalten möge. Vor allen Dingen aber werden unsere passiven Mitglieder nun endlich einmal wieder etwas über das Leben und Treiben in ihrem Turn- und Sportverein zu hören bekommen. (...)“

Jahr 1949 neigt sich seinem Ende entgegen. Im Großen und Ganzen kann man wohl sagen, dass es für den Verein doch recht erfolgreich gewesen ist. Der allgemeine Mangel an Sportkleidung und Sportgeräten, der noch 1948 herrschte, konnte in diesem Jahr durch den Aufschwung der Wirtschaft in den meisten Fällen behoben werden. Auch auf sportlichem Gebiet können wir zufrieden sein. Kleine Krisen, die immer einmal eintreten, sind in den meisten Fällen überwunden worden. Unser größter Wunsch ist es, im kommenden Jahr nun auch die letzten Kameraden, die sich noch in Gefangenschaft befinden, bei uns begrüßen zu können. In der Hoffnung, dass das Jahr 1950 für den Verein und für jedes Mitglied viel Erfolg bringen möge, wünschen wir Euch eine frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr.“

1949

23. Mai 1949

Das **Grundgesetz** der **Bundesrepublik Deutschland** tritt in Kraft

1. September 1949

Carl Ohl übernimmt offiziell wieder **größere Verantwortung** im Verein, darf aber aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft **nicht Vorsitzender** werden

15. September 1949

Konrad Adenauer wird zum **ersten Kanzler** der Bundesrepublik Deutschland gewählt.

Drei Tage zuvor setzte sich **Theodor Heuss** im zweiten Wahlgang gegen Kurt Schumacher als **erster Bundespräsident** durch



Auch Carl Ohl war oft beim Torfstechen im Ohmoor – für viele Niendorfer die einzige Möglichkeit, an Brennmaterial zu gelangen. Das Bild stammt aus dem Jahr 1946

Linke Seite:
Auf dünnem Notpapier mit Schreibmaschine getippt:
Die erste Ausgabe der Vereinszeitung

Mitglieder kaufen nur bei Mitgliedern!

Lehrstatter Gesellschaftshaus
Inh.: H. Reimecke
Am Rütersberg 48
Telefon 58 24 81

Jeden Sonnabend u. Sonntag

T · A · N · Z

Ihr Friseur
für Dame, Herr und Kind
FRANZ WESTPHAL

Herrn- u. Damenfriseur / In der Loh 5

Alfred Köhncke
Textilwaren

Hamburg-Niendorf
Niendorfer Marktplatz 5 / Ruf. 58 20 70

Jürgen Kramer
Schlachtereier
Hamburg-Niendorf
Tibarg 9 — Telefon 58 13 04

**Blumen, Pflanzen, Dekorations-
gegenstände zu allen Anlässen**
Pflanzenarbeiten probiert und in Ausführung
Blumenhaus H. Tomfort
Hauptstr. 10, Eichenweg 8-10
Zweiggeschäft: Tibarg 8

Heinrich Pauls
Metzhandlung und Gaststube
Hamburg-Niendorf
Tibarg 16

Fritz Röhrs
Textilwaren
Das Bekleidungsgeschäft für Ihre
Sportbekleidung
Hamburg-Niendorf, Fußballbühnenweg 16

Hermann Hattmann
Weine und Spirituosen
Likörfabrik

Hamburg-Niendorf
Marktplatz
Telefon 58 35 66

Walter Siruve
Lebensmittel
Hamburg-Niendorf
Tibarg 33 — Telefon 58 23 08

Herbert Goerz
DROGEN — FARBEN — FOTO
HAMBURG-NIENDORF
Tibarg 31 — Telefon 58 35 72

Kurt Röttger
MALERMEISTER
HAMBURG-NIENDORF
Tibarg 27 — Ruf. 58 16 38

Friedrich Bründel, Tischmeister
Küchen- und Handb., auch über alle Art
REPARATUREN
Hamburg-Niendorf,
Friedrich-Ebert-Str. 51a / Ruf. 58 12 63

Toni Garlmann
Füllhalter — Popper
Druckmaschinen — Spielwaren
Hamburg-Niendorf, Tibarg 33

Treffpunkt aller Fußballer
SCHWEIZERHAUS
H. Pingel
Hudermannsweg 57

Völsch, Lohndorf - 58 14 97



Niendorfer Turn- und Sportverein
von 1919 e. V.

im H. S. B.



Vergleichskampf
im Geräteturnen
und Schauturnen
Niendorf - Eppendorf

am Bußtag, dem 16. November 1949 um 17 Uhr
in der Aula der Oberschule Niendorf

Kinder nur in Begleitung Erwachsener

Dieses Programm gilt als Eintrittsausweis.

Preis DM 1.-

Turnfolge:

1. Begrüßung und Vorstellung der Mannschaften
2. Am Red — Jugendturnerinnen
Turnerinnen
Turner
3. Gymnastik der jug. TL
4. Bodenturnen — Tu.
5. Gymnastik — TL
6. Am Barren — Jugendturnerinnen
Turnerinnen
Turner
7. Bauernianz — TL
8. Sprünge am Pferd — TL und Tu.
9. Walzerianz
10. Siegerehrung



Die Mannschaften

	Turner	Turnerinnen	Jugend-Turnerinnen
Eppendorf	1. Christian Schützler 2. Erich Novatzki 3. Werner Siemann 4. Will Jahn Ers. Herbert Sölten	1. Irma Stark 2. Ruth Franke 3. Marichen Mathias 4. Elbe Luckow Ers. Hilde König	1. Jutta Buzenop 2. Helga Meißner 3. Ruth Stark 4. Traute Luckow Ers. Margot Belinecke
Niendorf	1. Max Schramm 2. Helmut Siemann 3. Hans Horn, Spötter 4. Werner Spötter Ers. Edgar Grabner	1. Anneliese Adam 2. Gundi Krienen 3. Erika Mecker 4. Irma Richter Ers. Elisabeth Schramm	1. Elke Bruns 2. Ilse Dahms 3. Ingrid Ehlers 4. Helga Schröder Ers. Helga Bruns

Mitglieder kaufen nur bei Mitgliedern!

Nach Spiel und Training gehen
alle Sportler in's
Vereinslokal Quellbad
Agnes Müller, Soothörn / Tel. 58 14 29

Ernst Garbers
Schlachtereier
HAMBURG-NIENDORF
Weidobstraße 21

Hermann Keller
Feinkost / Spirituosen
HAMBURG-NIENDORF
Marktplatz 2 — Tel. 58 17 28

Ihre Blumen, Dekorationen
und Friedhofarbeiten durch
das Fachgeschäft
Herbert Jürs
Hamburg-Niendorf — Rathaus 189 — 58 12 93

Rundfunk ist Verleumdung
denn bei Einkauf und Reparatur
ELEKTRO und RADIO
Dettmering
HAMBURG-NIENDORF — Am Markt

Hans Schöneberndt
Polsterwaren, Hölz- und Möbelen
Anfertigung und Reparatur in
eigener Werkstatt
HAMBURG-NIENDORF, Tibarg 5

Wilh. Chr. v. Appen
Kohlenhandel
HAMBURG-NIENDORF
Paul-Sorge-Straße 16/18

Richard Schütt
Tabakwaren und Konfitüren
TOTO-ANNAHME
Hamburg-Niendorf, Fußballbühnenweg 10

Bertha Rohde
Textil - Einzelhandel
HAMBURG-NIENDORF
Weidobstraße 4

Helmuth Dreyer
MALERMEISTER
HAMBURG-NIENDORF
Friedrich-Ebert-Straße 4 / Tel. 58 14 04

Wilhelm Dahms
Landbrotbäckerei
HAMBURG-NIENDORF
Friedrich-Ebert-Straße 4

Erwin Koch
Mauermaler / Baugeschäft
HAMBURG-NIENDORF
Bondevald 8 — Tel. 58 28 29

Konditorei und Kaffee
Kurt Meyer
HAMBURG-NIENDORF
Marktplatz 4 — Tel. 58 23 61

Harry Winterberg
Auto-Reparatur
HAMBURG-NIENDORF
Marktplatz / Tel. 58 20 09

Rudolf Schumann
Fuhrbetrieb
(Zwei) Hamburg-Niendorf
Paul-Sorge-Straße 4

Paul Siruve
Getreide-Futtermittel
HAMBURG-NIENDORF
Weidobstraße 5

Völsch, Lohndorf - 58 14 97

Linke Seite:
Programmheft des Vergleichskampfs im Geräte- und Schauturnen zwischen Niendorf und Eppendorf aus dem Jahre 1946

Rechts:
Versicherungsausweis für eine obligatorische Sport-Unfallversicherung aus dem Jahre 1946

Rechts unten:
Stempelkarte für gezahlte Vereinsbeiträge der Jahre 1946 bis 1952

Folgende Doppelseite:
Veranstaltungsprogrammhefte für den Hamburger Turntage 1948 und 1949

Versicherungsausweis

zur obligatorischen Unfallversicherung vom 15. Oktober 1945
des Hamburger Verbandes für Leibesübungen.

Führende Versicherungsgesellschaft: **„Hamburger Phönix“**

für Gallinat, Heinz 26.4.28
Name Vorname Geburtsdag

in Hbg.-Niendorf
Wohnung

Eintritt in den Verein 1.4.35 Datum

Gültig für die Dauer der Mitgliedschaft bei einem der dem H. V. L. angeschlossenen Verein, längstens bis zur Beendigung der laufenden Versicherungsperiode (vorerst der 15. Oktober jeden Jahres) unter Anwendung der allgemeinen und besonderen Versicherungsbedingungen des Vertrages.

Datum der Ausfertigung 1. Sep. 1946 Unterschrift des Leitenden des Vereins *[Stempel]* Name u. Anschr. d. führenden Gesellschaft „Hamburger Phönix“
 Leiter: Gustav W. Varnhagen A. 13, Hbg. 11, Mörswedden 7, Tel. 33 55 64-64

Vereins-beiträge							
	1946	1947	1948		1950	1951	1952
1. Qu.			NTSV v. 1919	1. Qu.	NTSV v. 1919	NTSV v. 1919	NTSV v. 1919
2. Qu.		NTSV v. 1919	NTSV v. 1919	NTSV v. 1919	NTSV v. 1919	NTSV v. 1919	
3. Qu.		NTSV v. 1919	NTSV v. 1919	3. Qu.	NTSV v. 1919	NTSV v. 1919	
4. Qu.		NTSV v. 1919	NTSV v. 1919	4. Qu.	NTSV v. 1919	NTSV v. 1919	

Hamburger Turnverband im HSB

Turntag 1948

2. Mai

Die Turnkunst

ist eine menschheitliche Angelegenheit, die überall hingehört, wo sterbliche Menschen das Erdreich bewohnen. Aber sie wird immer wieder in ihrer besonderen Gestalt und Ausübung recht eigentlich ein vaterländisches Werk und volkstümliches Wesen. Immer ist sie nur zeit- und volksmäßig zu treiben und nach den Bedürfnissen von Himmel, Boden, Land und Volk.

fr. L. Jahn

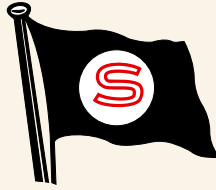
85

Hamburger Turnverband im HSB

TURNTAG 1949

15. Mai

Es muß aber das geistige frische
Turnen vorangehen, damit man
zu den leiblichen die rechte Lust
gewinne, E. M. Arndt



STEHN&CO

SCHIFFSMAKLER

Die Firma Stehn & Co Hamburg gratuliert dem
Niendorfer TSV recht herzlich zum 100. Geburtstag.

Wir werden den Verein weiter nach besten
Möglichkeiten unterstützen und freuen uns
gemeinsam ins nächste Jahrhundert zu gehen.

Sport ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens
und der Niendorfer TSV ist deshalb ein ganzes
wichtiges Standbein unseres Stadtteils.

Wir wünschen uns manchmal ein bisschen weniger
Bürokratie, um gewisse Dinge leichter
anzuschieben...

Alles Gute.

Stehn & Co Hamburg

Jörg Stehn

Kapitel IV – 1950 bis 1959

Von der Krise ins Wirtschaftswunder

Der Stadtteil Niendorf platzte bildlich gesehen aus allen Nähten. Noch immer leben viele Bewohner in Behelfsheimen; in Kellergeschossen, in Blechhütten, in Gartenhäuschen. Viele Familien drängten sich auf engstem Raum, weil sie ihre Wohnungen und Häuser mit denen teilen mussten, die alles verloren hatten: ausgebombte Hamburger und vor allem unzählige Menschen, die aus den Ostgebieten geflohen waren und hier heimisch wurden.

Rund 14.000 Bewohner (und damit fast doppelt so viele wie vor dem Krieg) zählte Niendorf, das selbst durch Bombentreffer Wohnraum eingebüßt hatte. Ende der 1950er Jahre lag die Einwohnerzahl dann bei annähernd 20.000 Einwohnern. Das Jahrzehnt war daher geprägt von einer beispiellosen Bautätigkeit.

Rund um den Tibarg bis hin zu den ersten Klinker-Wohnanlagen in den nördlichen Teilen der Wendlohstraße und Paul-Sorge-Straße entstanden zahlreiche Wohnanlagen. Am Tibarg konnten viele Geschäfte von den provisorischen Baracken in ein festes Heim ziehen.

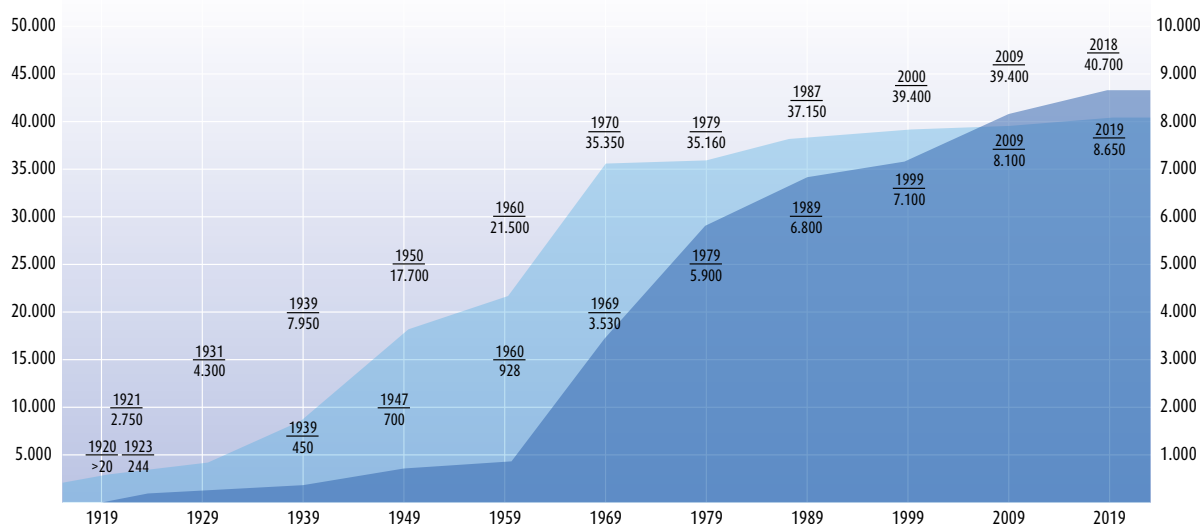
In dieser Zeit entstanden – zeittypisch mit dem Wirtschaftswachstum verbunden – viele Gaststätten und der „Palmengarten“: Das Niendorfer Kino, in dem unter anderem auch ein Film über das Deutsche Turnfest 1953 in Hamburg lief, stand ungefähr an der Stelle, an der bis 1943 die Turnhalle des NTSV stand.

Der Niendorfer TSV erlebte in diesem Jahrzehnt zunächst eine der größten Krisen der Vereinsgeschichte – weil die Schule Sootbörn dem Verein die Mitbenutzung der Aula fast unmöglich machte, konnte der Turnbetrieb über Jahre nur mühsam und unter widrigen Bedingungen aufrecht erhalten werden.

Das schlug sich in einer Austrittswelle nieder. Erst mit den neuen Schulneubauten ab der Mitte der 1950er Jahre konnte der Verein in den Hallen am Bindfeldweg und der Paul-Sorge-Straße das Programm wieder in gewohnte Bahnen lenken und es sogar noch attraktiver gestalten – bis 1959 verdoppelte der Niendorfer TSV seine Mitgliederzahl.

Die Grafik unten zeigt die Entwicklung der Mitgliederzahlen im Verhältnis zur Bevölkerungsentwicklung Niendorfs zwischen 1919 und 2019.

Nach 1959 hatte der Verein den steilsten Mitgliederzuwachs



Linke Skala, hellblaue Kurve und obere Wertegruppen = Bevölkerungszahlen
 Rechte Skala, dunkelblaue Kurve und untere Wertegruppen = Mitgliederzahlen
 Bevölkerungszahlen gerundet
 Quellen: Statistikamt Nord, NTSV und Grigat: Niendorf von der Steinzeit bis zur Gegenwart Bd.1
 Grafik: Joerg Kilian

Erste Hauptversammlung in den 1950er Jahren Wo blieben die Alten?

Im Vereinslokal „Quellbad“ von Agneta Müller fand am 14. Februar 1950 die erste Hauptversammlung der 1950er Jahre statt. Aus Sicht der Vereinsführung war die Beteiligung der Mitglieder eine Enttäuschung. Vor allem die passiven und älteren Mitglieder blieben der Sitzung fern, was den damals wiedergewählten ersten Vorsitzenden Ernst Mercker in der Vereinszeitung zu den Worten verleitete:

„Liebe Freunde, was fehlt uns mehr als Freude und Frohsinn in der heutigen Zeit! Das Leben ist ja so kurz! Denkt daran! Es würde mich freuen, wenn diese Zeilen ein Echo in Euch wecken würden. Macht mir Vorschläge oder teilt mir Eure Gedanken für oder dagegen mit. Zeigt es doch, dass Ihr wirklich auch noch innerlich mit Eurem Verein verbunden seid. Und darauf kommt es an.“

Dass sich so wenige der älteren Mitglieder in der Vereinsarbeit engagierten, hatte allerdings einen zeittypischen Hintergrund: die großen Belastungen durch Arbeit und das geringe Einkommen. Der Verein war in diesen Jahren vor allem eine wichtige Anlaufstelle für die jungen Niendorfer – die Eltern hatten schlichtweg keine Zeit für Leibesertüchtigungen. Gleichzeitig waren Jugendliche unter 18 Jahren noch von der Hauptversammlung ausgeschlossen.

Die Mitgliederzählung ergab keine nennenswerten Zugänge, mit 755 lag sie auf dem Niveau der Vorjahre. Eines der vorherrschenden Themen der Hauptversammlung war die Raumnot und die Probleme mit der Schule Sootbörn, mit dessen Schulleiter und Hausmeister es immer wieder Ärger gab über die Nutzungszeiten des NTSV.

Das vorherrschende Thema im Verein blieb die Suche nach einer eigenen Halle. Der Vorstand richtete (wie bereits in den 1920er Jahren) einen Baufonds ein, bemühte sich um ein Darlehen beim Hamburg Sportbund und warb mit dem Slogan „Denkt an unsere Halle“.

50 Pfennig für das Sportzeug

Wie schwierig die finanzielle Situation bei vielen Niendorfern zu Beginn der 1950er Jahre waren, verdeutlicht ein Aufruf von Wilhelm Hoff, dem damaligen Jugendwart des Vereins in der Vereinszeitung vom März 1950:

„Im September (1949, Anm. d. Autors) hatte ich allen Eltern unserer Jugendlichen ein Rundschreiben gesandt, in dem ich aufzeigte, wie es ihnen möglich wäre, durch Sparen von 50 Pfennig wöchentlich für ihre Kinder Sportzeug zu bekommen, und es ist mir heute gelungen, drei Fußballmannschaften und zwei Handballmannschaften sowie dreißig Turner und Turnerinnen mit Sport- oder Turnhemd und Hose zu versehen. Überrascht war ich allerdings, dass nicht alle Turnerinnen und Turner von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch gemacht haben. Unser aller Wunsch sollte doch dahin gehen, allen unseren Kindern und Jugendlichen wieder eine einheitliche Turn- und Sportkleidung zu geben, damit wir bei Veran-

staltungen mit anderen Vereinen durch die einheitliche Turnkleidung sofort als Niendorfer zu erkennen sind. (...) All die, die schon eine Tracht haben, diese aber noch nicht ganz bezahlt haben, möchte ich bitten, jetzt, wo wir wieder regelmäßig spielen, auch wieder fleißig zu sparen.“

Von dieser Zeit berichtet auch Elly Brandes, damals aktive Handballerin, in der Festschrift zum 70. Geburtstag der Handball-Abteilung 2006: „Als die Damen langsam spielfähig wurden, stellte sich die Frage nach der Ausrüstung auch hier. Woher nehmen? Herr E. Mercker (Ernst Mercker, Vereinsvorsitzender von 1945 bis 1954, Anm. des Autors) engagierte sich für die Damen und trieb, oh Wunder, einen Ballen blauen Stoff auf. Damit konnte jede Spielerin sich ein Trikot und eine Hose schneiden, auch, wenn das nächste Problem die Beschaffung von Garn, Gummiband und ähnlichem auch nicht leicht zu

Immer Ärger mit der Schule Sootbörn Raumnot spitzte sich zu

Im April 1951 sperrte die Schulleitung der Oberschule Sootbörn an mehreren Turnabenden die Halle für den NTSV – als Grund wurden Schulveranstaltungen angegeben. Dass es sich eher um eine Schikane handelte, wurde sichtbar, als die Turner feststellten, dass die Aula an einem der angeblichen Abenden mit Schulveranstaltungen leer und dunkel da lag.

Am 25. April wurde der Vorstand durch die Schule in Kenntnis gesetzt, dass die Aula ab 4. Mai ganz geschlossen werde. „Damit setzte man unseren Verein innerhalb einer Woche mit seinen 750 Mitgliedern auf die Straße“, wie Carl Ohl in den Vereinsnachrichten erklärte und die rhetorischen Fragen nachschob: „Ist hier wirklich eine sachliche Entscheidung getroffen worden? Hätte man bei ernstlichem Wollen nicht Abhilfe schaffen können? Oder schätzt man in den Schulen Niendorfs die Leibesübungen so gering, hält man die Arbeit des Turnvereins, der drei Jahrzehnte in dem Leben Niendorfs keine unbedeutende Rolle gespielt hat und der in dem Leben der Jugend ein nicht unbedeutender Faktor war, für so wertlos, dass man seine Arbeit unbedenklich unterbindet? Der Sportplatz allein kann eine ungestörte, reibungslose Vereinsarbeit nicht gewährleisten. Es ist in der angegebenen Situation unverantwortlich, einem ganzen Ortsteil von annähernd 20.000 Einwohnern ohne zwingende Not den einzigen Turnraum zu nehmen.“

Der Verein reagierte mit einer Notlösung – die Turner mussten auf Hallen in Lokstedt, Stellingen und nach Schnelsen in die Wirtschaft von Walter Glissmann ausweichen. Die Tischtennisabteilung trainierte in einer nicht beheizbaren Baracke am Bindfeldweg, wer wann wo turnen musste, wurde am Aushang des Vereines am Niendorfer Marktplatz bekannt gegeben.

Noch im gleichen Jahr beschloss der Vorstand, eine Turnhalle aus eigenen Mitteln zu errichten. Die Frage nach einer neuen Heimstätte für den NTSV sollte von nun an die Geschicke des Vereines auf Jahrzehnte begleiten.

April 1950

Mangels Beteiligung muss die Damenabteilung der Handball-Sparte geschlossen werden

April 1950

Mädchen unter vierzehn Jahren können nicht mehr am Gymnastik-Unterricht teilnehmen. Grund ist der Platzmangel in der Aula der Schule am Sootbörn

28.-29. Mai 1950

Deutsches Turnerjugendtreffen in Ingelheim am Rhein und Deutscher Turntag in Frankfurt am Main

2. September 1950

In Tübingen wird der Deutsche Turnerbund gegründet

11. November 1950

Das Stiftungsfest des Vereines findet zum ersten Mal nicht in Niendorf, sondern in einer Gaststätte in Krupunder statt. Das sorgt für Unmut bei einigen Mitgliedern

Dezember 1950

Die Herren-Handballmannschaft wird erstmals Herbstmeister

lösen war. Selbst Schuhe wurden selbst geschneidert aus Stoffen und alten Gummis von Schläuchen und ähnlichen Materialien.

Ein viel größeres Problem war eine vernünftige Sportanlage. Hallen gab es zu dieser Zeit in Niendorf noch nicht, und so wurde das ganze Jahr über draußen gespielt.

Gespielt wurde auf Rasen (Wiesen, Weiden). Aber erst, wenn die Kühe wieder im Stall waren. Ausrutscher in die Kuhfladen gehörten dazu. Ein Prellen des Balls war aufgrund der Unebenheiten des Bodens überhaupt nicht möglich. Tore mussten jedes Mal wieder auf und abgebaut werden (...). Die Kameradschaft und Hilfsbereitschaft untereinander war enorm. Zur Mannschaft gehörte Magda Timm, Tochter eines Landwirts. Sie konnte nur dann zu den Spielen, wenn alle ihre Arbeiten erledigt waren. Na, dann hat halt die ganze Mannschaft auf dem Hof mit angepackt, um sie zum Spiel mitzubekommen.“



Eine Schauveranstaltung der Niendorfer Turner in einem Gasthof in Stellingen in den 1950er Jahren – die Sportler waren durch fehlende Trainingsmöglichkeiten zur Improvisation gezwungen



*Feierlicher Moment:
Die Einweihung am Vogt-
Cordes-Damm war ein
Niendorfer Ereignis. Ob es
sich bei dem Festredner am
linken Bildrand um Ernst
Mercker handelt, ließ sich
nicht zweifelsfrei klären*

1950: Einweihung Sportanlage Vogt-Cordes-Damm Endlich mehr (Fußball)-Platz

Mit einem Fußballspiel gegen den Altonaer Turn- und Sportverein von 1899 (A.T.S.V. 99) weihten die Spieler des Niendorfer TSV am 3. September 1950 eine sehnlichst erwartete neue Sportmöglichkeit im Stadtteil ein. Die Mittelschule Sootbörn hatte am Vogt-Cordes-Damm einen Grandplatz bekommen, der auch dem NTSV zur Verfügung stand.

Der damalige Vereinsvorsitzende Ernst Mercker hatte in einer Eröffnungsrede die Niendorfer „in eindringlichen Worten den Wert einer solchen Sportanlage vor Augen“ gehalten, wie den Vereinsnachrichten vom September 1950 zu entnehmen ist. Das Spiel endete „bei stärkstem Gegenwind“ (Spielbericht) mit vier zu eins gegen die zunehmend hart und unfair auftretenden Altonaer.

Die Sportanlage Vogt-Cordes-Damm wurde schnell zu einem Baustein für die dann rasant wachsende Fußballabteilung des Vereins.

Fußball: Die erfolgreichste Abteilung im und für den Verein

In einer sehr schwierigen Zeit für den Verein wurde ausgerechnet die Fußballabteilung, selbst lange ein Sorgenkind, zu Beginn der 1950er Jahre zu einem neuen Motor des Niendorfer TSV. Binnen kurzer Zeit konnte Jugendwart Wilhelm Hoff fünf Mannschaften melden. Während die Jugendmannschaften stetig Zulauf erhielten, hatten sich die Mannschaften der Herrenabteilung zu den erfolgreichsten in ihren Spielklassen entwickelt.

Durch entsprechend höhere Totozuschüsse waren Geldmittel vorhanden, die für eine bessere Ausstattung genutzt werden konnten. Unter anderem wurden neue Netze für die Tore angeschafft. Die Freude darüber mutet aus heutiger Sicht eigenartig an, verdeutlicht aber die noch immer widrigen Umstände für den Breitensport in dieser frühen Nachkriegszeit.



Für die jungen Niendorfer war die Fußballabteilung im Stadtteil ein wichtiger Ort in ihrer Freizeit. Diese Aufnahme stammt aus dem Jahr 1952 (Familie Keller)

Französische Besatzer verhinderten vorerst die Gründung des Deutschen Turnerbundes

Auf dem Deutschen Turnertag in Frankfurt am Main kam es zu einem Eklat. Die dort vorgesehene Gründung des Deutschen Turnerbundes (DTB) als Nachfolgeorganisation der Deutschen Turnerschaft wird durch ein Veto der Französischen Besatzer verhindert; einer der führenden Verfechter der Neugründung, der Frankfurter Oberbürgermeister Kolb, musste daraufhin den Programmverlauf ändern. Der Deutsche Turnerbund sollte als demokratische Einheitsorganisation auch die Arbeiterturnverbände umfassen, die früher aus sozialideologischen Gründen strikt getrennt waren.

Carl Ohl, der an den Feierlichkeiten teilnahm und dort daran beteiligt war, Hamburg als Austragungsort 1953 durchzusetzen, erinnerte sich rückblickend: „Der Turntag beginnt. Gedämpfte, aber begreifliche Erregung nach dem Einspruch der Alliierten Hohen Kommission. Was wird unser Vorsitzender der DAT (Deutsche Arbeitsgemeinschaft Turnen, Anmerkung des Autor), Oberbürgermeister Dr. Kolb, zu berichten haben? Ich kann auf diesem engen Raum nur eine kurze Zusammenfassung geben. Ich habe in Frankfurt den Eindruck, ja die Gewissheit gewonnen, dass an unserer Spitze Männer stehen, die mit kluger Einsicht und warmen Herzen, aber auch mit eisernem Herzen unsere Geschicke zielbewusst lenken und leiten.“

Die französischen Besatzer kritisierten die Besatzungszonen übergreifende Idee des Deutschen Turnerbundes. Zwei Monate später konnte beim Turnfest in Tübingen die Gründung schließlich vonstatten gehen.

Zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg Turnerjugendtreffen in Ingelheim am Rhein

Am 26. Mai 1950, um fünf Uhr morgens sammelte ein Omnibus 30 Jungen und Mädchen ein, die am Niendorfer Marktplatz im Nieselregen warteten. Ziel war das 600 Kilometer entfernte Ingelheim am Rhein. Dort fand an diesem Pfingstwochenende das erste Jugendturnertreffen nach dem Krieg statt.

6.000 Jugendliche aus allen Gegenden des Landes trafen sich zum so genannten „Wimpelstreit“, zu dem auch die Disziplinen Volkstanz und Singen gehörten. Hans-Hermann Spötter schrieb in der Vereinszeitschrift vom Juni rückblickend: „Uwe und Dieter Buchholtz, Gerhardt Stapelfeldt, Wolfgang Busse und Ilse Feindt, Ingrid Ehlers, Patrizia Meyer, Ingrid Palme vertraten unseren Verein unter etwa 80 Tanzkreisen. (...) Zu den Besten, die als Auszeichnung einen Fahrtenwimpel bekamen, langte es bei uns natürlich noch nicht. Aber wir haben doch bewiesen, dass wir nicht nur turnen, sondern die Jugend auch noch zu anderen Zielen, als nur der Höchstleistung hinführen. (...) Möge das uns als Anerkennung der Teilnahme am Wimpelstreit verliehene Wimpelband ein Auftakt für eine weitere ersprießliche Arbeit auf diesem Gebiete sein, damit wir in zwei Jahren beim nächsten Turnerjugendtreffen auch mit zu den Besten gehören.“

1. Januar 1951

Vorstellung der neuen deutschen Nationalhymne durch Bundespräsident Theodor Heuss

5. Januar 1951

Die Deutsche Olympische Gesellschaft wird gegründet

1. Oktober 1951

Aus Kostengründen wird Hans-Hermann Spötter als Geschäftsführer entlassen, bleibt aber weiter prägend in der Vereinsarbeit. Auch die monatlichen Mitteilungen werden für einige Ausgaben eingestellt

Während des Turnfestes machten die jungen Turner vom NTSV einen Abstecher zum Niederwalddenkmal am Rhein



Armut behinderte Sport- und Turnbetrieb

Wer die Protokolle der Vorstandssitzungen seit den 1950er Jahren durchsieht, bekommt einen Eindruck, wie sehr sich die schwierige finanzielle Situation vieler Mitglieder auf die Arbeit des Vereins auswirkt.

Das Problem säumig bleibender Mitglieder strapazierte das Vereinsbudget; 1952 und 1953 finden sich immer wieder Aufrufe in der Vereinszeitung, der eigenen Verantwortung gerecht zu werden, außerdem werden immer wieder Fördermöglichkeiten durch den Hamburger Sportbund angesprochen.

„Ein großer Teil der Zeit (der Vorstandssitzungen, der Autor) geht mit Kassenangelegenheiten hin. Wenn Ihr wüsstet, was über säumige Zahler alles besprochen wird, dann würdet Ihr bestimmt pünktlicher Euren Verpflichtungen nachkommen; außerdem könntet Ihr den Blockwarten, Abteilungsleitern und dem Vorstand viel Zeit und Unannehmlichkeiten ersparen. Leider ist dieses Thema auf jeder Vorstandssitzung nötig“, mahnte Georg Rehling in den Vereinsmitteilungen vom Januar 1953.

Noch im gleichen Jahr mussten zum ersten Mal Spieler in der Fußballabteilung gesperrt werden, weil sie zu sehr mit den Beiträgen im Rückstand waren.



Deutlich schlichter gestaltet als die Drucksachen ab Seite 95 ist dieser Titel des 2. deutschen Turnerjugendtreffens in Northeim 1952

1953: Deutsches Turnfest in Hamburg Aufbruch in eine neue Zeit

Über 30.000 aktive Sportler, mehr als doppelt so viele Besucher bei den Veranstaltungen – glaubt man den Hamburger Medien, dann war das Deutsche Turnfest, für das Carl Ohl die organisatorische Verantwortung getragen hat, ein großer Erfolg. Es war das erste Fest, das überhaupt einen medialen Nachhall bekam, die ARD berichtete im Fernsehen, die Neue Deutsche Wochenschau im Kino, selbst Nachrichtentitel wie *Stern* und *Spiegel* widmeten sich ausführlich der Veranstaltung, die das Fortschreiten der Lebensnormalisierung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bekräftigen sollte.

In 120 Sonderzügen kamen die Sportler am Hamburger Hauptbahnhof an, der noch immer nicht gänzlich von den Kriegsschäden befreit war. Neben den Sportlern kam an eben diesem Bahnhof der damalige Bundespräsident Theodor Heuss an. Empfangen wurde er von einem kleinen Mädchen: Heike Ohl, die Tochter des Niendorfer Vereinsgründers, stand aufgeregt am Bahnsteig, in einem weißen Turnkleid und mit Blumen in der Hand.

„Meinem freundlichen Gesicht auf dem Foto wurde später im Labor künstlich nachgeholfen. Angeblich soll ich nicht fröhlich genug geschaut haben“, erinnert sich Heike Ohl heute an diesen Tag.

Sie selbst sei tatsächlich nicht sehr begeistert gewesen, als ihr Vater ihr eröffnete, dass sie die große Ehre habe, dem Bundespräsidenten in Hamburg beim Aussteigen aus dem Zug die Hand schütteln zu dürfen. Heike Ohl sollte ein bisschen auch den neuen Geist des Turnfestes verkörpern – der Turnerjugend wurde als symbolische Zukunftshoffnung sehr viel Raum während der Festivitäten gestellt.

„Das ist das Schöne, was wir empfunden haben: die Jugend, die weibliche, die männliche macht wieder mit. Nicht in der Rekordsucht, sondern in der heiteren Freudigkeit des anmutig Musischen und in der kräftigen Sicherheit des körperlich Gekonnten“, so formulierte es Heuss in Hamburg.

19. März 1952

Auf der Hauptversammlung des NTSV wird der Bau einer Turnhalle für den Sommer in Aussicht gestellt. Sie soll auf der Sportanlage am Vogt-Cordes-Damm entstehen

Dezember 1952

Die 100.000 Nachkriegswohnung wird in Hamburg fertiggestellt

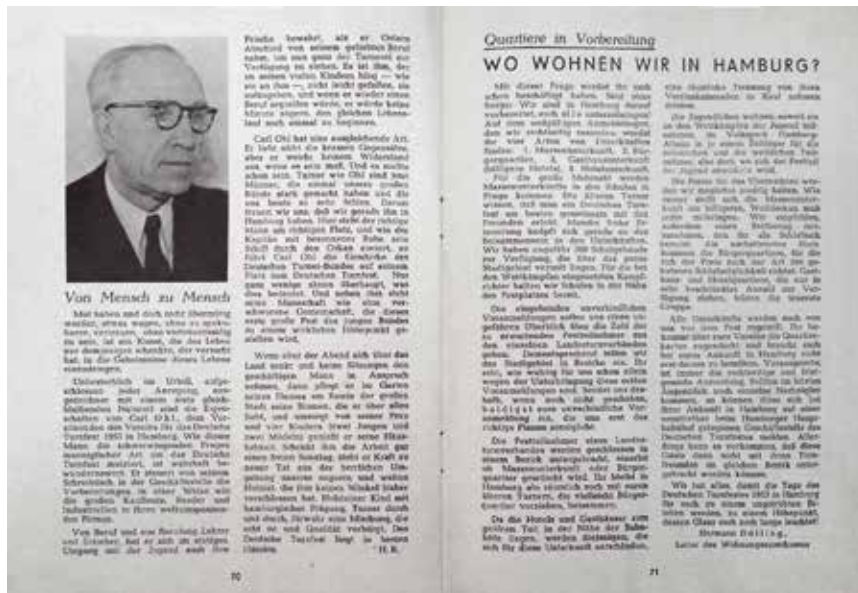


Heike Ohl (heute Völschau), die Tochter von Carl Ohl, begrüßte den Bundespräsidenten Heuss beim Ausstieg am Hamburger Hauptbahnhof

Im Vorfeld des Turnfestes brachte die Stadt zur Information der Hamburger über das Großereignis solche Broschüren heraus.

Carl Ohl war als Vorsitzender des Vereins für das Deutsche Turnfest 1953 in Hamburg für die erfolgreiche Durchführung des Ereignisses verantwortlich.

Dieses Portrait sowie das Titelblatt sind entnommen der Festschrift „Deutsches Turnfest 1953 Hamburg“, die durch die „Sport und Jugendverlag GmbH“ veröffentlicht wurden







Mitgliedsaustritte

Fehlende Turnhalle führte zur Vereinskrise

Das erfolgreiche Turnfest in Hamburg im Sommer 1953 hatte den Turnvereinen eigentlich einen Aufschwung beschert. Ausgerechnet beim Niendorfer TSV sah es in dieser Zeit anders aus. Die widrigen Bedingungen durch die fehlenden Trainingsräume führten 1954 erstmals zu Rückgängen bei der Mitgliederzahl.

Die großen Hoffnungen, eine Halle in Eigeninitiative und mithilfe der Stadt zu realisieren, waren verflogen, nachdem der Verein die Eigenkapitalmittel nicht wie geplant aufbringen konnte.

Carl Ohl schrieb in der März-Ausgabe der Vereinszeitschrift desselben Jahres einen sorgenvollen Aufruf:

„(...) Trotzdem bemüht sich der Verein in seinen verschiedenen Abteilungen, das turnerische und sportliche Leben lebendig zu erhalten. Wie groß die Schwierigkeiten sind, ist aus dem Beispiel der Übungsstätten zu erkennen. Um der Fußball- und Handball-Abteilung Trainingszeiten zu ermöglichen, musste vom Verein auf dem Sportplatz am Vogt-Cordes-Damm auf eigene Kosten eine Beleuchtungsanlage geschaffen werden. Die Fußball-Abteilung trainiert außerdem in der Turnhalle Karolinenstraße.

Die Tischtennis-Abteilung benutzt die Baracken am Bindfeldweg, in denen viele Mängel (schlechte Beleuchtung, zerbrochene Fenster, usw.) in Kauf genommen werden müssen. Am stärksten macht das Fehlen der Halle sich natürlich für die Turnabteilung bemerkbar. In einer Schulklasse werden die Gemeinschafts-abende abgehalten. Im Logenhaus werden Volkstanz und Laienspiel usw. gepflegt. Die Kinder und Jugendlichen turnen in der Halle in Schnelsen.

Die Frauen-Abteilung hatte ihren Gymnastik-Abend bisher bei der Gaststätte Glissmann und übt jetzt jeden Donnerstag im „Zeppelin“. Die Turner haben beim Turnverein Stellingen gastliche Aufnahme gefunden. Für die Altersturner bietet sich zurzeit überhaupt keine Möglichkeit.

Eine Abteilung der Jugendlichen schwang sich bei Wind und Wetter aufs Rad und fuhr zum Winterhuder-Eppendorfer-Turnverein. Wie nachteilig sich die Aufsplitterung auf das Gemeinschaftsleben des Vereines auswirken muss, brauche ich kaum besonders zu betonen. Der innere Zusammenhalt, die Bindung an den Verein, leidet und macht sich bemerkbar durch den Mitgliederschwund und das geringe Interesse bei festlichen Veranstaltungen. (...)

Macht unsere Sorgen auch zu den Euren, fühlt Euch mitverantwortlich für die Lösung der vorgenannten Aufgaben und bewahrt uns gerade in dieser Notzeit des Vereins die Treue!“

Ende des Jahres 1955 wurden noch 465 Mitglieder gezählt. Also fast 300 weniger, als noch wenige Jahre zuvor.



Wie Carl Ohl zum Modell wurde

In den Monaten vor Beginn des Deutschen Turnfestes in Hamburg war Carl Ohl nur selten in Niendorf zu sehen. Als Vorsitzender des „Vereins Deutsches Turnfest 1953“ hatte er die Verantwortung für ein Großereignis mit über 100.000 Besuchern und verbrachte die meiste Zeit in seinem vom Hamburger Sportbund gestellten Büro in der Kaiser-Wilhelm-Straße.

Das Turnfest war das erste Großereignis für die Hansestadt nach dem Zweiten Weltkrieg; die Voraussetzungen in der noch immer von den Bombardierungen gezeichneten Stadt waren nicht einfach. Das „Hamburger Abendblatt“ würdigte die Herausforderungen, die Carl Ohl angenommen hatte und widmete ihm Vorfeld des Ereignisses die Spalte „Menschlich gesehen“ (siehe rechte Spalte).

Bezeichnenderweise vergaß er trotz des großen Amtes nicht seinen NTSV: Es war ihm sehr wichtig, dass im Text darauf hingewiesen wurde, dass der Niendorfer Verein noch immer keine eigene Turnhalle hatte.

An dieser Stelle kann auch das Geheimnis gelüftet werden, wie es zu dem Ölgemälde von Carl Ohl kam, das der Niendorfer TSV heute in seiner Geschäftsstelle aufgehängt hat: Nach der Veröffentlichung des Artikels meldete sich der Künstler Georg Ramcke bei Carl Ohl, der das gezeichnete Portrait gesehen hatte, das den Artikel auf der ersten Seite des Abendblattes traditionell einleitet. Er bat darum, Ohl malen zu dürfen, weil er genau nach so einem Charakterkopf gesucht habe.

6. Juni 1953

Der vergrößerte Saal des Hotel „Zeppelin“ bietet dem NTSV erstmals eine Möglichkeit, in der Nähe von Niendorf einen Raum für größere Veranstaltungen zu nutzen.

An diesem Tag findet hier zum ersten Mal das Ältestentreffen statt.

Besonders gefällt, dass der Raum sich „gut gegen unerwünschtes Publikum abschließen lässt“

27. Juni 1953

In der Schulaula am Sootbörn führt die Laienspielgruppe des NTSV das Stück „Das Wirtshaus im Spessart“ auf. Eintritt 50 Pfennig, Kinder zahlen 20 Pfennig

5. November 1953

Das Hamburger Tiefbauamt erklärt die Trümmerräumung für beendet



Stabschef der Turner

Die Organisation einer Massenveranstaltung, wie sie Hamburg im kommenden August beim Deutschen Turnfest erleben, erfordert an der Spitze einen Mann mit klarem Kopf und einem für die Turnerauche schlagenden Herz. Das haben die deutschen Turner wohl bedacht, als sie Carl Ohl, den Vorsitzenden des Hamburger Turnverbandes, zum Organisator dieses „Festes der Hunderttausend“ beriefen. Seit einem Jahre schon leitet er von seinem Büro in der Kaiser-Wilhelm-Straße aus die turnerische Generalsekretariat. Wenn am 4. August die Turner den Schlüssel der Hansestadt aus den Händen des Bürgermeisters empfangen, dann erst ist Ohls Arbeit beendet.

Carl Ohls Leben bewegte sich die ersten Jahrzehnte um Hamburg herum. Am 23. Dezember 1886 wurde er in Karlsbühl geboren. 3000 Meter hatte ich vom Elternhaus bis zur Hamburger Grenze zu laufen.“ Als 14-Jähriger begann der angehende Lehrer, der 1913 an der Universität Kiel seinen Turn- und Sportlehre „baute“, mit dem Fußballspiel. Noch vor dem ersten Weltkrieg, aus dem er dreimal verwundet heimkehrte, gründete Ohl 1913 in Garstedt einen Turnverein. Seitdem ist er ein treuer Jünger Jahns.

Es gibt kaum ein Amt in einem Turnverein und später in der Verbandsarbeit, das Ohl nicht bekleidete. Er diente sich durch alle durch: und selbst heute noch hält er es nicht für zu gering, im Niendorfer Turn- und Sportverein, den er gleichfalls 1919 gegründet und 33 Jahre geleitet hat, das Amt des Kassierers zu führen. Seine große Sorge aber ist, daß seine Niendorfer Turner noch immer keine Turnhalle besitzen!

Ehe der pensionierte Schulleiter morgens sein Heim in Lokstedt verläßt, weißt er gern im Garten Ohl ein leistungsfähiger Blumenfreund. Im Sommer füllen sie sein Haus mit ihrer Blütenpracht.

Zeitzeuge Peter von Appen

„Das Miteinander hat den Verein immer ausgezeichnet“

Peter von Appen: Ich wurde 1938 geboren, wir waren sechs Kinder, alles Jungs und eine Halbschwester. An die Kriegsjahre erinnere ich mich noch recht gut, das bleibt einem in Erinnerung. Bei Bombenalarm ging es runter in den Keller unseres Hauses am Garstedter Weg, man konnte die „Tannenbäume“ fallen sehen, mit denen die Flugzeuge die Stellen markierten, wo die Bomben fallen sollten, also meistens am Flughafen und Richtung Stadt. Und ich habe noch die gefangenen Soldaten vor Augen, die manchmal an unserem Haus vorbeizogen, um zu arbeiten oder Aufräumarbeiten zu machen. Meine Mutter steckte den Kriegsgefangenen, ich glaube, es waren Italiener, dann manchmal etwas Brot zu, und wurde von den Nachbarn gewarnt: „Du wirst noch mal verhaftet, wenn du das weiter machst.“

In den Verein bin ich 1946 eingetreten, mit acht Jahren. Ich begann mit Handball bei Trainer und Betreuer Berthold Ritter. Es wurde an der Promenade gespielt, nahe des Sees an der Robert-Blum-Straße, der später zugeschüttet wurde. Damals haben wir auf einem Fußballfeld elf gegen elf gespielt. Wer da Mittelläufer war, hat ordentlich Strecke gemacht. Ich bin dann nach einigen Jahren aber in die Fußball-Abteilung gewechselt, zu Uwe Buchholtz, der damals mein Jugendwart war und mich für den Sport begeisterte.

1956 habe ich dann meinen Schiedsrichterschein gemacht. Dafür musste man damals nach Steinhorst bei Celle in Niedersachsen. Im Rückblick frage ich mich oft, wie wir das damals alles bewerkstelligt haben, man war ja oft noch in der Lehre. Aber wir waren begeistert für die Sache und es war auch notwendig. Ohne Schiedsrichter gab es keinen Spielbetrieb. Ziemlich rasch konnten wir dann in dieser Zeit die Schiedsrichter-Abteilung aufbauen. Eigentlich war das eine zwangsläufige Entwicklung, denn pro gemeldeter Mannschaft mussten wir einen Schiedsrichter stellen. Und mit dem rapiden Wachstum der Fußball-Abteilung brauchten wir eben auch Schiedsrichter. Ich arbeitete in diesem Bereich auch ehrenamtlich für den Hamburger Fußballbund.

Als ich meine Ausbildung als Quartiersmann beendet hatte – heute heißt das Hafenfacharbeiter – war ich im Verein schon fest integriert. Da ich später als Hafeninspektor in Schichten arbeitete, konnte ich die Organisation in der Fußball-Abteilung recht gut koordinieren. Man brauchte Organisationstalent und Herzblut, dann ging das. So gelang es uns auch für Hamburger Verhältnisse relativ

früh, eine Mädchenmannschaft aufzubauen, die dann später ebenfalls sehr erfolgreich wurde.

Zu meinen schönsten Momenten im NTSV zähle ich unsere erfolgreichen Anstrengungen, den Sportplatz am Bondenwald Ende der 1960er Jahre zu realisieren. Als wir erfuhren, dass wir von der Esso ein Haus bekommen, das wir in unser Clubheim verwandeln können, das war schon toll. Dieses Miteinander, die Eigeninitiative und das Mitdenken der Einzelnen, das hat den Verein immer ausgezeichnet. Ich bin so vielen Mitarbeitern noch heute für ihren Einsatz dankbar; ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, die Fußball-Abteilung zu dem zu machen, was sie heute ist: Eine der erfolgreichsten in Hamburg.



Peter von Appen, Jahrgang 1938, lebt mit seiner Frau Marlies, ebenfalls eine NTSV-Koriphäe, in Schnelsen. Er wurde mehrfach für seine Verdienste für den Hamburger Sport ausgezeichnet, u.a. mit dem „Olympischen Diskus“, der höchsten Auszeichnung der Deutschen Sportjugend

Marlies von Appen: Ich wuchs in Schnelsen auf, Als der Krieg vorüber war, war ich noch ein Kind, gerade acht Jahre alt. Trotzdem erinnere ich mich bis heute an die Bombennächte; wir wohnten in der Hamburger Straße, der heutigen Frohme-Straße, und den Donner des nahen Flakgeschützes, meiner Erinnerung nach stand eines auf den Wendlohwiesen, habe ich bis heute nicht vergessen. Ausgebombt wurden wir nicht, aber unser Haus zitterte oft in den Bombennächten, einfach furchtbar.

Für junge Mädchen gab es in Schnelsen eigentlich keine Möglichkeit, Sport zu treiben. Germania Schnelsen, noch ohne Turnabteilung, war vor allem ein Fußballclub, der damals den Jungen vorbehalten war. Also musste ich zwangsläufig zum NTSV.



Marlies von Appen, Jahrgang 1936, war langjährige Übungsleiterin und Abteilungsleiterin der Turnabteilung. Sie ist dem Verein bis heute eng verbunden

Zeitzeugin Marlies von Appen

„Der Niendorfer TSV ist ein Familienverein durch und durch“

Eigentlich kaum zu glauben, dass ich als Schnelsenerin dann so eine innige Beziehung zum Verein aufbaute, die noch heute währt. Die Turnstunden in den späten Vierziger- und frühen Fünfzigerjahren waren noch sehr vom Geist der dunklen Zeit geprägt. Ich erinnere mich an die militärischen Befehle der Turnlehrer: „Dreht um!“, „Im Laufschrift!“, „Zum nächsten Gerät!“. Auch der historische Turnergruß „Gut Heil!“ hatte nach der Hitler-Zeit einen fürchterlichen Klang bekommen. Ich mochte das gar nicht.

Erst im Laufe der 1950er und 1960er Jahre wurden auch die Konventionen beim Turnen lockerer und unverkrampfter. Wir Jugendliche wollten nicht mehr behandelt werden wie Soldaten.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich an ein Jugendturnleitertreffen am Edersee in Nordhessen Ende der 1950er Jahre. Wir hatten hohen Besuch bekommen, soweit ich mich erinnere handelte es sich um den damaligen Vertriebenenminister Theodor Oberländer. Besonders die Älteren unter uns Jugendleitern hatten vorher hinter vorgehaltener Hand geäußert, dass Oberländer ein „alter Nazi“ sei. Ich hatte mich schon früh in der Vereinsarbeit engagiert, weil ich die Arbeit des Vereines nach dem Krieg sehr geschätzt habe. Man muss sich vorstellen, welche Voraussetzungen für den Verein damals bestanden: das Dorf wuchs in dieser Zeit von Jahr zu Jahr, der NTSV war das wichtigste Organ zur Integration der neuen Niendorfer. Und vor allem die Kinder hatten in dieser Zeit nach der Schule wenig Möglichkeiten, die Freizeit sinnvoll zu gestalten.

Wir kämpften damals vor allem mit den viel zu kleinen Kapazitäten für die vielen begeisterten Turner. Lange Wartelisten mussten geführt werden und nicht immer war die Stimmung in der Turnabteilung gut.

Mit dem Schulbau wurde die Hallensituation zwar besser, aber die Koordination der Sportangebote, die Absprachen mit den Schulen, die Schwierigkeiten, neue Turnangebote zu etablie-

ren, das erforderte viel Arbeit. Es war für mich 1978 zusammen mit Eva Lindner eine große Freude, die Abteilung für Turnerjugendgruppenwettkämpfe aufzubauen und zu organisieren. 1994 wurden wir belohnt mit dem Mannschaftssieg beim Turnfest in Hamburg.

Später hatte ich mit dem damaligen Ortsamtsleiter Hartmut Leschner einen wichtigen und verlässlichen Ansprechpartner. Er gab mir zum Beispiel immer am Anfang des Jahres das Geburtenregister, so dass ich wusste, wie viele Kleinkinder wieder zu erwarten waren. So konnten wir dann die Angebote entsprechend anpassen.

Ich erinnere mich noch gut, dass das „Schweizer Haus“ im Hadermanns Weg eine Anlaufstelle nicht nur für die Turnmitglieder wurde, sondern hier oft auch die Abteilungsleiter und Vorstandssitzungen stattfanden.

Die Arbeit wurde irgendwann so viel, dass ich mit Lilo Varges eine großartige Unterstützung an die Seite gestellt bekam. Sie half mir sehr, den stets wachsenden Turnbetrieb am Laufen zu halten. Der Niendorfer TSV ist ein Familienverein durch und durch.

Obwohl mein Mann Peter sich ausschließlich im Jugendfußball engagierte, gab es doch eine Menge Schnittmengen in unseren Wirkungsbereichen. So sammelten wir gemeinsam viel Erfahrung mit Jugendaustauschen; unsere Töchter Birgit und Maïke waren ihrerseits in der Vereinsarbeit engagiert. Den Besuch einer Jugendfußballmannschaft aus Israel hätten wir ohne die Unterstützung von Maïke sicher nicht gewuppt.

Der Verein hat unsere Familie immer geprägt. Unsere Tochter Birgit war im Volleyball engagiert, Maïke war Jugendturnwartin und Übungsleiterin und hat viel für die jüngeren Generationen gemacht – zum Beispiel den Hip Hop nach Niendorf geholt.

Der Niendorfer TSV hat es über die Jahrzehnte geschafft, nicht nur den wachsenden Stadtteil zusammen zu halten, sondern auch Familien und Generationen.

Mai 1954

Eine Handball-Mannschaft des NTSV reist zum ersten Mal zu einem Spiel in die sogenannte „Ostzone“. Das Spiel gegen die BSG Traktor Vellahn im Kreis Hagenow gewinnt die Gastmannschaft 16:10

13. November 1954

Das diesjährige Stiftungsfest zum 35. Jubiläum des Vereins wird im größeren Rahmen gefeiert.

Lehrer Georg Rehling bekommt eine Anstecknadel für seine 25-jährige Mitgliedschaft

1955

27. Dezember 1955

Ernst Mercker, langjähriger 1. Vorsitzender des Vereins verstirbt mit 65 Jahren. Carl Ohl wird daraufhin einstimmig als „neuer“ 1. Vorsitzender gewählt



Diskusscheibe (ca. 1940) der Firma Berg aus Mögeldorf, Bayern. Seinerzeit war Berg der Wegbereiter der deutschen Sportartikel-Industrie und weltweit führender Hersteller von Sportgeräten, 1936 sogar Alleinausstatter der Olympischen Spiele. Neben Geräten für die Leichtathletik wie Hürden, Speere, Diskusscheiben, Wurfhämmer oder Boxhandschuhe waren die handgefertigten Fußbälle berühmt und begehrt. Auch der sogenannte Jahrhundertkampf zwischen Max Schmeling und Joe Louis, wurde mit Boxhandschuhen aus Mögeldorf ausgetragen. 1987 wurde Berg von der Fritzmeier-Gruppe, einem ehemaligen Hersteller von Skiern übernommen, 1992 erloscht die Firma. Foto Joerg Kilian

Leichtathletik-Abteilung gegründet Diskuswerfen in Mutters Garten

Mit dem Jahresende 1956 zählte der Niendorfer TSV eine neue Abteilung: Leichtathletik. Die Neugründung war allerdings eher ein administrativer Schritt, denn Laufen, Springen und Werfen, um die Oberbegriffe der Leichtathletik zu nennen, gab es beim Verein fast von Anfang an; Turnen umfasste traditionell Disziplinen der Leichtathletik – bei Wettkampfübungen waren sämtliche leichtathletische Disziplinen inbegriffen.

Eine institutionelle und organisatorische Trennung von Leichtathletik und Turnen begann erst nach und nach. 1956 war es Alwin Steinhoff, der die Gründung der Abteilung vorantrieb und bei Carl Ohl mit seinem Ansinnen auf offene Ohren stieß. Die Trainingsmöglichkeiten waren allerdings bescheiden und beschränkten sich weitgehend auf das Niendorfer Gehege, das traditionelle Hausrevier für Waldläufe und Ausdauerübungen aller Art.

Kugelstoßen und Diskuswurf wurden oft im Garten von Mutter Steinhoff an der Wendlohstraße trainiert (auf dem Gelände steht heute das Tibarg Center). Alwin Steinhoff war zugleich der erste Abteilungsleiter und Trainer, der eine ganze Generation von Niendorfer Leichtathleten formte.

Seine erfolgreichste Schülerin war ganz gewiss Inge Bödding, die er bis zu ihrem Olympia-Erfolg 1972 nach München führte.

1. Januar 1956

Die Vereinszeitschrift erscheint jetzt in einem neuen DIN-A5-Format, das bis heute Bestand hat. Das gilt auch für den neuen Namen: „Der Niendorfer“

1. April 1956

Der Verein erhöht zum ersten Mal seit der Währungsreform 1948 die Mitgliedsbeiträge

29. Juni 1956

Zum ersten Mal nach über zehn Jahren kann die Turnabteilung wieder zu einem Schauturnen in die Aula am Sootbörn einladen.

Das Schauturnen wird zur Werbung neuer Mitglieder ausgetragen, Höhepunkt ist die so genannte „Welle“ der Reckturner



Hanne Paech (l.) und Uschi Köhncke (vorne) beim Waldlauf im September 1957 bei einem der ersten Wettkämpfe der Abteilung in Otterndorf

Ab jetzt fliegt der Diskus!
Alwin Steinhoff machte als
Abteilungsleiter und Zehnkämpfer
gleichermaßen eine gute Figur

Alsterstaffellauf – Ein sportliches Highlight in der Nachkriegszeit

Im Jahr 1909 starteten zum ersten Mal Hamburger Turner zur Alsterstaffel, einem Staffellauf, der entgegen des Uhrzeigersinns um die Binnenalster führte. Jede Runde startete am Jungfernstieg und entsprach gut 1.800 Metern, für die Langdistanz mussten die Läufer dreimal um die Binnenalster laufen, daneben gab es verschiedene kleinere Wettbewerbe.

Nicht nur für den Niendorfer TSV (damals noch unter „TuS Niendorf“ geführt) war die Alsterstaffel besonders in den 1950er Jahren eine der wichtigsten sportlichen Veranstaltungen in Hamburg.

Damals erlebte die Veranstaltung ihre besten Zeiten, bis zu 8000 Sportler nicht nur aus dem Turn- und Leichtathletikbereich, sondern aus vielen anderen Sparten wie Rudern und Fußball liefen mit; auch Uwe Seeler hatte damals oft das Staffelholz in der Hand.

Durch stetig sinkende Teilnehmerzahlen ab den 1970er Jahren und die vielen sportlichen Konkurrenzveranstaltungen in der Innenstadt wurde der 99. Lauf im Jahr 2012 auch der letzte.

Die Alsterstaffel ist damit Deutschlands ältester Straßen-Laufstaffel-Wettbewerb gewesen – und war zeitweilig auch Europas teilnehmerstärkste.



Traditionell mit dem Laster ging es von Niendorf für die Leichtathleten zu den Staffelläufen in die Innenstadt. Hier steigen gerade junge Sportler zu



Zu den Alsterstaffelläufen gab die Stadt seit den 1950er Jahren ein jährliches Magazin heraus, das sämtliche Leistungen in langen Tabellen veröffentlichte

Steinhoff läuft die 100 Meter in 10,7 Sekunden

Bei einem Wettkampf am 8. September 1957 in Otterndorf schrieb Hans-Joachim Steinhoff, Bruder von Alwin Steinhoff und Mitbegründer der Leichtathletik-Abteilung, Vereinsgeschichte. Er lief auf 100 Metern eine Vereins-Rekordzeit von 10,7 Sekunden und kam damit in die berühmte Dreißig-Bestenliste.

Zum Vergleich: Der Deutsche Meister von 1953, Heinz Fütterer, benötigte 10,6 Sekunden für seinen Meistertitel und der legendäre Armin Hary schaffte 1957 mit 10,4 Sekunden die 100 Meter nur zwei Zehntel schneller.

Der Rekord von Hans-Joachim Steinhoff wurde erst vierzig Jahre später vereinsintern eingestellt.



Und durch! Ein Schnappschuss als Beweisaufnahme von Hans-Joachim Steinhoffs Rekordleistung

Schule Bindfeldweg fertiggestellt Endlich wieder ein Heim für die Turner

Mit mehrjähriger Verspätung wird am Bindfeldweg 1956 die Schule schlüsselfertig übergeben. In dieser Zeit entstehen in Niendorf viele städtebauliche Projekte, mit denen der großen Wohnungsnot in dieser Zeit begegnet werden sollte. Die Schule diente nicht nur als reguläre Nachfolgeschule für die völlig überfüllte Schule am Niendorfer Marktplatz, sondern bot dem Niendorfer TSV die Möglichkeit, den Turnbetrieb in einer Niendorfer Halle durchzuführen.

Carl Ohl hatte sich im Vorfeld bei den verantwortlichen Stellen immer wieder dafür eingesetzt, dass dem Verein ein verbindliches Nutzungsrecht zugesprochen wurde. Der Verein sollte nicht noch einmal Erfahrungen machen wie mit der Schule Sootbörn. Insofern war die Möglichkeit, den Turnbetrieb unmittelbar mit der Schuleröffnung aufzunehmen, auch sein Verdienst.

Im Vorfeld hatte er sich vereinsintern immer wieder beschwert, wie niedrig die Bereitschaft der Hamburger Behörden sei, dem Niendorfer TSV bei dessen Raumnöten entgegenzukommen. Mit dem Schulneubau waren diese Sorgen zunächst aus der Welt.

In der Vereinszeitschrift vom April 1956 schaute Hans-Hermann Spötter auf die Schwierigkeiten der vergangenen Jahre zurück: „Ich bin froh und glücklich darüber, dass wir dies alles in den letzten Jahren geschafft haben (gemeint sind die sportlichen Erfolge, Anmerkungen des Autors), und die doch oft recht schwere Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. Ich glaube sogar, dass es kaum Vereine in Hamburg gibt, die trotz Turnhalle und laufendem geregelten Turnbetrieb eine so große Zahl von Leitern und Vorturnern für ihre Turnerjugend haben wie wir. Mein ganz besonderer Dank gilt daher all denen, die unseren Verein trotz aller Schwierigkeiten so lange die Treue gehalten haben. Und sich nun freudig und willig zur Mitarbeit am Aufbau unserer neuen Kinder- und Jugendabteilung zur Verfügung gestellt haben.“

31. Dezember 1957
Der Verein zählt jetzt 988
Mitglieder



Die Schule Bindfeldweg ist auf dieser Luftbildaufnahme aus den 1960er Jahren im Vordergrund zu sehen

Vorstandswahlen 1956 Carl Ohl wird nach fast 20 Jahren wieder Vereinsvorsitzender

Aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NSDAP war Carl Ohl die Übernahme eines hohen Amtes im Verein lange Zeit nicht möglich gewesen.

1956 bewarb er sich erstmals wieder um den 1. Vorsitz und wurde bei der Hauptversammlung am 22. Februar einstimmig gewählt.

Seine Ehefrau Friedel übernahm seine frühere Position als Kassenwartin.

Auf der gleichen Versammlung wurde die angekündigte Beitragserhöhung für die Mitglieder abgesegnet: Kinder zahlten nun 75 Pfennig im Monat, Jugendliche 1,25 Mark und Erwachsene 2 Mark. Als Grund für die Erhöhung nannte der Vorstand die gestiegenen Betriebskosten.

Aus den Altersturnern wurden Prellballer

Mit der Fertigstellung der Schule Bindfeldweg standen dem Verein neue Kapazitäten zur Verfügung. In dieser Zeit hatte Carl Ohl selbst die Idee, eine neue Abteilung für die älteren NTSV-Mitglieder zu gründen: Das sogenannte „Altersturnen“.

Vor allem ehemalige Handballer, deren Kräfte altersbedingt nicht mehr für den harten Kampf beim Feldhandball ausreichten, waren die ersten Nutzer des neuen Sportangebots, das vor allem auf Geräteturnen und Gymnastik ausgerichtet war. Weil die früheren Handballer aber noch sehr ballverliebt waren, blieb nicht aus, dass zwischen Barren und Reck das Prellballspielen nach und nach die Turnstunden prägte.

Prellballspielen, das in Ausführung und Regelwerk an Volleyball erinnert aber zu den Turnspielen gehört, eroberte schnell den Verein. Innerhalb weniger Monate hatten sich genug Spieler gefunden, um an Turnieren teilzunehmen.

Da die meisten von ihnen durch das Handballtraining über entsprechendes Ballgefühl und Wurfkraft verfügten, konnten bereits 1959 zwei Mannschaften beim Prellball-Turnier anlässlich des Alterstreffen des Deutschen Turnerbundes in Mainz teilnehmen.

Unter 60 Mannschaften gelang den Niendorfern gleich die Sensation: Obwohl sie noch vollkommen unbekannt waren, schafften sie den Turniersieg.

Der große Erfolg sorgte dafür, dass die Prellball-Abteilung rapide wuchs und bald auch um Frauen-Mannschaften ergänzt werden konnte. Es folgten weitere Turniersiege im ganzen Bundesgebiet, und Niendorf galt in den 1960er Jahren als deutsche Prellballhochburg.

Auch wenn Prellball viel an Popularität verloren hat, ist die Sportart im NTSV bis heute noch lebendig.

Ein Prellball aus Leder, wie er vom DTB für Punktspiele vorgeschrieben ist



Mehr Geld, mehr Mitglieder Wirtschaftswunderzeit beim Niendorfer TSV

Mit der Fertigstellung einer weiteren Trainingsmöglichkeit, der Turnhalle auf dem Gelände der Mittelschule an der Paul-Sorge-Straße im Frühjahr 1957, entspannte sich auch beim Niendorfer TSV die Raumsituation.

Ab sofort konnten für das Kleinkinder-, Kinder- und Jugendturnen neue Trainingszeiten angeboten werden, mit der Einstellung von Günter Sieber als Hauptturnlehrer wurde das Programm weiter professionalisiert.

Auch für die Tischtennis-Abteilung fanden die unzumutbaren Trainingsbedingungen in den Baracken am Bindfeldweg ein Ende. Litten die Spieler darunter, dass ständig Netze und Glühbirnen gestohlen wurden und „Lausbuben“ regelmäßig die Fenster der Baracken mit Steinen einwarfen, so hatten sie jetzt auch eine eigene, beheizbare Halle im Lokstedter Holt.

Auch die Gründung der Leichtathletikabteilung machte das Vereinsprogramm attraktiver. Diese Verbesserungen schlugen sich auch in einem Anstieg der Mitgliederzahlen nieder, die 1957 mit fast 1.000 einen Rekord in der Vereinsgeschichte bedeuteten.

Auch die wirtschaftliche Situation hatte sich trotz gestiegener Kosten verbessert; besonders signifikant sanken die Beitragsrückstände. Während sie Ende der 1940er Jahre den Verein noch in große Bedrängnis brachten, lag der säumige Betrag bei einem Gesamtbeitragseinkommen von 10.000 Mark bei 92,50 Mark.

Der Verein profitierte von einer allgemeinen Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse; das als „Deutsches Wirtschaftswunder“ bezeichnete Phänomen ging in die Geschichte ein.

1958

31. Dezember 1958

Das Wachstum des Vereines macht es notwendig, dass zum Ende des Jahres sechs bezahlte Übungsleiter im Kassenbuch stehen

Der einmillionste VW-Käfer am 5. August 1955: ein Exportschlager der deutschen Nachkriegswirtschaft und ein Symbol des sogenannten Wirtschaftswunders. Alle Chromteile sind mit geschliffenen Glasperlen besetzt



Lieber Niendorfer Turn- und Sportverein
von 1919 e.V.,

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM 100. GEBURTSTAG!



Immer am Ball bleiben, ist auch unser Motto!
Auch wir schaffen seit 90 Jahren ein Zuhause für
unsere Niendorfer Familien – partnerschaftlich und
fair. Wir wünschen allen Niendorfer Sportlern viel
Erfolg für das nächste Spiel.

90 JAHRE RICHARD E. MAIER

IMMOBILIEN UND HAUSVERWALTUNGEN SEIT 1929



RICHARD E. MAIER GMBH

Tibarg 32 b | 22459 Hamburg (Niendorf)

Tel (040) 589 7000 | Fax (040) 589 700-20

info@richardemaier.de | www.richardemaier.de

Niendorf mit dabei Deutsches Turnfest in München

Vom 20. bis 27. Juli 1958 fand in München das Deutsche Turnfest statt und man übertreibt nicht, wenn man schreibt, dass die größte deutsche Turn-Veranstaltung auch dank Niendorfer Beratung ein Erfolg wurde.

Carl Ohl war im Vorfeld mehrmals in die bayerische Landeshauptstadt gereist, um seine Erfahrungen als Leiter des Turnfestes in der Millionenstadt Hamburg fünf Jahre zuvor weiterzugeben. In Sachen Teilnehmerzahl setzte München hier noch einmal neue Maßstäbe. Allein zur Eröffnungsveranstaltung kamen über 100.000 Menschen.

Unter den 40.000 gemeldeten Sportlern waren auch viele Niendorfer. Was es hieß, in Dampflochzeiten die über 800 Kilometer lange Strecke zurückzulegen, erzählt ein Reisebericht von F(?). Henke:

„Ich hatte das Glück, das große Ereignis zusammen mit einer Schaar frohgestimmter Niendorfer Turnerinnen und Turner zu erleben. Nachfolgend gebe ich kleine Schilderungen der rein persönlichen Eindrücke und Stimmungen.

Vielleicht sind 17 Stunden Bahnfahrt ein bisschen viel für die Strecke Hamburg-München, jedoch bei froher Stimmung, erwartungsvoller Vorfreude, guter Kameradschaft und allerlei Kurzweil ist die Fahrtzeit bei fröhlichem Gesang schnell vergangen. Fensterscheiben und Beleuchtungskörper in den Abteilen haben sogar improvisiertes Hand- und Fußballspiel unbeschädigt überlebt.

Für vier Uhr morgens war dem ein wenig übernächtigten Reisenden ein belebender Frühkaffee auf dem Bahnhof Landshut in Aussicht gestellt worden. Doch die dortige Bahnhofsleitung hatte anscheinend die erstaunliche und vermessene Vorstellung, etwa 1.200 kaffeedurstige Sonderzügler durch eine einzige, wenn auch körperlich stramme und resolute, aber eben doch nur eine einzige „Resl“ tränken zu können. Das musste selbstverständlich ein enttäuschender Versager werden.

München-Süd: Beim Einlaufen in diesen etwas abseitigen und deshalb auf den Ankömmling enttäuschend triste wirkenden Bahnhof erwartete uns trotz der frühen Morgenstunde freundlicher Empfang durch einen Spielmannszug. Ich fand das ausgesprochen nett. Das gab frischen Auftrieb für das anschließende Gepäck- und Verkehrsgetümmel, das sich dann auch verhältnismäßig reibungslos abwickelte, und damit hatte uns München.“

1. April 1959

Erneute Beitragserhöhung; Kinder und Jugendliche zahlen nun vierteljährlich 4,50 Mark, Erwachsene 7,50 Mark.

Als Grund führt Carl Ohl die wachsende Nachfrage nach Sportangeboten und damit verbundenen höheren Personalkosten an

7. - 9. August 1959

Beim Altersturnfest in Mainz wird die Prellballmannschaft des NTSV Bundesmeister

7. November 1959

Das jährliche Stiftungsfest findet zum 40. Jubiläum des Vereins in einem besonders großen Rahmen bei „Glissmann“ in Schnelsen statt

November 1959

Der Deutsche Sportbund verabschiedet mit der Initiative „Sport für alle“ einen Aktionsplan, durch den der Breitensport in Deutschland noch weiter ausgeweitet werden soll



Umzug durch München: Carl Ohl in Begleitung seiner Niendorfer Turner



Auf der Festwiese lässt Hans Lübcke das Banner des NTSV im Wind flattern, links neben ihm lacht Hans-Hermann Spötter

Ich bin mit meinen Eltern 1960 von Dorfmark in der Lüneburger Heide nach Niendorf gezogen. Wir wohnten am Hadermanns Weg, also in direkter Nachbarschaft zur Sportanlage am Bondenwald. Für mich war das ein großes Glück, denn in Dorfmark gab es kaum Möglichkeiten, sich sportlich zu betätigen.

Ich aber war ein Wildfang als Kind, wollte immer raus und mich bewegen. Ich meldete mich in der damaligen Geschäftsstelle an und begann – wie wohl ganz viele NTSVer – mit dem Turnunterricht bei Elly Brandes.

Das Turnen passte aber nicht zu mir, das lange Warten an den Geräten langweilte mich schnell und so zog es mich zu den Leichtathleten. Das war die richtige Entscheidung. Ich trainierte zunächst unter Harro Müller; Mehrkampf und Ballwurf.

Als Jugendliche kam ich dann zu Alwin Steinhoff, wo ich Kugelstoßen, Speerwurf und Diskuswerfen besonders gut konnte. Gleichzeitig begann ich mit dem Handballspielen. Damals spielten wir noch Feldhandball; elf gegen elf auf dem Grandplatz am Vogt-Cordes-Damm, später dann auf dem Asphaltplatz nebenan.

Der Verein wurde schnell zu einer zweiten Familie für mich. Nach der Schule war ich auf dem Platz, trainierte für die Mittelstecke und als ich 1964 eine Ausbildung zur Tankwartin an der damaligen Shell-Tankstelle am Nedderfeld machte, war ich manchmal gefühlte 24 Stunden auf den Beinen.

Der Sport bedeutete mir so viel, dass ich meiner Schwester manchmal Geld dafür gab, Dinge im Haushalt zu übernehmen, die meine Eltern mir aufgetragen hatten.

Wer sich viel in einen Verein einbringt, der wird zwangsläufig irgendwann gebeten, Verantwortung zu übernehmen. So begann ich frühzeitig, mich um die Organisation in der Leichtathletik-Abteilung zu kümmern.

1969 gründeten wir aufgrund der mangelnden Sportflächen im Verein zusammen mit Lurup die Leichtathletikgemeinschaft Lurup-Niendorf, die dann zur „LG Nordwest“ wurde.

1972 wurde meine Tochter Anja geboren, aber meine Aktivitäten im Verein wurden dadurch nicht gebremst. Ich baute in der Leichtathletik die Jungenabteilung auf, beim Handball wechselte ich von Niendorf erst zum ETV und dann nach Bramfeld, weil ich höherklassiger spielen wollte und kehrte später wieder zu meinem NTSV zurück, wo ich dann meine aktive Zeit beendete.

Nach der Geburt meiner zweiten Tochter Andrea 1976 kam dann ein Einschnitt in der Leichtathletikabteilung, der vieles veränderte. Der tragische Unfalltod (1978) von Alwin Steinhoff riss eine riesige Lücke in die Abteilung.

Ich war mittlerweile so in den Sport eingebunden, dass es für mich nur eine Entscheidung gab: Ich muss die Abteilung übernehmen. Ich hatte auch gute Unterstützungen.

In der Rückschau muss ich mich heute manchmal fragen, wie ich das eigentlich alles unter den Hut bekommen habe:

Zwei kleine Kinder, der leistungsbezogene Handballsport, die Trainerinnentätigkeit in der Leichtathletik und dann auch im Handball. Und nun musste ich mich auch noch durchsetzen in einer männerdominierten Sparte – da schlug mir viel Gegenwind entgegen: Kann die das? Mit unserem Kassenwart Carl Löwe hatte ich jemanden an der Seite, der mir

in den anfänglichen Auseinandersetzungen den Rücken stärkte. Und mir war klar, dass ich mein Können unter Beweis stellen muss, um langfristig respektiert zu werden.

Es gehört zu einem meiner schönsten Augenblicke in meiner NTSV-Laufbahn, als mich ein Vater eines meiner Schützlinge, der mir anfangs sehr misstrauisch begegnet war, eines Tages auf den Rücken klopfte und sagte: Alles richtig gemacht.

Bei meinem Vereinsengagement war mir immer am wichtigsten, die Kinder „von der Straße zu holen“ und ihnen ein sinnvolles Beschäftigungsprogramm anzubieten. Und weil ich selber im Familienkreis ein Mitglied mit einer Behinderung habe, bot ich mit „Spiel, Sport, Spaß“ auch Sportkurse an, in denen behinderte und nichtbehinderte Kinder miteinander Sport treiben konnten. Das hatte sich im Stadtteil schnell herumgesprochen, und es war für alle ein großer Gewinn.



Erika Lüdemann, Jahrgang 1948, feiert 2020 ihr 60-jähriges Vereinsjubiläum.

Neben der NTSV-Tätigkeit war sie auch lange Zeit als Jugendwartin im Hamburger Leichtathletikverband sowie als Trainerin und Frauenwartin im Hamburger Handball Verband aktiv.

Sie arbeitet heute ehrenamtlich als ausgebildete Sterbe- und Trauerbegleiterin und lebt in Wedel.

Kapitel V – 1960 bis 1969

Der Erfolg macht nicht nur Freude

1960

Das Bild Niendorfs hatte sich bereits in den 1950er Jahren verändert. Im folgenden Jahrzehnt wuchs der Stadtteil auch geographisch. Der frühere Dorfmitelpunkt geriet an den südlichen Rand, das neue Niendorf umfasste jetzt auch die neuen Wohngebiete um die Paul-Sorge-Straße über den Sethweg bis hoch ins frühere Moor zum Vielohweg und Nordalbingerweg. Spuren des alten Dorfes, im Krieg unzerstörte Bauernhäuser und Katen, wichen dem Wohnungsbau.

Der Einkaufsschwerpunkt des Tibargs rückte nun immer mehr in den nördlichen Teil, wo nun Selbstbedienungsmärkte entstanden – mit Johs. Schmidt wurde der allererste Supermarkt in Hamburg am Tibarg eröffnet. Mit einem Anstieg der Einwohnerzahlen von 26.000 (1963) auf 35.000 (1970) war der Bedarf an Nahversorgung groß. Weitere Neubaugebiete waren in Planung.

Für den Niendorfer TSV war die Entwicklung Fluch und Segen zugleich. Zum einen gab es korrespondierend zum Stadtteilwachstum auch einen Boom von Neueintritten und durch den Bau mehrerer neuer Schulen standen dem Verein gleich mehrere Hallen und Sportplätze zur Verfügung.

Zugleich wurde es für den Verein immer schwieriger, sein Programm allen Mitgliedern anzubieten, da auch die vielen Hallen und Sportanlagen schnell aus allen Nähten platzten. Lange Wartelisten in den Abteilungen zeugten davon. Der Wunsch nach einer eigenen Halle wurde immer größer.

Und noch ein Trend verstärkte sich in diesem Jahrzehnt, es war kein positiver: Der Vorstand musste immer mehr darum kämpfen, Menschen zu gewinnen, die sich ehrenamtlich engagierten und das Fortbestehen garantierten.

Meine beiden Kinder waren auch im Verein und meinen Mann habe ich ja auch beim zehnjährigen Leichtathletikfest kennen gelernt. Es standen mir viele Menschen aus den eigenen Reihen zur Seite: Mause Steinhoff, Matthias Meyer, Hans Jürgen Forster, Martin Tielmann, sie alle haben die Leichtathletik mitgetragen.

Mir hat die ehrenamtliche Arbeit im Verein sehr viel zurückgegeben, sie ist sehr sinnstiftend; egal ob es um das Gemeinschaftsgefühl im Breitensport geht oder die Erfolge auf Leistungsebene.

Ende der 1980er Jahre schaffte ich etwa mit meinen Handball-Mädchen der Jahrgänge 1976 bis 1978 großartige Erfolge, unter anderem die Hamburger Meisterschaft und den Aufstieg in die Regionalliga Nordost. Und auch die Feier zum 75-jährigen Jubiläum in der Alsterdorfer Sporthalle, wo wir Leichtathleten unter

großem Applaus eine Menschenpyramide bildeten, die Mini-Feste mit den kleinen Handballern in der Sporthalle und auf dem Tibarg oder unsere „Jugend-trainiert-für-Olympia“-Events am Sachsenweg, bis hin zu den Endspielen nach Berlin.

Das Leben macht einem ja manchmal einen Strich durch seine Pläne; so war es auch bei mir. Durch eine Erkrankung Ende der 1990er Jahre musste ich meine Aktivitäten im Verein beenden.

Ich bin dem Stadtteil und vielen NTSV-Mitgliedern aber bis heute sehr verbunden, auch wenn ich hier nicht mehr meinen Lebensmittelpunkt habe. Wenn ich in Niendorf bin, dann plane ich immer extra mehr Zeit ein, weil ich viele bekannte Gesichter auf der Straße treffe. Und dann in den vielen schönen Erinnerungen schwele.

25. August - 11. September
In Rom werden die XVII.
Olympischen Sommerspiele
ausgetragen. Für einen
einmaligen Kostenbeitrag
von 250 Mark sind einige
Niendorfer mit dabei und
schlafen im „Luxushotel des
kleinen Mannes“: im Zelt

Die entbehrungsreichen
Nachkriegsjahre sind vorbei.
Hier eine Aufnahme vom
Niendorfer Markt (um 1950)



„Jedermänner“ statt Geschlechtertrennung

Der Niendorfer TSV gehörte zu den ersten Hamburger Vereinen, die sich von der starren Geschlechtertrennung beim Turnen verabschiedeten. Unterstützt wurde er dabei vom Hamburger Sportbund, der sich in den 1960er Jahren dafür aussprach, das Turnangebot familienfreundlicher auszurichten¹. 1961 gründete Günter Sieber die sogenannte „Jedermann“-Gruppe. Hier konnte zum ersten Mal ganz offiziell geschlechterübergreifend geturnt werden.

Das neue Angebot fand eine große Nachfrage, 1980 gab es schon sechs unterschiedliche Jedermann-Sportgruppen. Heute wird sich unter dem Namen „Fit&Fun für Jedermann“ auf das Fitnesstraining konzentriert.

Die Jedermann-Gruppen gehören noch heute zu den beliebtesten Angeboten im NTSV. Oft haben sich unter den Sportlern langjährige Freundschaften gebildet, gemeinsam veranstaltet man Fahrradtouren und Ausfahrten. Hier ein Foto eines typischen „Jedermann-Ausfluges“ von 1995



Wir sind mit Rat und Tat für Sie da!



Heizungstechnik

- Ölheizungen
- Gasheizungen
- Brennwertechnik
- Solaranlagen
- Fernwärmeanlagen
- Wartung
- Sanierung
- Sicherheitsprüfung von Gasanlagen
- Kundendienst
- Neubau

Sanitärtechnik

- Komplettbäder
- Badsanierung
- Ab- und Trinkwasserleitungen im Haus
- Kundendienst
- SHK-Fachbetrieb für barrierefreie Bäder



P. Loppow & Sohn GmbH
Heizungs-und Sanitärtechnik

22459 Hamburg-Niendorf · Krähenweg 3 b · Tel. 551 49 62 · Fax 552 64 55

www.loppow.de

Neue Abteilung Jetzt kommen die Judokas

Als im Januar 1962 die Judo-Abteilung gegründet wurde, war der Sport noch weitgehend eine exotische Angelegenheit. Georg Lipphardt, der erste Abteilungsleiter, brachte den Niendorfern den unbekannten Sport in den Vereinsnachrichten wie folgt näher: „Sicher sind Sie schon einmal ausgerutscht, sind zu Fall gekommen und haben sich dabei heftig wehgetan. War nun die vereiste Straße oder ein Fehltritt daran schuld? Die durch den Fall verursachten Schäden reichen von Handbruch bis zum komplizierten Schädelbruch und hinterlassen oft noch jahrelang körperliche Behinderung. Nun, nicht jeder „Ausrutscher“ endet so tragisch. Aber sollte man sich nicht einmal Gedanken machen, wie man die oben geschilderten Verletzungen, die durch bloßes Fallen entstehen, auf ein Mindestmaß reduzieren kann? Es gibt da eine Sportart, bei der das „richtige Fallen“ Voraussetzung ist, wenn man sie lernen und beherrschen will: Judo! Da fallen die „Judokas“ aus allen Lebenslagen. Es gilt, bestimmte Haltungen der Arme, der Beine, des gesamten Körpers schlechthin, einzustudieren. (...) Es ist eine bekannte Tatsache, dass sich ältere oder etwas unbewegliche Menschen bei Stürzen weit schwerer verletzen als jüngere oder körperlich geschmeidige. Kinder fallen in den seltensten Fällen auf das Gesicht, wenn sie stolpern, sie reißen instinktiv die Hände vor und fangen den Aufprall mit den Handflächen oder dem Körper ab. Ein erwachsener Durchschnittsbürger sieht nicht selten nach so einem „Satz“ aus, als wäre er von seiner Frau „unfreundlich begrüßt“ worden! (...) Diese Elastizität und ein paar kleine Kniffe, die Sie in mancher heiklen Situation sehr gut gebrauchen können, kann man in unserer Judo-Abteilung erwerben. Sie brauchen deshalb Judo nicht als Leistungssport zu betreiben! Was glauben Sie, wie Ihnen nach dem Training das Bier schmeckt!“

Die Judokas trainierten in der Halle der Schule Paul-Sorge-Straße noch auf harten und schweren Reisstrohmatten; die Abteilung blieb lange Zeit die kleinste im Verein, erst ab den 1980er Jahren änderte sich das durch den dann einsetzenden größeren Zulauf – asiatische Kampfsportarten profitierten von „Karate Kid & Co“



Hier abgebildet die Halbschwergewichts-Judokas Tschotschischwili und Starbrook bei den XX. Olympischen Sommerspielen in München (Quelle Wikimedia)

Drohende Abstiege und Rücktritte Fußball-Abteilungen stecken in Schwierigkeiten

Die Fußballer des Niendorfer TSV bildeten bislang die erfolgreichste Abteilung im Verein. Große Teile der Vereinsnachrichten wurden von den Siegen und Berichten über Mitgliederzuwächse dominiert. Anfang der 1960er Jahre änderte sich das, als vermehrt Abteilungsleiter und Trainer ihre Ämter aufgaben. Das hing in den allermeisten Fällen mit steigender beruflicher Belastung oder mit berufsbedingten Ortswechseln.

Die noch immer boomende Wirtschaft machte es so gesehen den Vereinen nicht leicht, den Betrieb aufrecht zu erhalten. In diese Zeit fielen auch immer wieder Berichte über Disziplinlosigkeiten bei den Jungmannen-Mannschaften, deren Verhalten (Pöbeleien auf dem Spielplatz, ständiges Zigarettenrauchen, Trinkspiele) für Empörung sorgte.

Bei einem Turnier innerhalb der Jugendsportwoche des NTSV muss es im Anschluss hoch her gegangen sein; jedenfalls kritisiert ein Zeuge in den Vereinsnachrichten vom Februar 1961 rückblickend, dass die Mannschaft „zu allem Überfluss“ noch einmal aus der Rolle fiel: „Ihren guten Kern bewies sie erst bei der Vizemeisterschaftsfeier im Guttemplerhaus (es waren fremde Mädchen dabei).“



Ganz oben: Überflutungen am Morgen des 17. Februar 1962
 Oben: Überflutetes Hafengebiet beim Baumwall
 Rechts: Zerstörungen in Wilhelmsburg
 Alle Fotos: Wikipedia

1961 erfolgreichstes Jahr bislang 1000-Mitglieder-Marke geknackt

Bei der Jahreshauptversammlung im Februar 1962 verkündete der Vorstand, dass der Niendorfer TSV zum ersten Mal in seiner Geschichte über mehr als 1.000 Mitglieder verfügt. Zum 1. Januar 1957 zählte der Verein 925 Mitglieder, zum 1. Januar 1962 waren es 1.128. Dreiviertel der Mitglieder waren jünger als 26 Jahre. 1961 wurde mit 162 Neueintritten das bislang erfolgreichste Jahr, was den Mitgliederzuwachs angeht.

Der Verein wurde damit im Hamburger Sportbund als „Großverein“ geführt, was nicht nur gut für die Mitgliederwerbung war, sondern auch das Einwerben von staatlichen Fördermöglichkeiten erleichterte. Das war auch nötig, denn obwohl die Freude über die Mitgliederzahl groß war, musste Kassenwartin Friedel Ohl sorgenvoll verkünden, dass die Barmittel von Jahr zu Jahr geringer wurden:

Einnahmen von 30.000 Mark standen Ausgaben von 29.760 Mark gegenüber. Je größer der Betrieb des NTSV wurde, desto höher stiegen auch die Kosten, die durch die verhältnismäßig niedrigen Mitgliedsbeiträge nicht aufgefangen werden konnten. So wurde unter anderem erwähnt, dass vor allem die Heizungskosten der Turnhallen das Budget stark belasteten, da sie in den Trainingszeiten vom Verein und nicht von den Schulen getragen werden müssten.

1962

3. Februar 1962

Die traditionelle Maskerade in der Gaststätte „Rübezahl“ (vormals Glissmann) wird erstmals als Knappenfest gefeiert. Hintergrund: Für die Maskenträger ist der stundenlange Aufenthalt auf der Tanzfläche zu anstrengend. Zumal sie in der räumlichen Enge schnell erkannt werden

November/Dezember 1962

Der deutsche Judo-Meister und spätere Trainer der Frauen-Nationalmannschaft Ferdi Miebach leitet auf Einladung des NTSV mehrere Wochen lang das Training in der Halle an der Paul-Sorge-Straße

Wie dieser kleine Überflieger, der hier unter Aufsicht von Turnlehrer Gerd Möller in den Sechziger Jahren einen Bocksprung wagte, ist auch der NTSV in dieser Zeit auf der Überholspur: 1961 wurde das bislang erfolgreichste Jahr



„Vincinette“ Mehr als 300 Tote bei Hamburger Sturmflut

In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar 1962 kam es in Hamburg zu einer der größten Naturkatastrophen in der Geschichte der Stadt. Durch mehrere Deichbrüche, die durch den Orkan „Vincinette“ verursacht wurden, ertranken vor allem in den Stadtteilen südlich der Elbe wie Wilhelmsburg, Waltershof und Neuenfelde insgesamt 315 Menschen.

Die Hamburger Sportvereine starteten in den Tagen eine große Spendenaktion. Für den Niendorfer TSV, der in dieser Zeit unter einer angespannten Finanzlage litt, hatte die Flut auch insofern Konsequenzen, dass wichtige Finanzmittel fehlten – die Zuschüsse vom Hamburger Sportbund und des Hamburger Fußballbundes wurden den Flutgeschädigten zur Verfügung gestellt. Auch blieben viele Sportstätten in der Stadt für längere Zeit nicht mehr nutzbar.

Carl Ohl

Letzte Ehre für den Vereinsgründer

Am 2. Mai 1963 starb Carl Ohl im Alter von 76 Jahren. Bereits in den Jahren zuvor hatte er mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, an der Vorstandssitzung im Februar 1963 konnte er nicht mehr teilnehmen.

Seine Beerdigung acht Tage nach seinem Tod in der Kirche am Niendorfer Markt wurde zu einem Ereignis, das weit über Hamburg hinaus ein Echo fand. Unter den Trauergästen waren der damalige Zweite Bürgermeister und Justizsenator Edgar Engelhard und Fritz Bauer, damaliger Präsident des Hamburger Sportbundes.

Mitglieder des NTSV hielten am Sarg Ohls Trauerwache. Der Andrang war so groß, dass viele Niendorfer aufgrund des Platzmangels der Trauerfeier auf dem Platz vor der Kirche beiwohnten.



Totenwache am Sarg: Carl Ohl wurde in der Niendorfer Kirche aufgebahrt



Mit gesenktem Kopf steht eine kleine Niendorfer Sportlerin zum Geleit des Trauerzuges, den Carl Ohls Ehefrau Friedel Ohl anführte

Quo Vadis, NTSV? Erstmals hohes Defizit in der Kasse

Auf der einen Seite herrschte Anfang der 1960er Jahre Aufbruchsstimmung im Niendorfer TSV. Mehrere Sportanlagen und Turnhallen neu eröffneter Schulen standen dem Verein und seinen Mitgliedern nun zur Verfügung und ermöglichten ein breiteres Angebot, die Einrichtungen neuer Abteilungen wie Judo oder einer Damenmannschaft beim Prellball sorgten zusätzlich für einen Anstieg der Mitgliederzahlen. Gleichzeitig war der Erfolg auch ein Problem, denn die Kapazitäten trotz der vier Hallen reichten bald nicht mehr. Und durch die zusätzlich benötigten Trainingszubehöre, die höheren Hallenmieten und Energiekosten, die der Verein an die Schulbehörde zu entrichten hatte, verzeichnete der Verein erstmals in der Vereinsgeschichte ein hohes Defizit. Das Jahr 1962 schloss mit einem Fehlbetrag von rund 2.200 Mark ab. Die kommenden Jahre waren im Vorstand geprägt von der Frage, welche Einnahmen der Verein über das Sportangebot hinaus generieren könnte und wie sich die Kosten senken ließen.

Ausgerechnet in dieser Zeit war der Deutsche Sportbund mit seiner Aktion „Zweiter Weg“ an die Öffentlichkeit getreten. Die Sportvereine sollten dazu angeregt werden, neben dem organisierten Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb („Erster Weg“) neue Möglichkeiten anzubieten, die dem Erholungs- und Sportbedürfnis der modernen Industriegesellschaft entgegenkämen (daraus entstanden zum Beispiel die 1970 eingerichteten Trimm-Dich-Pfade). Der Plan traf im NTSV, der an seiner Belastungsgrenze stand, nicht auf einhellige Begeisterung: Oberturnwart Paul Schlüter schrieb in der Vereinszeitung vom April 1963: „Zweiter Weg? Warum eigentlich die Aufforderung, diesen zu gehen? Geht doch den ersten besten, der von Eurer Wohnung zu uns in die Turnhallen und auf den Sportplatz führt!“

2. Mai 1963

Carl Ohl stirbt im Alter von 76 Jahren

15. Juni 1963

Beginn des 22. Deutschen Turnfests in Essen. Carl Ohl hatte die Festverantwortlichen noch bis kurz vor seinem Tod vor Ort beraten



Fahnenzug zu Ehren des verstorbenen Vereinsgründers

„Wir sind nicht mehr Niendorf, wir sind Hamburg 61“

Durch die großen Bauvorhaben in Niendorf veränderte sich nicht nur das Stadtbild, auch die dörfliche Identität, die vor allem rund um den Marktplatz ihren Ursprung hatte, wurde immer schwächer. Dazu äußerte sich Oberturnwart Paul Schlüter in der Januar-Ausgabe 1964 der Vereinszeitschrift:

„In den letzten drei Monaten des Jahres 1963 haben wir einen Zuwachs an Mitgliedern bekommen, den wir erwartet haben, nachdem die großen Bauvorhaben Vieloh (...) abgeschlossen waren. Wer ein wenig – möglichst während eines Spazierganges – im „Dorf“ herumkommt, wird feststellen können, dass an allen Ecken und Enden bereits wieder neue Tafeln der Bauherren stehen. Fluwog: 142 Wohnungen, unmittelbar hinter der Halle Paul-Sorge-Straße, Argewo: 36 Häuser am Vielohweg, nördlich der Straße sich ins Moor hineinfressend.

Das sind nur zwei Beispiele von etlichen. Wir sind nicht mehr Niendorf, wir sind Hamburg 61 und das liegt, wie bereits damals betont, im Norden und der Marktplatz, ehemals Mittelpunkt des Geschehens, hat keine Bedeutung mehr für das geographische Denken, wenn es sich um den Begriff Niendorf handelt.“

Die vielen Baugruben hatten aber auch etwas Gutes für den Verein: Ende 1963 konnte die Turnhalle vom Gymnasium Bondenwald auch vom NTSV in Betrieb genommen werden. Im gleichen Jahr wurde auch die Halle im Lokstedter Holt fertiggestellt.

Damit standen dem Verein nun Trainingszeiten in vier Hallen zur Verfügung. Das aber reichte längst nicht, wie Paul Schlüter fortfährt: „(...) trotzdem müssen wir uns wünschen, dass noch eine fünfte Halle hinzukommt. Zudem dürften diese Hallen gern noch etwas größer sein. Wenn ich hier anführe, dass das Dorf Meckelfeld vor den Toren Harburgs eine Halle hat in den Ausmaßen von 36 mal 24 Meter, dann in dem Wunsche, dass wir auch in unserem Bereich einmal eine Großhalle bekommen. (...) Aber das sind Wunschträume, in Hamburg werden wir das so bald nicht erleben. Es ist in Hamburg ja noch nicht mal möglich, Mietkosten für die Hallen bargeldlos zu zahlen. Und das im 20. Jahrhundert.“

Unten: Mitte der 1960er Jahre entstand in Niendorf am Wagrierweg die erste Hochhaussiedlung auf dem so genannten „Klingbarg“. Foto: H. Wetzel/Forum Kollau



Heinz Foldt neuer Vorsitzender

Auf der turnusmäßigen Sitzung des Vorstandes im Juni 1963 musste die Vereinsführung einen Nachfolger für den verstorbenen Carl Ohl bestimmen. Bei Ausscheiden eines Mitglieds aus dem Vorstand konnte nach Paragraph 12 der damals gültigen Vereinssatzung der Vorstand sich selbst ergänzen.

Bei der Nachfolgeregelung wurde den Teilnehmern laut Vereinsprotokoll deutlich, was für ein Arbeitspensum Carl Ohl für den Verein geleistet hatte. Der bisherige Zweite Vorsitzende Heinz Foldt wurde einstimmig zum neuen Vereinsvorsitzenden gewählt. Zweiter Vorsitzender wurde Franz Dankert, bisher Zweiter Beisitzer im Verein. Kassenwartin blieb Friedel Ohl.



1964

28. Februar 1964
Auf der Jahreshauptversammlung berichtet die Vereinsführung, dass die gerade gegründete Volleyball-Abteilung mangels Interesse wieder aufgelöst werden musste. Erst 1980 gibt es einen neuen Versuch, Volleyball im NTSV zu etablieren

31. März 1964
Hans Borchert, langjähriger Abteilungsleiter sowie Gründer der Faustball- und Tischtennis-Abteilung verstirbt im Alter von 73 Jahren

Juli 1964
Die Vereinszeitschrift „Der Niendorfer“ erscheint zum ersten Mal in professionellem Druckbild – es gibt jetzt sogar Fotos!

3. August 1964
Der NTSV gründet die erste Kinderfußballmannschaft, das Alter der Spieler beträgt sieben und acht Jahre

18. September 1964
Der Sportplatz am Bondenwald wird zu Ehren des Vereinsgründers mit einem großen Sportfest auf den Namen „Carl-Ohl-Kampfbahn“ getauft

Wie hier im Jahr 1968 in der Halle Bondenwald waren in den 1960er Jahren alle Jugendturngruppen bis auf den letzten Platz ausgebucht.
Sammlung: Katharina Singelmann

Der Verein jetzt mit 1774 Mitgliedern

Innerhalb weniger Jahre hatte sich die Zahl der NTSV-Mitglieder fast verdoppelt. Ende 1965 zählte der Verein 1.774 Mitglieder – gleichzeitig erhöhte der Verein die Vereinsbeiträge auf monatlich 4,75 Mark (Erwachsene) und 2,75 (Kinder). Aber auch diese Maßnahmen konnten das große Problem nicht lindern, dass den Verein schon lange umtrieb: Aufgrund fehlender Hallenkapazitäten war der Sportbetrieb kaum aufrechtzuerhalten. Mittlerweile hatte sich allein für das Kinderturnen in der Halle Paul-Sorge-Straße eine 200 Namen lange Warteliste gebildet. Gleichzeitig ärgerte sich der Vereinsvorstand über die Lokalpolitik, die sich als wenig hilfreich zu erweisen schien, wenn es darum ging, das Ansinnen des Vereines nach einer eigenen Halle mit pragmatischer Politik voranzutreiben.

Tatsächlich konnten sich die Parteien im Ortsausschuss wohl nicht einmal auf Grundlegendes verständigen. Der damalige 1. Vorsitzende Heinz Foldt notierte in seinem Weihnachtsgrußwort in den Vereinsnachrichten vom Dezember 1965:

„Abgesehen von den Schwierigkeiten, die durch das Bemühen um eine ordnungsgemäße Betreuung entstehen, ist die seit Jahren im Gespräch befindliche Großturnhalle wieder mal in weite Ferne gerückt. Dazu beigetragen hat m. E. die Tatsache, dass sich unser Ortsausschuss nicht einmal über einen Platz einig werden konnte, so dass es für den Bezirk relativ einfach war, den Bau dieser so dringend benötigten Halle weiter in der Schwebe zu halten. Es ist mir einfach schleierhaft, dass sich ausgewachsene Männer nicht auf einen Platz innerhalb unseres Ortsbezirks (Lokstedt, Niendorf und Schnelsen, Anm. d. Autor) einigen konnten. Sollte dabei allerdings parteipolitisches Ränkespiel eine wesentliche Rolle gespielt haben, sind wir und damit die Bevölkerung Niendorfs die Betroffenen.“



Zeitzeuge **Hans-Joachim Jürs** „Ich war immer gerne der ‚Vereinsarchitekt‘“

Obwohl die meisten Mitglieder meiner Familie immer Gärtner gelernt hatten, bin ich nach der mittleren Reife am Sootbörn zunächst bei Otto Steinhoff in Niendorf in die Maurerlehre gegangen. Das war im Frühjahr 1951. Schon da war der Wunsch in mir gereift, Architekt zu werden.

Damals war es möglich, ohne Abitur, aber mit Gesellenbrief und einer Aufnahmeprüfung an der Fachhochschule für Bauingenieurwesen ein Ingenieurstudium aufzunehmen. Man darf nicht vergessen, dass die Abiturientenquote in dieser Zeit bei fünf Prozent lag. Die Hochschule befand sich im Museum für Kunst und Gewerbe am Hauptbahnhof. Dahin fuhr ich damals meistens mit dem Fahrrad.

1957 hatte ich dann meinen Bauingenieur gemacht und bewarb mich beim renommierten Hamburger Architekten Werner Kallmorgen. Mein Zeugnis war gut. Ich wurde eingestellt. Mein Arbeitsfeld war der Theaterbau, zuerst mehrere Jahre technische Umbauten im Deutschen Schauspielhaus, und dann das interessanteste Bauprojekt: Der Umbau und die endgültige Fertigstellung des Thalia-Theaters 1960. Danach ein Verwaltungsgebäude für die Staatsoper und 1965 ein kleiner Umbau des Ohnsorg-Theaters, ein Bau zum Platt schnacken.

Freiberuflich machte ich schon mehrere Bauten für Verwandte und Freunde - dafür hatte ich einen freien Tag in der Woche. Am 1. Januar 1966 machte ich mich als Architekt selbständig. Mein Büro war immer im eigenen Einfamilienhaus in Schnelsen, meine Sekretärin war Christa geb. Schulze-Herringen, mit der ich seit 1959

verheiratet war. Wir traten beide 1947 in den NTSV ein und spielten Tischtennis und später auch Tennis. Heute bin ich im Reha-Sport des NTSV.

Ich hatte damals gehört, dass der NTSV Geld sparte, um sich ein Büro mit Sitzungsraum zu kaufen. Mit dem damaligen Vorsitzenden Uwe Buchholtz hatte ich schon im Laienspiel beim Kindermärchen den Frissi-Fraß mit leuchtenden Augen auf der Bühne der Sootbörn-Schule gespielt. Ich bot ihm meine fachliche Hilfe an.

Es dauerte nicht lange, da kam sein Anruf. Der Verein würde ein Geschenk der Firma Esso bekommen. Ein Holzhaus, das das neue Clubheim des Vereins werden sollte. Jetzt würde dringend fachliche Hilfe benötigt. Und damit begann meine Bautätigkeit für den Niendorfer TSV als der „Vereinsarchitekt“ der nächsten Jahre.

Daraus wurden: zwei Clubhäuser, ein Kampfrichterhaus, eine Tennisanlage in zwei Bauabschnitten, die Sanierung der Waldsporthalle und jetzt zuletzt auch noch ein neues Zentrum für die Theatergruppe, die mir immer sehr am Herzen lag. Als Bautechnikerin und Zeichnerin war in den letzten 26 Jahren Doris Selke-Lessau sehr gut und fleißig für mich tätig. Im NTSV-Bauausschuss war ich jetzt im November 2018 insgesamt 50 Jahre.



Hans-Joachim Jürs, Jahrgang 1934, erhielt 2004 den Ehrenteller des Vereins, 2015 die Ehrennadel der Bezirksversammlung Eimsbüttel für ehrenamtliche Tätigkeit in drei Vereinen, dem NTSV, dem Forum Kollau und dem Verein Pro Niendorfer Gehege.



Geplante Geschäftsstelle Ein Haus wird kommen

1966

Zum Ende der 1960er Jahre war der Verein beim Thema eigene Turnhalle keinen Schritt weiter. Und auch das Ansinnen, ein eigenes Vereinsheim zu bauen, fand beim Hamburger Sportbund (HSB) nur wenig, in der Politik und den Behörden gar keine Unterstützung. Vor diesem Hintergrund hatte der Vereinsvorstand, ohne es groß an die Glocke zu hängen, über die Jahre Rücklagen gebildet. Ende 1968 konnte der Verein fast 50.000 Mark an den Baufonds überweisen. Das war viel, aber nicht genug, um ein Haus zu bauen.

Doch dann passierte ein kleines Wunder. Wilhelm Hoff, der damals beruflich im „Haus des Sports“ zu tun hatte, erfuhr über Umwege, dass das in der City Nord ansässige Unternehmen „Esso“ dem Hamburger Sportbund ein Holzhaus schenken wollte, das vorher als Baubüro in der gerade entstehenden Bürostadt fungierte. Uwe Buchholtz, damaliger 1. Vorsitzender des Vereins, notierte dazu in der Vereinszeitung vom Oktober 1968, dass es Wilhelm Hoff schaffte, Heinz Güssmann, dato Geschäftsführer des HSB, davon zu überzeugen, einen Teil des Holzhauses an den NTSV zu geben.

Den Abbau des Hauses, das einen Neuwert von 160.000 Mark hatte, müsse man selber übernehmen, aber dann würden dem Verein ein Domizil von neun Metern Breite und 30 Metern Länge gehören – also 270 Quadratmeter. Zusammen mit dem Architekten und NTSV-Mitglied Hans-Joachim Jürs sowie dem Zimmermeister Alwin Steinhoff fuhr Wilhelm Hoff in die City Nord und sie schauten sich das Haus an. Und dann wurde entschieden: Wir probieren das.

Nachdem Hans-Joachim Jürs wenig später eine provisorische Skizze angefertigt hatte, wurde allen klar: Das Haus hätte genug Platz für mehrere Sitzungszimmer, Büros, einem Tresenraum samt Tanzfläche und sogar noch völlig separat eine Zweieinhalb-Zimmerwohnung für den Pächter der Gastronomie. Alles würde auf das Sportgelände am Bondenwald passen, ohne dass es Einschränkungen für die Sportler gab. Die Gesamtkosten schätzte Jürs inklusive Abbau in der City Nord auf 100.000 Mark.

Die Teilnehmer dieser Sitzung verständigten sich auf Stillschweigen und holten den damaligen Ortsamtsleiter Otto Bierstedt ins Boot, um das Anliegen mit Behörden und Ämtern zu koordinieren. Die Verhandlungen erwiesen sich zu Beginn als schwierig, das Sportamt befürchtete, dass das Sportgelände verloren ginge. Nach vielen Verhandlungen und durch Zuhilfenahme der lokalen Politik war jedoch der Weg frei, auch das Gymnasium Bondenwald und die Schulbehörde gaben ihr Einverständnis.

Auf dem Stiftungsfest im Curio-Haus Anfang November 1968 dann die letzte Hürde: Der neu gegründete Bauausschuss des NTSV um Hans-Joachim Jürs informierte die Mitglieder über das Bauvorhaben.

Am 6. November beschloss der Vorstand: Der NTSV baut. Und mit dem Bauausschuss hatte der Verein nun ein verlässliches Gremium, um die Bauvorhaben der Zukunft in die Tat umzusetzen.

1. Januar 1966

Die Zahlung des Vereinsbeitrags ist ab sofort ausschließlich per Bankeinzug möglich

25. Februar 1966

Der Erste Vorsitzende Heinz Foldt gibt sein Amt aufgrund starker beruflicher Belastung zurück. Als neuer Vorsitzende wird einstimmig Uwe Buchholtz gewählt.

9. August 1966

Inge Eckhoff (spätere Bödding) wird für den Junioren-Länderkampf gegen Frankreich vom DLV erstmals in die Junioren-Nationalmannschaft berufen

November 1966

Die erste Handball-Herrenmannschaft wird erstmals Vizemeister in der Hallensaison

1968

28. Mai 1968

Beginn des 23. Deutschen Turnfests in Berlin



Architekt und NTSV-Mitstreiter Hans-Joachim Jürs begann 1968 mit der Planung des Neubaus (Bild linke Seite).

Auf dem Foto oben zeichnet er gerade den Entwurf

Im Leistungshoch Nun auch sportlich ein „Großverein“

Mit dem 2.000. Mitglied verzeichnete der Verein im September 1967 nicht nur einen neuen Mitgliederrekord, er wurde nun beim Hamburger Sportbund auch als „Großverein“ geführt, was vor allem in administrativer Hinsicht große Vorteile hatte.

Als einer von Hamburgs 15 größten Vereinen wurde der Bekanntheitsgrad größer und auch die Einflussmöglichkeiten bei Behörden und Vereinen wuchs. Das traditionelle Stiftungsfest fand in diesem Jahr zum ersten Mal im Curiohaus statt, das den nötigen Platz für die rund 500 Gästen bot.

Zwar war das Problem der fehlenden Trainingskapazitäten gerade bei den Breitensportangeboten nicht behoben, doch gleichzeitig gelang es mehreren Abteilungen, sportliche Erfolge zu erzielen, die weit über Niendorf hinauswiesen.

Mit Inge Eckhoff (spätere Bödding) und Jochen von Mitschke-Cellerand meldete die Leichtathletik-Abteilung zwei Berufungen ihrer Mitglieder in die Jugendnationalmannschaft. Überhaupt gehörten die Leichtathleten, deren Abteilungsgründung erst zehn Jahre zurücklag, zu den erfolgreichsten und wettkampftätigsten Sportlern des Vereines. Teilnahme an Wettkämpfen bis ins europäische Ausland waren keine Seltenheit.

Auch die Handballer erlebten in den 1960er Jahren glanzvolle Zeiten und schafften es bis in die Hamburger Oberliga. Die erste Tischtennis-Herrenmannschaft spielte schon seit langem eine führende Rolle in der Hamburger Stadtliga.



Jubiläumsjahr mit neuem Mitgliederrekord

Das Jahr 1969 stand im Zeichen des 50-jährigen Bestehens des Vereins. Besonders in den Sommermonaten gab es viele Veranstaltungen, die wichtigste darunter

was sicherlich das große Schauturnen des Vereines auf dem Sportgelände am Bondenwald.

Es wurde zu einer der größten Sportveranstaltungen, die Niendorf bis dahin erlebt hat: Mehr als 800 NTSVer und rund 600 Zuschauer versammelten sich zum Auftakt der Jubiläumswoche; es ist heute kaum noch nachvollziehbar, wie einzigartig das Spektakel zwischen Mutter-Kind-Turnerinnen, wilden Judokas und Trampolinspringern gewesen sein muss.

Die Vereinszeitung zitierte jedenfalls einen Reporter des „Hamburger Abendblattes“ mit folgenden Worten:

„Woher haben Sie die vielen Mitarbeiter, ich habe eine solche Veranstaltung noch nicht gesehen, und ich sehe weiß Gott viele dieser Art!“

Auch wenn der Verein, der am Ende des Jahres 3.530 Mitglieder vermelden konnte und damit zum siebtgrößten

in Hamburg aufstieg, zunehmend Probleme hatte, die Mitglieder auch für die ehrenamtliche Vereinsarbeit zu motivieren, so war in Niendorf doch immer eine überdurchschnittlich große Zahl an Menschen bereit, ihre Freizeit dem Verein zu widmen.

Der damalige Ortsamtsleiter Otto Bierstedt schrieb in seinem Grußwort: „Nach 50 Jahren zählt der Niendorfer Turn- und Sportverein von 1919 e.V. zu den sieben größten Sportvereinen Hamburgs.“

Wieso, mag man sich fragen, ist daran Bedeutendes, denn aus dem Dorf mit rund 2.000 Bewohnern wurde das heutige Niendorf mit rund 35.000 Einwohnern.

Fast scheint dieses Wachsen des Vereins das Selbstverständlichste auf der Welt zu sein. Aber es wuchsen Stadtteile heran, die mehr Bewohner besitzen als Niendorf. Sie müssten also auch die größeren Sportvereine haben, denn ob die Niendorfer sportwilliger sind als andere Hamburger, wird kaum ernsthaft gefragt werden können.

Er hat also seine Besonderheit, der Niendorfer Turn- und Sportverein!“

Nach langen Verhandlungen Niendorfer bekamen endlich eine Sportanlage

Die drängenden Raumnöte des NTSV erfuhren im Sommer 1965 ein vorläufiges Ende. Hinter dem Gymnasium Bondenwald, auf einer großen Freifläche, entstand innerhalb weniger Monate eine Sportanlage mit Laufbahn und großem Mehrzweckfeld. Sie war damals die einzige vollwertige Anlage, die es im Ortsamtsbereich gab. Vorausgegangen waren lange Verhandlungen des Vorstandes mit den zuständigen Behörden.

Auch Otto Bierstedt, der damalige Leiter des Ortsamts Lokstedt, hatte sich für den Bau der Sportanlage eingesetzt. Vor allem die Leichtathleten hatten immer wieder ihren Unmut über die schwierigen Trainingsbedingungen bekundet, zumal das Schicksal der Sportanlage am Vogt-Cordes-Damm aufgrund der massiven Baupläne der Stadt nicht sicher war.

Marlies von Appen, damals noch Leiterin der Kinderturnabteilung, erinnert sich heute, dass die NTSVer damals in Erwägung zogen, die Kollaustraße mit einem Sitzstreik zu blockieren, damit die Politik endlich für mehr Sportflächen im Stadtteil sorgte.

Dieses finale Druckmittel hatte sich schließlich als nicht mehr notwendig erwiesen; der Bezirk Eimsbüttel entschied, dass die Schule Bondenwald einen Sportplatz bekommen sollte, den der Verein mitbenutzen konnte. Die Leichtathleten sowie die Ligamannschaften und deren Reserve bekamen hier ausreichend Trainingsmöglichkeiten. Gleichzeitig zum Abschluss der Bauarbeiten war auch das benachbarte Schwimmbad an der Friedrich-Ebert-Straße fertiggestellt.

19. September 1969

Bei der Leichtathletik-EM holt Inge Eckhoff (spätere Bödding) in der 400-Meter-Staffel die Bronzemedaille

20. November 1969

Elly Brandes eröffnet eine Abteilung für altersgemischtes Frauenturnen. Eine Niendorfer Turnlehrer-Ära beginnt.

17. Dezember 1969

Das neue Clubheim am Bondenwald feiert Richtfest

Choreographie für das neue Sportgelände: Der NTSV hatte 1965 am Bondenwald eine Turnschau veranstaltet



*In diesen Laufschuhen schaffte Inge Bødding eine
Sensation: Ein dritter Platz bei den XX. Olympischen
Spielen 1972 bei der 4 mal 400-Meter-Staffel.
Siehe auch Seite 132*



Kapitel VI – 1970 bis 1979

Höher, weiter, schneller

1970

Von dem kleinen Dorf zwischen Gehege und Flugplatz war in den 1970er Jahren kaum noch etwas zu erahnen; auf Luftbildern dieser Zeit ist zu erkennen, wie sehr der Stadtteil an den Rändern mit Schnelsen, Lokstedt und Groß Borstel zusammenwuchs.

Westlich der Friedrich-Ebert-Straße entstanden große Wohneinheiten sowie das erste öffentliche Hallenbad in Niendorf. Im Ohmoor, inmitten von Birkenwäldern und Wiesen, entstand ein großes Schulzentrum – die Stadtplanung schien also noch einiges vorzuhaben mit dem Niendorfer Norden.

Der Niendorfer TSV registrierte die Veränderung des Stadtteils genau und handelte: In den 1970er Jahren schulterte der Verein sein erstes Millionenprojekt mit dem Clubheim Sachsenweg. Die Vereinsführung hatte das nötige Selbstvertrauen, sich auch gegen kritische Stimmen zu behaupten. Recht bekam sie auch durch den wirtschaftlichen Erfolg, den der NTSV in diesen Jahren verbuchte.

Er wurde in diesem Jahrzehnt sogar mitgliederstärkster Verein in ganz Hamburg. Aber auch in sportlicher Hinsicht waren die Zeiten rosig: Mit Inge Bödding konnte Niendorf die erste Medaillengewinnerin bei Olympischen Spielen in den eigenen Reihen verzeichnen.

1. April 1970

Auch im Hinblick auf die Kosten des NTSV-Clubheimes am Bondenwald werden die Mitgliedsbeiträge erhöht.

Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren zahlen nun 3,50 Mark, Erwachsene 5,50 Mark

August 1970

Nach den Sommerferien wird in den Hamburger Schulen die 5-Tage-Woche eingeführt.

Für die Vereine bedeutet das noch einmal ein Zurückstutzen der Hallenkapazitäten in der Woche

Neue Abteilung gegründet

Wir wollen tanzen!

Dank einer kleinen Pressenotiz im „Hamburger Abendblatt“ fanden sich im oberen Raum des Café Meyer am Niendorfer Marktplatz gut 30 Paare ein. Und die wollten nur eines: endlich im NTSV tanzen. Der 20. März 1970 war somit der Gründungstag der Tanzabteilung im NTSV, und es war trotz des regen Andrangs kein einfacher Start. Der damalige Vereinsvorsitzende Uwe Buchholtz machte gleich zu Beginn der Gründungsveranstaltung hanseatisch unsentimental klar: „Ihr könnt von uns jeden Beistand und Rat erwarten, aber kein Geld!“. Die Haushaltskasse war bedingt durch das Bauvorhaben am Bondenwald sehr angespannt und so attraktiv es für einen Breitensportverein auch sein mochte, eine Tanzabteilung in den eigenen Reihen aufnehmen zu können, die Sorge stand im Raum, die Abteilung könne sich auf Dauer nicht tragen. Diese Sorge sollte sich nicht bewahrheiten, die Tanzabteilung wuchs innerhalb kurzer Zeit und schaffte es, sich auch im Leistungssport zu profilieren.

Bereits 1974 hatte sich die Zahl der Paare verdreifacht. Die ersten Trainingsabende fanden zunächst im Saal vom „Hotel Zeppelin“ statt. Mit Fertigstellung des Clubhauses am Bondenwald stand den Tänzern auch dort ein Saal zur Verfügung – sogar mit Tanzstange in der Mitte der Parkettfläche. Also war der Bau, der anfänglich für klamme Kassen im Verein sorgte, für die Turner und Tänzer am Ende ein großes Glück, genau wie Rosi Brühl, die erste Übungsleiterin. Etwas unglücklich schien bei der Veranstaltung nur eine junge Dame, die als Einzige nicht in Begleitung eines Tanzpartners kam. Die Organisatoren versicherten ihr aber, sie könne erst einmal allein tanzen. Und auf Dauer sei sicher ein geeigneter Herr zu finden ...

Die Tanzabteilung wuchs nach Gründung schnell und ist bis heute eine der größten Abteilungen im Verein.

Das liegt sich auch an der Nachwuchswerbung: Das Bild ist einem Flyer entnommen, mit dem der Verein um Mittänzer wirbt



Ich bin eigentlich seit ich denken kann für den NTSV aktiv. Meine ersten ehrenamtlichen Erfahrungen, wenn man so will, machte ich im Alter von etwa neun Jahren.

Damals hatte meine Mutter Elly Brandes als Übungsleiterin die neue Halle am Burgunderweg übernommen. Unser Wohnzimmer war damals so etwas wie die Anmeldezentrale, denn die Nachfrage der vielen Neu-Niendorfer nach Turnangeboten war riesig und eine Geschäftsstelle gab es noch nicht – da war es ganz normal für mich, regelmäßig auch die Anwesenheitslisten auf der Schreibmaschine abzutippen oder ans Telefon zu gehen.

Zu dieser Zeit bin ich fast jeden Tag nach der Schule in der Turnhalle gewesen. Meine Mutter war alleinerziehend und nahm mich häufig mit. So begann ich in diesem Alter schon als Vorturnerin, heute würde man eher sagen: Gruppenhelfer oder Assistentin der Übungsleitung.

In den 1970er Jahren engagierte ich mich dann zunehmend in der Jugendarbeit des Vereins.

Der Verein organisierte Ferienreisen nach Puan Klent auf Sylt und auf den Feldberg im Schwarzwald. Meine Mutter organisierte und betreute in den Sommerferien die Wanderreisen am Feldberg. Für die Niendorfer Kinder und Jugendlichen war das im Sommer immer ein Highlight.

Ich kam zunächst als Gruppenkind mit, wurde dann aber mit zunehmendem Alter mehr und mehr zur Gruppenbetreuerin. Ich erinnere mich gern an diese Reisen.

Mit Anfang 20 habe ich selbst eine Wanderung ca. 285 Kilometer auf dem Schwarzwald-Westweg und eine Radtour von Hamburg durch die Niederlande bis nach Amsterdam organisiert und durchgeführt. Von der Idee, über die Routenplanung bis zur Abrechnung mit den Eltern, allein und ohne Reisepreis-Sicherungsschein!

Ein Großteil meiner eigenen Freizeit in der Kindheit und Jugend ging für die Vereinsarbeit drauf, aber ich habe das gar nicht so gesehen. Der NTSV gehörte immer zu meinem Leben, meine Mutter lebte es vor. Es gab damals ja auch noch überhaupt nicht diese Verdichtung an Freizeitaktivitäten, wie wir sie heute kennen. Wir hatten drei Fernsehsender und am Wochenende blieben in Niendorf die nicht vorhandenen Bürgersteige hochgeklappt.

Der NTSV und seine Angebote waren da umso wichtiger. Da waren die Freunde mit denen du die Welt gestalten konntest.

Gerade die Turnabteilung verstand sich immer auch als Interessenvertretung für Familien. Ich erinnere mich

noch, dass Marlies von Appen in den 1980er Jahren auf der damals so beliebten Freizeitmesse „Du und Deine Welt“ einen NTSV-Kindergarten initiierte. Besucher konnten ihre Kinder bei uns zum betreuten Spielen und Turnen abgeben und wir kümmerten uns um das ganze Drumherum. Das war ein riesiger Erfolg, aber auch mit viel Arbeit verbunden. Ich habe es aber unheimlich gerne gemacht, genau wie meine Arbeit im Jugendvorstand. Heute ist es tatsächlich schwieriger, gerade Jüngere dafür zu gewinnen, Verantwortung in der Vereinsarbeit zu übernehmen.

Während meiner Ausbildungszeit und als meine beiden Söhne 1989 und 1991 auf die Welt kamen, gab ich immer noch vertretungsweise Turnunterricht. Obwohl meine Kinder noch klein waren, habe ich mich in den späten 1980er Jahren wieder stärker engagiert und begann zunächst als Zweite Schriftwartin. Ich erinnere mich noch an eine Vorstandssitzung mit schlafendem Baby im Arm, und wie verärgert ich war, dass bei den Sitzungen geraucht wurde.

Ich glaube, die enge Bindung, die viele von uns Niendorfern mit dem NTSV empfinden, hat viel mit der Insellage des Stadtteils zu tun – Fluch und Segen zugleich. Fluch, weil der Verein nicht über die Stadtteilgrenzen hinaus kommt und Segen, weil die Mitglieder dem Verein in einer besonderen Art und Weise verbunden sind, da sie nicht so leicht in Vereine der anderen Stadtteilen wechseln. Der Verein ist vor allem für die Alt-Niendorfer identitätsstiftend. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass eine Mitgliedschaft im NTSV mit einem besonderen Zugehörigkeitsgefühl verbunden ist. Das ist nichts, was man „mal so eben“ macht, und dann schnell wieder aufhört. Im Gegenteil; es setzt sich über Generationen fort. Dafür bin ich ein ganz gutes Beispiel.



Silke Ahrens, Jahrgang 1961, Diplom-Finanzwirtin, ist seit 55 Jahren NTSV-Mitglied. Sie ist seit 2008 Abteilungsleiterin der Turnabteilung und engagiert sich seit 1994 als Erste Schriftwartin in der Vorstandsarbeit des Vereins.

Davor war sie Kassenprüferin und zweite Schriftführerin, betreut heute u.a. mehrere Kursangebote im Adyton
Foto Eva Helen Thoele



Up to date: Die damalige Innenausstattung des Gastronomie-Bereiches würde heute wieder Design-Preise gewinnen



Mit der Eröffnung des neuen Clubheims bekam der Stadtteil einen beliebten Gesellschaftstreffpunkt

Clubheim Bondenwald Endlich unter einem eigenen Dach

Mit einem mehrtägigem „Tanz in den Mai“ vom 30. April bis 2. Mai 1970 weihte der Niendorfer TSV sein Clubheim am Bondenwald ein.

Vorausgegangen war eine organisatorische und planerische Meisterleistung: Ein massives Holzhaus, das dem Esso-Konzern in der City-Nord als Baubüro diente, wurde abgebaut, nach Niendorf transportiert und wieder errichtet.

Was einfach klang, war hochkomplex, schon in der Planung und Vorbereitung waren allein 31 Ämter und Verbandsdienststellen involviert.

Das Vereinshaus musste unterkellert und witterungssicher gemacht und gedämmt werden, die Gesamtkosten beliefen sich am Ende auf 240.000 Mark (erste Schätzungen beliefen sich zunächst auf 100.000 Mark).

Auch die eigenen Mitglieder musste der Vereinsvorstand erst einmal überzeugen; nicht jeder war von der Dringlichkeit des Hausbaus überzeugt.

Es gab auch Stimmen, die angesichts der Holzkonstruktion zunächst vor einer „Baracke“ warnten. Sie sollten sich geirrt haben, denn das schließlich massiv gebaute Clubheim, das wenig gemein hatte mit dem vorherigen Baubüro, entwickelte sich schnell zu einem zentralen Punkt des Vereinslebens.

Mit dem Ehepaar Fischer wurden treue Gastronomen gefunden, die schnell durch Herzlichkeit und Gastfreundschaft Verbindung zu den Mitgliedern fanden und den Betrieb bis ins Jahr 2002 führten – man ging „zu den Fischerleuten“.

Neben den Gastronomie Räumen mit rund 100 Sitzplätzen hatte nun der NTSV auch endlich eine feste Geschäftsstelle.

Und, das war damals fast exotisch für ein Clubheim: Im Keller wartete neben den Toiletten und den Mannschaftskabinen auch eine Sauna.

XX. Olympische Spiele in München

Mit einer mehrstündigen, weltweit übertragenden Eröffnungsfeier begannen 1972 in München die XX. Olympischen Sommerspiele der Neuzeit. Für Deutschland war es die größte internationale Veranstaltung nach dem Zweiten Weltkrieg, das Land wollte sich als eine weltoffene, tolerante Nation präsentieren, die nichts mehr mit der nationalsozialistischen Diktatur gemein hatte, die vor 37 Jahren endete.

Kritisiert wurden innerhalb Deutschlands im Vorfeld die hohen Investitionskosten, die größer waren als je zuvor (auch der Vorstand des Niendorfer TSV äußerte sich kritisch über die angebliche „Gigantomanie“ des Großereignisses). Mit 122 Mannschaften waren so viele Athleten wie nie zuvor am Start.

Überschattet wurden die Spiele von dem Anschlag der palästinensischen Terrororganisation „Schwarzer September“ am 5. September, bei dem elf Delegierte der israelischen Olympiamannschaft ermordet wurden.

Die Attentäter hatten es beim Eindringen in das Olympische Dorf auch deshalb so einfach, weil die Organisatoren die Sicherheitsvorkehrungen bewusst locker gehalten hatten, um den Unterschied zu den Spielen in Berlin von 1936 zu verdeutlichen. Die Spiele in München sind bis heute mit diesem furchtbaren Ereignis verbunden.



Waldi war das erste offizielle Olympia-Maskottchen – ein Entwurf der Designers Otl Aicher.

Die Langhaardackeldame Cherie von Birkenhof diente ihm als Modell

„Unsere so fröhlich verlaufene Olympiareise schien beendet“

Der NTSV hatte lange im Vorfeld eine Reise zu den Münchener Spielen organisiert, 22 Niendorfer kamen in einem Zeltlager am Dietlhofer See in Weilheim im Schongau unter und fuhren fast täglich zu den Wettbewerben in die Metropole. Eindrücke der Reise schilderte der Teilnehmer Karl Möllendorf wie folgt: „Dem am Dietlhofer See gelegenen Hotel „Seestuben“ gebührt besonderer Dank.

Man versorgte uns dort reichlich und sehr geschmackvoll mit Frühstück, Mittag- und Abendessen oder, wenn wir zu den Essenszeiten nicht anwesend waren, mit sehr gut ausgestatteten Lunchpaketen.

Ich hatte das Gefühl, dass hier mancher von uns um einige Pfunde bereichert wurde, wenn er nicht versuchte, beim täglichen Schwimmen im See seine Linie zu wahren. Der Wettergott hat zu dem Gelingen unserer Fahrt wesentlich beigetragen. Er hätte eine Goldmedaille verdient. (...)

Die Tage verliefen zunächst friedlich und harmonisch, bis dann eines Abends die Explosion einer Propangasflasche in Steinhoffs (gemeint ist Alwin Steinhoff, Anm. des Autors) Wohnwagen eine eben begonnene gemütliche Runde jäh auseinander riss. Es wurde gottlob niemand verletzt.

Da aber ein kleiner Brand auszubrechen drohte, wurde schnell Wasser in Waschschüsseln aus dem See geholt. Zu eifrig war dabei Frl. von Barga, die im Dunkeln mit einer vollen Schüssel in den Händen über eine Zeltschnur stolperte, zu Boden stürzte und auf diese Weise ein unfreiwilliges Bad nahm.

Diesen Vorfall nahmen wir zum Anlass, die Explosion schnell zu vergessen. Nach kurzen Aufräumarbeiten im Wohnwagen wurde die gemütliche Runde fortgesetzt und der Abend fröhlich beendet.

Dank der von Heiner Röhrs und Walter Bödding mitgebrachten Farbfernsehgeräte konnten wir die einzelnen Veranstaltungen und Ergebnisse der olympischen Wettkämpfe auch außerhalb der Wettkampfstätten gut verfolgen.

So wurden wir auch ständig über die furchtbaren Ereignisse unterrichtet, die sich bei dem Münchener Massaker ergaben. Tiefe Bestürzung und Trauer lähmte die Welt, unsere so fröhlich verlaufene Olympiareise schien beendet.

Da kam die erlösende Mitteilung des IOC, dass die Spiele fortgesetzt werden, wenn auch um einen Tag verschoben.“

Nicht genügend Sportkapazitäten Niendorfer blieben plötzlich draußen

1971

Die Jahreshauptversammlung 1971 fand zum ersten Mal in den Räumen des eigenen Clubheims statt. Die Stimmung hätte nicht besser sein können angesichts der Tatsache, dass zum Jahreswechsel der Verein zum ersten Mal mehr als 4.000 Mitglieder verzeichnen konnte.

Der Verein war nun der viertgrößte in Hamburg. „Wir hätten, das bitte mögen Sie mir glauben, weitere 500 bis 600 Mitglieder in unseren Reihen, wenn es nicht eben diese große Sorgen um den Platz gäbe, der nun einmal da sein muss, um Sport treiben zu können“, merkte Paul Schlüter in den Vereinsnachrichten vom Juni 1971 dazu an. Der Wermutstropfen: Beim Kinderturnen und im Fußball wurden zum ersten Mal Aufnahmesperren verhängt.

Den Platz am Vogt-Cordes-Damm mussten sich mittlerweile 34 Fußballmannschaften teilen, dazu waren die Platzverhältnisse schlecht, weil die Anlage seit Jahren nicht mehr in Stand gehalten wurde. Oft wurde gemutmaßt, die Stadt habe dort längst Pläne für eine Wohnbebauung. Aber auch die Sportanlage am Bondenwald brauchte dringend eine Renovierung, was angesichts des neuen Clubheims noch deutlicher ins Auge fiel.

Die völlig überfüllte Leichtathletik-Abteilung hatte längst durch einen Beitritt in die LG Nordwest das Schlimmste abwenden können und konnte im Verbund mit Vereinen aus anderen Stadtteilen andere Sportflächen nutzen. Für den Verein waren solche Bündnisse mit Fremdvereinen nicht immer ein Grund zur Freude. Die Chancen auf eine eigene Halle waren damals gleich null, schließlich war das angesparte Kapital komplett in das Clubheim geflossen.

Und die im Raum stehende Eröffnung der Schule Moorflagen glich auch nur einem Tropfen auf den heißen Stein; die Mitte der 1960er Jahre gegründeten Grundschulen Sethweg und Burgunderweg boten schon zusammen keine große Entlastung. Der Verein, der immer wieder bei den Behörden Beschwerde führte, wurde in dieser Zeit oft getröstet oder fühlte sich übervorteilt. Paul Schlüter noch einmal: „Die Bezirks- oder Großturnhalle (gemeint ist hier der für 1971 geplante Neubau der Schule Sachsenweg, Anm. des Autors) war uns zugesagt.

In der Reihe der Bauplanung lagen wir an dritter Stelle. Damals! Jetzt wissen wir, dass wir verschoben, Verzeihung, natürlich nicht wir, sondern der Baubeginn verschoben wurde. So können wir also kaum vor 1975 mit dem Baubeginn rechnen und wenn die Finanzprobleme, wie sie sich uns gerade jetzt in diesen Tagen (16. Mai) zeigen, nicht anders gelöst werden können, kann es vielleicht nur noch der liebe Gott wissen, wann unser Stern aufgeht.“

Der geäußerte Unmut muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass der Niendorfer TSV seit seiner Gründung mit nur wenigen Ausnahmen stets mit fehlenden Sportkapazitäten zu kämpfen hatte und sich oft gegenüber den Behörden als wenig wertgeschätzt fühlte.

Paul Schlüter beendet seine Wutansprache in der Vereinszeitung mit einem bislang beispiellosen Appell an die Mitglieder, sich jetzt direkt an die Politik zu wenden: „Sprechen Sie den von Ihnen gewählten Kandidaten an, sprechen Sie auch in den Schulen im Elternbeirat diese Probleme an; wirbeln Sie den nötigen Staub auf. So jedenfalls kann es nicht weitergehen!“

12. August 1971

Bei den Europameisterschaften der Leichtathletik in Helsinki holt die Niendorferin Inge Bödding (vormals Eckhoff) im 400-Meter-Lauf sowie am 15. August in der 400-Meter-Staffel jeweils die Silbermedaille

September 1971

Der NTSV bekommt Besuch von Peter Schulz, Erster Bürgermeister von Hamburg.

Der Vorstand berichtet von den Kapazitätsproblemen. Schulz antwortete, er könne nichts versprechen

Inge Bödding, Bronzemedallengewinnerin 1972

„Den Jubel habe ich noch bis heute im Ohr“

Ich bin erst mit vierzehn Jahren in die Turnabteilung des Niendorfer TSV eingetreten. Dabei wäre ich so gerne viel früher schon dabei gewesen, aber mein Vater, selbst ein langjähriges NTSV-Mitglied, wollte seiner kleinen Tochter nicht jeden Tag den langen Weg von Lokstedt nach Niendorf zumuten. Also musste ich warten.

Als ich 1961 endlich bei Günter Siebert die ersten Turnstunden nehmen konnte, wurde recht schnell klar, dass ich ein gewisses Talent hatte. Nach zwei Jahren wurde ich in den Hamburger Leistungskader berufen. Trainiert wurde an der Sechslingspforte in Hohenfelde. Da bin ich dann aber nicht lange geblieben – die damalige Benotungen der Kampfrichter der damals in Hamburg führenden Turnvereine Eimsbütteler TV und der HT 16 empfand ich als unfair; Hintergrund war die ewige Rivalität der beiden Vereine gegenüber dem „Neuling“ Niendorf.

Für mich war das vielleicht ein Glück, denn ich wechselte in die Leichtathletik-Abteilung, die am Bondenwald trainierte. Alwin Steinhoff nahm mich als Trainer unter seine Fittiche. Er war sehr leistungsorientiert. Das kam meinem Ehrgeiz entgegen: Wenn jemand vor mir ist, dann verspüre ich bis heute den Drang, ihn zu überholen.

Ich erntete dann schnell die ersten Erfolge, meine Spezialität war die 400-Meter-Distanz. Hier holte ich mehrere Titel bei Hamburger und Deutschen Meisterschaften. Angebote anderer Vereine konnten mich damals nicht aus Niendorf locken, obwohl mir Trainingsmöglichkeiten wie Leichtathletikhallen und Trainingslager geboten wurden. Ich mochte die Gemeinschaft im Niendorfer TSV und fühlte mich bei Alwin Steinhoff gut aufgehoben.

Ich trainierte damals bei Wind und Wetter im Niendorfer Gehege, bei Schnee und Eis verlegten wir den Lauf sogar in den Flughafentunnel. Manchmal zog ich einen LKW-Reifen an einem Gurt hinter mir her. Solche Trainingsmethoden werden auch heute noch in technisch verbesserter Form wirkungsvoll angewendet. Und sie zahlten sich aus, 1968 wurde ich eingeladen zu einem Training der Nationalmannschaft.

Die damalige Bundestrainerin Maria Jeibmann musterte mich am ersten Tag von Kopf bis Fuß und sagte: „Ach, das hat ja gar keinen Sinn. Aber du darfst diesen Tag bleiben.“ Mit einer Größe von 1,50 Metern entsprach ich nicht ihren Vorstellungen einer Weltklasseläuferin, aber irgendwie spornte mich das erst recht an. Auch auf internationaler Ebene konnte ich mich durchsetzen und holte

bei der Europameisterschaft 1969 in Athen Bronze und in Helsinki 1971 zweimal Silber.

Und dann kamen die Olympischen Spiele in München. Wir sind damals bei der Eröffnungsfeier nicht ins Stadion eingelaufen, weil unsere Trainerin Antje Gleichfeld befürchtete, das stundenlange Warten in den Stadiongängen vor der Einlaufparade könnte unserer Muskulatur schaden. Die Enttäuschung darüber war dann nichts gegen das, was am 5. September 1972 geschah. Wir hatten morgens im Olympischen Dorf noch gar nicht mitbekommen, was genau geschehen war, hörten nur die Martinshörner und die kreisenden Hubschrauber. Mehrere Mitglieder der israelischen Delegation waren bei einem palästinensischen Terroranschlag ums Leben gekommen. Es war ein unglaublicher Schock für uns alle, und dennoch war es gut, dass die Spiele nach einem Trauertag fortgeführt wurden – die Terroristen sollten am Ende nicht noch „gewonnen“ haben. Für Ellen Wessinghage aus unserem Team aber war der Wettkampf vorbei, weil sie zur Höchstleistung nicht mehr fähig war. Sie kam aus Leverkusen, dessen Verband regelmäßig in Israel trainierte. Eine getötete Athletin und deren ebenfalls ermordeter Trainer waren enge Freunde von ihr.

Am 10. September 1972, fast am Ende der Olympischen Spiele, kam dann der Finallauf der 4x400-Meter-Staffel. 80.000 Zuschauer, eine großartige Kulisse. Schon bei Aufruf der Staffel und namentlichen Vorstellung der Läuferinnen jubelten die Zuschauer, auch bei meiner Laufstrecke schwoll die Lautstärke nach 200 Metern an, da in dieser Kurve auch rund fünfzig mitgereiste NTSVer ihre Plätze hatten.



Inge Bödding, Jahrgang 1947, wohnt mit ihrem Mann Walter Bödding in Lokstedt.

Sie hat sämtliche Auszeichnungen bekommen, die der Niendorfer TSV vergibt und ist dem Verein tief verbunden.

Sie treibt auch heute noch regelmäßig Sport und ist zwei bis dreimal wöchentlich im Adyton anzutreffen.

Hier vor ihrem Medaillenschrank: In den Händen hält sie ihren wohl größten Erfolg: Die Bronzemedaille von 1972

Eingangs der Kurve gelang es mir, zwei Staffelmitglieder aus Frankreich und Großbritannien zu überholen. Den Jubel habe ich bis heute im Ohr. Schon lange, bevor unsere Schlussläuferin Rita Wilden die Ziellinie überschritt, war deutlich, dass wir sensationell die Bronzemedaille hinter der DDR und den USA gewonnen hatten, die viertplatzierten Französinen kamen nicht mehr an uns heran.

Für die Siegerehrung am gleichen Nachmittag wurden wir frisiert und geschminkt und hatten endlich Gelegenheit, mit den Mädchen aus der DDR ins Gespräch zu kommen und ihnen zu gratulieren. Das war ihnen eigentlich strengstens verboten, aber da wir kurz unbeaufsichtigt in der Garderobe waren, nutzen wir die Chance.

Zurück in Hamburg gab es natürlich viel Jubel für mich.

Meine Kollegen bei Philips, wo ich als technische Zeichnerin arbeitete, hatten schon während der Vorbereitung oft Schichten für mich übernommen und mich immer unterstützt. Auch im Clubheim am Bondenwald hatte der NTSV eine Feier ausgerichtet. Ich wurde zum Ehrenmitglied des Vereines ernannt, das hat mich sehr gefreut.

Ich habe mit dem Leistungssport dann recht schnell aufgehört, weil ich glaube, dass es richtig ist, auf der Höhe seines Erfolges Abschied von der Karriere zu nehmen. Für mich begann dann auch eine neue: als Mutter.

Mein Sohn Martin wurde im Dezember 1975 geboren, meine Tochter Ann Kathrin kam im Mai 1978. Ich habe dem NTSV bis heute die Treue gehalten und bin im 100. Jubiläumsjahr 58 Jahre Mitglied.

Nach Ski-Gymnastik und gemeinsamen Gruppen-Ski-Urlauben, spielte ich noch Tennis. Mein Ehemann Walter begleitete mich über die gesamte sportliche Laufbahn.

In diesen Laufschuhen holte Inge Bödding die Bronzemedaille



Bei der Siegerehrung gratulierte Inge Bödding den Goldmedaillengewinnerinnen aus der damaligen DDR
Quelle: Bayerischer Rundfunk



März 1972

Erste Skireise des NTSV

1. April 1972

Trotz gestiegener Kosten und angespannter Kassenlage erhöht der Verein die Beitragssätze nur geringfügig um 50 Pfennig – ein Antrag auf einen höheren Satz hatte in der Vollversammlung keinen Erfolg. Erwachsene zahlen nun 6 Mark, Kinder 4

11. April 1972

Grundsteinlegung für das Jugendhaus Niendorf am Vielohweg (später „Haus der Jugend“) – ausgerechnet der NTSV mit seinen 4.500 Mitgliedern ist nicht eingeladen, wofür sich die Stiftung des Hauses später entschuldigt

Mai 1972

Das Handball-Kleinfeld auf dem Sportgelände am Bondenwald ist fertiggestellt. Der Verein hat es in Eigenregie zusammen mit der Tiefbaufirma Petersen für nur 3.500 Mark realisiert

19. bis 23. Mai 1972

Die traditionelle Pfingstreise der Handballabteilung führt diesmal nach Moskau.

Der Moskauer Handballverband verbietet den Gästen aus Deutschland allerdings Handballspiele gegen russische Mannschaften

29. Oktober 1972

Auf der Sportanlage am Bondenwald wird der Gedenkstein zu Ehren des Vereinsgründers Carl Ohl eingeweiht

November 1972

An der Sportanlage Bondenwald kommt es immer wieder zu Sachbeschädigungen. Meistens trifft es die Laternen; in diesem Monat werden Buchstaben des Namens von Carl Ohl abgeschlagen

November 1972

Das diesjährige Stiftungsfest findet diesmal im „Blauen Saal“ bei Pflanzen und Blumen statt

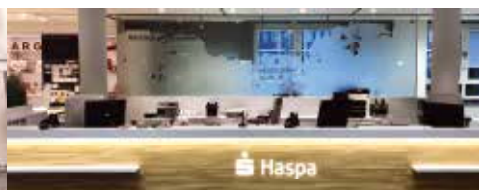


Neue Abteilung Und jetzt: Ka-ra-te!

Hatte es die in den 1960er Jahren gegründete Judo-Abteilung anfangs noch schwer, Mitglieder zu werben, war die Gründung der Karate-Abteilung am 1. Mai 1973 ein Selbstläufer.

Innerhalb eines Jahres waren die in der Regel noch sehr jungen Sportler schon so weit, dass Trainer und Abteilungsleiter Georg Müller sie im Mai 1974 zu den Hamburger Schüler- und Jugendmeisterschaften schicken konnte. Der Nienendorfer Olaf Müller wurde in seiner Gewichtsklasse (50 Kilogramm) auf Anhieb Hamburger Meister.

Eine Bank bewegt die Stadt und ihre Bürger. Seit 1827 gilt: Nichts liegt näher als die Haspa.



Die Hamburger Sparkasse gratuliert dem Niendorfer TSV herzlich zum 100. „Geburtstag“. Wir sind gern für Sie da: in der Filiale, telefonisch, online, per App.

„Die Kollau erweist sich als reißender Strom“

Für großen Unmut im Verein sorgte die Entscheidung des Bezirkes, in Stellingen eine Bezirkssporthalle und ein Handballfeld zu errichten. Es waren genau die stadtplanerischen Maßnahmen, von denen die Niendorfer seit langem träumten, die in diesem Jahr ein weiteres Anwachsen der Vereinsgröße um fast 600 Mitglieder erlebten. Der Frust über das Stellingener Bauvorhaben machte der Vereinsvorsitzende Uwe Buchholtz in einem Rundumschlag gegen Politik und Verwaltung deutlich. In der März-Ausgabe von 1973 schrieb er:

„Die Raumnot in den Hallen blieb leider bestehen. In den letzten Jahren sind in Niendorf weder eine Halle, noch ein Sportplatz erstellt worden. Wirklich kein Ruhmesblatt für die Verwaltung und die Vertreter der politischen Parteien, die meinen, die Interessen der Niendorfer Bevölkerung zu vertreten. Wir müssen es einmal im Klartext aussprechen: „Es grenzt schon an Unfähigkeit, wenn man bedenkt, dass nach Stellingen eine Bezirkssporthalle und ein Handballkleinfeld vergeben wurden. Die Kollau erweist sich als reißender Strom, über den nichts hinübergelangt. Für den viertgrößten Verein in Hamburg, der mit der Integration der Neubürger in diesem Stadtteil immerhin auf beträchtliche Erfolge blicken kann, wird nichts getan! Um wenigstens die seit Jahren vorhandene Gymnastikhalle des Gymnasiums am Bondenwald benutzen zu können, haben wir mit Genehmigung der Schulbehörde auf unsere Kosten zwei Türen für 4500 Mark einbauen lassen. Es ist einmalig in Hamburg, dass ein Sportverein für die Behörden Kosten übernehmen muss, damit seine Mitglieder eine Halle benutzen können. Der Hinweis, im Etat wären hierfür keine Mittel vorhanden, kann doch nur ein böses Lachen entlocken, wenn man gleichzeitig der Tagespresse entnehmen kann: „Im Niendorfer Gehege werden für 80 Kleingärten aus öffentlichen Mitteln 1,5 Millionen Mark bereitgestellt!“

Es ist heute schwierig zu beurteilen, ob diese empfundene Benachteiligung des Vereines wirklich auf politischer Unfähigkeit und stadtplanerischem Unmut beruhte und somit berechtigt war. Tatsächlich war die Stadtpolitik dieser Zeit vor allem auf das Herstellen sozialer Gerechtigkeit in der ganzen Stadt ausgerichtet und Niendorf gehörte hier nicht zu den Sorgenkindern, im Gegenteil. Die Stadt investierte auf der einen Seite viel Geld in den drängenden Wohnungs- und Schulbau, war sich aber auch bewusst, dass das soziale Gefüge dort an sich sehr gesund war und überblickte vielleicht auch nicht die wichtige Integrationskraft, die vom NTSV ausging. Außerdem hatte der Verein längst bewiesen, was er durch Eigeninitiative auf die Beine stellen konnte: Das Clubheim am Bondenwald, das er mit Eigenmitteln von rund 100.000 Mark bestritt, könnte den Eindruck erweckt haben, dass der Verein so hilfsbedürftig nicht sein konnte. In Vorstandskreisen wurde damals kolportiert, Bürgermeister Peter Schulz habe bei seinem Besuch in Niendorf den Ratschlag gegeben, die Niendorfer könnten doch selbst für eine Halle aufkommen, wenn sie es denn wollten. Diese Aussage lässt sich heute nicht nachprüfen, aber sie erscheint auch nicht völlig aus der Luft gegriffen. Ein Bürgermeister, der Anfang der 1970er Jahre auch die Verhältnisse in Quartieren wie Wilhelmsburg und Altona gut kannte, könnte die ihm vorgetragenen Wünsche des NTSV auch als „Luxusprobleme“ missverstanden haben. Durch den Artikel kam es im Weiteren zu einer Aussprache zwischen Politikern des Ortsausschusses und dem Vereinsvorstand mit dem Ziel, sich von nun an enger abzustimmen und gemeinsam für die Vereinsziele zu wirken.

1973

Januar 1973

Über 1.200 Mark überweist der Verein an die „Aktion Sorgenkind“.

Das Geld hatte der Verein bei mehreren Weihnachtsveranstaltungen gesammelt

1. April 1973

Die Mitgliedsbeiträge werden erneut erhöht.

Erwachsene zahlen nun 7 Mark im Monat, Kinder 5

2. Mai 1973

Die 1. Tischtennis-Damen schaffen einen sensationellen Aufstieg in die Stadtliga, der höchsten Liga in Hamburg

10. November 1973

Das Stiftungsfest findet zum ersten Mal im neu errichteten CCH statt.

Im Preis ist nun das Tombola-Los inbegriffen. Das soll den Ärger um massenhafte Loskäufe einzelner verhindern



Tanzabteilung Leistung dank neuer Lehrer

Die Tanzsportabteilung freute sich im Februar 1974 über einen Coup. Es gelang, das renommierte und erfolgreiche Turnierpaar Klaus und Gitta Gundlach als Trainer-Paar zu gewinnen.

Damit verfügte der NTSV über ein weiteres Leistungsangebot. Trainiert wurde in der gerade eröffneten Turnhalle der Schule Moorflagen in Niendorf-Nord.

Sportanlage am Sachsenweg eingeweiht Und endlich kam der Fußballplatz

Die Erleichterung über die Fertigstellung der Sportanlage am Sachsenweg muss unvorstellbar groß gewesen sein beim Niendorfer TSV. Über Jahre hinweg konnte der Fußballbetrieb nur mühsam aufrecht erhalten werden. Mit dem Neubau des Gymnasiums und der benachbarten Haupt- und Realschule entstand mitten im birkenumsäumten Ohmoor ein Fußball-Platz, sowie eine Leichtathletik-Wettkampfanlage. Der Bau wurde möglich, nachdem der Hamburger Sportbund und Hamburger Fußball-Verband – auch durch den Einsatz des Vereinsvorstandes – bereit waren, 400.000 Mark zur Verfügung zu stellen. In den vorangegangenen Verhandlungen mit dem Sportamt konnte der Verein ein breites Mitnutzungsrecht durchsetzen.

Bei der feierlichen Übergabe am 10. September 1974, an der Vertreter der Schulen und des NTSV teilnahmen, kam es schon nach kurzer Zeit zu einem wolkenbruchartigen Regen, der die Beteiligten in die provisorischen Umkleieräume der Realschule fliehen ließ. Eigene Umkleieräume wurden erst später gebaut.

Man muss sich die Anlage in dieser Zeit wie einen Außenposten inmitten von Natur und verstreuten Einfamilienhäusern vorstellen, sogar das frühere Moorbad war zu dieser Zeit noch erkennbar. Der Schul- und Sportplatzbau war aber nicht nur aus Platzgründen in das noch weitgehend freie trockengelegte Moor gesetzt worden – er markierte ganz bewusst das Ende des alten Niendorfs, das sich um den Marktplatz konzentrierte und machte den stadtplanerischen Entschluss deutlich, dass das Haupteinzugsgebiet nun immer mehr in nördliche Richtung vom Tibarg wegrückte.

Der Verein hatte im Anschluss an die Feier noch ins gerade umgebaute Clubheim geladen – Gastgeber und Ehrengäste mussten damals in einem Konvoi zum Bondenwald gebracht werden, denn der Bau des Clubheims am Sachsenweg lag noch in weiter Ferne. Nach der Fertigstellung der Anlage am Sachsenweg wuchs die Fußballabteilung noch einmal rasant und gehörte mit über 40 Mannschaften zu den größten Fußball-Abteilungen in Hamburg.

Nach Abwerbungen Niendorfer Star-Spieler gesperrt

Mit der wachsenden Fußballbegeisterung in Deutschland hatte auch die Fußballabteilung des Vereins ein dickes Problem. Zum einen reichten die Kapazitäten auf den vorhandenen Spielflächen am Vogt-Cordes-Damm und am Bondenwald kaum aus, zumal letztere wegen einer kaputten Drainage langfristig nur bei guter Witterung bespielbar war.

Gleichzeitig kämpften Abteilungsleiter Peter von Appen und seine Mitstreiter mit einem neuen Phänomen: Wesentlich besser aufgestellte Vereine wie Concordia und HSV warben dem Niendorfer TSV die Leistungsspieler ab. Als im Sommer 1973 die beiden Niendorfer „Stars“ Ralf Wiegand und Wolfgang Dibbern verkündeten, dass sie den Verein Richtung der Großvereine verlassen werden, war der Ärger in der Fußballabteilung groß.

Beide Spieler wurden vom NTSV nicht für einen Wechsel freigegeben, weil sie als Auswahlspieler laut Hamburger Abendblatt der besonderen „Vereinstreue“ unterlagen - für beide bedeutete das eine längere Sperre vom Spielbetrieb durch den Verbandsjugendausschuss. Und die Niendorfer Fußball-Organisatoren warnten Fußball-Eltern im Vereinsblatt vom Oktober 1973 vor den „Mitschnackern“ anderer Vereine, die ihre Kinder ansprechen und zu anderen Vereinen holen wollen.

Die 1. Herren des NTSV in den 1970er Jahren; geplagt durch die Abwerbungen der Leistungsspieler durch andere Vereine



1974

1. Januar 1974

Der Verein zählt jetzt exakt 5.030 Mitglieder und ist damit Hamburgs größter Turnverein

23. März 1974

Die noch junge Karate-Abteilung ist bereits erfolgreich: Bei der Deutschen Einzelkämpfermeisterschaft in Pforzheim erreicht Herbert Marchlick mit dem sechsten Platz ein hervorragendes Ergebnis

7. Juli 1974

Bei der Fußball-WM in Deutschland siegt Deutschland mit 2:1 gegen Holland und wird Weltmeister

Zeitzeugin Renate Schaper

„Wenn wir im Jugendausschuss kein Geld hatten, musste eben Kreativität her“

Ursprünglich komme ich aus Hoheluft und war bis zu meinem zwölften Lebensjahr Mitglied beim SC Victoria. Erst mit dem Umzug nach Niendorf trat auch der Niendorfer TSV in mein Leben – zwar ging ich noch weiter in Eppendorf zur Schule, aber nachmittags war es dann besser, einem Verein in der Nähe anzugehören. Ich erinnere mich gut, wie ich damals in die Halle an der Paul-Sorge-Straße gegangen bin, um den damaligen Übungsleiter Günter Sieber zu fragen, ob ich in den Verein eintreten kann.

Als damals Zwölfjährige war das eigentlich kein Problem, für diese Altersklasse gab es noch freie Plätze in der Turnabteilung. Ich hatte aber durch meine Eltern eine Auflage bekommen: Ich durfte nur turnen, wenn ich auch meine fünfjährige Schwester mitnehmen konnte. Und für dieses Alter gab es damals einen strikten Aufnahme-stopp. Ich war kreuzunglücklich darüber. Günter Sieber erkannte das und machte dann eine Ausnahme. Das war ein großes Glück für mich.

Bald schloss ich mich auch der Leichtathletikabteilung an. Der NTSV wurde ein wenig mein Familienersatz; am Wochenende waren wir oft auf Wettkämpfen, dazu kamen noch die vielen Ausfahrten. Ich galt in den Augen des Abteilungsleiters Alwin Steinhoff zwar als gute, aber vielleicht nicht als seine talentierteste Läuferin, doch er sah sehr schnell, dass ich andere zu guten Leistungen antreiben und auch Verantwortung im Team übernehmen konnte. Schon 1968, also mit 14 Jahren, wurde ich Mitglied im Jugendausschuss des Vereins und 1974, gerade 21 Jahre alt, wurde ich zur Jugendwartin gewählt und damit Vorstandsmitglied des Vereins.

In den 1970er Jahren etablierten meine Mitstreiter und ich neue Angebote. Ein besonderer Erfolg wurde die „Jugend-sportwoche“. Viele Abteilungen des Vereines zeigten ihr Programm, es gab Schnuppertrainings und einzelne Wettkämpfe, die auf ein immer größeres Publikum trafen. Wir haben im Jugendvorstand die Vereinszeitung und öffentliche Aushänge genutzt, um die jungen Niendorfer für den Verein zu begeistern; es gab Jugendseiten in blauer Farbe im „Niendorfer“ und nach dem Bau des Clubheims Sachsenweg auch einen Jugendraum mit einer Teeküche, in dem man sich traf – und sogar übernachten konnte.

Wir gründeten eine Laienspielgruppe, die bis heute in jedem Jahr viele Kinder mit Weihnachtsmärchen begeistert. In dieser Zeit war das Interesse an einer Jugenddisothek sehr groß, und wir haben immer wieder

in der Aula an der Paul-Sorge-Straße im Anschluss an Faschingsfeiern der Kinder die Plattenteller drehen lassen. Wenn ich überlege, was wir damals auch für Risiken bereit waren aufzunehmen, muss ich fast schmunzeln – das wäre heute nicht mehr möglich. Ich erinnere mich noch, wie wir Verantwortlichen einmal im Vorfeld einer Disco gerüch-te-weise davon erfahren hatten, dass zu einem Disco-Abend ein paar Halbstarke aus anderen Stadtteilen vorbei kommen wollten, um Ärger zu machen. Wir streuten Gerüchte zurück, dass sich unter die Besucher Polizisten mischen werden, um das zu verhindern.

Elly Brandes hatte sich ein dunkles Kostüm angezogen und war wie eine Zivillfahnderin mit strengem Blick durch die tan-zenden Reihen gegangen, um notfalls handfest durchgreifen zu können. Es blieb dann glück-licherweise aber alles ruhig.

Die Jugendarbeit war für mich oft gekennzeichnet von einem Kampf um Geldmittel; da hatte ich mit Uwe Buchholtz einen

sehr herausfordernden Vereinsvorsitzenden, gegen den man sich schon ordentlich behaupten musste. Am Ende aber schafften wir es fast immer, unsere Ziele umzuset-zen. Wenn es kein Geld gab, dann musste eben Kreati-vität her, schließlich ist die Jugendarbeit existenziell für einen Verein und im Falle des NTSV machten im Jugend-vorstand oft jene die ersten wichtigen Erfahrungen, die dann später eine noch größere Verantwortung im Verein übernehmen. Da ist das Organisieren mit beschränkten Mitteln eine sehr gute Schule.

Nils Kahn etwa wurde später Vereinsvorsitzender, ich war nach meiner Laufbahn in der Jugend und mit einer dreijährigen Unterbrechung später selbst Stellvertretende Vorsitzende des Vereins.

Wir haben uns im Jugendausschuss immer gefragt, was



Renate Schaper, Jahrgang 1953, war von 1974 bis 1981 und von 1984 bis 1992 als Jugendwartin Mitglied der Vereinsvorstandes und anschließend bis zum Sommer 2016 stellvertretende Vorsit-zende des NTSV.

Die Diplom-Mathematikerin ist Mutter von vier Kindern und als Marathonläuferin immer noch sportlich aktiv

die Jugendlichen im Stadtteil brauchen und wie sie ticken, nur so entstand die Idee zu einem Angebot, das ich in besonders schöner Erinnerung habe.

Wir hatten den Eindruck, dass der Sonntagnachmittag ein besonders öder Zeitraum ist für junge Menschen und entwickelten ein neues Sportangebot: Alles was Spaß macht. Dazu brauchten wir eine Halle und – wichtiger noch – Übungsleiter, die bereit waren, einen Teil ihres Wochenendes zu opfern. Ich kann gar nicht die vielen Namen derer aufzählen, die damals ihre Zeit und ihre Energie spendeten, damit die jungen Niendorfer nicht gelangweilt auf der Straße sitzen mussten.

Wir hatten das Angebot zunächst auch so konzipiert, dass Nichtvereinsmitglieder mitmachen konnten, dies wurde aus Kapazitäts- und Versicherungsgründen dann aber zunehmend schwierig.

Wenn ich mich heute rückblickend entscheiden müsste, was mir in meinen vielen Funktionen im Verein am meisten am Herzen gelegen hat, dann kann ich doch eine eindeutige Antwort geben: Der Japan-Austausch.

1987 hatte der NTSV an einem Simultan-Austausch der Deutschen Sportjugend mit einem japanischen Verein aus der Präfektur Iwate teilgenommen. Während in Niendorfer Gastfamilien die japanischen Jugendlichen untergebracht waren, erlebten Niendorfer den Alltag japanischer Familien. Nur lernten sich die Jugendlichen aufgrund der Gleichzeitigkeit selber gar nicht kennen.

Ich fand die Idee eines deutsch-japanischen Austausches gut und fand es aber schade, dass es nur ein einmaliges Ereignis bleiben sollte. Also überlegte ich mir, wie man den Austausch dauerhaft etablieren könnte.

Nach ausgiebigem Briefwechsel mit Vertretern der Stadt Mizusawa (später Oshu) flog ich damals nach Japan und konnte mit Hilfe einer Dolmetscherin mein Anliegen nochmals vortragen und den Austausch mit gegenseitigen Besuchen und längerfristiger Bindung vereinbaren.

Am Ende schafften wir es, den Austausch zwischen der Sportjugend von Oshu und dem NTSV in der Zeit von 1990 bis 2016 insgesamt 26 mal durchzuführen.

Volleyball-Abteilung gegründet Gleich erste Erfolge trotz Platzmangels

Im Sommer 1974 wurde der Verein um eine Volleyballabteilung reicher. Erster Trainer war Dusan Bogojevic, der zunächst eine weibliche A-Jugendmannschaft aufbaute und die Vereinsabteilung beim Hamburger Volleyball-Verband registrierte, um in der Liga spielen zu können. Ähnlich wie andere in den 1970er-Jahren eröffneten Abteilungen ließ der Ansturm nicht lange auf sich warten.

Zur Saison 1975/1976 waren neben der weiblichen A-Jugend mit 14 Spielerinnen bereits eine Damen- (acht Spielerinnen) und eine Herren-Mannschaft (13 Spieler) zu Punktspielern zugelassen. Letztere war von Anbeginn gleich sehr erfolgreich – obwohl die Trainingsbedingungen durch den Platzmangel so schlecht waren, dass Dusan Bogojevic bereits nach einem Jahr damit drohte, den Verein zu verlassen. Es gab für die drei Mannschaften in der gerade eröffneten Dreifeldhalle am Sachsenweg nur ein Zeitfenster am Montagabend von knapp drei Stunden.

Eine Aufnahme aus den 1980er-Jahren: Der Volleyball-Sport wurde als neues Angebot im NTSV gut angenommen



Zeitzeuge Marc Schemmel „Der NTSV schafft Identität“

Ich bin schon recht früh in den Niendorfer TSV eingetreten, mein Vater hatte bereits einen Tag nach meiner Geburt den Mitgliedsantrag in der Geschäftsstelle abgegeben. Ich denke, man kann daran erkennen, dass der Verein in meiner Familie eine große Rolle spielte.

Für mich als Kind war der NTSV zunächst mit dem Weihnachtsmärchen verbunden. Die Momente nach der Aufführung, wenn die Schauspieler in den Kostümen noch einmal von der Bühne stiegen und wir ihnen ganz nahe kommen konnten, sind bis heute in Erinnerung geblieben. Der Sport begann für mich – wie wohl für viele andere junge Niendorfer – klassisch mit dem Mutter-Kind-Turnen, auch habe ich erste Schwimmerfahrungen in der Halle Paul-Sorge-Straße gemacht – was für mich bei Elly Brandes nicht immer ohne Tränen ablief.

Ich selbst habe mich dann schnell für den Fußball begeistert, auch das hing sicherlich mit meinem Vater zusammen, der damals aktiv in der Fußball-Abteilung war. Mit vier Jahren lief ich das erste Mal beim Training auf. Trainer war der legendäre Hans Beckmann. Neben dem Fußball kam später noch Tennis hinzu.

Im Alter von etwa 14 Jahren hatte ich in der Woche bestimmt vier bis fünf Mal Training auf den Plätzen und in den Hallen am Sachsenweg. Bedingt durch einen Sportunfall und eine Knie-OP musste ich dann leider in vielen Bereichen kürzer treten. Ich habe noch die Worte eines Niendorfer Orthopäden in den Ohren, als er meiner Mutter nach der Diagnose sagte, dass meine „Fußballkarriere“ vorbei sei. Zum Glück irrte er sich.

Ich habe es dann noch in die Erste Herren des NSTV geschafft und spiele noch heute gelegentlich bei den 1. Senioren. Viele meiner Mannschaftskollegen blieben übrigens dem Verein genauso treu wie ich. Das hat sicherlich mit der guten Gemeinschaft und der starken Identität zu tun, die der Verein als wichtige Institution im Stadtteil schafft.

Der NTSV steht stellvertretend für das bunte Vereinsleben und das enge Miteinander in Niendorf. Auch als Sportverein muss man natürlich immer auf strukturelle Veränderungen reagieren und sich mit Behörden, Stadtteil-Akteuren und Politik vernetzen.

Das macht auch den Erfolg des Vereins aus, wie ich als langjähriger Lokalpolitiker aus eigener Erfahrung weiß. Als Beispiel führe ich gerne das Lehrschwimmbecken an, das der Verein mit Unterstützung der lokalen Politik übernehmen konnte. Heute sehen wir, welcher Mehrwert für den Verein und den Stadtteil entstanden ist.



Marc Schemmel, Jahrgang 1975, wurde in eine NTSV-Familie geboren. Sein Vater Frank war im Fußball aktiv, seine Mutter Heidi wirkte mehrere Jahre als Pressewartin im Vorstand. Auch seine Schwester ist selbstverständlich Mitglied. Heute trainiert und spielt der Vater einer kleinen Tochter nur noch sporadisch; als Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft fehlt ihm dafür die Zeit

Silber für Angelika Stachowicz Auf Inge Böddings Spuren

Bei den Europäischen Junioren-Meisterschaften 1975 in Athen holte die Niendorferin Angelika Stachowicz in der 4-mal-400-Meter-Staffel die Silbermedaille. Die gelaufene Zeit von 3:37,9 Minuten war zugleich auch Deutscher Juniorinnen-Rekord. Bei den Europameisterschaften in Athen 1969 war auch Inge Bödding in derselben Disziplin schon erfolgreich. Angelika Stachowicz kam 1973 vom SC Urania nach Niendorf. Sie war Deutsche Schülermeisterin, dreifache Hamburger Schülermeisterin, sowie zehnfache Hamburger Jugendmeisterin und gehörte zu den erfolgreichsten Leichtathletinnen des Vereins.



Das Karaïskaki-Stadion in Piräus, Athen (Foto Kanakari 2008, ccbysa3.0, Quelle Wikimedia)

Weihnachtsmärchen der Laienspielgruppe Eine Tradition in Neuauflage

Unter der Leitung von Gerd-Werner Hahn führte die im Frühjahr 1975 neu gegründete Laienspielgruppe im Dezember des gleichen Jahres das Weihnachtsmärchen „Der Froschkönig“ auf. Die Aufführung wurde zu einem großen Erfolg, der eine Tradition begründete. Bis heute wird jedes Jahr an den jeweils ersten beiden Adventswochenenden in der Aula ein neu inszeniertes Stück gezeigt. Die liebevoll gestalteten Bühnenbilder und die schauspielerischen Leistungen



können es mit vergleichbaren Stücken an den großen Hamburger Bühnen aufnehmen. Zu einem Markenzeichen wurde ein Ritual, das seit der ersten Aufführungen stattfindet: Am Ende der Aufführungen kommen alle Schauspieler im Kostüm an den Rand der Bühne und die kleinen und großen Zuschauer können ihnen ganz nah kommen, mit ihnen sprechen – und ganz oft auch knuddeln.

Die Laienspiel-Abteilung entstand auf Initiative des Jugendausschusses. Gründungsmitglieder waren Karin und Ernst Heine sowie Gerd-Werner W. Hahn. Eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Laienspielgruppe steht im Schlusskapitel dieser Chronik.



1975

1. Januar 1975
Von nun an gelten
18-Jährige als volljährig

Herbst 1975
Die Bezirkssporthalle am
Sachsenweg ist endlich fertig
gestellt

24. Oktober 1975
Die Tanzabteilung verzeich-
net einen souveränen Sieg
beim „Casino-Oberalster-
Pokal“

1. November 1975
In der Halle Wegenkamp in
Stellingen veranstaltet der
NTSV nach langer Zeit wie-
der ein Schau-Turnen, das
nun „NTSV Show 75“ betitelt
ist. Vom Niendorfer Markt
gibt es einen Bus-Shuttle-
service

Seit 1976 sind wir mit Niendorf gewachsen ...



Unser 25-jähriges Jubiläum am 1. September 1996



Café Niendorf, H. Voss, Ordulfstraße Ecke Friedrich-Ebert-Straße, ca. 1910



25 Jahre in Niendorf am 1. September 2001



Bekannte Gesichter aus Ladengeschäft und Backstube in der Ordulfstraße



Sponsor der G-Jugendmannschaft des Niendorfer TSV



Ab Sommer 2019 auch auf dem Tibarg

Bettina und Björn Hönig

Heute gratulieren wir dem Niendorfer TSV ganz herzlich zu seinem 100. Geburtstag!



Bäckerei & Konditorei Hönig
www.baeckerei-hoenig.de

Niendorf
Papenreye 18

Barmbek
Sentastraße 37

Hafencity
Grassbrookpark 1

Neue Schwimmabteilung Auch im Becken herrschte gleich Enge

1976

Der Wunsch nach einer eigenen Schwimmabteilung war beim NTSV nicht minder ausgeprägt als der Wunsch nach einer eigenen Turnhalle. In den 1920er Jahren gab es bereits im Quellbad die Möglichkeit für Mitglieder, Schwimmunterricht zu nehmen. Durch die Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs und die Übernahme und Instandsetzung des Bades durch den SV Poseidon in den 1950er Jahren war es damit erst einmal vorbei, bis durch den Bau des Lehrschwimmbeckens in der Schule Paul-Sorge-Straße ab 1965 zumindest Kleinkinder das Schwimmen erlernen konnten. Das Freibad Bondenwald, einen Katzensprung vom Sportgelände des NTSV entfernt, entfachte dann wieder das vereinsinterne Feuer für eine eigene Schwimmabteilung. Mit dem Bau der Schwimmhalle an der Friedrich-Ebert-Straße begannen im Verein die Anstrengungen, endlich eine „richtige“ Schwimmabteilung zu gründen.

Am 15. Januar 1976 beantragte der NTSV die Aufnahme in den Hamburger Schwimmverband und hoffte, bereits im Sommer desselben Jahres mit dem Schwimmtraining im Freibad anfangen zu können. Die Ernüchterung kam sogleich, als der Verband einer Aufnahme zunächst nur unter Vorbehalt zustimmte, weil noch überhaupt nicht klar war, ob der Hamburger Senat dem Verein Trainingszeiten einräumen würde. Das Hallenbad sollte zu einem Großteil als Freizeitbad unabhängig von einer Vereinszugehörigkeit genutzt werden.

Und: Der Niendorfer TSV war längst nicht der einzige Verein, der sich um Schwimmzeiten bemühte. Die Vereinsschwimmzeiten waren für die Betreiber weniger attraktiv, da durch den freien Verkauf der Karten mehr Geld zu verdienen war. Die Stadt tat sich schwer mit dem Gedanken die Schwimmzeiten der Vereine zu subventionieren. Der Vereinsvorsitzende Uwe Buchholtz in den Vereinsnachrichten vom April 1976: „Jungen Menschen die Möglichkeit zu einer sinnvoll gestalteten Freizeit in einer Gemeinschaft zu geben, darf auch einem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg nicht zu teuer sein. Lassen wir unsere Jugend nicht draußen vor der Tür stehen! Drängen wir sie nicht in Randgruppen und lassen wir ihren natürlichen Bewegungsdrang nicht verkümmern! Die Sportvereine machen es weit billiger, als wenn durch falsche Sparsamkeitspolitik Folgekosten für neue Bewahranstalten und Krankenhäuser entstehen.“

Trotz schwieriger Haushaltslage der Stadt bekam der NTSV schließlich vier wöchentliche Übungsstunden im Freibad zugesprochen. Da die Nachfrage viel größer war, mussten wieder Wartelisten eröffnet werden; das Allerletzte, was der Verein nach den Erfahrungen im Fußball und der Turnabteilung wollte, aber es sollte ihn auch beim Schwimmen noch lange Zeit begleiten.

Der Verein bewarb sich um weitere Trainingszeiten und bekam so den Unmut des Hamburger Schwimmverbandes zu spüren, der die Schwimmzeiten komplett infrage stellte, weil der NTSV noch einen vorbehaltlichen Mitgliedsstatus innehatte.

1. Januar 1976

Beitragserhöhung: Kinder und Jugendliche zahlen jetzt 6, Erwachsene 8 Mark im Monat. Damit bewegt sich der NTSV gemessen an anderen Vereinen im Mittelfeld. Die Vereinsgröße macht die Anstellung eines hauptamtlichen Geschäftsführers notwendig.

Günter Christlieb aus der Schiedsrichter-Abteilung übernimmt die Aufgabe. Nach einem Jahr wechselt er zum HSB und übergibt Holger Osius sein Amt

3. Januar 1976

Bei der bis dato höchsten Sturmflut in Hamburg entstehen Schäden in Milliardenhöhe.

Der NTSV muss sein Anliegen zurückstellen, Mittel für den Bau des Clubheims am Sachsenweg zu bekommen, weil vordringlich flutgeschädigte Sportanlagen hergerichtet werden müssen

25. Januar 1976

Auf der Mitgliederversammlung wird mit Bedauern verkündet, dass Günter Sieber den Verein verlässt.

Er hat den Verein im Turnbereich maßgeblich geprägt und die Jedermann-Abteilung aufgebaut

2. März 1976

Auf der Jahresvollversammlung berichtet der Vorstand, dass die fertiggestellte Flutlichtanlage am Sachsenweg zur Hälfte aus Eigenmitteln bestritten wurde – die Gesamtinvestition lag bei über 22.000 Mark

29. Oktober 1976

Mit 1.740 Gästen erfährt das Stiftungsfest im CCH einen neuen Besucherrekord



Bis zum Jahr 1976 konnte der NTSV, wie hier auf dem Foto aus den 1970er Jahren, nur Schwimmkurse für Kinder im Lehrschwimmbecken an der Paul-Sorge-Straße anbieten

Ballettgruppe und Kindertanz Der kleine Schwanensee wurde jährlich größer



Renate Knüppel gründete 1977 die erste Ballettgruppe innerhalb der Turnabteilung. Von den zaghaften Anfängen entwickelte sich das Angebot schnell zu einem Klassiker im Verein. Heute zählt die Abteilung neun Ballettgruppen sowie eine Steptanzgruppe.

Die Anziehungskraft für den Spitzen-Tanz wurde durch die jährlichen Weihnachtsmärchen noch größer, schließlich waren die Ballettkinder traditionell in die Inszenierungen integriert. Seit 2016 allerdings werden die Theaterstücke von jugendlichen Tänzern begleitet.

Die Tradition des Kindertanzes fand in der Turnabteilung auch in anderen Gruppen ihre Fortsetzung. So entstanden ab 1990 Hip-Hop-Angebote, später kam noch die Frühmusikalische Bewegungserziehung für Kinder ab drei Jahren von Maike Geßler hinzu, mit der Jahrtausendwende kam das Angebot „Kreativer Kindertanz“ dazu.

Die Kinderballett-Gruppen sind regelmäßige Stars der Weihnachtsaufführungen der Laienspielgruppe – wie hier 2012 bei „Fünkchen das Sternenkind“



Die goldenen Siebziger

Mit dem Umzug des Stiftungsfest ins CCH in den 1970er Jahren erlebte das Traditionsereignis seinen Höhepunkt. Die Bälle des Niendorfer TSV wurden zu rauschenden Festnächten, die jeweils erst früh am Morgen enden.

In dieser Zeit erlebt der Festausschuss einen Besucherrekord nach dem anderen, die Karten waren stets in wenigen Tagen ausverkauft. In dieser Zeit wurde das Stiftungsfest umgangssprachlich zum CCH-Ball.

Im Verlaufe der 1980er Jahre nahm die Ball-Begeisterung mehr und mehr ab, bis der NTSV-Ball in den 1990er Jahren schließlich ganz eingestellt wurde.

Schick und in Schale: In den Hochzeiten des Stiftungsfest war festliche Garderobe ein Muss. Erika Lüdemann mit ihrem Ehemann, Manfred und Mutter „Mausi“ Steinhoff



Sportzentrum Sachsenweg – Einweihung und Grundsteinlegung für das zweite Clubheim

1977

Mit viel Prominenz aus Politik und Sport fanden am 18. Juli 1977 die Einweihung der fertiggestellten Sportanlage am Sachsenweg sowie die Grundsteinlegung für das geplante Clubheim Sachsenweg statt. Im Vorfeld hatte das mit 1,2 Millionen Mark angesetzte Bauvorhaben für Unruhe im Verein gesorgt. Bei der Hauptversammlung im März hatte es 158 Gegenstimmen gegeben, 246 Mitglieder stimmten dafür und damit gleichzeitig für eine temporäre Beitragserhöhung um eine Mark, die in den Baufonds gehen sollte. Im Nachhinein verzeichnete der Verein Mitgliedsaustritte, der „Niendorfer Anzeiger“ (Vorläufer des „Niendorfer Wochenblattes“) kritisierte die Investitionshöhe des geplanten Baus, was für einen verärgerten Vorstand sorgte.

Davon war nun aber nicht mehr viel zu spüren, die Wogen hatten sich geglättet. Welches Vertrauen das Planungs- und Finanzierungsvermögen des Vereins in der Hamburger Politik und bei den Verbänden genoss, zeigte die Gästeliste dieses Tages: Neben Fritz Bauer, dem Vorsitzenden des Hamburger Sportbundes und dem Niendorfer Bundestagsabgeordneten Peter Paterna war Innensenator Werner Staak gekommen – bislang hatten der Hamburger Senat und der NTSV ein eher streitbares Verhältnis. Nun aber, als Hamburgs mitgliederstärkster Verein, der in der Vergangenheit Solidität und vor allem bauplanerische Kreativität wie im Fall des Clubheims am Bondenwald bewies, war Senatsmitgliedern der Weg an den Stadtrand ins Birken bestandene Ohmoor nicht mehr zu weit.

Auf der 54 Hektar großen Gesamtfläche entstanden ein Sportzentrum mit Rasenplatz samt Stehtraversen und eine professionelle Leichtathletikanlage, zwei Grandplätze für den Fußball, zwei Plätze für Kleinfeldhandball, ein großes Umkleidehaus und als Highlight das Kampfrichterhaus, von dem die Wettkampfleitung einen hervorragenden Blick über das Geschehen genießt. Der Architekt Hans-Joachim Jürs, der bereits das Clubheim am Bondenwald geplant hatte, zeichnete auch für dieses 55.000-Mark-Vorhaben verantwortlich. 15.000 Mark hatte der NTSV selbst aufgebracht, 40.000 Mark wurden von der Bezirksversammlung Eimsbüttel bewilligt.

24. Februar 1977

Weil über 400 Mitglieder zur Jahreshauptversammlung kommen, finden nicht alle Platz im „Hotel Zeppelin“.

Die Versammlung wurde deshalb an Ort und Stelle um einen Monat verlegt und fand im Curiohaus statt

26. März 1977

Fritz Röhrs, langjähriges Mitglied und Träger der goldenen Ehrennadel, stirbt im Alter von 77 Jahren

5. bis 7. August 1977

Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften im Volksparkstadion

10. November 1977

Richtfest beim zweiten Clubheim des Vereines am Sachsenweg



Im Hintergrund nimmt das Clubheim Formen an, vorne stoßen u.a. der NTSV-Vorsitzende Uwe Buchholtz (l.), Architekt Hans-Joachim Jürs und Alwin Steinhoff an (beide von rechts)

Als ich mich im Mädchenfußball Ende der 1970er Jahre engagierte, hatte Kurt Donislawski bereits viel Arbeit in den Aufbau der Mädchenmannschaften investiert. Ich kam direkt aus der Jugendabteilung der Jungs, hatte mit der A- und B-Jugend jeweils die Leistungsmannschaften trainiert, was sehr zeitintensiv und auf Dauer nicht durchzuhalten war. Also bat ich Kurt damals, mir eine Mannschaft zu geben, die nicht leistungsorientiert spielt. „Ich habe da was für dich“, sagte er und bat mich, zum Vogt-Cordes-Damm zu kommen. Da stand ich dann vor sechs oder sieben wild gekleideten Mädchen, die auf dem Platz umher liefen. „Das ist deine Mannschaft, mach mal was aus ihnen“, sagte er.

Es gab damals nur zwei Altersklassen für Mädchen. Einmal Mädchen bis 13 Jahre (B) und 13 bis 16 (A), von da an wurden sie dann als „Frauenmannschaften“ geführt. Ich konnte damals nur eine A-Mannschaft melden, und trotzdem waren es zu wenig Spielerinnen, weshalb ich meine guten Beziehungen zum Niendorfer Wochenblatt nutzte.

Als in der Zeitung dann ein großer Aufruf erschien, platzte unsere Mannschaft von heute auf morgen aus allen Nähten. Wir hätten noch eine zweite einrichten können. Die Begeisterung riss nicht ab. Anfang der 1980er Jahre hatten wir dann schon eine A-, eine B- sowie mehrere Kindermannschaften.

Das ist aus heutiger Sicht beachtlich, denn damals gab es ja noch überhaupt keine Vorbilder – in Hamburg spielte zwar eine Frauen-Oberliga, aber die fand noch weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

In Niendorf hatte ich damals nie Vorbehalte gegenüber

dem „neuen“ Frauenfußball erlebt, ganz im Gegenteil. Wir hatten im Verein sogar Privilegien und durften auf dem Rasenplatz am Sachsenweg spielen.

Mädchenmannschaften zu trainieren erfordert andere Ideen. Die Körperlichkeit ist eine andere, auch Spielzüge haben eine andere Dynamik. Mir hat das viel Freude gemacht und wir hatten schnell Erfolge. Das lag vielleicht auch daran, dass Mädchen anders im Mannschaftssport mit einander umgehen als Jungs – ich hatte immer das Gefühl, das Verhalten ist kameradschaftlicher, und wir hatten immer ein sehr familiäres Verhältnis, waren viel auf Ausfahrten und in Trainingslagern, manchmal sogar in Dänemark und Schweden. Jeder hat den Sport wichtig genommen, das war immer sehr diszipliniert, selbst als die Mädchen dann nach und nach liiert waren – oft kamen die Männer zu den Spielen dann mit. Publikum war sonst eher die Ausnahme.

Ich kann sagen, dass wir sehr erfolgreich waren. Wir wurden mehrmals Hamburger Meister und Pokalsieger, und der Zusammenhalt im Team hat sich sogar noch bis heute gehalten, obwohl die meisten nicht mehr aktiv sind. Das ist ganz typisch für den Niendorfer TSV, finde ich.



Holger Osius, Jahrgang 1948, stammt aus einer Familie mit langer NTSV-Tradition.

Er war nicht nur Fußballtrainer, sondern auch von 1976 bis 1992 Geschäftsführer des Vereins und arbeitet noch heute zeitweilig als Sportberater

Die A-Mädchen auf einer ganz frühen Fotografie – 1974 mit Trainer Franzen



Clubhaus Sachsenweg Niendorfs zweite Wohnung am Sachsenweg

Am 28. April 1978 wurde das Clubheim am Sachsenweg eingeweiht. Genau wie bei den Feierlichkeiten zur Eröffnung des Hauses am Bondenwald 1970 war ein mehrtägiges Festprogramm angesetzt – oder wie die Niendorfer Organisatoren es selbst bezeichneten: drei Tage Tanz in den Mai.

Das neue Clubheim, das wiederum der Architekt Hans-Joachim Jürs entworfen und umgesetzt hatte, machte im Gegensatz zum alten Heim noch einmal einen Sprung nach vorne: Neben großzügigen Festsälen und Clubräumen gab es im Keller eine moderne Kegelbahn, die sofort langfristig ausgebucht war. Das hatte seinen Preis: Inklusiv der Einrichtung belief sich die Investitionen auf 1,3 Millionen Mark. 200.000 Euro bekam der Verein als Darlehen vom Hamburger Sportbund, der Verein selbst bestritt den Rest unter anderem mit Eigenmitteln und einem Kredit der Hamburger Sparkasse.

Dazu kamen weitere Zuschüsse, private Spenden sowie eine Umlagenfinanzierung durch erhöhte Mitgliedsbeiträge. Dass nicht alle Mitglieder einverstanden war, sah Franz Dankert vom Planungsausschuss im Vorfeld kommen, wie er in einem Protokoll 1977 notierte: „Klar war uns, dass die Bausumme von 1,2 Millionen Mark auf unsere Mitglieder schockierend wirken musste.“

Wir befinden uns in unserem Vereinsdenken aber immer noch allzu sehr in der Vergangenheit und müssen mehr denn je die wachsende Bedeutung des Sports in unserer Gesellschaft erkennen und uns darauf einstellen. Dank der Einsatzbereitschaft vieler unserer Mitglieder hat der Verein seinen sportlichen Auftrag in Niendorf trotz der rapide gewachsenen Bevölkerung erfüllt und ist dazu auch weiterhin bereit.

Dieser große Einsatz im Interesse unserer großen und kleinen Bürger wird auch überall anerkannt, und das gibt uns auch den Mut und die Berechtigung, die Behörden, Parteien, Niendorfer Geschäftsleute und auch unsere Mitglieder anzusprechen, wenn wir Hilfe und Unterstützung benötigen.“



1978

1. Januar 1978

Der Verein verzeichnet erstmals seit den 1950er Jahren einen Mitgliederrückgang

16. April 1978

Der NTSV veranstaltet in der fertiggestellten Bezirksschwimmhalle Niendorf den ersten eigenen Schwimmwettbewerb

5. Juli 1978

Das Clubheim Bondenwald öffnet nach der Renovierung wieder

31. Juli 1978

Alwin Steinhoff, langjähriger Abteilungsleiter Leichtathletik, erfolgreicher Trainer und prägendes NTSV-Mitglied, kommt bei einem tragischen Badeunfall ums Leben

9. September 1978

Im neuen Clubheim am Sachsenweg finden die Hamburger Senioren-Meisterschaften statt. Paare aus ganz Norddeutschland kommen nach Niendorf

Oktober 1978

Peter Nocke, Olympiasieger, Welt- und Europameister besucht die Schwimmabteilung für ein Schwimmtraining mit den NTSV-Schwimm-Kindern

Viele helfende Hände bei der Bepflanzung der Rabatten rund um das neue Clubhaus im Frühjahr 1978 (Foto Jürs)

Schachabteilung gegründet Eine Kurz-Chronik bis 1989

Im Jahr 1976 ging der Schachklub Niendorf-Schnelsen unter dem Vorsitzenden, Herrn Hussmann probeweise für zwei Jahre eine Kooperation mit dem NTSV ein. Gründe, die dafür sprachen, waren der anhaltende Mitgliederschwund, und umgekehrt die Chancen eines Großvereins, erfolgreich Mitgliederwerbung zu betreiben und Jugendliche für die Schachabteilung zu gewinnen. Außerdem gab es das Angebot erforderlicher neuer Spiellokale. Neuer Hauptspielort wurde die Mehrzweckhalle im Burgunderweg, zusätzlich gab es einen Spiel- und Trainingsabend am Mittwoch im Vereinshaus Fischer im Bondenwald und später noch im Clubheim Sachsenweg.

Eine Jugendabteilung mit 30 interessierten Jugendlichen wurde schon gleich im NTSV geführt, die sehr erfolgreich von unserem Jugendwart G. Schierholz geleitet wurde. Ab Januar 1978 wurde unsere Abteilung dann auch als NTSV-Abteilung im „Niendorfer“ gelistet, am 17. April 1978 erfolgte die formelle Eingliederung des Schachclubs Niendorf-Schnelsen in den NTSV als Schachabteilung (von den heute noch aktiven Schachspielern waren damals dabei): Edgar Assmus, Hans-Werner Schaade und ich, der Chronist. Wir feiern also gerade unser 40jähriges Vereinsjubiläum. Die Mitgliederzahl stieg gleich auf 80. Nach der von ihm erfolgreich betriebenen Fusion trat Herr Hussmann überraschend zurück und verließ die Schachabteilung. Bis 1983 wechselte die Abteilungsleitung mehrfach.

Kurzzeitig waren Heiner Kress (1978 bis 1980), Klaus-Dieter Meyer (1980-1981) – heute noch Mitglied im Hauptverein, aber seit damals nicht mehr Mitglied der Schachabteilung – und Reinhard Stierner (1981 bis 1983) Abteilungsvorsitzende. Schachwart war über einen langen Zeitraum Hans-Siegfried Seemann (heute Königsspringer). Die 1. Mannschaft spielte mindestens seit 1974 bis 1984 durchgängig in der Stadtliga, der zweithöchsten Spielklasse Hamburgs. Die NTSV-Schachjugend spielte ebenso erfolgreich in fast allen Hamburger Jugendklassen und wurde u.a. bei den Jugend-Mannschaftsmeisterschaften 1980 Dritter in der höchsten Hamburger Spielklasse und stieg 1981 in die Oberliga Nord - die höchste Hamburger Spielklasse auf und belegte dort von 10 Mannschaften den 4. Platz. Spieler waren unter anderem R. Eiberger, G. Stemmann, N. Gustke, W. Pohl und N. Michaelen.

1983 begann dann die sehr erfolgreiche (zeitweise auch konfliktgeladene) Vorsitzendentätigkeit von Erich Gustke. Ergänzt wurde seine rührige Aktivität durch ein erfolgreiches Jugendkonzept unseres Jugendwarts Günter Schierholz mit jungen Trainern an seiner Seite. Als Schachwart löste unser ehemaliger Jugendlicher Marcus Möhrmann Sigg Seemann ab. Die 1. Jugendmannschaft wurde 1984 Hamburger Mannschaftsmeister und bei der HJEM 1984 stellte die NTSV-Jugend das stärkste Kontingent. Erfolgreiche Nachwuchsspieler waren in dieser Clubphase unsere „Eigengewächse“ Marcus Möhrmann, Carsten Brumm, Ralf Eiberger, Norbert Gustke, Dirk Hauschildt, Uwe Linden, Guntram Stemmann, Nils Michaelen, Frank Lamprecht u.a., denen fast allen der Sprung in die 1. Mannschaft gelang.

Auf einer Hauptversammlung im Herbst 1983 schon beginnend – und schließlich auf der Hauptversammlung im Mai 1984 eskalierend – kam es zum offenen Konflikt im Vorstand und in der Abteilung über den Umfang und die Finanzierung



Bereits im Gründungsjahr 1978 war die Turnierdichte hoch. Auf dem Bild stellt sich Erhard Pohl der besonderen Herausforderung „Simultanschach“

des Nachwuchskonzepts und über die interne Geschäftsordnung im Abteilungsvorstand. Marcus Möhrmann und Günter Schierholz stellten dem Vorsitzenden und der Hauptversammlung ein Ultimatum, das diese verstreichen ließen. So kam es zum Bruch – sprich dem Rücktritt und Vereinsaustritt des Schach- und Jugendwarts und etwa einer Handvoll Getreuer (Erwachsener) und – noch viel schlimmer – fast der kompletten zahlreich gewordenen Jugendabteilung. Von diesen Ex-NTSVern wurde in deren Folge im Juli 1984 der Schachclub „Königsspringer“ gegründet. Von diesem Aderlass an ca. 40 bis 50 talentierten Jugendlichen hat sich der NTSV nie mehr erholt, und bei der starken Konkurrenz im Stadtteil blieb die Jugendarbeit immer hinter der der „Königsspringer“ zurück. Vor der Trennung hatte die Schachabteilung 135 Mitglieder.

Das Jahr der Trennung 1984 war trotzdem ein schachlich sehr erfolgreiches Jahr: die erste und zweite Mannschaft spielten beide in der Stadtliga, und nach einem Stichkampf stieg die Erste erstmals in der Vereinsgeschichte in die Landesliga auf. Aufgrund der Dezimierung unserer Personaldecke stieg dann die geschwächte Erste am Ende der Saison 1984/85 wieder aus der Landesliga ab, im Folgejahr 1986 hatten wir dann trotzdem wieder zwei Stadtligamannschaften.

Erich Gustke betrieb - wieder mit Siegfried Seemann als Schachwart an seiner Seite - eine erfolgreiche Werbepolitik und gewann viele neue Mitglieder für den Verein. Aus Nordrhein Westfalen kam damals der starke (leider viel zu früh gestorbene) Ingomar Mattheus (1984) zu uns, vom Barmbek-Uhlenhorst-Eilbek (BUE) kam Klaus-Peter Schneider (1985) und aus Niedersachsen Kurt Krotofil (1986). So hatte die Abteilung nach dem Austritt der Königsspringer 1985 bald wieder über 100 Mitglieder und nahm 1985/86 mit 7 Mannschaften am Spielbetrieb teil. Ab 1985 wurde ein Training durch teilweise externe Trainer für Jugendliche und Erwachsene (Herr Thormann) eingeführt. Sportlich war das Jahr 1986 nicht so erfolgreich: Es kam zum Doppelabstieg von NTSV I und II aus beiden Stadtligen in die Bezirksliga. Unabhängig davon wurde 1987 ein neuer Mitgliederrekord mit 137 erreicht. (Die meisten Schüler konnten allerdings nicht gehalten werden, so dass die Jugendabteilung auf eher 10-12 aktive Jugendliche schrumpfte).

Gustke führte die Schachabteilung viele Jahre trotz des Rückschlags von 1984 weiter erfolgreich, Star des eigenen Nachwuchses war vor allem sein Sohn Norbert Gustke, der auch zweimal die Clubmeisterschaft gewann und zahlreiche weitere Erfolge erzielte. Nach dem Wiedereinzug der ersten Mannschaft in die Stadtliga 1987 gelang den Spielern von NTSV im folgenden Jahr 1988 zum zweiten Mal (nach 1984) der Aufstieg in die Landesliga und der Zweiten der Aufstieg in die Stadtliga. Nach dem Doppelabstieg in Folge war somit NTSV der Doppelaufstieg in Folge gelungen. Spiellokal wurde ab Januar 1988 das Ortsamt Niendorf am Garstedter Weg. Training fand zusätzlich zum Spielabend auch an drei Tagen in den NTSV-Clubheimen Bondenwald und Sachsenweg statt.

Herr Gustke holte für das Aufstiegsprojekt und für die Landesliga 1987/88 etliche Spitzenspieler - sogenannte „Legionäre“ - von anderen Hamburger Vereinen in den NTSV: Heinz Türk (schon 1986 von Union), weiterhin Jörg Siemers, Andreas Förster, Bruno Sack, Volker Tatenhorst, Wolfgang Thormann, die aber alle (Heinz Türk kam später wieder zurück) nicht an den Verein gebunden werden konnten. Der NTSV spielte nun zwei Jahre in der Landesliga, musste aber gegen jede Erwartung ziemlich unglücklich in der Saison 1989/90 wieder absteigen, womit sich auch die Legionäre wieder verabschiedeten. *Autor: Erhard Pohl*

Januar 1979

Bundestrainer Jupp Derwall, der das Leistungszentrum des Hamburger Fußballverbands Ochsenzoll besucht, bekommt im Clubhaus am Sachsenweg auf Einladung des H.F.V. ein Mittagessen serviert

14. Februar 1979

Clara Jürs, in Niendorf familiär „Tante Clara“ genannt, Mitbegründerin des NTSV, stirbt im Alter von 87 Jahren

November 1979

Beim Stiftungsfest im CCH wird mit 2.200 Besuchern ein neuer Rekord aufgestellt

Dezember 1979

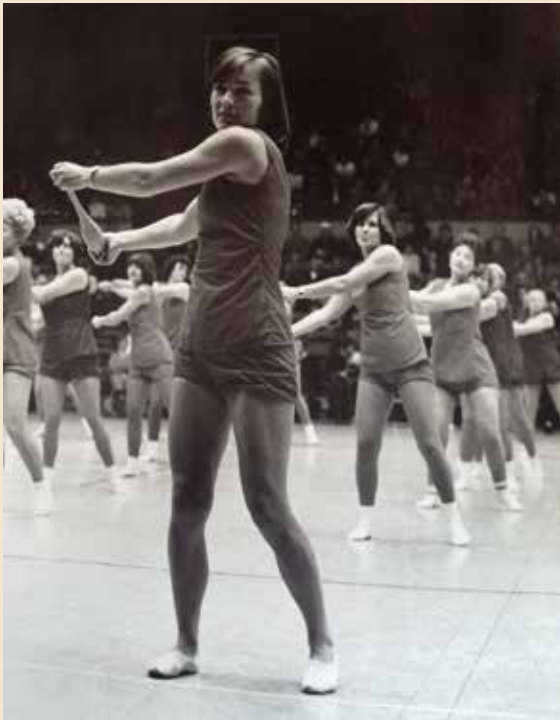
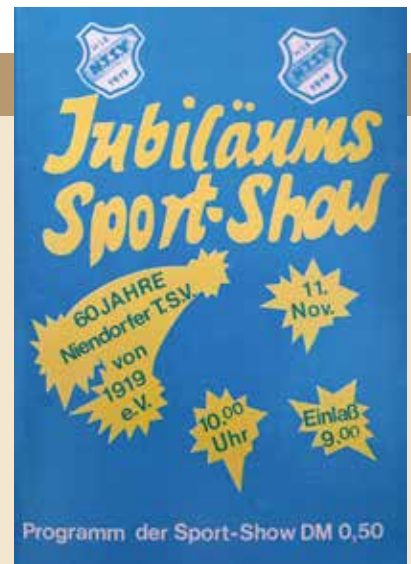
Die Handball-Abteilung bietet „Minihandball“ für Kinder an

2000 Zuschauer sehen Niendorfs Jubi-Show

Dass der damals größte Verein der Hansestadt seine Jubiläumsshow nicht einfach im Clubheim Bondenwald austragen könne, war allen Beteiligten klar, als die Planungen zum 60. Geburtstag des NTSV begannen.

Dass die Alsterdorfer Sporthalle am Braamkamp als Festtagsort zu hoch gegriffen sein konnte, wurde dann aber auch immer wieder kritisiert: Wie auch der Begriff „Show“, der einigen Vereinsmitgliedern zu neu-modisch war. Sie plädierten für das gute alte „Schau“.

Am Ende aber ging am 11. November die bis dato aufwendigste Vorführung des Vereins erfolgreich über die Bühne. 2.000 Zuschauer sahen in der damals größten Sporthalle Hamburgs ein ehrgeiziges Turnprogramm von über 1.200 Niendorfer Turnern und Turnerinnen – vom Kleinkindturnen bis zu artistischen Darbietungen der Leistungsgruppen.



Erfolgjahr für die Leichtathleten

1979 war das bislang erfolgreichste Jahr in der Geschichte der Leichtathletikabteilung. Der „Niendorfer“ notierte: „Hamburger Jugendmeisterin wurde im 100-Meter-Lauf Heike Marten vor Heike Sievers.

Über 200 Meter holten sich die beiden gleichfalls den Meister bzw. Vizemeistertitel. Die 4x100m Staffel errang sogar neue Hamburger Rekordzeit in 48,3 Sekunden. Bei der weiblichen B-Jugend wurde Sabine Horstmann Hamburger Meisterin mit 2:18,4 Minuten über 800 Meter. (...)

Bei den deutschen Jugendmeisterschaften in München errang Heike Marten über 200 Meter in 24,11 Sekunden einen dritten Platz und stellte einen neuen Hamburger Rekord auf, der bisher von Inge Bödding gehalten wurde.“



Die späten 1970er Jahre waren besonders leistungsstarke Jahre für die LG Nordwest, zu der auch der Niendorfer TSV zählte

Tante Clara fährt noch mal Straßenbahn

Mit dem sich abzeichnenden U-Bahnanschluss Niendorfs endete auch die Geschichte eines traditionellen Hamburger Verkehrsmittels: Der Betrieb der Straßenbahn wurde eingestellt. Die Linie 2, die zwischen Innenstadt und Schnelsen verkehrte, fuhr das letzte Mal am 1. Oktober 1978; über 100.000 Hamburger verabschiedeten die Linie von Hamburgs Straßen. In der letzten Fahrt in den blumengeschmückten Waggon sollte auch das damals 86-jährige NTSV-Gründungsmitglied Clara Jürs sitzen – sie hatte dafür extra eine Einladung bekommen. Doch weil der Aufstieg in den Waggon ihr eine zu große körperliche Mühe abverlangt hätte, entschied ihr Neffe Hans-Joachim Jürs damals kurzerhand, sie mit seinem Auto hinter der Straßenbahn herzufahren – auch eine Ehre! Sie hatte schon die Fahrt der ersten Straßenbahn im Jahr 1907 erlebt. Im

Vorfeld des Abschieds erinnerte Clara Jürs, die von 1907 bis 1978 durchweg an der Kollaustraße lebte, in einem Artikel der Eimsbütteler Zeitung noch an diese erste Fahrt: „Wir haben die beiden Wagen mit Girlanden und Blumen geschmückt. (...) Ich war damals mit der Schule fertig und durfte die ganze Fahrt vom Niendorfer Marktplatz bis Wandsbek mitmachen. Ganz Hamburg winkte und freute sich mit uns.“ Allerdings sollen die Straßenbahnbediensteten damals in der Feierfreude zu tief ins Glas geblickt haben, weshalb es am Dammtorbahnhof zu einem Zusammenstoß kam. Clara Jürs: „Wir wirbelten alle durcheinander. Aber Gott sei dank passierte nicht viel. Die Vordertür ging zu Bruch, aber uns Fahrgästen wurde kein Haar gekrümmt. (...) Tja, Alkoholverbot kannte damals niemand. Es gab ja auch kaum Verkehr auf den Straßen.“



Abschied von der Straßenbahn. Clara Jürs war bei der ersten und der letzten Fahrt der Linie 2 dabei.
Foto Forum Kollau/Privat





Das Luftbild von etwa 1990 zeigt die Tennisanlage Sachsenweg nach Fertigstellung des 2. Bauabschnittes im Mai 1987 – zwei Hallenplätze, fünf Freiplätze und die Aufstockung des Garderobenhauses

Kapitel VII – 1980-1989

Zeit der Selbstbehauptung

Mit dem Anschluss Niendorfs an das U-Bahn-Netz begann für den Stadtteil eine neue Zeitrechnung. Von der früheren „Insel-lage“ konnte nun immer weniger die Rede sein. Stattdessen sorgten die verbesserten Verkehrsbedingungen für einen weiteren Anstieg der Einwohnerzahlen und auch die Schulen wuchsen, weil immer mehr Schüler aus angrenzenden Stadtteilen nach Niendorf drängten. Im Norden entstand eines der damals größten Neubaugebiete in Hamburg: Niendorf-Nord, ein Stadtteil, der bald genauso groß werden sollte wie das „alte“ Niendorf um den Tibarg.

Ausgerechnet diese Boomzeiten lesen sich in der Rückschau auf den NTSV wie eine Schwarzbrotzeit – verlässlich und solide, aber ohne Besonderheiten. Dabei sorgte gerade das Wachstum im Stadtteil dafür, dass der Verein nicht weiter wachsen konnte. Die Bedürfnisse nach neuen Sportarten und den entsprechenden Abteilungen waren da und wurden auch oft geäußert.

Der Verein aber konnte nicht mehr größer werden, weil es keinen Platz für den Sport gab. Zwar gab es mehr Sporthallen, aber sie reichten längst nicht, um die Nachfrage der NTSVer zu befriedigen.

Fiel eine Halle aus, etwa wegen einer längeren Reparaturmaßnahme, bedeutete das für den Verein eine mittlere Katastrophe. Immer längere Wartelisten und Aufnahmesperrungen in den Abteilungen waren die Folge, was der so wichtigen Integrationsleistung des Vereins von „Neu-Niendorfern“ entgegenlief. In diesen Jahren wurde auch spürbar, wie wenig sich der Verein von der Hamburger Politik wertgeschätzt fühlte. Er reagierte oft mit Trotz – und mit einem weiterhin bemerkenswerten Maß an Eigeninitiative.

1980
BIS
1989

1980

2. Februar 1980

Im Clubheim Sachsenweg findet erstmals eine Jugend-Discotheek statt. Beginn ist 18 Uhr, Stimmung und Musik sind reichlich vorhanden, Alkohol nicht

1. November 1980

Die Familie Krüger beendet den Pächtervertrag mit dem Clubheim Sachsenweg. Mit dem neuen Pächterpaar bekommt der NTSV bald finanzielle Probleme

30. November 1980

Auf der Rückfahrt von einem Mannschaftskampf in Dänemark verunglücken zwei Mitglieder der Tanzsportabteilung tödlich, darunter der 1. Vorsitzende Wilfried Kudiella

„Wir schliefen im Abbruchhaus und im Wartehäuschen“

Seit seiner Gründung gehörten Jugendausfahrten zum festen Programm des Niendorfer TSV. Während es in den 1920er Jahren noch mit dem Pferdewagen nach Pinneberg oder Bergedorf ging, führten die Ausflüge zu immer entfernten Zielen – und waren vor allem für die Betreuer aufwändiger und kräftezehrender. Das illustriert der Bericht einer Schwarzwaldwanderung, die Elly Brandes im Sommer 1980 organisierte und verantwortete. Improvisationsskünste und eine gewisse Unerschrockenheit waren wichtige Voraussetzungen für die Gruppenbetreuer. Silke Ahrens (damals Brandes) erinnert sich an diese turbulente Reise:

„Jugendgruppenleiterin Susan Fischer plante mit Elly und Silke Brandes die dreiwöchige Tour: Wild campen, ein paar festgebuchte Wandererheime und Frühstück selbst machen waren das Grundkonzept. Zehn weitere abenteuerlustige Teilnehmer und Ellys Schäferhündin machten sich auf den Weg. Doch leider machte das Wetter einen dicken Strich durch den Plan. Schon in der ersten Nacht hielten die Zelte dem Regen nicht stand.

Also einpacken und ein trockenes Plätzchen zum Frühstück suchen, heute per Google, damals durch vorbeigehen. Elly war in solchen Dingen grandios. Sie fand immer etwas zu essen und später auch zum Schlafen. So haben wir in einer Garage, einem Abbruchhaus, einem Heuboden, einer Sportplatzumkleide, im Gemeindehaus und Bus-Wartehäuschen geschlafen.

Auf der Alexanderschanze, etwa nach einem Drittel des Weges, stieß „Moses“ Hans-Hermann Spötter dazu und begleitete die Gruppe eine Woche. Auf dem Feldberg trafen wir die andere Feriengruppe des NTSV an der Zeller Hütte und tauschten mit den Gruppenkindern die Betten und Zelte. Auf dem Belchen, einer kahlen Kuppe, entwickelte sich ein nächtliches Gewitter und der Wirt des „Belchen Hauses“ zeigte sich sehr herzlos: Wegen einer großen

Familienfeier wollte er unserer Gruppe nicht helfen, die bereits vor seiner großen Remise Schutz gesucht hatte. In der Verzweiflung telefonierte Elly aus einer Telefonzelle mit dem Deutschen Roten Kreuz. Ein kleiner VW-Bus holte in drei Touren die Wanderer vom Berg. In der Sanitätsstation haben wir den Rest der Nacht verbracht.

Am nächsten Morgen wollte niemand wieder auf den Berg und wir saßen an der Bushaltestelle, als Elly einen Landwirt um Hilfe fragte. So fuhren die müdesten Teilnehmer mit den Rucksäcken die nächste Strecke auf dem Trecker. Im Ort Zell im Wiesental musste wieder eine Unterkunft gefunden werden. Beim Bäcker hörte eine Kundin die Geschichte und erlaubte der Gruppe, auf ihrem Dachboden zu schlafen. In Rheinfelden auf der Schweizer Seite verbrachten wir die Nacht in einem Heimatschutzbunker. Und das letzte Stück des Weges legten wir dann auf einem Rheinschiff zurück. In Basel angekommen, feierten wir unsere Leistung am Rhein und wurden von den Schweizern mit einem großartigen Feuerwerk zum Nationalfeiertag beschenkt. Elly erhielt einen selbstgebastelten Papporden für die Organisationsleistungen und jeder Teilnehmer eine Anstecknadel: den „Goldenen Schuh“ für 300 Stunden Spazierengehen. Rückblickend war das Ganze zwar enorm kräftezehrend, aber zugleich ein riesiges Abenteuer, auf das sich heute wohl keiner mehr einließe oder seine Kinder schicken würde.“

Der Schwarzwald gehört zu den traditionsreichen Gruppenreisen-Zielen des NTSV

Unten: Erschöpft, aber fröhlich: Die Truppe ...

Rechts: Eine Panorama-Aufnahme während eines Aufenthalts 1970



Gründung der Tennis-Abteilung

Erste Schritte zu einer eigenen Halle

1981

Der Wunsch nach einer Tennis-Abteilung machte innerhalb des Vereines schon seit Jahren die Runde. Allein die Realisierung blieb lange Wunschdenken.

Mit dem Bau des finanziell äußerst solide realisierten Sportzentrums Sachsenweg und des dortigen Clubheims hatte sich der Verein für Höheres empfohlen. Er zeigte, dass er auch gegen kritische Stimmen ein Projekt durchführen konnte, weil das Vertrauen bei der Mehrheit der Mitglieder vorhanden war – und die Bereitschaft, die Investitionen des Vereins durch eine zeitweise Beitragserhöhung mitzutragen. Mit dem Björn-Borg-Fieber und der wachsenden Konkurrenz privater und betriebssportlicher Tennisanlagen in Hamburg überlegte der Vorstand 1981, ob ein Neubau überhaupt realistisch sei.

Dazu hatte der „NTSV-Architekt“ Hans-Joachim Jürs einen Bauplan angefertigt und der Planungsausschuss hatte sich eine mögliche Stelle ausbedungen – natürlich in der Nähe zum Sportzentrum. Dort gab es noch viele freie Flächen, allerdings hatte die Finanzbehörde dort Einzelhaus-Bebauung vorgesehen. Vorsichtig tastete sich der Verein bei Behörden und Politik vor und bekam signalisiert, dass der Verein Unterstützung bekommen würde, wenn er einen guten Plan habe. Dafür, auch das hat beim NTSV Tradition, kann man auf seine Mitglieder bauen. In der April-Ausgabe des „Niendorfers“ fragten die Verantwortlichen die Mitglieder, ob Interesse bestünde – und ob die Opferbereitschaft hoch genug sei: Der Monatsbeitrag für Mitglieder der neuen Tennis-Abteilung sollte 20 Mark zusätzlich zu den normalen Mitgliedsbeiträgen betragen.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigten zwar das große Interesse, machten dem Vorstand aber auch deutlich, dass eine Eigenhilfe durch die Größe und die spezielle Art des Projektes nicht umsetzbar war.

Obwohl der Bau ohne zinslose Darlehen und Zuschüsse des Hamburger Sportbundes nicht zu realisieren war, einigte man sich bereits auf einen Eröffnungstermin für den Spielbetrieb: 1. Mai 1982.

Und da man den einen Schritt nicht vor dem nächsten machen kann, wurde am 10. Dezember 1981 im Clubheim Sachsenweg zur Gründungsversammlung geladen. 192 Tennisinteressierte kamen, was verdeutlichte, welches Bedürfnis herrschte, in Niendorf Tennis zu spielen.

Mit der Wahl des Abteilungsleiters und der anderen notwendigen Ämter war der Niendorfer TSV um eine weitere Abteilung reicher – die hatte zwar noch kein Wirkungsfeld, aber das war bei der Schwimmabteilung ja auch schon kein Hindernis gewesen.

Bitte einsenden! Mitgliederumfrage im „Niendorfer“

1. Januar 1981

Die Umlage für die Finanzierung des Clubheims Sachsenweg entfällt.

Damit reduzieren sich die Beiträge auf 10 Mark für Erwachsene und 8 Mark für Kinder

1. Oktober 1981

Der NTSV spricht dem damaligen Pächter-Ehepaar am Sachsenweg wegen finanzieller Rückstände die fristlose Kündigung aus. Nachfolger wird das Ehepaar Franke

31. Dezember 1981

Der Verein schließt das Jahr mit einem Fehlbetrag von knapp 65.000 Mark ab.

Als Gründe werden u.a. die Mehrfachzugehörigkeit von Mitgliedern in verschiedenen Abteilungen sowie eine zu umfangreiche Vereinszeitschrift angeführt

An den
Niendorfer Turn- und Sportverein von 1919 e.V.
Sportplatz Bondenwald
2000 Hamburg 61

Ich habe sehr großes Interesse, Mitglied in der zukünftigen NTSV-Tennisabteilung zu werden und möchte mich hiermit vormerken lassen.

Ich bin mir darüber im klaren, daß die Aufnahmekapazität einer Tennisabteilung begrenzt ist und mir mit dieser Vormerkung noch kein Platz in der NTSV-Tennisabteilung garantiert werden kann.

.....
Name Vorname Geb.-Datum

.....
Vornamen und Geb.-Daten weiterer Familienmitglieder, die ebenfalls für die T.-Abtlg. vorgemerkt werden sollen.

Ich hätte außerdem Interesse, beim Aufbau der NTSV-Tennisabteilung behilflich zu sein.

Wenn ja, bitte ankreuzen ☐

Hamburg, (Unterschrift)

Einweihung der Tennisanlage Ein Senator mit Orientierungsproblemen

Am 30. April 1982 wurde die neu errichtete Tennisanlage mit viel politischer Prominenz eingeweiht. Das war wohl auch dem Umstand geschuldet, dass in Hamburg die Wahlen bevorstanden; neben dem damaligen Bausenator Volker Lange kam auch der Innensenator Alfons Pawelcyk zum Sachsenweg, dem laut des Zeitzeugen Hans-Joachim Jürs an diesem Tag kein glückliches Händchen beschieden war. Zum einen kam er viel zu spät – rund 400 Niendorfer, die meisten Mitglieder der neuen Tennisabteilung, warteten ungeduldig, bis er auf das Rednerpult trat.

Dort sorgte er dann gleich für einen Lacher, als er seine Rede mit einem warmen: „Liebe Nienstedtener“ begann. Einer seiner Mitarbeiter soll dem irritierten Ehrengast etwas zu laut ins Ohr geflüstert haben: „Sie sind in Niendorf, Herr Senator“. Der Tag blieb aber dennoch in guter Erinnerung, denn auch Uwe Seeler, schon damals eine Fußballlegende, zeigte, dass er auch gut mit Schläger

und Filzball umgehen konnte. Das erste Match auf dem Platz bestritt er unter großer Anteilnahme gegen den damaligen Bausenator.

Die Tennisanlage erlebte eine geglückte Bewährungsprobe: Auf den sechs Außenplätzen standen zunächst ausreichend Kapazitäten zur Verfügung. Zu diesem Zeitpunkt war der Bau der angrenzenden Tennishalle schon im Gange.

Weil städtische Mittel wegen der angespannten Finanzlage nicht zur Verfügung standen, musste der Verein hohe Zinsen zur Zwischenfinanzierung in Kauf nehmen.

Durch ein Darlehen des Hamburger Sportbundes (HSB) und eine hohe Aufnahmegebühr in der Abteilung (1.000 Mark) war die Finanzierung

gesichert. Der Clou: Der Vorstand hatte sich eine Sonderregelung ausgedacht, um Mitgliedern, die ihre Mitgliedschaft bereits nach wenigen Jahren kündigten, Geld anteilig zurückzahlen zu können.

Für die kostenlose Überlassung des Grundstückes im Rahmen des sogenannten „Sportrahmenvertrages“ durch die Stadt räumte der NTSV den Niendorfer Schulen kostenlose Trainingszeiten ein.

Noch im selben Jahr, am 30. September, konnte der „Hausarchitekt“ des Vereins, Hans-Joachim Jürs, die Schlüssel für die fertige Dreifeldhalle und das Umkleidehaus übergeben. Damit standen der rasch wachsenden Abteilung nicht nur mehr Trainingsmöglichkeiten offen, die Spieler waren nun auch bei schlechten Witterungsverhältnissen versorgt.



*Duell Sport gegen Politik:
Der damalige Bausenator
Volker Lange weihte mit einer
Partie gegen Uwe Seeler die
neue Tennisanlage am
Sachsenweg ein*

Wegen kaputter Hallen und Schulsport Mitgliederzahlen stagnieren

Der bis dahin rasant gewachsene Verein verzeichnete seit Mitte der 1970er Jahre eine Stagnation bei den Mitgliederzahlen. Waren die Mitgliederzahlen zwischen 1969 und 1975 um 1890 auf 5.420 gestiegen und verzeichnete seinen Rekord 1978 mit 5.846 Mitgliedern, schwankten die Zahlen seitdem und lagen 1981 bei 5.620 Mitgliedern.

Schuld waren vor allem wieder die fehlenden Hallenkapazitäten. In dieser Zeit fielen die Halle an der Paul-Sorge-Straße und am Bondenwald wegen notwendiger Renovierungsarbeiten aus, gleichzeitig beanspruchten die Schulen ihre Hallen immer weiter in den Nachmittag hinein, was zu Konflikten mit den NTSV-Abteilungen führte. Besonders traf es die Hallen-Ballsportarten wie Handball, Volleyball und Tischtennis, die ihren Trainingsbetrieb stark einschränken mussten. Dadurch gab es in diesen Abteilungen eine starke Abwanderungsbewegung zu anderen Vereinen.

Im Jahresbericht 1981 ist vermerkt: „Der Verein kann nicht mehr wachsen, weil nicht mehr genügend Hallenzeiten zur Verfügung stehen. Berechtigten Forderungen der Abteilungen nach mehr Übungszeiten für einen ordnungsgemäßen Trainingsbetrieb kann der Vorstand leider nicht entsprechen, weil die uns zur Verfügung stehenden Zeiten in den Hallen restlos vergeben sind. (...) Jetzt wurden auch schon Forderungen von den Schulen auf Übungszeiten in den Abendstunden gestellt.“

In einem Gespräch mit der damaligen Eimsbütteler Bezirksamtsleiterin Ingrid Nümann-Seidewinkel konnte der Verein immerhin erreichen, dass Schulen nun ausführlicher begründen mussten, wenn sie statt vormittags Sportstunden nachmittags oder abends anberaumten.

Erst Sydne Rome, dann Jane Fonda

Die 1980er Jahre waren im Sportbereich nicht nur das Jahrzehnt der „Becker-Rolle“ oder des „Becker-Hechts“, sondern auch geprägt von neonfarbenen Leggings und Föhnfrisuren. In der Turnabteilung wurden die Mitgliederlisten der Aerobic-Kurse immer länger – damals stand Sydne Romes „Aerobic, Fitness, Dancing“ wochenlang auf Platz eins der deutschen Charts. Bis in die 1990er Jahre gab es das Angebot, das heute zur Popkultur gehört, bis schließlich Schweißbänder und grelle Wadenwärmer gegen schlichere und funktionellere Sportkleidung ausgetauscht wurden. Der Fitnesstrend, maßgeblich von Jane Fonda vorangetrieben, dominierte auch das Turnprogramm im NTSV.



1982

1. Mai 1982

Der Verein weiht die sechs fertig gestellten Tennisplätze am Sachsenweg ein

27. Juni 1982

Paul Schlüter stirbt.

Er war langjähriger Pressewart des NTSV und hat die Vereinszeitung geprägt

9. August 1982

Die Judo-Abteilung bietet mit der Gründung der Ju-Jutsu-Abteilung eine Selbstverteidigungssportart an, die Elemente aus Jiu-Jitsu, Judo, Aikido, Karate und Tae-Kwon-Do zu einem effizienten System zusammenfasst.

Vor allem bei Mädchen und Frauen findet das Angebot großen Anklang

12. August 1982

Die Tennishallen am Sachsenweg feiern Richtfest

28. - 29. August 1982

Das später legendäre Kuddelmuddel-Tennisturnier wird erstmals ausgetragen

2. Oktober 1982

Noch mal Pächterwechsel im Clubheim Sachsenweg: Das Ehepaar Lington übernimmt die Gastronomie

9. Oktober 1982

Helmuth Dreyer, Ehrenmitglied und NTSV-er der ersten Stunde, stirbt mit 79 Jahren

31. Dezember 1982

Durch effizientere Terminplanung bei den Schwimmzeiten sowie den Hallenzeiten gelingt es, die langen Wartelisten in einigen Abteilungen abzubauen.

Effekt: Ende des Jahres überschreitet der Verein erstmalig die 6.000-Mitglieder-Marke

Zeitzeuge **Guestan Geznenge**

„Ich hoffe, noch Generationen von Kindern Tennis zu lehren“

Ich bin seit 1985 beim NTSV tätig und damit einer der am längsten in einem Verein tätigen Tennistrainer in ganz Norddeutschland. Geboren wurde ich im Kongo, aufgewachsen bin ich in der Schweiz, wo ich später meine Matura, das Abitur, machte. Dort hatte ich viel Gutes über Deutschland und über die Hamburger Universität gehört und zog hierher, um Sport zu studieren. Meine Verwandten leben heute noch in der Schweiz.

Der NTSV hatte 1985 gerade seine Tennisabteilung gegründet und war auf der Suche nach einem Cheftrainer. Ein Uni-Bekannter aus Niendorf machte mich auf die freie Stelle aufmerksam. Ich hatte mir aufgrund meiner Herkunft eigentlich keine großen Chancen ausgerechnet, bewarb mich aber trotzdem. Außer mir hatten sich 18 weitere Trainer verschiedenster Klassen und Leistungsstärken beworben. Der damalige Sportwart Roland Schoepe rief mich einige Tage später an und gratulierte mir, ich hatte den Job. Ich hatte überhaupt nicht damit gerechnet, fühlte mich aber in meiner Leistung bestätigt und habe mich riesig gefreut, dass dieser Hamburger Verein keine Vorbehalte gegen andere Hautfarben hatte.

Vier Jahre gab man mir Zeit, die Abteilung aufzubauen und mich als Cheftrainer für Kinder und Erwachsene zu entfalten. Dass ich noch immer dabei bin und die Erfolge der vergangenen Jahre sprechen für sich. Ich liebe meinen Job beim NTSV, es erfüllt mich mit Glück, Kindern immer wieder vermitteln zu können, dass Sport ihr Freund ist; eine Bereicherung für ihr junges Leben.

Besonders unsere in ganz Hamburg bekannten Sommer-Tennis-Camps und die Tennisreisen und -austausche nach Florida und Australien, die ich durch meine Kontakte über die Jahre hinweg initiiert und ausgebaut habe, sind für die Kinder und mich jedes Mal großartige Erlebnisse. In den neunziger Jahren war ich unter anderem auf vielen Jugendturnieren mit Tommy Haas, der später zu Nick Bollettieri nach Florida ging und eine viel beachtete internationale Tenniskarriere feierte.

Auch Kristoffer Hüneke, der heutige Revolverheld-Gitarrist, hat damals bei mir trainiert. Er wurde Deutscher Meister und Nummer eins der DTB-Rangliste. Als Kristoffer 14 Jahre war, wurde der UHC Uhlenhorst auf ihn aufmerksam, und mich wollten sie zu guten Konditionen gleich mit abwerben. Das führte zu einem großen Gewissenskonflikt und gleichzeitig zum schönsten Tag meines Lebens. In der Sitzung, in der ich beim NTSV meinen Abschied verkünden wollte, waren erstmalig 400 Mitglieder erschienen und baten mich gesammelt, beim Verein zu

bleiben. Das ist bis heute eine sehr emotionale Erinnerung für mich. Trotz aller Angebote, die ich über die Jahre bekam, bin ich dem NTSV treu geblieben.

Es gibt so viele wunderschöne Geschichten und Biografien von Spielern, an die ich mich erinnere und deren Weg ich als Tennistrainer eine Zeit lang begleiten durfte. So auch die spätere tschechische Welt-ranglisten-Spielerin Radka Pelikanova, deren Mutter mich in Frankfurt besuchte und schüchtern gebeten hatte, ihre Tochter zu trainieren.

Oder die Gründung des NTSV Tennis Cups, der in diesem Jahr bereits zum 35. Mal ausgetragen wird. In den besten Jahren waren 16 Jugendliche von uns in der Deutschen und der Hamburger Rangliste vertreten.

Mein Credo ist, sportlicher Erfolg ist planbar. Aber nicht mit Druck, sondern mit einer Vision, mit Verstand und Liebe. Ich habe immer alle Spieler konzeptionell ermuntert, Sport und Bildung zu kombinieren. Als visionärer Trainer musst du immer Hoffnung haben und an die Kinder glauben, auch wenn es mal Rückschläge gibt. Vom NTSV würde ich mir allerdings wünschen, dass wir Jugendliche ab einer gewissen Spielklasse auch weiter fördern und nicht an andere Vereine verlieren, die mehr Geld in die Förderung ihrer Spitzenspieler investieren.

Ansonsten wünsche ich mir, dass alles so bleibt wie es ist und ich weitere Generationen an Kindern im Sport unterstützen und zufrieden machen kann. Meine Frau Maria, eine ehemalige Weltranglisten- und Grand Slam-Tennispielerin, leitet heute die Abteilung Tennis beim NTSV und unsere sechs und zehn Jahre alten Töchter spielen ebenfalls. Die ältere von beiden, Michelle, ist aktuell in ihrer Altersklasse eine der Besten in Hamburg. Beide Mädchen sind fröhliche und freundliche Kinder und gute Schülerinnen.

Auch wenn es über die Jahre hinweg immer wieder einmal versteckte Anfeindungen und Diskreditierungen wegen meiner Hautfarbe gab, der NTSV hat mich immer unterstützt und an mich geglaubt. Von den damaligen Vorstandsmitgliedern Friedmann, Buhk, Relling, Lück, Schoepe, Grüner, Radue und anderen bis heute. Dafür bin ich sehr dankbar.



Guestan Geznenge lebt heute mit Frau und zwei Kindern in Hohenluft – von dort ist Niendorf sehr gut zu erreichen

Marode Sportstätten Unmut bei den Leichtathleten

Die Leichtathletik-Abteilung gehörte Anfang der 1980er Jahre zu den sportlich erfolgreichsten im Verein. Ihre Bestleistungen aber erzielten die Niendorfer auf Trainingsanlagen, die weit entfernt von Niendorf lagen. Schon seit langem trainierten die Leichtathleten wegen der Platznöte mit anderen Vereinen in der „LG Nordwest“, in der zum Beispiel auch der SV Lurup, SC Victoria und der Eimsbütteler TV organisiert waren.

In Niendorf selbst waren die Trainingsmöglichkeiten durch den Bau der Sportanlage am Sachsenweg eigentlich weitaus besser geworden – am Bondenwald machte aber die Witterung den Sportlern oft einen Strich durch die Rechnung. Bei Regen standen ganze Trainingsflächen oft tagelang unter Wasser.

Die Freude über die Anlage am Sachsenweg währte für die Leichtathleten nicht lange. Sie litt schon wenige Jahre nach der Fertigstellung sichtbar an den Strapazen durch den Schulsport. Auch die vielen Freizeitsportler, die die Anlage ebenfalls nutzten, belasteten die Substanz der Sportstätte.

Dazu kam noch der Vandalismus, der auch die Sportanlage am Bondenwald regelmäßig beeinträchtigte. So war die Hochsprunganlage durch Zündelegen ständig unbenutzbar. Zu dieser Zeit hatte die Sportanlage aber noch einen anderen entscheidenden Nachteil.

Sie befand sich an der Peripherie des Stadtteils und war verkehrstechnisch schlecht zu erreichen – wer etwa in Lokstedt wohnte, musste eine kleine Weltreise unternehmen, wenn er mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Training fahren wollte. Die U-Bahn fuhr damals nur bis Hagenbecks Tierpark. Wer als Niendorfer Leichtathlet aber die Trainingsmöglichkeiten anderer Vereine nutzen wollte, zahlte dafür Startgelder. Bis zur Auflösung der LG Nordwest 2010 konnten diese Probleme aus Sicht der Leichtathleten nie ganz befriedigend gelöst werden.

1983

Juni 1983

Ab sofort gibt es in der Vereinszeitschrift einen Flohmarkt für Sportartikel und Kleidung

1. Juli 1983

Der NTSV-Kunstturner Thomas Pesel erreicht in der Festhalle auf dem Frankfurter Messegelände vor 10.000 Zuschauern bei den Deutschen Kunstturnmeisterschaften dreimal Gold

14. Oktober 1983

Nach den rückläufigen Besucherzahlen beim Stiftungsfest in den vergangenen Jahren wird mit 1.300 Besuchern ein Minusrekord erreicht.

Ursache: die frühe Terminierung in den Herbstferien, weil das CCH im November bereits ausgebucht war

Wie der Charleston zum NTSV kam

1984 war das Jahr, in dem die Hiller-Girls geboren wurden. Damit bekam die Turngruppe eine leistungsorientierte Show-Tanzgruppe, die in der Tradition der Berliner „Hiller Girls“ stand: Ein Tanz-Ensemble, das von 1928 bis 1968 existierte und u. a. mit Charleston- und Cancan-Vorführungen Weltkarriere machte. Renate Knüppel, selbst von 1962 bis 1965 Mitglied, erschuf die Niendorfer Hiller-Girls, die auf einem solch hohen Niveau trainierten, dass ihnen zwischenzeitlich sogar das Angebot zuteil wurde, ein Engagement über vier Wochen im Hansa-Theater antreten zu können. Das allerdings war aus Zeitgründen leider nicht zu realisieren.



Die Hiller-Girls in Aktion: Hier eine Aufnahme eines Auftritts während der Jubiläumsshow 1994

Sparmaßnahmen der Stadt Weihnachtsmärchen fällt aus

Die auch in der ersten Hälfte der 1980er Jahre anhaltenden Sparmaßnahmen des Hamburger Senats beeinträchtigten die Arbeit der Hamburger Sportvereine. Neben geringeren Zuschüssen wurde auch die Nutzung städtischer Hallen immer teurer; erschwerend hinzu kam, dass die Zuschüsse aus dem Toto und der Lotterie Spiel 77, die über den Hamburger Sportbund an die Vereine ausgeschüttet wurden, geringer ausfielen. Bislang konnte der Niendorfer TSV die Belastungen für das Vereinsbudget abfedern; auch erzielte der Verein durch attraktive Sparangebote wie im Tennisbereich Überschüsse, mit denen er bauliche Investitionen wie etwa die zusätzliche Tennishalle auf der anderen Seite des Schippelsmoorgrabens finanzieren konnte.

Durch enge – und vor allem vertrauensvolle – Kommunikation mit Behörden und dem Austausch mit dem damaligen Leiter des Ortsamtes, Hartmut Leschner, waren die Großprojekte in den vergangenen Jahren immer von Wohlwollen und Unterstützung der Verwaltung geprägt. Nun aber setzte die Innenbehörde eine Entscheidung durch, die den Sportbetrieb des Niendorfer TSV nachhaltig stören sollte: Hausmeister städtischer Schulen sollten nur noch 70 Prozent der Überstunden bezahlt und für den Rest einen Freizeitausgleich vergütet bekommen.

Der damalige Innensenator Rolf Lange entschuldigte sich in einem Brief bei den Niendorfern, dass durch eine politische Entscheidung des Senats letztlich das Weihnachtsmärchen 1985 nicht auf die Bühne kam

In der Praxis bedeutete dies, dass die Hamburger Schulgelände an den Wochenenden und in den Ferien nicht mehr verbindlich geöffnet waren. Für die Vereine wie den NTSV hieß das, dass große Teile der Kursprogramme in den Ferien ausfielen und dass die Macher des Weihnachtsmärchens, die in der Regel ab dem Sommer mit den Proben begannen, sich nicht mehr vorbereiten konnten – zumal es in den Sternen stand, ob zu den Aufführungen am Wochenende überhaupt die Hallen geöffnet sein würden. Der NTSV entschied sich 1985, das Weihnachtsmärchen zum ersten Mal seit Bestehen der Laienspielabteilung im Jahr 1975 ausfallen zu lassen.

Als Reaktion bekam der damalige Innensenator Rolf Lange eine Menge Post aus Niendorf, nicht nur von NTSV-Mitgliedern, sondern auch von jenen, die mit ihren Kindern jedes Jahr das Weihnachtsmärchen besuchen wollten. Über 3000 Kinder sahen im Schnitt die Aufführungen. Es wirkte. Der Senator drückte in einem Schreiben an den Verein sein Bedauern aus und versprach Abhilfe.

Der Schaden allerdings war angerichtet. 1985 war dann auch eines der seltenen Jahre, in denen der NTSV mit einem hohen Fehlbetrag abschloss.



Einweihung neuer Plätze Mehr Platz für die Tennissfans

Das Jahr 1985 war nicht nur das Jahr des beginnenden Tennisfiebers, das durch den Sieg von Boris Becker in Wimbledon am 7. Juli vollends ausbrach – die Tennisabteilung, die zu diesem Zeitpunkt bereits aus allen Nähten platzte und eine Wartelisten mit über 250 Namen führte, konnte fünf neue Außenplätze und zwei Plätze in der neu errichteten Nebenhalle in Besitz nehmen. Im Vorfeld hatte es ein langes Hin und Her zwischen dem NTSV-Vorstand, dem Bauausschuss und der Hamburger Politik gegeben, in die sich sogar der damalige Bürgermeister Klaus von Dohnanyi einschaltete. Hintergrund waren die in dieser Zeit großen Probleme mit der Haushaltslage der Stadt.

Die ursprünglich in Aussicht gestellte kostenlose Überlassung eines anliegenden Geländes durch die Stadt war aus Kostenüberlegungen seitens der Stadt in Zweifel gezogen worden. Es war wieder der Hartnäckigkeit und dem Verhandlungsgeschick des Vereins zu verdanken, dass der Senat am Ende wie schon im ersten Bauabschnitt das Gelände kostenlos überließ – unter den bekannten Auflagen, den Schulsport im Stadtteil bei den Trainingszeiten zu berücksichtigen. Im November 1985 wurden die zusätzlichen Sportkapazitäten, deren Errichtung wiederum der Architekt Hans-Joachim Jürs verantwortete, in Betrieb genommen.

25 Jahre Kassenwart – und es sollten noch viel mehr werden ...

In den 1980er Jahren feiert Walter Haselhorst sein 25. „Dienstjubiläum“ als ehrenamtlicher Kassenwart der Fußball-Abteilung. Er gehört bis heute zu den bekanntesten Gesichtern der Fußball-Abteilung. So saß er bei Wind und Wetter bei unzähligen Heimspielen beispielsweise der 1. Herren am Sachsenweg an seinem Kassentisch. Haselhorst zeigt und zeigte damit beispielhaft, dass der Verein ohne all jene nicht existieren könnte, die privates Engagement und ihre Arbeitskraft in den Dienst der Sache stellen.

1. Januar 1984

Die Beiträge erhöhen sich für Erwachsene von 11 auf 12 Mark, bei Kindern und Jugendlichen von 9 auf 10 Mark monatlich

April 1984

Zum ersten Mal in der Handballgeschichte des Vereines steigt mit den 1. Damen eine weibliche Handballmannschaft in die erste Liga der Stadt auf

Mai 1984

In der Schachabteilung kommt es intern zu einem Zerwürfnis, an dessen Ende der Schachwart und der Jugendwart aus dem Verein austreten und einen neuen Verein gründen: die „Königsspringer“. Mit ihnen verlassen 30 Spieler den NTSV

23. November 1984

Das Stiftungsfest heißt nun erstmals offiziell „NTSV Ball“ und zieht wieder mehr Gäste an als in den Vorjahren

Das Niendorfer Wochenblatt vom 6. Oktober 1988 widmet Walter Haselhorst ein Portrait

Das kleine (S)portrait

Einsatz bei jedem Wetter

Auch in diesem Jahr veranstaltet der Niendorfer TSV wieder ein Ferienturnen für alle Schulkinder in der Bealke Schulkinder in der Bealke zirkusporthele Sachsenweg und zwar am 11., 12. und 13. Oktober sowie am 18., 19. und 20. Oktober (Dienstag bis Donnerstag jeweils von 10 bis 12.30 Uhr). Um mitzumachen, braucht man nicht Mit-

Am 24. Oktober beginnt der NTSV wieder die Skigymnastik montags von 20 Uhr in der Turnhalle Pausenstraße (Zugang über den Körner-Weg). Leiter ist Seidl.

Tischtennis-Bundesliga und -Europacup Germania gerüstet

Mit hervorragenden Leistungen hat Germania Schnellen das bisherige Bundesliga-Programm absolviert: Mit nur einer Niederlage (gegen Saarbrücken) liegen die Schnellen nach fünf Spieltagen hinter Grenau auf Rang 2 der Tabelle.

Am kommenden Wochenende ist Germania nun die letzten, Beide Spiele finden der Sporthalle Wanderschiedlerstraße statt.

Manager Wolfgang Seidl sieht Germania in beiden gegungen als Sieger. „Es ist kein Problem für uns auch gegen die Jungs haben wir reelle Chancen der Manager überzeugt.“

Seine aktive Fußballzeit liegt schon lange zurück: 1966 machte eine schwere Meniskus-Operation der Laufbahn des jungen Fußballers Walter Haselhorst jäh ein Ende. Dem Fußball



Der Stadtteil rückt näher an die City Die erste U-Bahn fährt in Niendorf ein

Der beliebte Ortsmittelpunkt war über ein halbes Jahrzehnt lang eine Baustelle. Seit 1977 war es endlich amtlich, dass Niendorf einen eigenen U-Bahnanschluss bekommen sollte. Die Pläne dazu gingen noch viel weiter zurück, denn in der Hamburger Stadtentwicklung hatte sich schon viel früher die Erkenntnis durchgesetzt, dass der rasant wachsende Nordwesten der Hansestadt nicht optimal an das öffentliche Nahverkehrsnetz angeschlossen war.

Da konnte auch der Umstand nicht täuschen, dass Niendorfer und Schnelsener bis dato schon über 70 Jahre die Straßenbahn nutzen konnten. Doch dieses Verkehrsmittel galt in den 1970er Jahren nicht mehr als zukunftsfähig. Im Oktober 1978 wendete die Straßenbahn der Linie 2 zum letzten Mal am südlichen Tibarg. Danach waren es allein die Buslinien 102, 191 und 192, die die Niendorfer in die Innenstadt beziehungsweise zur U-Bahnhaltestelle Hagenbecks Tierpark brachten.

Im Mai 1983 wurde Richtfest auf der U-Bahnbaustelle gefeiert, ein Jahr später war die Baugrube geschlossen und die Gestaltung des zur Fußgängerzone verwandelten Tibargs begann.

Tatsächlich rollte die erste U-Bahn wie geplant am 2. Juni 1985 in die neue Station „Niendorf-Markt“ ein, schon viele Monate vorher war die Station zusammen mit dem neuen Lokstedter Halt „Hagendeel“ in den Aushängen des Hamburger U-Bahnnetzes mit dem Zusatz „ab 2.6. 1985“ verzeichnet. Welche Bedeutung die erste Ankunft der U2 in Niendorf hatte, verdeutlichte sich mit den Menschenmassen, die an diesem Sonntag auf dem Tibarg die Eröffnung feierten.

Zeitgleich zum U-Bahn-Happening fand das Stadtteilfest „Niendorfer Markt“ statt, an dem sich der NTSV traditionell mit eigenen Darbietungen wie einer Leistungsschau beteiligte. Der Anschluss an das U-Bahnnetz war für den NTSV als Verein an sich aber nicht mit großen Erwartungen verbunden. Das hing mit den in den 1980er Jahren eng begrenzten Kapazitäten in vielen Abteilungen zusammen. Auch wenn die Trainingsstätten des Vereines nun für viele Nichtniendorfer verkehrstechnisch günstiger zu erreichen waren, so waren Neuaufnahmen in dieser Zeit nur schwer möglich.

Oben:

*Riesenandrang am Sonntag, 2. Juni:
Für Niendorf war die Eröffnung der neuen
U-Bahn-Haltestelle ein Großereignis*

Links:

*Zeitgleich zum U-Bahnfest 1985 wurde
auch das Tibarg-Fest „Niendorfer Markt“
gefeiert. Fester Bestandteil waren dabei die
„Flying Ellies“, die Show-Turngruppe unter
der Leitung von Elly Brandes (Bild aus den
1980er Jahren)*

1985

Mai 1985

*Zum zweiten Mal in Folge
gewinnt die Mädchen-
fußballmannschaft unter
Trainer Holger Osius den
Hamburger Pokal*

1986

März 1986

*Beim verbands- und länder-
übergreifenden Hanse-Cup
(Karate) belegt Hartmut
Springborn den 2. Platz.
Hamburger Meister werden
Peter Danylec und Stefan
Drüding*

April 1986

*Nach dem Aufstieg in die Be-
zirksliga schafft die Frauen-
fußballmannschaft des NTSV
den direkten Aufstieg in die
Landesliga*

25. Mai 1986

*Zum ersten Mal findet der
Hamburger Stadtmarathon
statt*

September 1986

*Beim „Tag der offenen Halle“
im Rahmen der Kinder- und
Jugendsportwoche turnt
Schirmherr Felix Magath in
der Halle Sachsenweg mit*

31. Dezember 1986

*Mit 6.454 Mitgliedern ist der
NTSV wieder der mitglieder-
stärkste Verein Hamburgs,
knapp vor der Hamburger
Turnerschaft (HT 16) mit
6.409 Mitgliedern*



27. Deutsches Turnfest Berlin feiert noch mit Mauer

Das Turnfest in Berlin 1987 war das letzte im geteilten Deutschland und das letzte in der geteilten Stadt. Zugleich fand es zu einem Zeitpunkt statt, wo noch nicht absehbar war, welche Veränderungen in den kommenden Jahren auf Europa zukommen würden.

Ein Jahr, nachdem sich die Turnerinnen des NTSV vor dem Brandenburger Tor ablichten ließen, stand dort Ronald Reagan, und verkündete seine Geschichte gewordenen Worte:
„Mr. Gorbatschow, tear down this wall!“

Das Turnfest war aber noch aus einem anderen Grund ein besonderes: Die Stadt feierte den 750. Geburtstag; die Feierlichkeiten fanden aber separat in West und Ost statt. Entsprechend groß war der Ansturm der Turner.

Mit 120.000 Besuchern war es das größte jemals ausgetragene Turnfest in der Geschichte des Deutschen Turnerbunds (DTB).

Oben: Die Eröffnungsfeier Anfang Mai 1987. Das Happening in Berlin war seinerzeit das größte je veranstaltete Turnfest in Deutschland
Unten: Die Eintrittskarte zur Eröffnungsveranstaltung



1987

Auch alles Schöne hat mal ein Ende: Die Abschlussveranstaltung im Berliner Olympia-Stadion



1. Januar 1987

Die Mitgliedsbeiträge für Kinder, Jugendliche und Erwachsene erhöhen sich um je eine Mark auf 11 bzw. 13 Mark

11. April 1987

Die 1. Handball-Damenmannschaft steigt in die Oberliga und damit in die höchste Hamburger Liga auf

26. April 1987

Beim Hamburger Marathon erleidet Hans Hägele aus Niendorf, der für die LG Nordwest startet, einen Herzstillstand.

Zugunsten seiner Familie wird noch im gleichen Jahr der „Hans-Hägele-Lauf“ durch das Niendorfer Gehege etabliert

4. Juli 1987

Die A-Schüler werden bei den Deutschen Schüler-Mehrkampfmeisterschaften in Hannover überraschend Deutsche Vizemeister

Damals konnte noch niemand absehen, dass nur zwei Jahre später die Menschen der geteilten Stadt durch das Brandenburger Tor laufen konnten



September 1987

Die Tanzabteilung realisiert mit 20.000 Mark Eigenmitteln (der Verein gibt noch 10.000 Mark dazu) einen Parkettfußboden in der Aula der Schule Burgunderweg und hat endlich eine verbindliche Trainingsmöglichkeit. Dafür muss die Schachabteilung ins Ortsamt ausweichen

Zwischen den sportlichen Events hatten die Niendorfer Turner genug Zeit, das geteilte Berlin zu erkunden



Oktober 1987

Das Niendorf-Nord-Zentrum (NNZ) wird eröffnet. Ein Teil der Erlöse der Einweihungsveranstaltung gehen an die Fußball-Abteilung

Ereignisreiche Tage, an denen auch noch viel Sport getrieben wurde - da kam jede kleine Erholungspause nur recht



Zeitzeuge Erhard Pohl

“Schach ist strategisches Denken!”

Die Leidenschaft für das Schachspiel habe ich von meinem Vater geerbt. Er war Vorsitzender und später auch Ehren-Präsident unseres Heimat-Clubs im Saarland. Mit 14 Jahren trat ich ihm zuliebe dem Club bei. Mein Vater war mein größter Fan und Unterstützer, noch heute sehe ich ihn manchmal vor meinem geistigen Auge, wie er mir über die Schulter schaut, schmunzelt und meine Spielzüge beurteilt. Meine Hoch-Zeit im Schachsport waren dann auch die sechziger und siebziger Jahre, in denen ich eine Urkunde nach der anderen sammelte. 1966 wurde ich Saarländischer Jugendmeister und Saarländischer “Meisterspieler”, 1968 Drittplatzierter der Landesmeisterschaft. Schach ist eine Betätigung, die einen mental komplett fesselt, aber auch extrem beansprucht und auslaugen kann. Meine Vorbilder damals waren Spieler wie der sowjetische Weltmeister Michail Tal, der taktisch hoch komplexe Verwicklungen liebte, oder der US-Amerikaner Bobby Fischer. Beides geniale Spieler, die aber oft auch am Rande zum Wahnsinn balancierten. Genie und Wahnsinn lagen hier nah beieinander.

Hier sah ich mich selbst auch immer wieder einmal gefährdet, den Geist durch das intensive und zum Teil Stunden andauernde Turnierschach zu überreizen und es sollte mir nicht ergehen wie meinem Vater, der mit fünfzig Jahren aus nervlichen Gründen den Schachsport aufgeben musste.

1970 zog ich zum Studieren nach Hamburg. Ich lebte damals in einer Wohngemeinschaft in der später so genannten “Schweiger-Villa” im Niendorfer Gehege. An die Zeit in dieser ungewöhnlichen Umgebung habe ich viele schöne Erinnerungen. 1971 trat ich in den Schachclub Schnelsen (ab 1974 Schachclub Niendorf-Schnelsen) ein, welcher gleich um die Ecke im Gasthaus Behrens am Bondenwald residierte. Ich erinnere mich noch gut an meinen allerersten Spielabend dort. Eigentlich wollte ich nur mal vorbei schauen und sehen, wie es dort so zu ging, wurde aber direkt gebeten, das Ranglistenturnier mitzuspielen. An diesem ersten Abend schlug ich gleich den Schachwart und guten Geist des Vereins, Herrn Woschkind. Meine Mitgliedschaft war somit besiegelte Sache. In der Villa lernte ich kurze Zeit später auch meine zukünftige Ehefrau Christiane kennen, die dann einige Jahre auch mit mir im Schachclub spielte. Wir sind jetzt seit 44 Jahren verheiratet, haben drei Kinder und zwei tolle Enkel. Unsere Kinder können alle Schach spielen, aber aufgrund meiner eigenen Erfahrungen habe ich aufgepasst, dass sie sich nicht zu sehr in diesen Sport

reinsteigerten. Seit 1974 spielten wir mit dem Schachclub Niendorf-Schnelsen in der Stadtliga. Meine Mitspieler in der Ersten Mannschaft waren damals unter anderem die Brüder Siegfried und Egmont Lange, Günter Ropers, Edgar Assmus, Siggi Seemann, Hans-Werner Schaade, Gerd Wanner und Horst Kunzig. Später auch Günter Schierholz. In diesen Jahren wurde ich fünfmal Clubmeister. Zum NTSV kamen wir als Schachabteilung 1978.

In diesem Jahr wurde ich noch einmal Clubmeister.

Einige Mitspieler von damals, unter anderem der ehemalige Vorsitzende Edgar Assmus, sind bis heute tragende Säulen der NTSV Schachabteilung. Seit Ende der achtziger Jahre nahm ich selbst nur noch ein- bis zweimal an der Vereinsmeisterschaft teil - an Mannschaftskämpfen und Blitzturnieren dagegen immer. Ich spielte zwar weiterhin gerne Schach, spielte auch fast immer in der ersten Mannschaft, war aber nicht mehr so präsent. Seit 2010 bin ich im Ruhestand. Zuvor war ich 35 Jahre lang Berufsschullehrer für Mathematik, Wirtschaftsfächer und EDV, zuletzt stellvertretender Schulleiter. Meine Leidenschaft für systematische Arbeit konnte ich nicht ganz ablegen und habe weitere sieben Jahre lang freiberuflich Schulen bei Stundenplanprogrammen betreut und diese in der Nutzung geschult.

Neben dem Schach spiele ich noch gerne Skat und andere Strategiespiele mit der Familie, bin sehr an Kultur interessiert, gehe zum Volleyball, wandere gern und liebe es, die Mannschaft meines Sohnes sonntags auf dem Fußballplatz anzufeuern. Im Niendorfer Gehege gehe ich sehr gern spazieren und war gerade zu meinem Geburtstagsfrühstück im Café Corell. Die Schachabteilung des NTSV ist seit circa zwei Jahren in den Räumen der AWO am Tibarg beheimatet und bei Carlo Zamboni als Abteilungsleiter in besten Händen. Leider ist es sehr schwierig, junge Menschen heutzutage noch für den Schachsport zu begeistern, obwohl Themen wie Konzentration und strategisches Denken vielen von ihnen gut tun würden. Bei Interesse gehen viele direkt in den Schachclub im benachbarten Schnelsen, dessen Jugendarbeit breiter aufgestellt ist als unsere.



Erhard Pohl, Jahrgang 1947, ist langjähriges Mitglied der NTSV Schach-Abteilung. Er ist verheiratet, Vater von drei Kindern, und wohnt heute in Eidelstedt

Weniger Schwimmzeiten Ärger um das neue „Freizeitbad“

1988 kam es zu einem Konflikt zwischen den Betreibern der städtischen Schwimmbäder, den Hamburger Wasserwerken (HWW) und vielen Sportvereinen, die ihren Mitgliedern Schwimmunterricht anboten. Der Hintergrund war die Entscheidung der Wasserwerke, vor allem die großen, kombinierten Frei- und Schwimmbäder in so genannte „Freizeitbäder“ umzuwidmen, deren Profil auf ein öffentliches Publikum ausgerichtet wurde.

Die Konsequenz daraus bedeutete, dass der Trainingsbetrieb der Vereine stark eingeschränkt wurde. Konkret für den Niendorfer TSV hieß das: Der komplette Schwimmbetrieb für Erwachsene musste in das Elbgaubad in Lurup umziehen, nur die Kinder sollten nach wie vor am Bondenwald schwimmen dürfen. Was erst einmal nicht nach einer besonderen Härte klang, war für den Verein hochproblematisch. Zum einen war Lurup damals von Niendorf aus mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur sehr umständlich zu erreichen – eine direkte Verbindung gab es nicht. Zum anderen bedeutete jede Verschlechterung des Schwimmbetriebs die Gefahr, Mitglieder an andere Vereine zu verlieren.

Das hätte eine Abwärtsspirale in Gang gesetzt, denn die Schwimmzeiten, die den Vereinen in den Bädern zugeteilt wurden, hingen auch davon ab, welche sportlichen Leistungen die Vereine erbrachten. Und es ist nachvollziehbar, dass gerade die Leistungsträger nicht abgeneigt waren, ein verlockendes Trainingsangebot anderer Vereine anzunehmen, wenn sich dadurch die eigene Weiterentwicklung verbessern konnte. Trainingszeiten gegen Leistung? Das war eine nicht ganz ausgewogene Lösung, weil die Anbieter von Breitensport, die eigentlich viel stärker im Sinne der Öffentlichkeit wirkten, dadurch automatisch benachteiligt wurden.

Die Wut über die Entscheidung machte die Kommunikation des Vereins mit den Hamburger Wasserwerken zunächst nicht einfacher. Die Schwimmabteilung selber zeigte dann im Verlauf aber einiges an diplomatischem Geschick und konnte erreichen, dass ein Großteil der Schwimmzeiten in der Niendorfer Schwimmhalle erhalten blieb.

Dennoch waren die Folgejahre immer auch beeinträchtigt durch Interessenkollisionen zwischen der öffentlichen Badeanstalt und dem Vereinsbetrieb. Als 1992 eine neue Rutsche gebaut wurde, kam es häufig zu brenzigen Situationen zwischen Freizeitgästen und Schwimmern des NTSV.

Die Umwandlung des Schwimmbades in ein „Freizeitbad“ war in Niendorf Tagesgespräch, wie der Ausriss aus dem Titelblatt des Niendorfer Wochenblattes belegt



Wir versuchen jedoch weiterhin, Kinder über die Grundschulen zu erreichen. Möglicherweise sollte man digitale Schachprogramme mit in die Jugendarbeit einbeziehen. Da gibt es mittlerweile sehr gute Programme, die ich selbst auch schon ausprobiert habe. Eines meiner schönsten Erlebnisse mit dem NTSV war Ende der Siebziger Jahre ein 45-Minuten Schnellturnier in Lüneburg, bei dem ich unter anderem gegen den Deutschen Vizemeister Klaus Klundt spielte. Irgendwann stand ich ein oder zwei Bauern

besser, obgleich er mit einem Remisangebot nach dem anderen versuchte mich aus der Bahn zu werfen. Am Ende habe ich ihn geschlagen und wurde Vierter dieses Turniers. Ein toller Erfolg für mich als vergleichsweise kleines Licht gegen teilweise internationale Schachgroßen. Ein weiteres Highlight war - neben ein paar Meisterschaften mit der Mannschaft - die Ehrung meiner 40-jährigen Vereinsmitgliedschaft im Januar diesen Jahres. Das war für mich ein sehr bewegendes und freudiges Ereignis.



Brandenburger Tor am 1. Dezember 1989. Das Tor ist von der Ostberliner Seite bereits frei zugänglich, die offizielle Öffnung des Übergangs zum Westen am 22. Dezember steht noch bevor. (Foto SSGT F. Lee Corkran, Quelle Wikimedia)

Max-Zelck-Heim in Niendorf

Übergangsheimat für Aus- und Umsiedler

Der IKEA-Campingplatz in Schnelsen ist als Notunterkunft für DDR-Flüchtlinge zur Zeit in aller Munde. Doch auch in Niendorf leben Menschen in Notquartieren: In vier seit Jahren leerstehenden Gebäuden des Max-Zelck-Heimes am Binfeldweg sind insgesamt fünfzig Übergangswohnungen für Flüchtlinge aus der DDR und für Aussiedler aus Polen und der UdSSR hergerichtet worden.

Es handelt sich durchweg um Räume, die von Osten ausgestattet worden sind: Bett, Schrank, Tisch, Stuhl, Lampe. Dazu gibt es noch ein kleines Koffert.

renoviert und neu ausgestattet. Gemeinschaftsküchen, -toiletten und -bäder sowie eine Gemeinschaftswaschküche.

Seit gut drei Monaten leben hier – immerhin in schönem Umfeld mit Grünflächen und altem Baumbestand – insgesamt knapp 130 Menschen – vom Baby bis zum Senior.

Kursen. Die neun Flüchtlinge aus der DDR, die erst Ende August ins Max-Zelck-Heim gekommen sind, haben diese Probleme natürlich nicht. Ihr vorrangiges Ziel: eine eigene Wohnung und einen Arbeitsplatz finden. Eine Mutter und ihr Sohn konnten am Wochenende das Zimmer in Niendorf bereits verlassen und eine Wohnung in Alsterdorf beziehen. Eine dreiköpfige Familie hat ebenfalls eine Wohnung in Aussicht.

Es fehlt an vielem
Die Übersiedler sind...

Notunterkünfte auf IKEA-Campingplatz

300 DDR-Flüchtlinge kommen nach Schnelsen



Rund 75 Wohnwagen stehen für die DDR-Flüchtlinge auf dem IKEA-Campingplatz am Wunderbrunnen bereit.

Seit rund vier Wochen ist der Campingplatz am Wunderbrunnen in Schnelsen fertig, den das Möbelhaus IKEA unmittelbar neben seiner neuen Niederlassung auf eigene Kosten erstellt hat. Dies war der Wunsch der Stadt Hamburg im Zusammenhang mit dem Kauf des Gesamtgrundstücks durch IKEA. Bisher konnte der schwedische Pächter, Gunnar Trullius, allerdings noch so gut wie keine Gäste begrüßen: Die Ausschilderung zum Campingplatz ist dünn, und in den internationalen Camping-

föhren wird er erst in der nächsten Sommersaison aufgeführt sein. Jetzt gibt es für den Betreiber aber eine Möglichkeit, die Durststrecke bis dahin zu überbrücken: Die Hansestadt Hamburg hat den Platz ab sofort bis zum Frühjahr 1990 angemietet, um dort DDR-Flüchtlinge unterzubringen, die seit Anfang der Woche aus Ungarn über Österreich in die Bundesrepublik kommen.

Auf dem Ikea-Parkplatz in Schnelsen fanden viele geflüchtete DDR-Bürger erste Heimat in West-Deutschland.

In Niendorf wurden sie in leerstehenden Wohnungen an der Max-Zelck-Straße untergebracht (hier Berichte aus dem Niendorfer Wochenblatt)



1. Januar 1989

Der Beitrag für Erwachsene erhöht sich um 2 Mark auf 15 Mark im Monat

7. Januar 1989

Günter Sieber, der die Turnabteilung des NTSV geprägt und die „Jedermann“-Gruppen aufgebaut hat, stirbt im Alter von 52 Jahren

5. - 7. Mai 1989

Die Fußball-Abteilung hat erstmals eine israelische Jugendauswahl zu Gast. Das Freundschaftsspiel gewinnen die Niendorfer 1:0

2. - 7. September 1989

Volleyball-Europameisterschaften der Frauen in Hamburg

Nach Mauerfall Deutsche (Sport-)Einheit

Es hatte sich schon angekündigt: Auf dem IKEA-Parkplatz standen schon das ganze Jahr über eine immer größere Anzahl an Wohnwagen für die vielen Deutschen, die über Ungarn aus der DDR in den Westen geflohen waren. Am 9. November 1989 fiel schließlich die Berliner Mauer. Die Wochen danach waren auch in Niendorf einige Trabis zu sehen, denn die neuen politischen Verhältnisse ermöglichten, was lange Zeit unmöglich war: Über den Horner Kreisel ging es – zwar noch auf der alten Buckelpiste – visafrei mit einer einzigen Kontrolle in die DDR. Und plötzlich konnten Tante Erika und Onkel Ernst aus Schwerin von heute auf morgen mit dem Wartburg oder dem Trabi vor der Tür stehen.

In der Nachwendezeit erlebten viele Niendorfer Schüler kollektive Busreisen nach Ostberlin, die Niendorfer Kirchenglocken läuteten zu Wiedervereinigungs-Gottesdiensten, und auch am Niendorfer TSV ging diese Auf- und Umbruchszeit nicht spurlos vorbei.

Es waren beim NTSV vor allem viele persönliche Kontakte, die abteilungsübergreifend für neue Begegnungen zwischen Ost und West sorgten. Die Fußballjugendabteilung etablierte Spieleraustausche unter anderem mit Halle in Sachsen-Anhalt, die Turner machten ihre erste Wanderung auf der Ostseite des Harzes und es dauerte nicht lange, bis die ersten Niendorfer, die aus den seit 3. Oktober 1990 dann fünf neuen deutschen Bundesländern stammten, ihren neuen NTSV-Mitgliedsausweis in den Händen hielten.

Geboren und groß geworden bin ich in der damaligen DDR, in Dresden. Der Fußball spielt eine große Rolle in meinem Leben, seit ich 1976 mit sieben Jahren nach einer Sichtung in der ersten Klasse bei Dynamo Dresden anfang zu trainieren. Meine Eltern zögerten erst einmal. Ich erinnere mich noch, dass ich damals ins Kinderzimmer rüber musste und sie ein langes Gespräch mit dem Trainer führten. Danach durfte ich durchstarten und bin ab dann durch alle Klassen bei Dynamo Dresden durch.

Wir hatten jeden Tag zweimal Training, das war Leistungsfußball von Anfang an. Ab Klasse sieben wurde in Kinder- und Jugendsportschulen unterrichtet und trainiert. Wir haben alles gemacht, Schwimmen, Volleyball, Handball. Es gab unter anderem Trainingseinheiten nur für Kopfbälle. Im Herrenbereich habe ich später sehr davon profitiert. Wenn ich das mit dem Training heutzutage vergleiche, wo zweimal die Woche einen Nachmittag trainiert wird, liegen da Welten dazwischen. Mit der Schülermannschaft von Dynamo Dresden wurden wir 1984 DDR-Meister. 1988 wurden wir Juniorenmeister in der A-Jugend Oberliga. Da habe ich zusammen mit späteren Bundesliga-Größen wie Matthias Sammer oder Sven Kmetzsch gespielt. In dem Jahr wurde ich auch zum Torschützenkönig gekürt. Von Dresden ging ich dann zum DDR-Oberligisten (analog heutige Erste Bundesliga), dem 1. FC Magdeburg.

1990 wechselte ich von Magdeburg zu Lokomotive Stendal. Ich hatte zwar zur Wende auch ein Angebot aus dem Westen, aber Lok Stendal machte mir und meinem besten Kumpel das Bleiben leicht. Nach einem circa einjährigen Formtief ging es wieder bergauf und der Torsegen kam zurück zu mir. Eine gute Zeit, in der auch mein erster Sohn geboren wurde. Ich war zufrieden bei Stendal, wollte mir aber eine solide berufliche Perspektive schaffen und begann parallel als Verkaufsberater bei BMW. Nach einem „West“-Probetraining bei Seppo Eichkorn und St. Pauli, das für mich als jungen Stürmer nicht so rund verlief, ergaben sich Kontakte nach Hamburg. 1993 wechselte ich dann doch nach Westdeutschland, zum Regionalligisten VfL 93. Dessen Manager Klaus „Coppo“ Beck hatte mir ein gutes Angebot inklusive Arbeitsplatz und Wohnung gemacht. Nachdem meine Ehe einige Zeit zuvor zerbrochen war, war das der richtige Schritt für mich und ich zog nach Hamburg.

Mein erstes VfL-Spiel in der Oberliga Nord bestritt ich gegen den Top-Favoriten TuS Hoisdorf, die wir, als Abstiegskandidat gehandelt, sensationell besiegten. Ich

konnte das „goldene Tor“ aus Nahdistanz verwandeln und wurde der „Klinsmann vom Borgweg“ genannt. Wir spielten da im Reigen der Großen wie Eintracht Braunschweig oder Holstein Kiel mit. Im Folgejahr lief es dann nicht mehr so rund und ich wechselte in den nächsten Jahren einige Male den Verein, von einem kurzen Intermezzo bei Hoisdorf über den Regionalligisten SV Lurup zum Itzehoeer SV. Zu dem Zeitpunkt arbeitete ich bereits im Sportshop hier in Niendorf. Da war ein Wechsel zurück nach Hamburg nur konsequent. Zunächst zu Vorwärts-Wacker nach Billstedt, wo es spielerisch wieder super für mich lief und die Tore nur so sprudelten. 2002 kam dann der letzte Wechsel meiner aktiven Fußballkarriere – zum Niendorfer TSV. Ein langjähriger NTSV-Sponsor, Holger Spethmann, hat mich fast wöchentlich angesprochen und letztendlich überredet, zum NTSV zu wechseln. Durch meinen Job beim Fußballausstatter „Sport & Mode“ am Tibarg, dessen Eigentümer ich 2004 wurde, lag es auf der Hand, auch meinen Lebensmittelpunkt in Niendorf einzurichten.

2004 wurde ein Mannschaftstraum wahr, wir stiegen mit dem NTSV in die Hamburger Oberliga auf und ich konnte mich weiter als erfolgreicher Torjäger platzieren. Das waren coole Zeiten, wir hatten Punktspiele am Sachsenweg mit bis zu 950 zahlenden Zuschauern. Zweimal war der HSV bei uns und wir spielten sogar vor 3500 Zuschauern. Generell ist es bei der großen Vereinsdichte hier in Hamburg schade, dass die Fans sich so aufteilen und die Bande bei heutigen Spielen oftmals von zu wenig anfeuernden Zuschauern gesäumt wird. Osnabrück oder Meppen haben da ein anderes Flair, weil alle zu ihrem „einen“ Verein pilgern.

Bis 2007 spielte ich aktiv, dann war es an der Zeit aufzuhören und ich wechselte ins Management der Mannschaft, das ich mir bis heute mit Marcus „Scholle“ Scholz teile. Kaderplanung, Sponsoren-Gewinnung, Platzplanung, Spielberichte, Kontakt zu anderen Vereinen halten, da kommt einiges zusammen und nimmt ordentlich Zeit in Anspruch. Marcus und ich teilen uns die Aufgaben zum Glück, haben einiges mit dem Verein durchgemacht, aber



Carsten Wittiber, Jahrgang 1969, beendete seine aktive Fußballkarriere, die in Ostdeutschland begann, in Niendorf. Er ist hier heimisch geworden und hat zwei Söhne

Handball im Höhenflug

Die 1980er Jahre waren vor allem für die Frauenmannschaften in der Handballabteilung Erfolgsjahre.

Nicht nur, dass den 1. Damen mehrere Aufstiege bis in die höchste Hamburger Spielklasse gelangen, in der Saison 1988/1989 krönten sie ihre Leistungen mit dem Gewinn der Hamburger Meisterschaften unter Trainerin Erika Lüdemann. Seit dem Gründungsjahr der Handballabteilung gab für die Abteilung immer wieder Phasen mit Bestleistungen. So waren die Niendorfer Handballer in den 1960er Jahren stadtwiege gefürchtet – damals wurde dieser Sport im NTSV noch auf dem Feld ausgetragen.



Erfolgsmädchen: Erika Lüdemann mit den neuen Hamburger Meisterinnen im Jahr 1989



Links: In den 1940er Jahren wurde noch auf dem „Stoppelacker“ Handball gespielt.

Links unten: Holger Brandes beim Zielwurf aufs Tor (1960er Jahre)

Unten: In den 1960er Jahren begingen die 1. Herren aus Niendorf ihren ersten Austausch mit dem französischen Verein „Colombe“ in Paris



Oben: Erfolgsverwöhnt tranken die NTSV-Handballer Hochprozentiges gleich aus dem Pokal wie auf dieser Spielerfeier in den 1960er Jahren

wir wären auch nicht abgeneigt, an ein jüngeres, frisches Management abzugeben. Nur findet sich da bislang niemand, der diesen Job mit Herzblut und Zeitaufwand übernehmen will. Wir sind aber jederzeit offen für Unterstützung.

Mein letztes Spiel beim NTSV habe ich vor zehn Jahren, mit 40, gemacht, da bin ich unter Carrel Segner, der heute Fußball-Abteilungsleiter ist, noch einmal eingesprungen. Carrel haben Scholle und ich damals von Bramfeld als Trainer abgeworben. Seitdem ist er beim NTSV. Eines der Highlights beim NTSV war für mich das Oddset-Pokalend-

spiel letztes Jahr bei Viktoria an der Hoheluft, das wir leider gegen Dassendorf verloren haben.

Fußball war einfach immer mein Leben, ich bin die Elbe quasi hochgewandert, von Dresden bis Hamburg, und bereue diesen Weg keinesfalls. Mir gefällt mein Leben in Niendorf, der NTSV ist wie eine Familie für mich. Der Zusammenhalt ist super, über die Jahre sind viele Freundschaften entstanden. Durch den Laden und den Verein bin ich zwar bekannt wie ein bunter Hund, aber wie alle immer sagen: Niendorf ist ein Dorf, und das ist mir sehr ans Herz gewachsen.



Wahnsinnsgeschiebe auf den Bahnsteigen bei der ersten U-Bahn-Fahrt unter den Ehrengästen



Bürgermeister Dr. Henning Voscherau gibt eigenhändig das Abfahrtsignal für die beiden ersten Sonderzüge nach Niendorf-Nord

Viel Promi- nenz bei der ersten U-Bahnfahrt

Pünktlich um 10.15 Uhr hob Bürgermeister Dr. Henning Voscherau die Kelle und gab damit auf der Haltestelle Niendorf-Markt das Abfahrtsignal für die ersten beiden Sonderzüge mit zahlreichen geladenen Ehrengästen nach Niendorf-Nord. Das Gedränge auf dem Bahnsteig und in den Zügen war beinahe lebensgefährlich, doch ohne Zwischenfälle und fahrplanmäßig gab es dann den ersten Halt an der Station Joachim-Mähl-Straße. Hier wurden die Gäste von der Eimsbütteler Bezirksleiterin Dr. Ingrid Nümann-Seidewinkel begrüßt. Nach kurzer Besichtigung der Haltestellenanlage ging es weiter zur Station Schippelweg, wo Wirtschaftsminister Wilhelm Rahlfs auf dem Schulhof der nahegelegenen Gesamtschule Niendorf zu den Ehrengästen sprach.

Nach Ankunft der Sonderzüge auf der Endhaltestelle Niendorf-Nord übergab Bausenator Eugen Wagner die neue U-Bahn-Stützlinie an die HHA. Nachdem Ortsamtsleiter Hartmut Leschner die Ehrengäste begrüßt hatte, hielt Bürgermeister Voscherau vor der Haltestelle Niendorf-Nord eine Ansprache zur U-Bahn-Eröffnung: Statt staub- und staßgeplagt, nun umweltfreundlich, schnell und zuverlässig – so kommen ab heute endlich auch die Bürgerinnen und Bürger aus dem nördlichen Niendorf und Umgebung in die Hamburger Innenstadt, sagte der Bürgermeister.

Gegen 12.30 Uhr hieß es dann für alle „freie Fahrt mit der U-Bahn zwischen Niendorf-Markt und Niendorf-Nord“ bevor man sich in den Volksfest-rund um die drei neuen Haltestellen stürzen konnte.

● Weiter geht's auf den nächsten Seiten



In der Haltestelle Joachim-Mähl-Straße hielt Eimsbüttels Bezirksamtsleiterin Dr. Ingrid Nümann-Seidewinkel eine kurze Festansprache



Auf dem Schulhof der Gesamtschule Niendorf sprach Wirtschaftsminister Wilhelm Rahlfs zu den U-Bahn-Gästen. Der Mann im Hintergrund: Jens Wrage, Pressesprecher des HVV und einer der „Fest-Macher“



Vor der Haltestelle Niendorf-Nord begrüßt Ortsamtsleiter Hartmut Leschner die Festgäste



Zur Endhaltestelle waren die Nord-Niendorfer zahlreich erschienen, um den Bürgermeister (mit Eibsegler) zu hören



Zufriedene Mienen auch bei den „Offiziellen“: Bausenator Eugen Wagner, Bezirksamtsleiterin Dr. Nümann-Seidewinkel und Ortsamtsleiter Hartmut Leschner (v. r.)

Kapitel VIII – 1990-1999

Aufbruch in neue Zeiten

Das letzte Jahrzehnt im 20. Jahrhundert macht Niendorf mit drei neuen U-Bahnstationen und einem weiteren Zuwachs an Neubürgern endgültig zu einem der einwohnerstärksten Hamburger Stadtteile – nicht nur zur Freude der Niendorfer: Ende der 1990er Jahre begann die so genannte Nachverdichtung immer deutlichere Spuren zu zeigen: Rasenflächen in bestehenden Wohnsiedlungen wurden mit weiteren Mehrfamilienhäusern bebaut, andere bekamen weitere Stockwerke „spendiert“. Gleichzeitig wurde auf dem nördlichen Ende des Tibargs auf einer bislang als Parkplatz genutzten Brachfläche ein modernes Einkaufszentrum geplant – mit hier bislang nicht gekannten Dimensionen.

Der Niendorfer TSV hat das Wachstum in die Breite nicht aufgegeben; auch dieses Jahrzehnt ist geprägt vom Willen, neue Sportstätten zu realisieren. Mit der Wahl von Nils Kahn, dem bis dato jüngsten Vorsitzenden des Vereins, schien der Verein neue Energie zu bekommen. In kurzer Zeit wurden neue Projekte beschlossen, Strukturen hinterfragt und modernisiert. Zum Ende dieses Jahrzehnts wurde das bislang größte Projekt des Vereines in Angriff genommen: das eigene Fitnessstudio.

31. Oktober 1990
Der Verein zählt zum ersten Mal mehr als 7.000 Mitglieder

Linke Seite:
Das Niendorfer Wochenblatt berichtet am 14. März 1991 über die Eröffnung der neuen U-Bahnstrecke durch Niendorf

Baseball-Sparte gegründet

Startphase mit Hindernissen

1990, noch vor der offiziellen Einrichtung der Sparte am 1. Januar 1991, trainierten die Niendorfer zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte eine ur-amerikanische Sportart: Baseball. Die Nachfrage nach diesem Sportangebot in Niendorf war exklusiv, aber groß genug, um eine Herrenmannschaft unter dem Namen „Dodgers“ in der Landesliga etablieren zu können. Gleich in der ersten Saison erkämpften sie sich einen respektablen 4. Platz in der Abschlusstabelle. Zum Aufstieg in die Verbandsliga reichte die Platzierung aber nicht. Die Frühphase der Dodgers war danach von Problemen innerhalb der Mannschaft gekennzeichnet. Um überhaupt weiter spielen zu können, wechselten fast alle Spieler noch im selben Jahr zu den Lokstedt Stealers – ebenfalls ein Unterfangen, das für viele ehemalige Niendorfer nicht von Erfolg gekrönt war. Lediglich Matthias Klünder konnte sich bei den Stealers behaupten und wurde in den 1990er Jahren sogar erfolgreicher Spieler der deutschen Nationalmannschaft und Erstliga-Baseballer. Die Baseball/Softball-Sparte des NTSV hatte in ihrer jungen Geschichte immer wieder Höhen und Tiefen erlebt. Seit 2015 firmieren sie unter dem Namen „Hamburg Dragoons“ und können seitdem auf Kontinuität zurückblicken.



Auch wenn es anfangs nicht einfach war, sind die Niendorfer Base- und Softballer dem NTSV bis heute als Abteilung erhalten geblieben

Geschichte der Schachabteilung von 1990 bis heute Carlo Zamboni brachte neuen Schwung

Werner Stubbe übernahm im November 1990 auf einer außerordentlichen Versammlung das Amt des Abteilungsleiters, nachdem der Gründer und langjährige Abteilungsleiter Erich Gustke nach einer internen Auseinandersetzung zurückgetreten war. Werner Stubbe führte die Abteilung wieder in ruhigere Fahrwasser.

Sportlich blieben wir auch ohne Legionäre erfolgreich. Von 1991 bis 1993 spielten drei Jahre lang die erste und zweite Mannschaft in der Stadtliga – so breit war inzwischen unsere Spitze. Erfolgreichster Spieler aus dem eigenen Nachwuchs war zu dieser Zeit David-Geffrey Meier. 1993 gelang sensationell der 1. Mannschaft die Meisterschaft in der Stadtliga und der Wiederaufstieg in die Landesliga. Unter ihrem Mannschaftsführer Eddi Assmus errangen die folgenden acht Spieler (ohne einen einzigen Spielerausfall) die Meisterschaft: Meier, Lindschau, Raddatz, Linden, Schneider, Mattheus, Pohl, Krotofil. Fünf dieser acht Männer spielen wie damals noch heute in der 1. Mannschaft. Die 2. Mannschaft musste dagegen leider als Absteiger in die Bezirksliga.

Im Sommer 1993 kam Gerd Putzbach als Dähnepokal-Sieger (1992), zweifacher Hamburger Meister und „Fidemeister“ in unsere Abteilung und blieb uns erfreulicherweise bis heute erhalten. Mit ihm am 1. Brett und D. Behnke am 2. konnten wir als Aufsteiger die Klasse souverän halten und wurden in der Landesliga sogar Dritter. Allerdings folgte dann im Jahr 1995 nach zwei Jahren Landesliga wieder der Abstieg in die Stadtliga.

1994 feierten wir unter dem neuen Abteilungsleiter Gerd Wanner mit dem Hauptverein dessen 75-jähriges Bestehen. Laut Festschrift zu diesem Anlass hatte die Abteilung 93 Mitglieder, davon 62 Erwachsene und 31 Kinder/Jugendliche.

Unter Gerd Wanner, der dann über viele Jahre die Abteilung ruhig und sportlich erfolgreich führte, ging die Konsolidierung weiter. Die Schachabteilung schrumpfte zwar nach und nach auf ca. 30-40 aktive Spieler, was aber immer für mindestens drei Mannschaften bei den Hamburger Mannschaftskämpfen reichte. Die erste Mannschaft hielt sich über all die Jahre in der Stadtliga, noch einmal gelang ihr unter Ingomar Mattheus als Mannschaftsführer der Aufstieg in die Landesliga, wo sie sich aber nur ein Jahr lang halten konnte. Ich als Chronist war in diesen Jahren nicht mehr ganz so aktiv, so dass mir leider detailliertere Erinnerungen fehlen.

Ein herzlicher Dank gebührt aber an dieser Stelle mal dem Ehepaar Kunzig, das etwa drei Jahrzehnte lang (zuletzt Horst Kunzig allein) ehrenamtlich für die Versorgung und das leibliche Wohl am Spielabend sorgte.

Im Jahr 2010 hat nun Carlo Zamboni die Abteilung als Abteilungsleiter übernommen und hat wieder neuen Schwung in unsere in diesem Jahr (im April 2018) 40 Jahre alte NTSV-Abteilung gebracht.

Er belebte nicht nur das Vereinsleben neu, er führte auch die Schachtage im Tibarg Center ein, die vier mal von 2009 bis 2012 stattgefunden haben. Auch das schachliche Angebot im Verein wurde mit Unterstützung unseres Schachwarts Michael Raddatz neu belebt. Seit 2016 spielen wir inzwischen im neuen Spiellokal in den schönen AWO-Räumen am Tibarg. *Weiter auf Seite 179*

U-Bahn-Einweihung in Niendorf-Nord Der Stadtteil macht Strecke

Gemessen an den Menschaufmäufen, die der Tibarg 1985 bei der U-Bahn-Einweihung erlebte, war die Sammeleinweihung der drei neuen – und letzten – Niendorfer U-Bahnstationen Joachim-Mähl-Straße, Schippelsweg und Niendorf-Nord am 9. März 1991 wesentlich unaufgeregter verlaufen. Die Niendorfer hatten sich daran gewöhnt, an das U-Bahn-Netz der Stadt angeschlossen zu sein, da war die Fortführung in den Niendorfer Norden die folgerichtige Konsequenz – und doch sollte sie den Stadtteil noch einmal gehörig verändern.

Der Niendorfer Norden war seit den 1980er Jahren immer deutlicher als zweites Stadtteilzentrum neben dem Tibarg aufgetreten. Seit dem ersten Spatenstich für das Großbauprojekt „Niendorf-Nord“ im Sommer 1981 hatte sich diese Entwicklung durch die massive Bebauung der Gebiete nördlich der Achse Vielohweg/Nordalbingerweg/Sachsenweg/Ohmoor beschleunigt.

Das im Niendorfer Volksmund als „Neubaugebiet“ bezeichnete Projekt, das sich bis hoch zum Swebenweg zog, sorgte für ein neuerliches Bevölkerungswachstum, das in seiner Sprunghaftigkeit und in seinen Dimensionen aber nicht mit der Entwicklung in Niendorf in den 1950er und 1960er Jahren verglichen werden kann. Zwischen 1980 und 1988 wuchs die Zahl der Niendorfer von rund 35.000 auf etwa 37.500.

Seit 1987 lief der Bau der neuen U-Bahnstrecke ab Tibarg. Die Endhaltestelle wurde damals noch als „Nordalbingerweg“ bezeichnet. Die Haltestellen waren von mehreren Künstlern gestaltet worden und sollten die frühere Topografie des von Mooren und Birkenwäldern geprägten Gebietes veranschaulichen.

Der Niendorfer TSV war bei den Eröffnungsfeierlichkeiten mit einem besonders großen Programm vertreten, das hauptsächlich entlang der Passage am Brunnen stattfand. Noch wichtiger aber war, dass die Sportmöglichkeiten für die NTSVer verkehrsmäßig noch einmal wesentlich besser erreichbar waren.

1. Januar 1991

Die Mitgliedsbeiträge erhöhen sich für Erwachsene und Kinder/Jugendliche um je 1 Mark auf dann 16 bzw. 12 Mark im Monat

Februar 1991

Beginn des 2. Golfkriegs. Auf den Jugend-Seiten der Vereinszeitung erscheint ein Friedensaufruf



Titel des Niendorfer Wochenblatts von Ende Februar 1991

Uwe Buchholtz gibt Vorsitz ab Immer streitbar und immer für den NTSV



Uwe Buchholtz

Bei der Mitgliederversammlung am 31. März 1992 stellt sich Uwe Buchholtz nach 26 Jahren Vereinsvorsitz nicht mehr für eine weitere Amtszeit zur Verfügung. Damit endete eine Amtszeit, in der er den Verein durch sehr herausfordernde Zeiten geführt hatte. Das Miteinander von Politik und Verwaltung, das heute für den Verein eher die Regel als die Ausnahme ist, gab es zu seinen Zeiten in dieser Form noch nicht. Uwe Buchholtz musste oft hart kämpfen; gegen städtische Entscheidungen, die den Vereinsinteressen zuwiderliefen sowie für größere Entfaltungsmöglichkeiten des Vereins.

Der NTSV existiert bis heute zu allergrößten Teilen nur durch ehrenamtlichen Einsatz. Rückblickend kann man feststellen, dass Sportvereine in den 1960er und 1970er Jahren noch nicht die Wertschätzung in der Hamburger Politik fanden,

wie heute. In dieser Zeit waren die Wohnraumbeschaffung und das Herstellen sozialer Gerechtigkeit zwischen ärmeren und wohlhabenden Stadtteilen die größten Aufgaben, mit denen sich der Senat konfrontiert sah.

Ein Verein aus dem Hamburger Nordwesten, der ständig anklopfte und für seine Sache warb, mag damals nicht immer auf das Wohlwollen der politischen Handlungsträger gestoßen sein. Am Ende war es aber diese Hartnäckigkeit, die den Ausschlag gab, dass der NTSV es schaffte, alle Abteilungen am Leben zu erhalten und dabei noch zu wachsen. Und die Konfliktfähigkeit des Vorsitzenden bekamen ja nicht allein nur Politiker zu spüren, sondern auch die Verantwortlichen des Hamburger Sportbundes. Hier kritisierte Uwe Buchholtz sehr nachhaltig die ständig erhöhten Verbandsabgaben, die seiner Meinung nach den auf Effizienz

und Wirtschaftlichkeit ausgerichteten Betrieb des NTSV strapazierten. Nachfolger von Uwe Buchholtz wurde Günther Wullenweber, der nun in entsprechende Fußstapfen treten musste – als neuer Jugendwart kam Nils Kahn ins Amt, von dem in Zukunft noch öfter die Rede sein wird.



Günther Wullenweber (hier bei einer Mitgliederehrung mit Cilly Wolzenburg 1993) trat im Frühjahr 1992 das Amt des Ersten Vorsitzenden an

25 Jahre Clubheim Bondenwald Die Fischers feiern

Im Mai 1995 feierten die „Fischerleute“, wie sie in Niendorf liebevoll genannt wurden, ihr 25. Jubiläum als Pächter des Clubheims am Bondenwald. Bei der Festveranstaltung wurde auf eine erfolgreiche Zeit zurückgeblickt – das Clubheim war schließlich die erste „richtige“ Immobilie des Vereins. Dessen gastronomische Kompetenz war eher bescheiden – gut, dass man diesen Teil in die Hände von Fachleuten legte. Für den bauplanerischen Teil war ja der Bauausschuss des Vereines zuständig, und der feierte an diesem Tag ebenfalls den 25. Geburtstag.



Fortsetzung von Seite 176

Unsere erste Mannschaft spielt inzwischen seit über 15 Jahren (und sicher einzigartig für Hamburg) fast immer mit der gleichen Mannschaft in der Stadtliga - mit einer kurzen Unterbrechung von zwei Jahren, als wir 2015 in die Bezirksliga abstiegen.

Nach der Vizemeisterschaft in der Bezirksliga 2016 gelang aber im 2. Anlauf der Wiederaufstieg mit der Meisterschaft 2017 in der Bezirksliga und dem Wiederaufstieg in die Stadtliga. Im Juni 2018 konnten wir dann in der allerletzten Runde bei einem gemeinsamen Showdown aller Mannschaften der Stadtliga in Fischbek mit einem knappen Sieg gegen Blankenese gerade noch den Klassenerhalt sichern.

Wieder spielten wir mit der fast gleichen Mannschaft wie zuvor, in der Brettaufstellung Michael Raddatz, Gerd Putzbach, Klaus-Peter Schneider, Jan Westphal (unser junges Nachwuchstalent als einziger Neuling, der Heinz Türk ersetzte), Eggert Lindschau, Kurt Krotofil, Matthias Weiß und Erhard Pohl.

Erwähnenswert ist dabei sicher, dass seit nunmehr fünfundzwanzig Jahren mit Gerd Putzbach ein internationaler Fidemeister in unseren Reihen spielt, der auch mehrfach Hamburger Seniorenmeister (zuletzt 2010 und 2011) wurde.

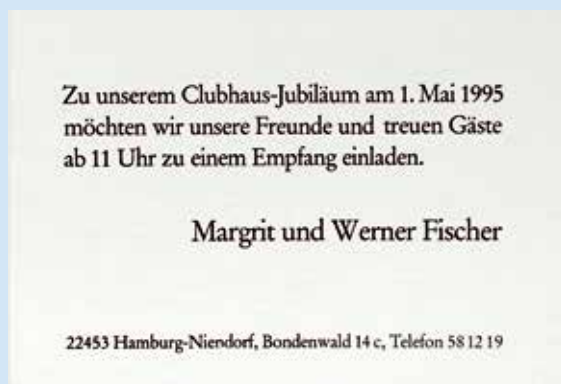
Die 2. Mannschaft spielte in den letzten Jahren wechselweise in der Bezirks- und der Kreisliga, die 3. in der Kreisklasse und der Basisklasse. Mehrere Spieler nehmen regelmäßig sehr erfolgreich an Einladungsturnieren und Meisterschaften in der nahen und fernen Umgebung teil, über die inzwischen über einen gut funktionierenden Email-Verteiler intern regelmäßig berichtet wird.

Wem noch nicht gedankt wurde, ist Edgar Assmus, unserem ältesten und auch dienstältestem Mitglied. Er war seit 1984, als er die Kassenführung übernahm, unser Kassenwart und hat nun achtzigjährig die Kasse und die Buchhaltung in jüngere Hände gelegt. Eddi wurde übrigens vor zehn Jahren siebzigjährig noch mal Clubmeister, der aktuelle Clubmeister 2017/18 ist übrigens auch Matthias Weiß. Ein herzliches Dankeschön auch an Niels Hantelmann, der dabei ist, die Clubgeschichte zu archivieren. *Autor Erhard Pohl*

Juli 1992

Renate Schaper scheidet aus dem Jugendvorstand aus und wird noch im gleichen Jahr Stellvertretende Vereinsvorsitzende

Nach 15 Jahren als Geschäftsführer gibt Holger Osius sein Amt an Hauke Markmann ab



Die Einladung zum 25. Jubiläum – wie schon bei der Eröffnungsfeier wurde wieder in den Mai getanz
Links: Die Fischers Anfang der 1990er Jahre im Kreise des damaligen NTSV-Vorstandes.

Wir bedanken uns herzlich bei
den Turnern und Sportlern des NTSV
Niendorf für die freundliche Aufnahme
und hervorragende Betreuung während
der unvergeßlichen Turnfesttage in
Hamburg.

Hamburg-Niendorf, 20. Mai 1934

Ferd Kämpf MTG Horst 1881
Essen

Rosa u. Hartmut Kästel
Anita u. Horst Tjunker Brigitte Hillen
Doris u. Volker Schäfers, Oskar Kämpf,
Hermann Dreyer Jule u. Jünder Krüger
Helmi Niehus Hedi u. Horst Richard
Rosi Falck, Marion Morbitze,
Gerda Osterkamp, Edith Steigerwald,
Marianne Wismar, Jürgen Niehus, Andanie Kuhnke,
Selma Stepping

Zeilen der Dankbarkeit:
Die Niendorfer erwiesen
sich als wunderbare
Gastgeber beim
Deutschen Turnfest

Deutsches Turnfest in Hamburg Auftakt im Regen

Fast zwei Wochen lang herrschte in Hamburg eitel Sonnenschein, ausgerechnet am Eröffnungstag des Deutschen Turnfestes in Hamburg am 15. Mai 1994 aber goss es wie aus Kübeln. Sämtliche im Freien geplante Veranstaltungen waren stark beeinträchtigt, der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker konnte sich glücklich schätzen, seine Eröffnungsrede im Michel zu halten. Für den NTSV war das Turnfest trotz des Hamburger Wetters etwas ganz Besonderes. Zum zweiten Mal nach 1953 waren die Niendorfer federführende Organisatoren des 120.000-Teilnehmer-Ereignisses. Während 41 Jahre zuvor Carl Ohl die Verantwortung trug, war es diesmal der Ausschuss um Marlies von Appen und Lilo Varges, der schon monatelang im Voraus das Fest mit vollem Einsatz begleitete. Er konnte auf das Engagement seines Vereines setzen, Niendorf war nicht nur als Anbieter privater und öffentlicher Schlafplätze führend; sondern auch alle drei Niendorfer Spar-Supermärkte Meyer, Roth und Wattenberg erklärten sich für die Lebensmittelbelieferung zuständig.

In kurzer Zeit hatten 229 Mitglieder auf einen Aufruf hin zugesagt, täglich bei den Frühstücksvorbereitungen zu helfen. Und als die vollbesetzten U-Bahnzüge der U2 in die drei Niendorfer Bahnhöfe einrollten, standen viele NTSVer gleich mit Rat und Faltplänen zur Stelle – mehr als 500 Freiwillige kümmerten sich um die rund 2.500 in Niendorf untergekommenen Gäste. Die hauptsächlich aus Aachen und Köln stammenden Gäste, die im Nordwesten Hamburg untergebracht wurden, brachten dann Frohsinn und gute Laune mit, der einige Widrigkeiten wie Wartezeiten und den ständigen Regen vergessen machte.

Das Turnfest, das am Ende sonnig ausklang, war vorher für den angeblichen „Frauen-Überhang“ (Tagesschau vom 15. Mai 1994) kritisiert worden; auch bedauerten viele, dass nur rund fünf Prozent der Gäste aus den neuen Bundesländern stammte. Am Ende aber trug es dazu bei, Hamburgs Popularität als gastfreundliche Stadt in Deutschland enorm zu steigern. Für Niendorf lief nicht nur die Betreuung der Gäste perfekt, auch in sportlicher Hinsicht gab es Erfolge. So wurde die 1. TGW-Mannschaft (TGW = Turnerjugend-Gruppen-Wettstreit) der Niendorfer (offene Klasse gemischt) Turnfestsieger.



März 1994

Auf der Mitgliederversammlung bittet die Tanzsportabteilung um alleinige Nutzung der Halle am Lokstedter Holt, weil die gemeinsame Nutzung mit der Tischtennis-Abteilung zu Bodenschäden führt

April 1994

Die weibliche B-Jugend der Handballer wird Meister in der Oberliga

1. Mai 1994

Die Handballabteilung geht eine Spielgemeinschaft mit Eidelstedt ein, um das Sportangebot zu verbessern

Mai 1994

Zum dritten Mal wird der NTSV Meister in der Damenfußball-Verbandsliga

Juli 1994

Um mehr jüngere Mitglieder zu gewinnen, gibt es jetzt mit Seilspringen und Einradfahren neue Sportangebote in der Turnabteilung

September 1994

Das Jugendfußballturnier des NTSV erzielt einen Überschuss von 7.000 Mark zugunsten der Kinderkrebstation des UK Eppendorfs. In den Folgejahren sind die Überschüsse noch höher

Die Hiller-Girls tanzten den Regen vor den Alsterarkaden weg

Zeitzeuge Dieter Bergmann

„Tanzen ist träumen mit den Füßen“

1976 haben sich Sigrid und Dieter Bergmann, damals mit Mitte 30 in den besten Jahren, der im Jahre 1970 neu gegründeten Tanzsportabteilung angeschlossen.

Die aufstrebende Abteilung fand in Niendorf und Umgebung einen großen Zuspruch und hatte nach kurzer Zeit eine große Anzahl an Paaren in den Tanzkreisen, in der Turnierabteilung und viele junge Zehn-Tänze-Turnierpaare. Die jeweiligen Abteilungsvorstände hatten ein glückliches Händchen bei der Trainerauswahl, fanden mit Unterstützung des Hauptvereins und der ihnen wohlgesonnenen Schulleitungen ausreichend Übungsstätten für die zahlreichen Tanzwilligen in den Niendorfer Schulaulen.

Sigrid und Dieter Bergmann berichten von ihrer Zeit als Tanzpaar in der Tanzsportabteilung des Niendorfer TSV und wie die bisher reine Tanzabteilung für Standard- und Lateinpaare zum Line Dance kam:

Warum tanzen Sie? fragte mich einst eine Reporterin vom Niendorfer Wochenblatt. Augenzwinkert antwortete ich, dass ich gehört hätte, dass beim Tanzen der Mann noch das Sagen habe. Genau das stand dann auch so in der Zeitung. Man kann sich vorstellen, was ich am Sonnabendmorgen nach Erscheinen der Zeitung auf dem Tibarg zu hören bekam.

„Das Tanzen hat über viele Jahre unser Leben bestimmt“, bestätigt Sigrid Bergmann. Viele Turniere, viele Erfolge und auch Enttäuschungen, aber auch sehr viel Freude hat uns der Tanzsport gebracht. Ohne Fleiß kein Preis, galt auch hier.

Damit die Abteilung erfolgreich sein konnte, musste in die Arbeitsleistung investiert werden, sagt sie. Abteilungsleiter, Stellvertreter, Kassenwart gehören zum Standard einer NTSV-Abteilung, zusätzlich wurden aber benötigt: Sportwart, Turnierwart, Musikwart, Pressewart, Jugendwart und ein Vertreter für die Tanzkreise. Für eine Turnierdurchführung werden zusätzlich lizenzierte Turnierleiter und Wertungsrichter benötigt.

NTSV-Turnierveranstaltungen im Burgunderweg waren in der Tanzszene sehr beliebt, Turnierteilnehmer kamen von weit her, wir hatten immer ein volles Haus.

In unserer Abteilung fragten tanzbegeisterte Frauen oft nach männlichen Tanzpartnern, berichtet Sigrid Bergmann. Anfang 2000 haben Dieter und ich, bei einem Turnier in Kopenhagen, erstmals eine Line Dance-Vorführung gesehen, eine lockere, unkonventionellere Tanzform, die nicht zu zweit, sondern in der Gruppe getanzt wurde. In einer Sitzung unserer Abteilungsleitung Mitte 2009

in der es einmal wieder um den Mitgliederschwund und Werbeaktionen ging, schlugen wir unseren Mitstreitern vor, Line Dance bei uns einzuführen. Wir wollten damit Damen und Herren, ohne Tanzpartner, als Mitglieder gewinnen.

Dieter war derzeit stellvertretender Abteilungsleiter und ich Turnierwartin. Die gesamte Leitung, Günter Hartwig als Abteilungsleiter, Gudrun Hartwig (Kassenwartin), Werner Bär (Sportwart), Jens Bradel (Pressewart) und Gerhard Thomas (Vertreter der Tanzkreise), stimmten dem Vorschlag zu unter dem Motto „Versuch macht klug!“

Unser Sportwart, Werner Bär, machte sich auf die Suche nach einem Trainer und Günter und Gerhard organisierten die Aula Burgunderweg für den Mittwochabend als Trainingsstätte.

Nach längerer Suche konnte Mitte 2010 mit Rosi Kessel eine ausgebildete Tanzlehrerin gefunden werden. Unser Pressewart, Jens Bradel, kündigte die neue Gruppe im Niendorfer Wochenblatt an.

Das Echo war gewaltig. Es erschienen etwa sieben tanzbegeisterte Damen und zwei Herren beim Start im Oktober 2010 im Burgunderweg. Die Niendorf Liners waren geboren!

Den Namen gaben sich die Mitglieder später selber. Mittlerweile sind etwa achtzig Damen und drei Herren in vier Gruppen, dienstags und mittwochs auf der Platte und „Linedancern“. Regelmäßige Tanzfeten im Lington's und Besuche bei den mittlerweile zahlreichen Line Dance-Gruppen in und um Hamburg haben diesen Tanzsport bekannt gemacht.

Von den Gründungsmitgliedern der Line Dancer sind außer Sigrid Bergmann noch fünfzehn weitere Damen regelmäßig dabei. Tanzen ist träumen mit den Füßen, manchmal schmerzen sie aber doch. Das haben auch wir Bergmanns erfahren und deshalb mit dem Paartanz aufhören müssen.



Dieter Bergmann, Jahrgang 1942, ist seit fast 40 Jahren Mitglied im NTSV. Aufgrund eines Rückenleidens kann er nicht mehr aktiv mittanzen, seine Frau **Sigrid** (unten) ist aber noch sehr engagiert in der Abteilung



75. Jubiläum Glanz und Gloria zum Geburtstag



Mit einem Gala-Programm in der fast ausverkauften Alsterdorfer Sporthalle, damals die größte und wichtigste Sporthalle in ganz Hamburg, feiert der Niendorfer TSV am 5. November 1994 seinen 75. Geburtstag.

Drei Stunden lang sollte die Show dauern, am Ende waren es vier; 1300 Niendorfer Sportler standen auf der Bühne, darunter auch die TGW-Gruppe, die bereits im gleichen Jahr mit ihrer Darbietung Sieger beim Deutschen

Turnfest in Hamburg wurden. Dazu kamen die legendären „Flying Ellies“ und sogar die Kicker der „Pampers-Liga“. Ulrike Heinrich und Nils Kahn, damals Jugendausschuss, führten die über 4000 Zuschauer durchs Programm.

Besonders festlich wurde dann der NTSV-Ball ebenfalls im November, der im Zeichen der 1920er Jahre stand – gemäß der ersten Lebensjahre des Vereins.

1995

1. Januar 1995

Ralf Lington ist neuer Pächter des Clubheims am Sachsenweg

August 1995

Der Mitgliederbeitrag erhöht sich für Kinder und Jugendliche von 13 auf 14 Mark und für Erwachsene von 17 auf 20 Mark im Monat

17. Oktober 1995

Friedel Ohl, Ehefrau des Vereinsgründers Carl Ohl und langjährige Kassenswartin des NTSV stirbt im Alter von 89 Jahren

20. Oktober 1995

Das Trainingsprogramm der Turnabteilung wird noch vielseitiger: Erstmals wird Selbstverteidigung für Mädchen angeboten

1. November 1995

Michael Schäperkötter ist neuer Geschäftsführer des Vereines

Oben:
Gewusel in der Alsterdorfer Sporthalle: Die kleinen Turner waren die Publikumsliebblinge

Links:
Der NTSV-Ball stand auch im Zeichen des 75. Jubiläum: Die Jugendturngruppe im Charleston-Look

Vorstandswahlen Ein „Youngster“ als Vorsitzender

Beim Niendorfer TSV fand am 23. Mai 1997 ein Generationenwechsel statt.

Als neuer 1. Vorsitzender wurde Nils Kahn bei der diesjährigen Mitgliederversammlung gewählt. Er war schon mehrere Jahre als Jugendwart aktiv und wurde auch in diesem Amt bestätigt.

Günter Wullenweber, der sein Amt aus persönlichen Gründen zur Verfügung gestellt hatte, bat die Versammlung, seinen Rücktritt als Schritt in die Zukunft zu verstehen.

Nils Kahn war der mit Abstand jüngste Vereinsvorsitzende des NTSV, und die 18 Gegenstimmen, die er erhielt, mögen auch mit diesem Umstand in Verbindung gestanden haben.

Er kündigte noch am selben Abend an, dass die einzelnen Abteilungen wieder enger zusammenwachsen sollten. Als Kassenwart wurde Lars Reese gewählt, jeweils 2. Vorsitzende blieben Renate Schaper und Marlies von Appen.

Niendorfer Wochenblatt

7. Mai 1997 · Nr. 19

Wahlen beim NTSV

Nils Kahn führt Verein



Kein bißchen aufgeregt ist der neue 1. Vorsitzende bei seiner Vorstellung

Der Niendorfer TSV stürmt ins neue Jahrtausend. 190 kamen zur Mitgliederversammlung, um ihren Vorstand neu zu wählen. Dabei hatte Günter Wullenweber, als 1. Vorsitzender, noch ein Jahr Amtszeit. „Im Dezember letzten Jahres hatte ich meinen Vereins-

schriftblich leer gearbeitet“, sagt der Mann, der 16 Jahre den Vorsitz inne hatte, „ich will den NTSV 2000 nicht mehr aus der Taufe heben.“ Ein neues Gesicht sei für diese neue Aufgabe nötig.

Und dieses neue Gesicht heißt jetzt Nils Kahn. Nicht

gerade mit Vorschußlorbeeren bedacht (beäugten doch viele kritisch sein Alter von 24 Jahren), stimmten letztendlich nur 11 gegen ihn (18 Enthaltungen). Damit ist er der jüngste Vorsitzende eines Hamburger Vereines. Ein Jahr Probezeit hat nun der Schiffsfahrtskaufmann, um zu beweisen, daß er den sechstgrößten Hamburger Verein (7288 Mitglieder) führen kann. Dann stehen Neuwahlen an.

Ein neues Konzept

Schon mit vier Jahren trat er dem NTSV bei zum Mutter- und Kind-Turnen, versuchte sich kurz beim Tischtennis, hielt aber der Turnabteilung bis heute die Treue. Mit 12 Jahren blieb er bei der Jugendarbeit hängen, arbeitete sich vom Jugendvorstand zum engeren Vorstand vor.

„Unser Konzept für die Zukunft wird noch konkret ausgearbeitet. Zunächst wollen wir die Hallen, die nicht ausgelastet sind, stopfen, wir müssen uns Gedanken über eine neue Beitragsstruktur machen und das Wir-Gefühl fördern.“

Mit Rat und Tat steht natürlich jederzeit Günter Wullenweber zur Seite. Der will sein neues Leben aber erst einmal genießen. Seine Frau wird's freuen. „Vor 16 Jahren bin ich für diesen Verein angetreten“, erzählt der Ehemann, „meine Frau hat mich immer gehen

lassen. Aufgedrückt war ich von diesen 16 Jahren sieben Jahre nicht zuhause“.

Jahresrückblick

Doch die Arbeit hat sich gelohnt. Auch der Jahresrückblick für '96 konnte mit Zufriedenheit abgeschlossen werden. Tolles Beispiel: Bei dem Jugend-Fußball-Turnier wurde der Gewinn von 18.900 Mark dem Kinderkrebsstiftwerk der Uniklinik Eppendorf gestiftet. In diesem Jahr plant der Verein für das Tibarg-Fest eine besondere Überraschung. Der NTSV-Ball fällt jedoch aus. Das CCH wurde zu teuer, das Curio-Haus, bereits für die nächsten Jahre gebucht, ist in diesem Jahr wegen Renovierung geschlossen. Aber einen Grund zum Feiern gibt es für die NTSV-Ver immer...

Weitere gewählte Vorstandsmitglieder: stellvertretende Vorsitzende: Renate Schaper

und Marlies von Appen. Beisitzer: Carsten Geßler und Holger Franz (Kurt Donislowski hört auf), 2. Schriftführer: Peter Schmatz, Kassenprüfer: Jürgen Brauer (Uwe Buchholtz scheidet aus).



Günter Wullenweber scheidet ein Jahr früher aus

Internationale

„Kein bißchen aufgeregt“: Das Niendorfer Wochenblatt unterstrich die Souveränität des neuen jungen Vorsitzenden Nils Kahn

Ehrenamtliche werden knapp Trainingsbetrieb immer wieder in Gefahr

Nach den ewigen Nöten, mit den wenigen Hallenplätzen im Stadtteil ein zufrieden stellendes Programm für über 7000 Mitglieder zu gewährleisten, zeigte sich Mitte der 1990er Jahre ein weiteres Problem, das den Sportbetrieb manchmal sogar ganz zum Erliegen brachte. Es wurde zunehmend schwieriger, Mitglieder zu ehrenamtlicher Mithilfe im Verein zu bewegen.

Das Phänomen war nicht ganz neu, schon seit den 1980er Jahren waren die Abteilungen von anhaltender Fluktuation geprägt; oft waren es berufliche oder familiäre Gründe, weshalb ein Abteilungsleiter, ein Schriftführer oder Kassenswart sein Amt zur Verfügung stellen musste.

Problematisch war das immer dann, wenn sich niemand als Nachfolger empfahl, oder, ein typisches Phänomen in den Vereinen, am Ende immer dieselben einspringen, um den Sportbetrieb für alle aufrechtzuerhalten.

Ein Beispiel für die Schwierigkeiten um die ehrenamtliche Besetzung der Administration wurde bei der Jahreshauptversammlung der Tischtennis-Abteilung am 6. Mai 1996 offenbar. In einer Marathonsitzung wurde fieberhaft nach einem neuen Vorsitzenden gesucht – es meldete sich niemand.

Aus anhaltender Personalnot musste bereits die Mädchen-Tischtennismannschaft aufgelöst werden, aber an diesem Abend stand die Existenz der gesamten Abteilung wortwörtlich auf dem Spiel, eine der ältesten im Verein.

Die Motivationen derjenigen, die sich nicht motivieren ließen, sind oft dieselben, und sie sind nachvollziehbar. Ein Amt bringt ja nicht in erster Linie Freude, sondern sehr viel Arbeit – und oft auch Ärger, denn als Verantwortlicher einer Abteilung kann man es nie jedem einzelnen Mitglied recht machen. Diese Frustrationen in Energie für die Sache umzusetzen, ist nur wenigen gegeben.

Zumal der NTSV an die Ehrenamtlichen professionelle Maßstäbe anlegen muss; mit drei Stunden zusätzlicher Arbeit und Listenabhaken ist es nicht getan. Dass die Bereitschaft spürbar nachließ, hatte aber noch andere Gründe, die man auch als Phänomen der Zeit sehen kann.

Durch die Arbeitszeitverdichtung und den gestiegenen Mobilitätsdruck in der Arbeitswelt war Verlässlichkeit immer schwerer zu gewährleisten.

Es gab und gibt viele Beispiele verdienter NTSVer, die von heute auf morgen von ihren Arbeitgebern nach München, London, oder noch weiter weg versetzt wurden. Das reißt Lücken in die Vereinsarbeit, die kaum adäquat zu füllen sind.

Bei den Tischtennis-Spielern war es letztlich der altgediente frühere Abteilungsleiter, der Lokstedter Jürgen Bültemeier, der sich ein Herz fasste und die Abteilung rettete. Er wurde einstimmig zum neuen Abteilungsleiter gewählt.



Jürgen Bültemeier war 22 Jahre lang Abteilungsleiter Tischtennis

1996

Januar 1996

Reparaturbedingt wird die Bezirkssporthalle am Sachsenweg geschlossen.

Die Handballer können vorübergehend in anderen Niendorfer Hallen trainieren, müssen aber auch auf andere Stadtteile und Verbände zurückgreifen

Die Turnabteilung bietet erstmals Yoga für Kinder an

April 1996

Die 1. Herrenmannschaft der Tennis-Abteilung gewinnt einen Wettbewerb der „Bild“-Zeitung und fliegt in ein Trainingscamp nach Marbella

3. August 1996

Abteilungsleiter, Kassenswarte, Jugendwarte und der Vorstand treffen sich ab jetzt regelmäßig, um unter dem Motto „NTSV 2000“ zu beraten, wie man den Verein zukunftsfit hält

August 1996

Nach ständigen Unstimmigkeiten trennen sich die Lady Dodgers (Softball) von ihrem Trainer und machen erst einmal alleine weiter

November 1996

Horst Tuchtenhagen, früherer 1. Schriftwart des Vereins, stirbt mit 60 Jahren

Der NTSV-Ball leidet seit Längerem am Besucherschwund. Diesmal wird ein Negativrekord erzielt, der den Verein umdenken lässt

Dezember 1996

Nach sechs Monate langen Renovierungsarbeiten wird das Lehrschwimmbecken an der Paul-Sorge-Straße wieder eröffnet

Lokstedter Holt Niendorf bekommt eine eigene Halle

Anfang März 1998 kommt die erlösende Nachricht, dass dem NTSV die Halle am Lokstedter Holt entgeltlos überlassen werde. Der Entscheidung war ein mehrere Jahre andauerndes Hickhack zwischen Verein, der Schulbehörde und Sportamt vorausgegangen. Noch unter dem 1. Vorsitzenden Günter Wullenweber existierte ein Konzept, die Halle im Niendorfer Gehege, die bereits hauptsächlich vom Niendorfer TSV genutzt wurde, ganz in Eigenregie zu bewirtschaften. Die Halle gehörte zu keiner Schule im Stadtteil, konnte aber von den Schulen bis 17 Uhr vorrangig gebucht werden, was wiederum die Möglichkeiten des Vereines einschränkte. Unter dem neuen Vorsitzenden Nils Kahn kam Bewegung in die Verhandlungen. Der Verein stellte einen Antrag auf Sondermittel in Höhe von 20.000 Mark für die Sanierung und erarbeitete einen entsprechenden Finanzplan, dem auch die Lokalpolitik zustimmen konnte. Hans-Joachim Jürs vom Bauausschuss des NTSV schätzte die Gesamtsanierungskosten auf rund 70.000 Mark, das Sportamt sicherte Zuschüsse für die Renovierung zu.

Der Deal mit dem Sportamt lautete: Halle und Grundstück gehen für mindestens zehn Jahre in den Besitz des Niendorfer TSV über, während das Eigentum im Besitz des Sportamts bleibt. Der NTSV übernahm als Gegenleistung die laufenden Kosten für die Halle – die erste Halle nach dem Zweiten Weltkrieg, über die er nun selbst bestimmen konnte.

Turnhalle Lokstedter Holt Für 1 Mark an den NTSV?

Geht es nach dem Willen der hiesigen Kommunalpolitiker, dann wird der Niendorfer TSV die Turnhalle am Lokstedter Holt künftig in eigener Regie führen. Für einen symbolischen Kaufpreis von einer Mark soll der Verein die Halle von der Schulbehörde erwerben. Im Ortsausschuß schloß der erste Vorsitzende Günter Wullenweber die Wünsche des NTSV, der einen festen Veranstaltungsort für sein immer größer werdendes Kursprogramm braucht. Die jetzige Situation sei für den Verein auf Dauer ungenügend, denn in den Hallen könnten bis 17 Uhr die Schulen vorrangig Bedarf ausweisen. Außerdem sei die Zukunft der Turnhalle, die unter der Regie der Schulbehörde läuft, aber nicht fest zu einer Schule gehört, ungewiss.



Diese Halle möchten der NTSV in eigener Regie betreiben. Sie liegt am Rand des Niendorfer Geheges, direkt neben der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald.

Zur Zeit wird die Halle für sechs Wochenstunden von der Förderische Ringelweg und für fünf weitere Stunden von der Polizei für Selbstverteidigungstraining genutzt. Die übrigen Hallenzeiten sind schon jetzt NTSV-Zeiten. Betreut wird die Turnhalle vom Hausmeister der Schule Niendorf Markt. Diese Aufgabe will der NTSV selbst übernehmen. Auch die Modernisierung der Dusch- und Umkleidenurme soll auf Kosten des Vereines vorantreiben gehen. Außerdem würden der Schulbehörde sämtliche Kosten für Wasser, Strom etc. abgenommen werden. Betrachter von Ortsausschussmitgliedern, der Verein würde dann in Zukunft die Hand bei den Politikern auf-

halten, versuchte Wullenweber gleich den Wind aus den Segeln zu nehmen. Für einen Kaufhandels sei er nicht hergekommen, sagte er. Die Politiker finden das NTSV-Konzept für die Halle schlingig. In der Schulbehörde ist das Thema seit September bekannt. Eine klare Antwort ließ allerdings bisher auf sich warten. Ortsamtsleiter Hartmann Leuchner hat den Eindruck, daß unkonventionelle Vorschläge bei der Behörde nur schwer durchzusetzen sind. Nach mehreren Telefonaten sei er schon kurz davor gewesen, zu resignieren, berichtete er. Man kann nicht immer nach dem Bürgermanagement rufen, und dann passiert nichts."



Günter Wullenweber, 1. Vorsitzender des NTSV, stellt die Pläne des Vereines im Ortsausschuß vor.

Die Lokstedter Holt müssen saniert werden.

Turnhalle Lokstedter Holt Öffentliche Gelder für die Sanierung?

Nach ist die Übergabe nicht über die Bühne gegangen. Täglich wartet Nils Kahn, neuer 1. Vorsitzender des Niendorfer TSV, auf einen Anruf vom Liegenschaftsamt der Stadt Hamburg, wie es um die Übernahme der Sporthalle Lokstedter Holt steht. Doch das Liegenschaftsamt kennt seinerseits noch nicht die Bedingungen der Schulbehörde (das Wochenblatt berichtete). Unklar ist also noch, wann und zu welchem Preis der Verein die Halle übernehmen

kann. Trotz der Warterei wurde Nils Kahn tätig. Sein Verein stellte beim Ortsausschuß einen Antrag auf Sondermittel (20.000 Mark) für die Sanierung der Halle. Bei einer Übernahme müssen die Sanitäranlagen erneuert werden, die Umkleidenurme brauchen neue Fußböden. Ein Architekt schätzte die erforderliche Summe auf 60.000 Mark. Kostenvoranschläge von Firmen liegen noch nicht vor. „Die Sanierung muß auf zwei

Jahre verteilt werden“, sagt Nils Kahn. „Der NTSV wäre dann in der Lage die Differenzkosten in dieser Zeit zu investieren.“ Ohne öffentliche Mittel würde es noch mindestens ein Jahr länger dauern. Nils Kahn: „Das Parkett in der Halle ist überarbeitet, das Dach bzw. die gesamte Haussubstanz ist in Ordnung.“ Folgekosten bleiben also vorerst aus. Trotz der ungewissen Lage will die CDU den Antrag befürworten, SPD und GdL wollen noch beraten.

Erste Bewährungsprobe für den neuen Vorstand Mitgliederversammlung stimmte der Beitragserhöhung zu

Nils Kahn war zum Zeitpunkt seiner Wahl nicht nur der jüngste Vorsitzende, den der NTSV je hatte, er schob auch gleich einige Initiativen an, die deutlich machten, wie er den Verein in die Zukunft führen wollte. Auch wenn die Hauptziele des Vereines in der gemeinnützigen Vermittlung des Breitensports lagen, sah er den Verein ausdrücklich auch als „Dienstleister“ für die Mitglieder. So wurde bereits 1997 ein „Sportbüro“ in der Geschäftsstelle eingerichtet.

Neue Mitarbeiter stellten eine bessere telefonische Erreichbarkeit bei verlängerten Öffnungszeiten sicher und kümmerten sich um die verschiedensten Anliegen der Anrufer. Auch weitere gesundheitsrelevante Sportangebote fielen in seine ersten Amtsmonate, ebenso die vermehrten Anstrengungen, die vorhandenen Hallen- und Sportflächenkapazitäten effizienter zu verwalten, aber weiterhin nach neuen Flächen im Stadtteil zu suchen; 1998 war auch das Jahr, in dem der Vorstand erstmals seine Pläne für ein vereinseigenes Fitnessstudio öffentlich machte, was auch der zunehmenden Bedeutung des Gesundheitssports in dieser Zeit Rechnung tragen sollte.

Nils Kahns erste Bewährungsprobe fand bei der Mitgliederversammlung am 31. März 1998 statt, wo er die bis dato größte Beitragserhöhung in der Geschichte des Vereines zur Abstimmung brachte. Der Vorstand warb mit dem breiten Angebot des Vereines und den zunehmenden Schwierigkeiten der Kostendeckung besonders in den vergangenen Jahren.

Dazu erläuterte er, dass viele Mitglieder in mehreren Abteilungen aktiv waren, das Beitragssystem das aber nicht berücksichtigte, was das Budget stark belastete. Am Ende wurde der Antrag bei 15 Enthaltungen mit 197 Ja-Stimmen gegen 61 Nein-Stimmen angenommen.

Der Beitrag erhöhte sich für Erwachsene von 20 auf 24 Mark monatlich, für Jugendliche von 14 auf 16 Mark. Auch der zweite Antrag des Vorstandes, der dem Problem der Mehrfachnutzung von Mitgliedern begegnen sollte, wurde an diesem Abend angenommen: Für Erwachsene war im Mitgliedsbeitrag die Möglichkeit enthalten, in einer Abteilung Sport zu treiben.

Bei Aktivitäten in weiteren Abteilungen wurde ein Zusatzbeitrag von je fünf Mark erhoben, bei Jugendlichen wurde nur ein Zusatzbetrag von fünf Mark ab der zweiten Abteilung erhoben.

Die Extrabeiträge sollten den Abteilungen in vollem Umfang zufließen.



Foto Joerg Kilian

Januar 1997

In den „Schnupperstunden“ können jetzt alle Mitglieder die Programme anderer Abteilungen unverbindlich kennenlernen

10. Januar 1997

Mit „Nightball“ hat die Basketball-Abteilung ein Angebot für Sehbehinderte, Blinde und Sehende im Angebot

Februar 1997

Die 1. Herren der Tennis-Abteilung steigt in der Hallenrunde in die höchste Liga der Stadt auf.

Im Sommer glückt das auch in der Grandplatz-Runde

Juni 1997

Über 20.000 Mark bringt das Turnier der Fußball-Jugend zugunsten des Kinderkrebszentrum am UKE. Rekord!

9. Juli 1997

Fritz Bauer, langjähriger Präsident des HSB stirbt mit 87 Jahren

6. November 1997

Franz Dankert, langjähriger Kassenwart, stirbt mit 87 Jahren

November 1997

Die Geschäftsstelle ist jetzt erstmals auch online erreichbar.

Damalige Email-Adresse: ntsv@aol.com

31. Dezember 1997

Der NTSV zählt einen neuen Mitgliederrekord: 7.300. Damit ist rechnerisch jeder fünfte Niendorfer Mitglied im Verein

Gründung der Badminton-Sparte Die Selfmade-Abteilung

Es muss ein Zeichen gewesen sein: Mit Fertigstellung der Bezirkssportanlage am Sachsenweg war allen Badminton-Fans die grüne Markierung am Hallenboden aufgefallen. Endlich gab es ein richtiges Badminton-Feld.

Was jetzt nur noch fehlte, war die entsprechende Abteilung. Von Seiten des Vereines gab es bis ins Jahr 1997 noch keine Ambitionen, diese Sportart ins Programm aufzunehmen. Erst die Selbstorganisation einiger Mitglieder machte es möglich, das schnelle Federball-Spiel zur neuen NTSV-Sportart zu machen.



Im Sommer 1997 gab es zum ersten Mal Badminton-Trainingsabende für Anfänger. Von den Kursgebühren der Teilnehmer konnte das Equipment wie Netze und Schläger besorgt werden, und erst nach eingehender Prüfung, ob überhaupt genügend Nachfrage nach der Sportart bestand, wurde es offiziell:

Zum 1. Januar 1998 nahm der NTSV Badminton als neues Breiten-sportangebot ins Programm. Bis heute ist Badminton ohne Unterbrechung eine Abteilung mit hohen Selbstorganisationskräften geblieben.

Links: Klaudia Heimsoth, langjährig in der Vorstandsarbeit des Vereines aktiv, ist begeisterte Badminton-Spielerin

Unten: Die Trainingsabende der jungen Badminton-Abteilung fanden schnell Zulauf.



Neue Sportstätte Ein „Beach“ für Niendorf

Bereits seit 1996 hatte sich Volleyball-Abteilungsleiter Ernst Willig versucht, einen geeigneten Platz für eine Beachvolleyball-Anlage im Stadtteil zu finden. In dieser Zeit hatte die Sandsportart für Furore gesorgt. Sie gehörte bei den Olympischen Spielen 1996 in Atlanta zum ersten Mal zum offiziellen Programm, ein Jahr später fand in Los Angeles die erste Weltmeisterschaft statt – die Disziplin wurde mainstreamtauglich. Auf einer Brachfläche am Vogt-Cordes-Damm hatte er schließlich eine auch aus Sicht der Verwaltung geeignete Stelle gefunden; unweit der Sportanlage begannen die Arbeiten. In rund 2000 Arbeitsstunden entstanden zwei Spielfelder, die schließlich 1998 eingeweiht wurden. Das Besondere: Fast sämtliche Baumaßnahmen übernahm die Abteilung mit vielen Freiwilligen in Eigenregie. 2007 ist die Anlage um ein drittes Spielfeld ergänzt worden.

1998

24. September 1998

Beerdigung von Hermine Rohde, langjährige Förderin und 72 Jahre lang Mitglied des NTSV

27. September 1998

Mit einem Empfang im Clubheim Bondenwald feiert der Verein den 80. Geburtstag von Hans-Hermann Spötter

21. November 1998

Nach einjähriger Kreativepause findet wieder ein NTSV-Ball statt.

Mit neuem Konzept und in kleinerem Rahmen im Curio-Haus; es bleibt aber auch diesmal ein Fehlbetrag

Neue Anlage für Beach-Volleyball eingeweiht Juni 98

Niendorfs größte Sandkiste



Fun am „Strand“ bietet die Sportanlage Vogt-Cordes-Damm. Zwei nagelneue Felder für Beach-Volleyball stehen hier zur Verfügung.

Aus den Lautsprechern erklangen Songs der Beach Boys, dazu strahlte die Sonne vom blauen Himmel. Ein Hauch von kalifornischem Sommer wehte durch den Vogt-Cordes-Damm, als am vorigen Donnerstag die Niendorfer Sportanlage für Beach-Volleyball eingeweiht wurde. Ernst Willig, Gründer und 1. Vorsitzender der Volleyball-Abteilung im Niendorfer TSV, durfte die Hände vieler Gratulanten schütteln. Und vom benachbarten TSV Stellingen gab's Elmerchen und Schaufel als Präsent für „Niendorfs größte Sandkiste.“

Auf zwei Feldern mit insgesamt 270 Quadratmetern Spielfläche können die Niendorfer Sportler jetzt baggern, pritschen und schmettern. Ein wasserdurchlässiger Boden sorgt dafür, daß Regenwasser schnell versickert. Darüber liegen 35 bis 40 Zentimeter Sand,

die zwei bis vier Jahre halten sollen. Erstellt wurde die Anlage mit viel Eigenleistung der NTSV und mit der Hilfe der Baumaschinen-Firma HKL. So konnten die Kosten auf dem niedrigen Niveau von lediglich 45 000 Mark gehalten werden. Nur acht Wochen wurden benötigt, bis die Anlage stand. Nils Kahn, der Vereinsvorsitzende, bedankte sich für die gute Zusammenarbeit bei Ortsamtsleiter Hartmut Leschner und bei dem Sportreferenten des Bezirks Eimsbüttel, Uwe Sals.

In Sachen Beach-Volleyball liegt Niendorf jetzt weit vorn. Nur Wilhelmshagen und Berne können in Hamburg ähnliche Sportanlagen vor-

weisen. Die Volleyball-Abteilung des NTSV hat zur Zeit 340 Mitglieder; die Hälfte davon sind Jugendliche. Die Vormittage auf der Anlage will der NTSV den Schulen anbieten. Auch Nicht-Mitglieder sollen die Möglichkeit erhalten, am Vogt-Cordes-Damm Beach-Volleyball zu spielen. Die Einzelheiten dafür müssen aber noch geklärt werden.

Elmerchen und Schaufel gab's vom TSV Stellingen als kleines Präsent. Gebaggert wird aber weiterhin mit den Armen. Rechts Ernst Willig, Leiter der NTSV-Volleyballabteilung.

Abschied von der Turnabteilung Blumen für Marlies von Appen

Im Dezember 1998 verabschiedete sich Abteilungsleiterin der Turnabteilung, Marlies von Appen nach über 26 Jahren aus der Vorstandsarbeit und übergab alle Ämter zunächst kommissarisch an Olaf Reese.

Seit 1995 war Marlies von Appen zusätzlich noch als Stellvertretende Vorsitzende des Vereins tätig. Sie war maßgeblich für die Neuausrichtung der Turnabteilung hin zu mehr Gesundheitssport und zu Angeboten für Kinder und Jugendliche wie Einradfahren und die Zirkusgruppe „Clowns und Helden“ verantwortlich.

Mit 3.800 Mitgliedern im Jahr 1998 war (und ist) die Turnabteilung die mit Abstand größte im ganzen Verein. Welche Lücke Marlies von Appen riss, wurde schnell deutlich: Die Organisation der Abteilung war ein Full-Time-Job, den sie vollständig ehrenamtlich leistete. Unterstützung erhielt sie damals von Lilo Varges, die das Sekretariat der Abteilung führte. Das zeigte auch die Probleme auf, mit denen große Sportvereine zunehmend zu kämpfen hatten.

Auf der einen Seite mussten sie sich immer mehr professionalisieren, um wettbewerbsfähig zu bleiben, gleichzeitig ruhte ein Großteil der damit verbundenen Arbeit auf den Schultern von Ehrenamtlichen, die zudem immer schwerer zu motivieren waren.

Der Verein entschied in dieser Zeit, dass man als Mitglied nicht in allen Bereichen beides erwarten kann: Ein modernes, hochqualifiziertes Sportangebot, das kommerziellen Konkurrenten das Wasser reichen kann, dies aber zu Konditionen eines gemeinnützigen, auf ehrenamtlicher Basis geführten Sportvereins.

Weil die Arbeit, die Marlies von Appen geleistet hatte, von niemandem nebenberuflich aufgefangen werden konnte, stellte der Verein Ende 1999 erstmals einen hauptberuflichen „Sportkoordinator“ ein, der einige Jahre später noch durch eine neu eingerichtete Assistenzstelle unterstützt wurde.



Marlies von Appen
(Mitte) bei ihrer letzten
Mitgliederehrung 1999 in
ihrem Abschiedsjahr

Außerordentliche Mitgliederversammlung Grünes Licht für das Fitnessstudio

Auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 21. September 1999 bekam der Vorstand freie Bahn für die Umsetzung seiner Fitnessstudio-Pläne. In der Sporthalle am Sachsenweg und damit in der Nähe des geplanten Standorts stimmten 208 Mitglieder für den Bau, 40 waren dagegen, 9 enthielten sich.



Im Vorfeld hatte Nils Kahn zusammen mit Kassenwart Lars Reese die Anwesenden über das Raum- und Sportkonzept sowie über die gastronomischen Nutzungsmöglichkeiten informiert und begegnete finanziellen Vorbehalten mit dem Argument, dass der Verein in der Vergangenheit bewiesen habe, über genügend Finanzstärke zu verfügen, um auch größere Investitionsprojekte zu schultern.

Auch mögliche Anlaufverluste konnte der Verein decken, diese seien gegebenenfalls von der gesamten Mitgliedschaft zu tragen. In einem Redebeitrag vor der Abstimmung erklärte Hans-Joachim Jürs, der seit der Gründung

1968 im Bauausschuss des Vereins tätig war, dass andere Vereine in Hamburg längst ein eigenes Studio gebaut hätten, dass immer mehr kommerzielle Anbieter auf den Markt drängen würden und der NTSV an Bedeutung verlieren würde, wenn der Verein diese Chance nicht nutze.

Kritische Stimmen gegenüber dem Projekt wurden an diesem Abend nicht offen geäußert. Der Verein konnte eine Baugenehmigung für das Vorhaben beantragen. Noch in der Dezember-Ausgabe des „Niendorfer“ rief der Verein die Mitglieder auf, Vorschläge für den Namen des Studios zu machen.

16. Januar 1999

Dieter Barth, einer der erfolgreichsten Trainer in der LG Northwest, erliegt mit 54 Jahren den Folgen eines tragischen Unfalls

September 1999

Mangels Kartennachfrage entscheidet sich der Vorstand, den geplanten NTSV-Stiftungsball im November kurzfristig abzusagen

12. September 1999

Die renovierte „Waldsporthalle“ am Lokstedter Holt wird eingeweiht

80 Jahre und voller Pläne

Im Jubiläumsjahr 1999 konnte der Verein sehr optimistisch in die Zukunft blicken: Das größte interne Bauprojekt, das eigene Fitnessstudio am Sachsenweg, stieß nicht nur bei den Mitgliedern, sondern auch bei der Politik überwiegend auf Wohlwollen.

Auch die finanziellen Planungen nahmen Formen an, noch im September des Jubiläumsjahrs wurde den Mitgliedern das Projekt auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung vorgestellt.

Das Jubiläum selbst wurde mit

mehreren Veranstaltungen im Sommer gefeiert. Das traditionelle Stadtteilfest „Niendorfer Markt“ fand im Mai unter dem Motto „80 Jahre NTSV“ statt, Anfang Juni veranstaltete die Fußballjugend unter Leitung von Manfred Tholen wieder das Benefizturnier zugunsten der Kinderkrebsstation am UK Eppendorf.

Erstmals trat der Flughafen Hamburg als Kooperationspartner des Turniers auf. Es ging mit einem neuen Rekordgewinn zuende: 25.000 Mark kamen insgesamt für den guten Zweck zusammen.





Restaurant
ADYTON
Partyservice

Taufen
Jubiläen
Hochzeiten
Geburtstage
Weihnachtsfeiern
Betriebsfeiern
Konfirmation
Sportfeste
Catering

Sachsenweg 78
22455 Hamburg
Telefon 040 55 42 16 21
adytonniendorf@gmail.com
www.adyton-niendorf.de



Kapitel IX – 2000 bis 2009

Ein Jahrzehnt voll Licht und Schatten

2000

Das neue Millennium bricht an, es bringt mit dem 11. September 2001 weltweite Terrorsorgen und im Jahr 2002 den Euro. Hamburg bewirbt sich euphorisch um die Austragung der Olympischen Spiele und scheitert fast tragisch an Leipzig.

Niendorf ist mittlerweile ein stark verdichteter Stadtteil mit knapp 40.000 Einwohnern; am Tibarg eröffnet eines der größten Einkaufszentrum im Hamburger Nordwesten; zur Fußball-Weltmeisterschaft feiert der Tibarg rauschende Wochen in Schwarz-rot-gold.

Der Niendorfer TSV ist im Jahr 2000 weiterhin einer der wichtigsten Großvereine in Hamburg. Das neue Fitnessstudio „Adyton“ soll zu einem neuen Aushängeschild werden. Das wird es zunächst auch; bringt den Verein im Verlauf des Jahrzehnts aber auch an seine finanzielle Belastungsgrenze.

Durch vereinsinterne Solidarität, die Unterstützung der Mitglieder und in der Rückschau richtiger Entscheidungen der Vereinsführung wird die vielleicht größte Bewährungsprobe in der Geschichte des Vereines gemeistert.

März 2000

Der Name des geplanten „Fitness- und Gesundheitsstudios“ steht fest: „Adyton“ – das „Allerheiligste“ im griechisch-römischen Tempelbereich

18. Mai 2000

Grundsteinlegung des „Adyton“; bereits am 30. Juni des gleichen Jahres kann schon Richtfest gefeiert werden

August 2000

Wegen fehlender Resonanz entscheidet der Vorstand, den traditionellen „NTSV-Stiftungsball“ bis auf Weiteres einzustellen

Scherenschnitt vor dem Adyton

Hans-Hermann Spötter, Urgestein und Ehrenmitglied des Niendorfer TSV wurde am 14. Oktober 2000 die große Ehre zuteil, das Band, das vor den Haupteingang gespannt war, durchzuschneiden. Nach lang anhaltendem Beifall durften dann Gäste der Einweihungsfeier das frisch errichtete vereinseigene Fitnessstudio besichtigen. Bereits während der bemerkenswert rasch voranschreitenden Bauarbeiten hatte der damalige Ortsamtsleiter Hartmut Leschner den Ehrgeiz des NTSV-Vorstandes gewürdigt.

Beim Richtfest im Juni äußerte er, dass er neidisch sei, weil er ein solches Tempo bei Staatsbauten noch nie erlebt habe und zollte „dem wagemutigen Vorstand Respekt“. Schon damals war das Erstaunen groß, dass zwischen Grundsteinlegung und Eröffnung nicht einmal zwei Monate lagen. Und auch der Termin der Einweihung verschob sich nur unwesentlich um 14 Tage nach hinten. Das beachtliche Tempo der Baumaßnahmen hatte aber bautechnisch gesehen Nachteile, wie sich erst später erweisen sollte.

Links:

Scherenschnitt: Hans-Hermann Spötter durchtrennte das Band in den „heiligen Tempel“

Unten:

In ganzer Pracht: Das fertig gestellte Fitnessstudio „Adyton“ am Sachsenweg



Zeitzeuge **Erich Heymann**

„Der NTSV bietet hochqualifizierte Trainer und günstige Beiträge“

Karate ist eine Kampfkunst zur Selbstverteidigung und Wettkampf mit leeren Händen. Nicht Sieg oder Niederlage sind das eigentliche Ziel, sondern Entwicklung und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit durch Selbstbeherrschung und äußerste Konzentration.

Nach Gründung der deutschen Bundesliga in den 1990er Jahren durch den Fachverband mussten wir aus zeitlichen und finanziellen Gründen (Reisekosten, Hotelkosten, Trainingslager) unsere Wettkampforientierung umstellen und auf Ausbildung und Grundlagen setzen.

Das öffentliche Interesse von TV, Funk und Presse hat sich immer mehr den kommerziell interessanteren Sportarten zugewendet und die kleineren Randsportarten blieben auf der Strecke. Auch aus diesen Gründen gibt es die Karate-Bundesliga nicht mehr.

Aber jetzt scheint sich etwas zu ändern, denn ab dem Jahr 2018 beginnen erstmalig Karate-Qualifikationsturniere für die olympischen Spiele 2020 in Tokio und man wird darüber öffentlich berichten. Das wird dem Sport neue Impulse geben! Die Karate-Abteilung vom Niendorfer TSV freut sich immer auf neue Mitglieder – vor allem auf Jugendliche. Das Besondere für mich an diesem Verein: Er hat hochqualifizierte Angebote und Trainer in seinen Reihen – und schafft das zu günstigen Beiträgen.



Erich Heymann, Jahrgang 1940, ist Abteilungsleiter der Karate-Abteilung, die zurzeit 66 Mitglieder zählt. Er lebt in Glinde

Abschied von den „Fischerleuten“

Nach über 32 Jahren verabschiedeten sich Margrit und Werner Fischer am 16. Juni 2002 in den Ruhestand. Das Pächterpaar, das vorher die Gaststätte „Moritz“ ganz in der Nähe betrieben hatte, war seit der Fertigstellung des Clubheims am Bondenwald 1970 für die Gastronomie verantwortlich; Verein und Pächter konnten auf eine sehr erfolgreiche Zeit zurückblicken, was den strapazierten Begriff der „Ära“, die hier zu Ende ging, angemessen erscheinen lässt.

Eine so lang andauernde, überaus tragfähige Partnerschaft war auch für den NTSV keine Selbstverständlichkeit; das wurde deutlich, nachdem das Ehepaar Fischer die Stühle zum letzten Mal hochgestellt hatte. Der Verein machte in der Folgezeit negative Erfahrungen mit der gastronomischen Verpachtung. Kurzzeitig war zwar überlegt worden, das Clubheim in eine reine Sportstätte umzuwandeln, doch viele Mitglieder sprachen sich für eine Gastronomie aus, was den Vorstand noch im Jahr 2002 zu dem Schritt bewog, das Clubheim wider anders lautender

Pläne erneut zu verpachten. Eine Entscheidung, die in den Folgejahren nicht von Erfolg gekrönt werden sollte.

Die „Fischerleute“ oder „Margrit und Werner“, wie sie von vielen Niendorfern genannt wurden und werden, sind dem Verein bis heute eng verbunden – so ist Margrit Fischer bis heute in der Tennisabteilung aktiv.



Hamburger Originale zum Abschied

Beinahe-Insolvenz des Vereins Das Adyton zwischen Fluch und Segen

Die vereinsweite Freude über das neue Adyton wich zunehmend einer Ernüchterung über die wirtschaftliche Entwicklung. Zwar lief das Fitnessstudio positiv. Im Februar 2002 nutzen fast 1.000 Mitglieder die Angebote. Die Mitgliederzahlen des Gesamtvereins wuchsen zwischen 2000 und 2002 um über 600 auf den neuen Höchststand 8.135 – soweit das Positive. Zu diesem Zeitpunkt wurde bei der Adyton-Gastronomie bereits die Notbremse gezogen und sie wegen anhaltender Unwirtschaftlichkeit geschlossen. Das Geschäftsjahr 2001, das der Vorstand selbst als eines der schwersten der Vereinsgeschichte bezeichnete, bescherte einen operativen Verlust von 187.000 Mark. Heute äußern sich Mitglieder einhellig, dass die betriebswirtschaftlichen Erlöse seinerzeit insgesamt zu positiv geplant wurden. In der Rückschau sei es auch ein Fehler gewesen, die Gastronomie in eigener Verantwortung zu führen. Vor allem dieser Faktor hatte zu Verlusten geführt, die die Bilanz des Gesamtvereines stark in Mitleidenschaft zogen.

Aus heutiger Sicht muss man aber auch feststellen, dass Planung und Durchführung nicht nur auf einem breiten Konsens im Verein fußten, sondern auch fachlich gesehen nicht zu beanstanden waren; das wirtschaftliche Risiko war den Beteiligten bewusst und wurde kommuniziert. Das Unternehmen Adyton genoss wohl auch deshalb in der Politik und bei den Behörden Wohlwollen und entsprechendes Vertrauen. Dass es zu der wirtschaftlichen Schieflage in den Folgejahren kam, hing auch an den bei solchen Großprojekten üblichen Unwägbarkeiten. Wenn ein Vorwurf zulässig ist, dann wohl dieser, dass es dem überwiegend ehrenamtlich geführten Verein an Personal und finanziellen Rücklagen fehlte, um alle möglichen Risiken abgesichert zu haben. So sorgte ein langer Rechtsstreit mit dem zuständigen Generalunternehmen über offensichtliche Baumängel für hohe Kosten, der schließlich mit einem Vergleich endete. Dazu kamen die bereits angesprochenen Verluste in der Gastronomie; auch der Wellnessbereich hatte Startschwierigkeiten.

Im Verein zeigte sich aber auch große Solidarität. So schichteten viele Abteilungen ihr Vermögen zur Entlastung des Gesamtvereins um. Der Vorstand hatte in allen Krisenjahren das Vertrauen der Mitglieder. Das Adyton wurde dann durch einen Schulterchluss mit der Hausbank des Vereins „gerettet“, so dass die Zahlungsfähigkeit gewährleistet war. Im Gegenzug gelang es dem NTSV dann, ab 2002 die Verschuldung sukzessive abzubauen. Unter anderem wurden unrentable Bereiche geschlossen, Ausgaben gedeckelt und Mitgliedsbeiträge erhöht.

Der damalige Vereinsvorsitzende Nils Kahn sah in dieser Zeit davon ab, seinen aus privaten und beruflichen Gründen anvisierten Rückzug von der Vereinsspitze aufzuschieben. In der Vereinszeitschrift vom März 2004 wird er wie folgt zitiert: „Der Niendorfer TSV ist finanziell noch nicht wieder dort angekommen, wo man vollkommen erleichtert einer finanziellen Zukunft entgegensehen kann – wenn gleich wir im Jahre 2003 erheblich gesundet sind. Eine Übergabe dieses verantwortungsvollen Ehrenamtes sollte erst erfolgen, wenn die finanzielle Gesundung weiter fortgeschritten ist. Ich habe mich dazu entschlossen erneut zu kandidieren.“

Die Sparmaßnahmen des Vereines konnten zum Ende des Jahrzehntes nach und nach gelockert werden, bis sich die Finanzen des Vereines endgültig konsolidiert hatten.

1. Januar 2001

Auf der ehemaligen Philips-Sportanlage an der Kollastraße trainieren ab sofort die Fußballprofis vom FC St. Pauli

2. April 2001

Wilhelm Hoff stirbt.

Er war langjähriges Vorstandsmitglied und hat den Verein vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich geprägt

24. April 2001

Auf der Jahreshauptversammlung wird Rita Schorling als 8.000. Mitglied des Vereins mit einem Blumenstrauß und einem Gutschein für das Adyton begrüßt

1. Juli 2001

Nach der letzten Beitrags-erhöhung vor Einführung des Euros steigt der monatliche Beitrag für Kinder und Jugendliche auf 8,50 Mark im Monat, Erwachsene zahlen 13 Mark

1. August 2001

Mike Schreiber wird neuer Geschäftsführer des Vereins. Er folgt auf Michael Schäperkötter



Mehr Zeit für

GESCH ICHTE

Wir gratulieren dem Niendorfer
TSV zum 100 jährigen Bestehen.

TiBARG
C E N T E R
MEHR ZEIT FÜR MICH

Der NTSV war Feuer und Flamme für Hamburg

2003 war das Jahr der Entscheidung. Hamburg hatte sich als Austragungsort für die Olympischen Spiele 2012 beworben und kämpfte nun im Endspurt gegen die Wettbewerber Stuttgart, Frankfurt am Main, Düsseldorf und Leipzig um die Nominierung durch den DSB. Zu den großen Unterstützerinnen und Unterstützern im NTSV gehörte Inge Bödding, die sich nicht nur medienwirksam für ihre Heimatstadt einsetzte, sondern sich als ehemalige Bronzemedailengewinnerin in München 1972 der olympischen Sache verpflichtet fühlte.

Der damalige NTSV-Handball-Trainer Kjell Schiöberg hatte schon vor der Bekanntgabe der Gewinnerstadt gewonnen: Er war unter über 200 Bewerbern zum Hamburger Olympiabotschafter gewählt worden und trat als „Mr. Feuer“ zusammen mit Telse Reimann („Mrs. Flamme“) immer da in Erscheinung, wo für Hamburg als Olympiastadt geworben wurde.

Am Ende hatte der damals 25-Jährige einen Marathon an Fernsehauftritten und Interviews absolviert, als am 12. April 2003 dann der Gewinner unter den Bewerberstädten bekannt gegeben wurde. Das damals hoch favorisierte Hamburg war noch im letzten Moment von Leipzig geschlagen worden. Leipzig wurde dann aber nicht vom Internationalen Olympischen Komitee (IOC) nominiert, da Zweifel bestanden, dass die Stadt genügend Kapazitäten habe, um die Spiele austragen zu können.

Die Olympiabegeisterung des Jahres 2003 konnte Hamburg nicht in das Jahr 2015 retten, als sich die Hansestadt bereits gegen Berlin durchgesetzt hatte und als deutscher Kandidat für Olympia 2024 feststand. Der damals angesetzte Bürgerentscheid ging knapp zugunsten derjenigen aus, die sich gegen eine Bewerbung der Stadt um die Sommerspiele aussprachen. Die Niendorfer Bevölkerung übrigens stimmte mehrheitlich für Olympia.

2002

1. Februar 2002

Aus betriebswirtschaftlichen Gründen wird die Gastronomie im Adyton vorerst geschlossen

Links: Inge Bödding, Olympia-Bronzemedailengewinnerin 1972 in München, unterstützte die Bewerbung Hamburgs um die Sommerspiele 2012

Unten: Bereits 1994 trug Inge Bödding die Fackel auf der Lokstedter Teilstrecke beim karitativen Fackellauf „Hamburg läuft für Lillemor“





Showradeln durch Lissabon

Im Juli 2003 nahmen die Einradfahrer des NTSV an der Weltgymnaestrada in Lissabon teil und sorgten mit ihrer Show für Aufsehen. Die Einradfahrer gehören zur Turnabteilung - sie sind eine besonders bunte Truppe und nehmen über die Jahre immer wieder erfolgreich an Meisterschaften in Deutschland und rund um die Welt teil - sie showradelten u.a. schon in China und Neuseeland.

Lieber Manfred, lieber Manfred Bobbl' Bobsin,

Können wir mal normal sein? War einer der ersten Sätze, die ich von Dir als meinen damaligen Trainer beim NTSV Fußball zur hören bekam. Und ja, das konnten wir. Sehr gut sogar - weil Du uns immer wieder geerdet hast. Du hast uns beigebracht, wie man die Zutaten Ehrgeiz, Fairness, Teamgeist und Respekt korrekt dosiert. Wir haben zusammen glücklicherweise sehr viel gewonnen und und noch mehr zusammen gefeiert. Aber wir haben eben auch mal verloren - und sind trotzdem immer normal geblieben. Weil Du es uns vorgelebt hast.

Du warst und bist für mich - und längst nicht nur für mich - der Inbegriff der Fußballabteilung. Du hast Dich trotz Deiner immensen Verdienste um die Fußballabteilung nie in den Vordergrund gedrängt und bist gerade deswegen für mich nirgendwo sonst anzusiedeln als ganz vorn in der Axiide der größten Fußballer der nunmehr 100 Jahre alten Vereinsgeschichte des NTSV.

35 Jahre lang führendes Ehrenamt, tausende Fußballer und inzwischen auch 30 gemeinsame Jahre später kann ich sagen, dass ich diesen Verein auch deshalb so lieben gelernt habe, weil Du mir und etlichen anderen Fußballern und auch Fußballerinnen in meinem Umfeld gezeigt hast, was gute Vereinskultur ausmacht. Du hast sie geprägt in Deiner Dir ganz eigenen Art: Eben einfach ganz normal zu bleiben.

Seit Dir weiß ich, dass ganz normal sein perfekt sein kann. Und eines ist ganz sicher: Dich einen Freund schimpfen zu dürfen ist für mich alles andere als normal. Es ist mir eine große Ehre und eine noch größere Motivation, Dein Erbe weiterzutragen in die vielen Generationen, die da noch kommen. Dieser NTSV-Fußball ist ein Stück weit Du. Zum Glück.

Dein Freund,
Scholle (Marcus Scholz)



A-Junioren verpassen die Bundesliga Um ein Haar hätte es geklappt

Die Enttäuschung insbesondere in der Fußball-Abteilung war riesig, die Freude über das Erreichte am Ende von Trauer überlagert. Die A-Regionalliga-Mannschaft der Fußball-Jugend verpasste quasi in letzter Minute einen der größten Erfolge in der Vereinsgeschichte: den Aufstieg in die neu gegründete A-Junioren-Bundesliga.

Im Vorfeld hatten Spieler, Trainer, Eltern und Abteilungsverantwortliche viel Zeit und Energie in den Erfolg investiert. Voraussetzung für den Aufstieg war neben der sportlichen Leistung auch die Tatsache, dass die Abteilung mit einem ausreichenden Finanzpolster ausgestattet war. Zusammen mit Werbepartnern bekamen die Mitstreiter einen Saisonetat von 55.000 Euro zusammen.

Das war notwendig, um gegen die potenzielle Konkurrenz ankommen zu können: Die war unter anderem mit dem Hamburger SV, Werder Bremen, VfL Wolfsburg, Hannover 96, FC St. Pauli, Herta BSC und Hansa Rostock nicht von Pappe. Der Verein selber bezeichnete den Niendorfer TSV in diesen Reihen als „exotisch“.

Obwohl die Weichen in sportlicher und finanzieller Hinsicht gestellt waren, fehlte am Ende das Glück. Trotz hervorragender Leistungen kamen die Niendorfer nach einer Niederlage gegen Bremerhaven am Ende nur auf den 8. Tabellenplatz – zum Aufstieg hätte es zwingend den siebten Platz gebraucht.

Nach Feuchtigkeitsschäden Trockenes Adyton dank Bauausschuss

Im Mai 2005 begann eine der wohl größten Sanierungsarbeiten in der Geschichte des Niendorfer TSV. Im Zuge der juristischen Auseinandersetzungen mit dem Generalunternehmen, das für die Errichtung des Adytons verantwortlich war, hatte sich wieder der Bauausschuss im Verein konstituiert. Er bestand aus Frank Abraham, Hans-Joachim Jürs, Klaus-Dieter Meyer, Hermann Friedemann und Rudolf Hoffmann und hatte sich zum Ziel gesetzt, bei der finanziell schwierigen Lage des Vereines mögliche Sanierungsarbeiten kostengünstig zu erledigen. Bestehende Verträge mit Handwerksbetrieben wurden überprüft und nachverhandelt oder in Eigenregie übernommen. So konnte bereits die Regenrinne am Adyton durch die unentgeltliche Arbeit eines fachkundigen Mitglieds (Peter Kaevel) aufwändig repariert werden.

Im Adyton hatten sich Schimmelflecken an einer Wand im Erdgeschoss gebildet. Nach wochenlangen Untersuchungen durch den Bauausschuss stellte sich heraus, dass der gesamte Boden im Dusch- und Wellnessbereich durchfeuchtet war. Die Kupferleitungen im Boden waren korrodiert und teilweise schon defekt. Die Schäden waren so massiv, dass die betroffenen Bereiche komplett saniert werden mussten. Hier wirkten die individuellen Kenntnisse der Bauausschusses zum Vorteil des Vereines. So war Klaus-Dieter Meyer als ehemaliger Schadensabwickler bei einer Versicherung über hundert ehrenamtlicher Stunden damit befasst, die Schädigungen zu rekonstruieren und der Versicherung einen professionellen Schadensbericht zu liefern, der dem Verein bei der Regulierung half und den Verein schnell zu seinem Recht kommen ließ.

2003

August 2003

Die neu errichtete Sporthalle am Bindfeldweg wird eingeweiht. In Verhandlungen konnte der NTSV erlangen, neben der Schule alleiniger Nutzer zu sein

Oktober 2003

Baubeginn der geplanten Vierfeld-Sporthalle am Sachsenweg.

Bereits im Mai 2004 kann Richtfest gefeiert werden

2004

5. Februar 2004

Liane und Hans-Hermann Spötter, langjährig im Verein aktiv, feiern Diamantene Hochzeit

Sommer 2004

Die 1. Herren der Fußball-Abteilung steigt erstmals in die Verbandsliga auf

September 2004

Die Sielleitungen der Waldsporthalle im Lokstedter Holt und das Gebäude der Laienspielgruppe müssen umfangreich saniert werden – der finanziell stark beanspruchte Verein ruft zu einer Spendenaktion auf

17. - 26. September 2004

Mit 187 Jugendlichen feiert der traditionelle NTSV-Cup der Tennisabteilung einen Teilnehmerrekord

2005

31. März 2005

Die Gastronomie im Adyton-Bistro wird weiterhin nicht ausreichend von den Gästen frequentiert.

Der auslaufende Pachtvertrag wird daher in gegenseitigem Einvernehmen nicht verlängert

Ein sportliches Schmuckstück

Vor einem Jahr hat Staatsrat Reiner Schmitz das neue Sportzentrum am Sachsenweg eingeweiht. Grund für das Niendorfer Wochenblatt nachzuhaken: Wer tummelt sich in der rund 5,7 Euro teuren Halle und sind die Nutzer zufrieden?

„Die Halle ist ein Traum“

Vorrangig ist der schicke Bau eine Schulsporthalle. 1400 Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Ohmoor sowie der Grund- und Realschule Sachsenweg nutzen sie bis 17 Uhr. „Die Halle ist ein Traum. Sehr komfortabel“, schwärmt Schulleiter Detlef Erdmann (Ohmoor). Ob Turnen, Tischtennis, Hand-, Basket-, oder Volleyball... kaum eine Sportart, die hier nicht unterrichtet werden kann. Es gibt sogar eine 8 Meter hohe Kletterwand, scherzhaft „Eiger Nordwand“ genannt und eine 35-Meter lange Indoor-Sprintbahn.

Zweiter Hauptnutzer ist der Hamburger Tischtennis-Verband. Die Halle ist Olympia- und Kaderstützpunkt. „Ein echter Glücksfall für uns“, so Pressesprecher Werner Lüder. Denn der Verband kann nicht nur die große 3-Feld-Halle für Großveranstaltungen nutzen. In einer



Vielseitig ist die neue Halle am Sachsenweg: Schulsporthalle, Tischtennis- und Fußballstützpunkt

kleineren, separaten Halle sind ständig Tische aufgebaut, es kann rund um die Uhr trainiert

werden. „Einige unserer jungen Talente besuchen das Gymnasium Ohmoor. Das ist ideal.

Kürzere Wege zum Training sind nicht möglich“, schwärmt Lüder.

Die angeschlossenen Seminarräume werden auch von Deutschen Fußball-Bund genutzt, für Schiedsrichter- und Trainerfortbildungen, Kadertraining... Theorie und Praxis draußen auf Rasen, Grand oder Kunstrasen.

„Konzept ist aufgegangen“

Nicht zuletzt hat auch der Niendorfer TSV kräftig von der Halle profitiert. Tischtennis wird dort gespielt, Volleyball und oft auch Handball. Dadurch sind wiederum Zeiten in der alten Sachsenweghalle frei geworden. Basketball und Trampolin blühen auf.

Sportreferent Wolfgang Sauregelt vom Bezirksamt aus dem Andrang und stellt erfreut fest: „Das Konzept ist voll aufgegangen.“



Schulsport Tagsüber „gehört“ die Halle den 1400 Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Ohmoor und der GRS



Optimale Trainingsmöglichkeiten, aber auch Platz für Großveranstaltungen wie die Hamburger Meisterschaften am vergangenen Wochenende bietet die die Halle dem Tischtennis-Verband



Zur Einweihung lieferten sich Oliver Alke und Hartmut Lose, Leistungsträger der HSV-Tischtennisabteilung, einen Showkampf

Einweihung am Sachsenweg Hamburgs modernstes Sportzentrum

5,7 Millionen Euro steckte die Stadt in die neue Vier-Felder-Halle auf dem Sportgelände am Sachsenweg und machte gleich mehreren Abteilungen des Niendorfer TSV eine große Freude. Neben den Tischtennis-Spielern bekamen auch die Handballer, Hallenfußballer, Basketballer, Hockeyspieler und die Turner neue Trainingsmöglichkeiten. Für alle stellten die fehlenden Hallenkapazitäten bis dato immer wieder ein Problem im Vereinsbetrieb dar.

Dass bei der Eröffnungsfeier im Jahr 2005 mit Oliver Alke und Hartmut Lose zwei damalige Tischtennis-Stars vom Hamburger SV ein Show-Match zeigten, trug dem Umstand Rechnung, dass der Hamburger Tischtennis-Bund im oberen Bereich des „Sportcentrums“ sein Leistungszentrum bezog. Auch der Deutsche Fußballbund (DFB) bekam mit Schulungsräumen für den Fußballnachwuchs und für Schiedsrichter eine Niendorfer Adresse. Morgens und vormittags steht die Halle seit der Eröffnung vor allem den benachbarten Schulen zur Verfügung, nachmittags und abends sowie an den Wochenenden dann allein dem Vereinssport.



Oben: Von nun an gehörte Niendorf auf die Karte der Olympia-Stützpunkte in Deutschland.

Rechts: Staatsrat Reiner Schmitz betonte in seiner Rede die Bedeutung der Halle für den Sport in Norddeutschland



April 2005

Gretel Dankert, langjährige Übungsleiterin im Kinderturnbereich, stirbt im Alter von 92 Jahren

Juni 2005

Cäcilie „Cilly“ Wolzenburg, 82 Jahre lang treues Mitglied der Turnabteilung, stirbt im Alter von 96 Jahren

21. August 2005

Elly Brandes, prägende Turnübungsleiterin des Vereines, wird im Alter von 78 Jahren mit einer großen Feier in der überfüllten Halle Burgunderweg in den turnerischen Ruhestand verabschiedet

3. September 2005

Auf dem Gelände der Haupt- und Realschule Sachsenweg findet das „1. Sommerfest des Niendorfer TSV“ statt

Nach der Schließung Die Rettung des Lehrschwimmbeckens

Die Geschichte des Niendorfer Lehrschwimmbeckens an der Paul-Sorge-Straße, die 2010 mit der Eröffnung der Schwimmschule des NTSV doch noch glücklich endete, ist auch eine Geschichte darüber, was konstruktives Bürgerengagement gegen politische Entscheidungen ausrichten kann. Im Jahr 2005 hatte die Schulbehörde beschlossen, die Hamburger Lehrschwimmbecken aus Kostengründen zu schließen – Schwimmunterricht sollte zukünftig von der Bäderland GmbH übernommen werden.

Der Elternrat der Grundschule Moorflagen, deren Schüler wie viele andere Niendorfer Grundschüler die Halle zum Schwimmenlernen nutzten, befürchteten die Kommerzialisierung des schulischen Schwimmunterrichts und richteten sich im Herbst 2005 mit dem Vorschlag, der NTSV könnte den Schwimmunterricht bei Übernahme des finanziellen Risikos übernehmen, zunächst an die damalige Schulsenatorin Alexandra Dinges-Dierig. Später, als ihr Anliegen auf keine Reaktion traf, bekam der damalige Bürgermeister Ole von Beust Post aus Niendorf.

Der Hamburger Senat sah damals keinen Grund, einen beschlossenen Schritt noch einmal neu zu verhandeln, hatte aber nicht mit der Hartnäckigkeit der

Niendorfer Eltern und des Vereins gerechnet. Der Elternrat hatte sich zunächst an das Niendorfer Wochenblatt gewandt, was die Aufmerksamkeit auf das Thema im Stadtteil erhöhte. Für den Verein war eine Übernahme des Schulschwimmens nur dann möglich, wenn der Trainingsbetrieb kostendeckend lief – das wäre nur über einen Pachtvertrag möglich, was den ursprünglichen Interessen der Stadt eigentlich zuwider lief.

Es passierte daher erst einmal auch nichts; das



Am Ende hatte der Verein gewonnen: Das Lehrschwimmbecken während der Renovierungsphase

Lehrschwimmbecken wurde eine Zeitlang zum sprichwörtlichen „Leerschwimmbecken“, bis zwei Jahre später ein politisches Umdenken begann, das dann im Prinzip genau den Forderungen der Eltern entsprach. 2008 verkündete die neue Schulsenatorin Christa Goetsch (GAL), die Behörde unterstütze alle Hamburger Vereine mit einer knappen Million Euro dabei, die Lehrschwimmbecken in Eigenregie zu führen. Es war der Anfang einer Entwicklung, an dessen Ende ein tragfähiges Konzept stand, das Vorstand und Geschäftsführung des NTSV, engagierte Eltern und die Ortspolitik in häufigen und langen Sitzungen gemeinsam entwickelt hatten.

Dank finanzieller Unterstützung durch Bundeskonjunkturmittel und Sondermittel des Bezirks Eimsbüttel, die die notwendige Sanierung möglich machten, sowie die Gründung eines privaten Fördervereines, konnte im Sommer 2010 die vereinseigene Schwimmschule Niendorf ihren Betrieb aufnehmen.

Basketball-Abteilung gegründet Über 100 Mitglieder gleich zum Start

Der Nikolaus brachte am 6. Dezember 2006 ein ganz besonderes Geschenk: Der Verein zählte eine neue Abteilung in den eigenen Reihen. Im Restaurant Lington's im Clubheim am Sachsenweg fand an diesem Tag die Gründungsveranstaltung der Basketball-Abteilung statt, die mehr als 100 Mitglieder zählte. Dem vorausgegangen war eine lange Aufbauphase, die im März 2005 begann, und in der die Initiatoren Flugblätter verteilten, Mitgliederprognosen erstellten und um Hallenzeiten kämpften. Im Februar 1993 gab es schon einmal den Versuch, Basketball im NTSV zu etablieren, aber es blieb mit einigen Trainingszeiten in der Halle Paul-Sorge-Straße beim Versuch – die Zeit war Anfang der 1990er Jahre wohl noch nicht reif.

Aus heutiger wie damaliger Sicht mag es dennoch verwundern, dass die Abteilung erst so spät mit nachhaltigem Erfolg in Gang kam. Schließlich gab und gibt es in Niendorf unzählige Basketball-Möglichkeiten: In Schulen und auf Spielplätzen gab es schon früh Basketball-Körbe, und fast folgerichtig hatte der Verein daher auch keine Probleme, Mitspieler zu rekrutieren. Bereits 2007, im Folgejahr der Gründung, zählte das Kursbuch sechs verschiedene Trainingsgruppen.



Eine der bemerkenswertesten Schöpfungen des Basketballs wurden sicher die Streetball-Turniere während des Tibargfestes „Niendorfer Markt“. Seit dem Jahr 2008 spielen hier zu heißen Rhythmen verschiedene Teams auf der Wochenmarktplatzfläche, das Ganze ist nicht nur eine Werbeveranstaltung für den Basketball-Sport, sondern zieht vor allem viele Jugendliche an, die auf kurz oder lang tatsächlich einmal beim Training vorbeischaun.

Auch diese Form der Nachwuchsarbeit schlägt sich positiv nieder; heute verfügt die Abteilung über 15 Mannschaften. Aktuell realisiert die Basketball-Abteilung mit den „Wildcats“ eine professionelle und erfolgreiche Jugendarbeit.

2006

März 2006

Die 1. Damen der Volleyball-Abteilung steigt in die höchste Liga der Stadt auf

Mai 2006

Matthias Morfeld wird neuer Pressewart des NTSV.

Klaudia Heimsoth beendet nach 20 Jahren ihr Amt als „Chefredakteurin“ des „Niendorfers“

24. Juni 2006

Mit einem großen Fest am Sachsenweg feiert der NTSV den 70. Geburtstag der Handball-Abteilung

2007

2. Februar 2007

Bei der Handball-WM in Hamburg laufen Kinder der Handball-Abteilung des NTSV beim Spiel Russland-Island mit den Spielern in die Color-Line-Arena ein

Oben: Streetball-Turniere während des Tibargfestes
Unten: Die Basketballer in Aktion: Hier ein Bild der erfolgreichen „Wildcats“, die Jugendsparte innerhalb der Abteilung

Zeitzeuge **Gerhard Thomas**

„Beim Tanzen werden Geist und Körper intensiv gefordert“

Meine Laufbahn im Niendorfer TSV begann nicht in der Tanzabteilung, sondern im Handball. Mehr als 45 Jahre spielte ich Handball im Verein, einige Zeit auch leistungsorientiert.

Über mehrere norddeutsche Lebensorte kam ich 1981 nach Niendorf und ging etwa 1990 zu den „Alten Herren Junioren“ im Niendorfer TSV und war dort der Keeper, bis ich das Handballtor 2012 endgültig verlassen habe. Handball fordert viel vom eigenen Körper, und ich hätte vielleicht nicht in die Tanzabteilung eintreten können, weil Teile meines Körpers „Invalidenstatus“ gehabt hätten.

Neben dem Handball begann ich etwa 1980 mit dem Laufen auf der Langstrecke. Im Schnitt dreimal pro Woche, so dass ich damit die Voraussetzungen für die Teilnahme an mehreren Marathonläufen in Hamburg und deutschlandweit schuf. Langlauf betreibe ich heute immer noch mit fast gleicher Intensität.

Anfang 2004 entschlossen sich meine Frau und ich dazu eine Sportart zu suchen, die wir gemeinsam betreiben konnten. Meine Frau ist eine ehemalige Turnerin und Handballtorfrau und hat im Prinzip durch Gymnastik, Aerobic und ähnlichem auch immer Sport getrieben. Der Tanzsport schien uns dazu geeignet zu sein und so starteten wir im März 2004 bei Herrn Büchner im Dienstag-Tanzkreis in der Tanzsportabteilung des NTSV.

Es war eine gute Entscheidung! Wir haben immer noch Spaß und Freude! Geist und Körper werden intensiv gefordert, jede gelungene Schrittkombination sorgt für ein Erfolgserlebnis und motiviert zum Weitermachen. Wir tanzen jetzt seit 15 Jahren und haben dadurch sehr viele nette Menschen innerhalb der Tanzsportabteilung und im Verein kennengelernt.

Unser soziales Umfeld hat sich enorm erweitert. Viele unserer Paare sind ein Beleg dafür, dass man sich durch den Tanzsport im Verein bis ins hohe Alter geistig und körperlich fit halten kann und damit auch einer Vereinsamung im Alter entgegenwirkt.

Meine Frau Gerlinde ist außerdem leidenschaftliche Line Dancerin. Sie gehört zu den „Gründungsmitgliedern“ der NIENDÖRP LINERS, die wir als weitere Tanzsportart neben Standard- und Lateintanzen 2010 in unser Tanzsportprogramm aufgenommen haben.

Als ehemalige Gruppensprecherin hat sie über viele Jahre



Gerhard Thomas, Jahrgang 1951, ist Abteilungsleiter der Tanzsportabteilung. Seine NTSV-Karriere begann 1990 mit Handball in der „Alte-Herren-Junioren“-Mannschaft

dazu beigetragen, den Line Dance bekannt zu machen und ihm einen festen Platz im Verein zu geben.

Alle positiven Eigenschaften des Tanzsportes sind auch hier gegeben. Da Mann oder Frau hier keinen Partner oder Partnerin benötigt, finden hier auch die Männer und Frauen, die nicht mit einem tanzfreudigen Partner oder einer tanzfreudigen Partnerin gesegnet sind, die Möglichkeit, ihrer tänzerischen Leidenschaft nach zu kommen.

Das Besondere am Niendorfer TSV ist für mich das vielseitige Sportangebot. Es bietet für fast jeden und für jedes Alter Spaß, Sport und Spiel innerhalb des Stadtteiles.

Die Beiträge sind ausgewogen und sozialverträglich.

Das große ehrenamtliche Engagement fördert das Sozialverhalten und Zusammengehörigkeitsgefühl.

Fast ein Viertel der Niendorfer Bürger sind Mitglied im NTSV. Das spricht für sich, denke ich.

Trauer um „Moses“

Am 26. Februar 2008 nahm der Niendorfer TSV mit einer großen Trauerfeier Abschied von einem seiner prägendsten Mitglieder.

Hans-Hermann Spötter hatte den Verein vor allem in der Nachkriegszeit unter großen Anstrengungen zusammengehalten und vor allem durch seinen Einsatz in der Jugendarbeit zukunftsfähig gemacht.

Legendär waren die Gesellschaftsabende im Guttempler-Haus an der Friedrich-Ebert-Straße, die zu einem Freizeitmittelpunkt im Leben der jungen Niendorfer Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre wurden.

Die Abende waren seine Antwort auf die fehlende Turnhalle des Vereines; er kämpfte für die Übungszeiten seiner jungen Turner in der Schule Sootbörn und schaffte es schließlich, für das Turnfest 1953 eine Niendorfer Jugendturnergruppe zusammenzustellen, die auf sensationelle Weise die Sieggrenze erreichte.

Dieser Erfolg war zugleich der Beginn der Turnerjugendgruppen im NTSV, die dann mit der Fertigstellung der Halle am Bindfeldweg von Jahr zu Jahr größer wurden. Noch heute sind die Turner die größte Abteilung im Verein.

Mit welcher Akribie sich Hans-Hermann Spötter etwa als Jugendwart für den Verein einsetzte, kann man ermessen, wenn man seinen Nachlass an Mitgliederlisten, Stempelheften, Veranstaltungsprogrammen und Ausfahrtenberichten durchstöbert, die im Vereinsarchiv aufbewahrt sind.

Zusammen mit seiner Frau Liane, eine ebenfalls große Stütze der Vereinsarbeit, organisierte er den sportlichen Betriebsalltag für tausende Niendorfer Kinder. In seiner Druckerei lief noch bis in die 1980er Jahre ein Großteil aller Plakate und Info-Flyer der Jugendabteilung über die Walze.

Wer die Geschichte von Hans-Hermann Spötter nicht kennt, den mag es verwundern, dass auf seinem Grabstein auch sein Spitzname „Moses“ prangt.

Unter den Niendorfer Turnern der 1950er und 1960er Jahre aber gab es wohl keinen, der ihn nicht unter diesem Namen kannte.

Der Spitzname muss etwa in den 1920er Jahren entstanden sein; damals kam der kleine Hans-Hermann in den Kolonialwarenladen von Hans Lübcke an der Wendlohstraße, ebenfalls ein NTSV-Urgestein. Der Niendorfer Kaufmann begrüßte ihn damals mit den Worten: „Na mein kleiner Moses, was möchtest Du denn haben?“ Als „Moses“ wurde in der Seefahrt umgangssprachlich der Schiffsjunge bezeichnet, in Anspielung auf die biblische Geschichte des Kindes, das im Korb auf einem Fluss schwimmt.

Als Hans-Hermann Spötter diese Begegnung kurz darauf in einem Schulaufsatz schilderte, war sein Spitzname „Moses“ geboren.

Die Niendorfer scheinen eine Affinität zu Spitznamen zu haben; jedenfalls wurde Liane Spötter „Moseline“ genannt und der jüngere Bruder von Hans-Hermann war zeitlebens bekannt als „Kleiner Moses“.

2008

2. Februar 2008

Die erste Karaoke-Party im Adyton wird ein großer Erfolg. Sven Steinhardt wird zum „Mister Adyton 2008“ gewählt

1. April 2008

Das sanierungsbedürftige Lehrschwimmbecken an der Paul-Sorge-Straße wird bis auf Weiteres geschlossen und steht dem Verein nicht mehr zur Verfügung.

In der Folge plant der Senat, sämtliche Lehrschwimmbecken in Hamburg zu schließen

Mai 2008

Die 1. Frauenfußball-Mannschaft schafft das Double und wird zum zweiten Mal in Folge Hamburger Meister

6. Mai 2008

Auf der Mitgliederversammlung wird Michael Vierth zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt. Nils Kahn hatte das Amt nach elf Jahren zur Verfügung gestellt

1. Juli 2008

Die Mitgliedsbeiträge erhöhen sich auf 10 Euro für Kinder und Jugendliche und 16 Euro für Erwachsene im Monat

17. Juli 2008

Die Tennisabteilung startet zum ersten Mal ein Leistungscamp für Jugendliche

Dezember 2008

Auch mit Blick auf das 100. Jubiläum richtet der Verein ein Archiv ein und bittet die Mitglieder um Archivalien wie Urkunden, Zeitungsbericht und Fotos aus der Vereinsgeschichte



Hans-Hermann Spötter, hier 1993 im Kreise von Marlies von Appen, Cilly Wolzenburg und Renate Schaper (v.l.), stellte sein Leben zu einem Großteil in den Dienst des NTSV

Auch meine Geschichte mit dem Niendorfer TSV begann mit dem Schwimmunterricht bei Elly Brandes. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie sie mich als Kind gegen meinen Willen unter Wasser drückte und durch zwei Schwimmreifen zog. Ich konnte danach wirklich sofort schwimmen und tauchen, hatte aber eine Zeitlang ein dezent gestörtes Vertrauensverhältnis zu meinem Vater, der damals am Beckenrand stand und nicht eingeschritten war...

Aber im Ernst: Selbstverständlich nahm ich auch beim Kinderturnen teil, obwohl ich nie ein Freund der Ballettschuhe war, die wir damals tragen mussten. Meine richtige Liebe zum Sport erwachte, als ich Anfang der 1980er Jahre mit dem Fußball begann, damals noch in der Turnhalle an der Marktkirche. Ich kam gleich in eine tolle Mannschaft und lernte unter dem großartigen und unvergessenen Trainer Hans Beckmann. Wir blieben bis zur A-Jugend als Mannschaft zusammen und waren sehr erfolgreich. Einziges kleines Manko: Wir machten die halbraumatische Erfahrung, alle drei Finale im Hamburger Pokal mit 1:2 verloren zu haben. Und das immer mit dem identischen Spielverlauf: 0:2 zurückgelegen, dann Anschlusstreffer von Matthias Grambow – immer Matthias Grambow. Und am Ende dann: nichts in der Hand. Wir waren irgendwie die Unvollendeten. Obgleich die Feiern mit den Eltern im Anschluss bis heute unvergessen sind. Ich fing in dieser Zeit auch mit dem Tennis an, und hatte mit Guestan Geznenge wieder ein riesiges Trainerglück. Gleichzeitig war es die große Zeit von Boris Becker und Steffi Graf und die Mitgliederzahlen in der Abteilung gingen an die Decke.

Erwachsene hatten damals ab 17.30 Uhr den Vorrang bei den Plätzen, und wir Jugendliche mussten manchmal ganz schön kämpfen, um spielen zu können. Weil meine Mannschaft damals recht erfolgreich war und Hamburger Meister geworden ist, hatten wir von Vereinsseite Sondertrainingszeiten bekommen. Damit verbunden war eine gelbe Marke, mit der wir am Schlüsselbord (genannt „die Tafel“) bestehende Platzreservierungen selbst Erwachsener abhängen konnten.

Und ich muss zugeben, dass wir dabei auch mal an denen besonders gerne „Rache genommen“ haben, die Jugendliche auf den Trainingsplätzen eher nicht so gerne sahen.

Beide Sportarten leistungsbezogen durchzuhalten war auf Dauer schwierig. Ein Tennisvater wollte mich auf Tour schicken und bot mir eine Durchfinanzierung an – aber ich entschied mich letztlich nach meinem Abitur für den Fußball. Dafür war gar nicht mein Talent ausschlaggebend, es war eher die Kameradschaftlichkeit in dieser Mannschaft, die mich letztlich zu meiner Entscheidung führte.

Ich brauchte irgendwie ein Team, den gemeinsamen Erfolg und die gemeinsamen Erlebnisse. In meinem ersten Herrenjahr sind wir damals als Aufstiegskandidat zwar erst mal abgestiegen, dann aber, Anfang der Nullerjahre, kam unter Trainer Heino Stemmann eine sehr gute Zeit mit mehreren Aufstiegen bis hin in die Verbandsliga, damals wie heute die höchste Hamburger Spielklasse. Mit dem höheren Klassenniveau bemühte ich mich darum, Manfred Tholen, der damals große Erfolge im Jugendbereich hatte, für uns als Manager zu gewinnen. Mit Erfolg. Das war dann auch der Beginn der Professionalisierung unserer Abteilung. Wir bekamen Sponsoren, wir konnten eine Stadionzeitung produzieren. Und wir wurden mit dem höheren Leistungsvermögen auch für professionelle Bundesligavereine als Trainingsgegner interessant. Schon wegen der Nähe zu dessen Trainingszentrum an der Kollastrasse spielten wir mehrfach gegen den FC St. Pauli, einmal gegen den VfB Stuttgart – aber auch der damals große HSV absolvierte zwei Spiele gegen uns.

Da ich schon damals HSV-Reporter war, war der Kontakt schnell hergestellt und die Spiele mit extra dafür aufgebauter Tribüne am restlos ausverkauften Sachsenweg vor mehr als 5.000 Zuschauern bleiben für immer unvergessen. Ich glaube, eines der Erfolgsrezepte der 1. Herren vom NTSV lautet, dass wir immer versucht haben, die Niendorfer Identität in der Mannschaft zu bewahren.



Marcus Scholz, Jahrgang 1975, ist Manager der 1. Herrenmannschaft in der Fußball-Abteilung des NTSV.

Der Journalist ist heute auch noch im Niendorfer Tennissport erfolgreich. Zuletzt 2018 gewann er die Vereinsmeisterschaften.

Das ist gar nicht so einfach, weil mit den steigenden Anforderungen der höheren Spielklassen die Zusammensetzung natürlich vermehrt auf Leistung ausgerichtet sein muss, statt auf Herkunft.

Wir hatten dadurch auch eine Phase, in der ich sah, dass nach Heimspielen die Mannschaftsmitglieder sofort in alle Himmelsrichtungen ausschirrten, anstatt wie früher im Lington's zusammenzukommen. Eben, weil die Mannschaft zu großen Teilen nicht aus Niendorfern bestand.

Da haben mein Kompagnon Carsten Wittiber und ich dann langsam gegengesteuert: Wenn wir uns zwischen zwei vergleichbaren Talenten entscheiden mussten, haben wir eh immer dem Niendorfer den Vorzug gegeben. Und so bleibt es auch. Der Erfolg, inzwischen nach den beiden Profiklubs die drittstärkste Kraft in Hamburg zu sein, bestätigt uns hierin nur.

Unser größter Erfolg bislang, das Finale im Oddsetpokal 2018, das dann leider 0:2 zugunsten TuS Dassendorfs ausging, hatten wir mit einer überwiegend aus Niendorfern bestehenden Truppe erreicht und mehr als 3000 Niendorfer als Unterstützung gewinnen können. Ich glaube, dass die Identitätskraft in der Mannschaft zu ihrem Verein oft große spielerische Energie freisetzt, die Wunder wirken kann. Vor allem aber erzeugt es Gemeinschaftlichkeit. Und das war, ist und soll im Einklang mit der sportlichen Leistungsfähigkeit auch in Zukunft das Markenzeichen des Niendorfer Fußballs sein.



Stuttgarts Erfolgs-Trainer
Felix Magath

NTSV freut sich auf VfB und Magath

Riesenspiel für den Niendorfer TSV. Am 29. Juni (15.30 Uhr, Sternschanzen-Park) kommt der Deutsche Vize-Meister VfB Stuttgart zu einem Testspiel

6. Liga beim Landesligisten vorbei. NTSV. Manager Manfred Tholen: „Ich hatte den Tipp bekommen, dass der VfB für die Zeit einen Gegner im Norden sucht. Da haben wir den Zuschlag bekommen.“

Oben: Auch die Bild-Zeitung berichtete

Unten: Ein Highlight der Vereinsgeschichte: Eintrittskarte für das Spiel gegen den Bundesligisten VfB Stuttgart

7. März 2009

Robin Wendt wird bei den DM in Herne Deutscher Judomeister (U20)

April 2009

Die 1. Herren steigen in die Handball-Oberliga auf

Juni 2009

Der Niendorfer TSV ist Preisträger des mit 1.000 Euro dotierten Fritz-Bauer-Preis' des Hamburger Sportbundes (HSB) für Hip-Hop-Integrationskurse gehörloser Jugendlicher

17. Oktober 2009

Robin Wendt wird erneut Deutscher Judo-Meister, diesmal bei der Deutschen Meisterschaft der Landesverbände der Männer

25. November 2009

Marlies und Peter von Appen werden für ihr langjähriges Engagement im NTSV mit der Medaille für „Treue Dienste im Dienste des Volkes“ von der damaligen Kultursenatorin Karin von Welck und dem Hamburger Sportbund ausgezeichnet

V-Power Spiel-VIP-Karte

Niendorfer TSV
gegen
VfB Stuttgart

29.06.2003, 15³⁰
Sternschanze, Polizeisportplatz

Diese Karte berechtigt Sie sich im VIP-Bereich sowie auf unserer kleinen Sitztribüne aufzuhalten. Speisen und Getränke sind selbstverständlich frei.

Kartenpreis: 35,- EUR

Clever Punkte sammeln bei Shell



Rückblick auf erfolgreiche Zeiten: Thomas Reinhardt beim Hochsprung (Hamburger Pokal A-Schüler, August 1987), Inge Bödding mit ihrer Tochter Ann-Kathrin, Schlussstaffelläuferin und damalige Leistungsträgerin in der LG Nordwest, Arne Erismann konzentrierte sich beim Kugelstoßen im HLV-Pokal im Juni 1988, Holger Frantz nahm sämtliche Hürden und gewann mit 40,63 Sekunden die 300 Meter Hürden bei den HLV-Jugendmeisterschaften im Juni 1991. Alle Fotos Heidrun Frantz



Kapitel X – 2010 bis 2019

Auf in die Zukunft

2010

Hamburg wächst und Niendorf erlebt noch einmal einen Boom bei der Nachverdichtung. Kleine Einfamilienhäuser der Nachkriegszeit auf großen Grundstücken werden durch Doppelhäuser und Wohnblocks ersetzt.

Die steigenden Grundstückspreise verdeutlichen, wie sehr der Stadtteil als lebenswerter und durch den öffentlichen Nahverkehr zentrumsgünstig gelegener Wohn- und Lebensmittelpunkt nachgefragt ist.

Im Jahr 2015 wird dem Stadtteil mit der Ankunft vieler geflüchteter Menschen aus den Kriegsgebieten im Nahen Osten vor Augen geführt, in welchem Frieden und Wohlstand wir leben.

Der Niendorfer TSV reagiert in diesem Jahrzehnt auf diese Veränderungen im Stadtteil nach dem bewährten Muster: Immer bereit zum Wandel. Für die Vereinsstrukturen bedeutet das im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhundert die Notwendigkeit zu mehr Professionalisierung auch im Ehrenamt.

Arbeitswelt aber auch die Reformen im Hamburger Schulsystem erschweren eine dauerhafte Bindung ehrenamtlicher Kräfte. Sie machen zwar nach wie vor die Seele des Vereines aus – aber der Verein braucht Stützen in Form hauptamtlicher Kräfte. Nur so sind Projekte wie das „Sportcentrum Bondenwald“, das 2018 fertiggestellt wird, überhaupt möglich.

1. Februar 2010

Heinrich Bültemeyer,
langjähriges Mitglied und
Abteilungsleiter der Tisch-
tennisabteilung, stirbt im
Alter von 95 Jahren

18. Juni 2010

Günter Wullenweber,
langjähriges NTSV-Mitglied
und Vereinsvorsitzender von
1992 bis 1997 stirbt im Alter
von 71 Jahren

3. Juli 2010

Fritz-Heinz Grzybowski,
langjähriger Trainer der
Jugend- und Herrenmann-
schaft, stirbt im Alter von
96 Jahren

Nach 40 Jahren

Das einvernehmliche Ende der LG Nordwest

Auf die Minute genau nach 40 Jahren endete am 26. Januar 2010 die Leichtathletikgemeinschaft Nordwest (LG Nordwest). Um 21 Uhr war die letzte Sitzung der als Zweckbündnis gegründeten Sportgemeinschaft vorbei; der Auflösung ging die Austrittserklärung des Niendorfer TSV im September 2009 voraus.

Der Eimsbütteler TV war da längst nur noch inaktives Mitglied. Die Vertreter des SV Lurup und SC Victoria waren zur selben Einsicht gekommen: Die LG Nordwest war bei ihrer Gründung der richtige Weg, die damals sehr limitierten Trainingsmöglichkeiten in der Stadt zum Wohle aller Beteiligten zu teilen.

Durch die Ausdifferenzierung des sportlichen Angebots aber ergab es längst mehr Sinn, in sogenannten Startgemeinschaften (SG) zu trainieren, die sich nach Bedarf, Altersklasse und Disziplin auch kurzfristiger und flexibler bilden lassen.

Die 1969 gegründete LG hatte in ihrer Geschichte viele Erfolge gefeiert und umfasste die Leichtathletikabteilungen der Vereine Niendorfer TSV, SV Lurup, SC Victoria, Eimsbütteler TV und von 1993 bis 2002 auch den SV Polizei.



Ein Brief an Christa Hentschel

100 Jahre NTSV ohne Christa Hentschel? Undenkbar!

Damit Du, liebe Christa, deinen eigenen Platz in diesem gigantischen Werk bekommst, möchte ich ein paar Zeilen für und über dich schreiben. Am 1.10.1973 bist du in den Verein eingetreten. Mit 87 Jahren zählst du heute zu den Urgesteinen des Vereins!

Ich war 12 Jahre alt, als ich das erste Mal an deiner Seite im Lehrschwimmbecken der Paul-Sorge-Straße stehen durfte. Das Anfängerschwimmen gab es nur mit Dir im Wasser. Die Trainer von heute stehen bei 28 Grad Wassertemperatur nur noch im Neoprenanzug im Wasser, für dich kam das nie in Frage. Vier Tage die Woche jeweils vier Stunden hast du in diesen vier Wänden verbracht. Und eins steht für einen großen Teil Niendorfer fest: Wer bei Christa Hentschel gelernt hat, konnte technisch perfekt Brustschwimmen! Dazu sollte man vielleicht für die Nichtschwimmer unter den Lesern an dieser Stelle erwähnen, dass die Brustschwimmart zu der schwierigsten Disziplin gehört.

Du bist jeden Tag, egal bei welchem Wetter, mit dem Fahrrad zur Schwimmhalle gefahren. Wenn ich mich recht erinnere, ist das Schwimmen auch nie ausgefallen, weil du einfach nie krank warst.

Christa, ich danke dir im Namen der Abteilung und auch ganz persönlich für so viel Engagement und Aufopferung für den Schwimmsport.

Ich wünsche dir von Herzen alles Gute für den Rest deines Lebens!

Julia Graupner
Abteilungsleiterin Schwimmen

Lehrschwimmbecken Paul-Sorge-Straße Niendorf nun mit eigener Schwimmschule

Die Eröffnung der vereinseigenen „Schwimmschule Niendorf“ im Sommer 2010 fiel in eine Zeit, als die DLRG immer wieder medienwirksam darauf hinwies, dass jeder zweite Grundschüler in Hamburg nicht schwimmen könne. Der Wert von frühzeitigen Schwimmkursen für Kinder war auch politisch in den vergangenen Jahren erkannt worden, allein die schwierige Wirtschaftlichkeit der acht Hamburger Lehrschwimmbecken erforderte neue Ideen.

Hier fiel den Sportvereinen eine wichtige Rolle zu. Die Herausforderung war, einen professionell geführten Schwimmbetrieb auf die Beine zu stellen, der sich finanziell trug. Mit der Schwimmschule gelang das in bemerkenswert kurzer Zeit. Aus anfänglich 29 Schwimmkursen wurden bis heute fast 50, gut 7.000 Schwimmabzeichen wurden an die Schwimmschüler vergeben.



Schwimmen lernen in den 1970er Jahren und heute – im Niendorfer Lehrschwimmbecken haben viele Niendorfer Kinder ihre Wasserscheu abgelegt

Mehr als 500 Schülerinnen und Schüler verzeichnete die Schule im Jahr 2018. Die Angebote richten sich heute nicht mehr nur an Kinder, und die Schwimmschüler kommen längst nicht mehr nur aus Niendorf.

März 2011

Die 1. Damen steigen in die überregionale Handball-Oberliga Hamburg/Schleswig-Holstein auf und sind damit im Leistungssport angekommen.

Zusammen mit dem ebenfalls aufgestiegenen Verein Wandsetal spielen sie dort in einer Spielgemeinschaft

24. Mai 2011

Auf der Jahreshauptversammlung wird verkündet, dass der Verein im Jahr 2010 mit knapp 150.000 Euro Überschuss sein zweibestes Ergebnis der Vereinsgeschichte erzielt hat

1. September 2011

In Hamburg wird an den Grundschulen der Ganztags-schulbetrieb eingeführt.

Viele Sportvereine befürchten Terminkonflikte bei der Nutzung der Schulsport-hallen und einen Rückgang bei Mitgliedern im Grundschulalter

Tanzabteilung Ab jetzt: Line Dance!

Im Oktober 2010 veranstaltete die Tanzabteilung zum ersten Mal einen Line-Dance-Abend. Mit 75 Teilnehmern wird die Veranstaltung in der Schule Burgunderweg ein so großer Erfolg, dass die Abteilung die Einrichtung einer Line Dance-Sparte beschloss.

In der Rückschau hat die damals mit Mitgliederschwund kämpfende Abteilung die richtige Entscheidung getroffen – binnen kurzer Zeit gab es allein durch das Line Dance-Angebot unzählige Neueintritte.

Aus der neuen Sparte gehen später die „Niendörp Liners“ hervor. Line Dance ist eine Tanzform, bei der die Tänzer geschlechter-unabhängig in lockerer Formation – zu Musik verschiedener Stilrichtungen nebeneinander tanzen.



Beim Line Dance kommt es auch darauf an, sprichwörtlich nicht aus der Reihe zu tanzen

Zeitzeuge **Carrel Segner** „Der NTSV ist eine große Familie“

Als ich im Mai 2007 gefragt wurde, ob ich Interesse hätte die Verbandsliga Mannschaft des Niendorfer TSV zur Saison 2007/08 als Trainer zu übernehmen, war ich bereits im elften Trainerjahr beim Bramfelder SV.

Da ich bereits meinen Wohnsitz vor kurzer Zeit nach Niendorf verlagert hatte, spielte dieser Umstand bei meiner Entscheidung den BSV nach elf tollen Jahren zu verlassen eine gewichtige Rolle.

Darüber hinaus war es auch eine sportliche Entscheidung, denn der Niendorfer TSV spielte in Hamburgs höchster Spielklasse, der Verbandsliga.

Nach dreieinhalb aufregenden und intensiven Jahren entschloss ich mich aufgrund diverser Umstände das Traineramt nieder zu legen. Doch bereits drei Monate später sprach mich unser damaliger Vereinspräsident Michael Vierth an, ob ich nicht Interesse hätte, eine Jugendmannschaft zu trainieren. So übernahm ich 2011 den jungen Jahrgang der C-Jugend U14.

Mit diesem Team des Jahrgangs 1998 folgte eine überaus erfolgreiche und tolle Zeit. Wir durchliefen die C- und B-Jugend Regionalligen und anschließend wurde wir gemeinsam mit Andreas Prohn Meister in der A-Jugend Regionalliga Nord und stiegen in die Bundesliga auf.

Derzeit noch als Polizeibeamter in der Bereitschaftspolizei Hamburg tätig war es mir aus zeitlichen Gründen nicht möglich den Aufwand in der Bundesliga zu betreiben. So übernahm ich eine E-Jugend Mannschaft U11, um mit diesem Team zukünftig einen ebenso erfolgreichen Weg zu beschreiten.

Wer auch immer mich in diesem Verein auserkoren, hat den Vorsitz der Fußballabteilung zu übernehmen, der suchte einen mit mehr Zeit als der Tag hat. Jedenfalls sprach mich unser langjähriger Fußball Abteilungsleiter Manfred Bobsin immer wieder auf diese Ehrenamt an. Bis ich eines Tages, weniger aus Überzeugung, eher mich seiner „permanenten Aufsässigkeit“ zu entziehen, für dieses Amt bei der kommenden Jahreshauptversammlung zur Wahl zu stellen.

So löste ich Manfred Bobsin, der 15 Jahre dieses Amt ausführte und mitverantwortlich für die tolle Entwicklung der Fußballabteilung war, vor zweieinhalb Jahren ab.

Kurios die Tatsache, dass ich mich zum Zeitpunkt der Wahl im Urlaub befand und mir nach meiner Rückkehr Manfred

Bobsin mit einem verschmitzten Lächeln die Botschaft überbrachte. Nachdem meine Vermutung über den anfallenden Aufwand noch übertroffen wurden und darüber hinaus der Jugendleiter Michael Imme und sein Vertreter Dirk Sanne 2018 von ihren Ämtern zurücktraten, schien das Chaos perfekt zu sein. Doch mit Markus Dolle (Jugendkoordinator) und Kai Uwe Hesse (Leistungskoordinator) gelang es uns im Januar 2019, zwei absolute Fachleute für unser Team zu gewinnen. Ebenso unterstützt uns zukünftig Jan-Hendrik Schmidt im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit (Social Media). Fast in Vergessenheit geraten ist da mein Nebenjob als Pensionär: Vormittags übe ich noch die Tätigkeit als Platzwart am Bondenwald aus.

Der NTSV (mit seiner Fußballabteilung) ist für mich ein außergewöhnlicher Verein:

- Weil wir über die Jahre hinweg vom Platzwart bis hin zum Oberligatrainer eine große „Familie“ geworden sind;
- Weil wir engagierte, ehrenamtliche Mitarbeiter im Fußballvorstand, sowie kompetente und qualifizierte Trainer in unserer Abteilung vorweisen können.
- Weil wir über ein Management verfügen, welches über einen ausgezeichneten Sachverstand verfügt und seit etlichen Jahren dem Verein die Treue hält;
- Weil wir gemeinsam den Spagat zwischen Breitensport und Leistungsfußball meistern und uns ständig neuen Herausforderungen stellen müssen. Das ist es, was die Arbeit in diesem Club mit seinen tollen Menschen so interessant und abwechslungsreich macht.



Carrel Segner, Jahrgang 1958, ist nach seiner beruflichen Laufbahn bei der Hamburger Polizei heute aktiver Ehrenamtler in der Fußballabteilung. Er lebt in Bönningstedt



Februar: 2012

Die U14 des Fußball-Bundesligisten 1. FC Nürnberg kommt bei der 1. C-Jugend zum Freundschaftsspiel vorbei.

In einem packenden Duell setzten sich die Fußballer vom Niendorfer TSV (Jahrgang 1997) mit 3:2 durch

5. April 2012

Der damalige Innensenator Michael Neumann besucht den Verein, um mit dem Vorstand über die Trainingsbedingungen in Niendorf zu diskutieren – wiederum geht es um fehlende Hallenkapazitäten

Mai 2012

Durch einen 3:2-Erfolg im letzten Verbandsliga-Spiel beim FC St. Pauli sichert sich die C-Jugend die Hamburger Meisterschaft – und den Aufstieg in die Fußball-Regionalliga, die höchste deutsche Spielklasse der Altersstufe

Volleyball Endlich Aufstieg! Aber dann kamen Probleme

Im Sommer 2011 stand die Volleyball-Abteilung vor einem ihrer größten Erfolge: Nach drei Jahren in der Verbandsliga gelang den 1. Herren in dieser Saison der Aufstieg in die Regionalliga. Allerdings wissen gerade Breitensportvereine allzugut, dass ein Aufstieg in höhere Spielklassen Fluch und Segen zugleich sein kann.

Denn mit den Ansprüchen steigt nicht nur der zeitliche Einsatz aller Beteiligten. Oft geht es auch darum, ob überhaupt genug Budget zur Verfügung steht, um sich für die neue Liga melden zu können. Die Regionalliga wird vom Deutschen Volleyballverband (DVV) organisiert, der noch einmal andere Vorgaben etwa bei den Hallen und Trainingsbedingungen macht.

Mitten in die Euphorie trat dann auch noch die Entscheidung des damaligen Erfolgstrainers der Mannschaft, die Leitung des Teams abzugeben. Es war viel Nachdenken und Überzeugungsarbeit nötig, bis der Entschluss fest stand, die Herausforderungen anzunehmen. Mit Jan Maier konnte ein erfahrener A-Lizenz-Trainer gewonnen werden, auch die Sponsoren signalisierten, das Abenteuer Regionalliga mitgehen zu wollen.

Enttäuscht wurde keiner – der Verein konnte sich in den nächsten Jahren in der Regionalliga behaupten, im Jahr 2015 ist dann sogar der Aufstieg in die 3. Liga möglich – und genau das gelang im letzten Spiel. Aufgrund der nochmals gestiegenen Anforderungen an den Spielbetrieb aber war das Niveau für den Verein nicht langfristig aufrechtzuerhalten.

Abschied von einer Vereinslegende

Kurz vor ihrem 85. Geburtstag verstarb im August 2012 Elly Brandes, langjährige Übungsleiterin im Niendorfer TSV mit Legendenstatus. 77 Jahre ihres Lebens war sie nicht nur Mitglied im Verein – der Verein war Mitglied ihres Lebens.

Und es ist nicht übertrieben zu behaupten, sie habe unzählige Niendorfer Kinder und Jugendliche für den Sport, das Schwimmen und den Verein begeistert. Schon Ende der 1940er Jahre übernahm sie Verantwortung als Jugendbetreuerin, fuhr schon 1948 auf die erste größere Ausfahrt des Vereins nach Haltern am See.

Elly Brandes war nicht nur eine große Integrationspersönlichkeit, die vielen Neu-Niendorfern die Ankunft im rasant wachsenden Stadtteil in den 1960er und 1970er Jahren mit ihren Mutter-Kind-Angeboten am Burgunderweg erleichterte, sie war auch eine wichtige Vertrauensperson für viele Kinder: Wer etwas auf dem Herzen hatte, für den stand ihr Haus am Münchhausenweg immer offen.

Elly Brandes (geborene Koch) in den 1940er Jahren als begeisterte Handballspielerin



Zeitzeugin **Julia Graupner** „Das Ehrenamt gibt mir viel zurück“

Ich habe wohl die klassische NTSV-Karriere gemacht: Am Garstedter Weg aufgewachsen, die Grundschule Burgunderweg besucht und natürlich schon frühzeitig Turnunterricht in der Halle Burgunderweg und dann mit sieben Jahren Schwimmunterricht in der Schwimmhalle Bondenwald gehabt. Ich habe aber nicht die Niendorfer Schwimmkurse von Christa Henschel besucht, ein Schnuppern bei Elly Brandes damals hat mir schon gereicht. Als schüchternes Mädchen war ich kein Kandidat für die Ausbildung der „alten Schule“, und das ist heute scherzhaft gemeint.

Meine Begeisterung für das leistungsorientierte Schwimmen wurde zunächst durch einen Klassenkameraden in der Grundschule geweckt, der als gesichtetes Talent am Olympiastützpunkt in Dulsberg trainierte. Ich fand das toll und wollte auch so gut schwimmen lernen und entwickelte dann eine Menge Ehrgeiz. Schwimmen wurde „mein“ Sport; ich wurde zwar nicht gesichtet, hatte zunächst in der Schwimmabteilung reguläres Training, bis ich als Zwölfjährige gefragt wurde, ob ich als Co-Trainerin bei Christa Henschel mithelfen wolle. Das war natürlich eine Ehre, zumal ich ja noch sehr jung war. Mir hat die Arbeit mit den Kindern großen Spaß gemacht und ich machte als 15-Jährige eine Ausbildung zum Jugendgruppenleiter, zwei Jahre später kam der Trainerschein. Ich war damals jeden Tag direkt nach der Schule im Schwimmbad und nicht vor acht Uhr abends zuhause. Mir hat das wahnsinnig viel Spaß gemacht. Hausaufgaben oder für Prüfungen zu lernen machte ich dann eben erst vor dem Schlafengehen, die Halle war mein zweites Zuhause. Ich selbst habe auch viel von meinem ehrenamtlichen Engagement profitiert; man lernt schon sehr früh, Verantwortung zu übernehmen, sich durchzusetzen und Dinge voranzutreiben.

Ich habe zum Beispiel 2016 das Anfängerschwimmen in der Abteilung etabliert, das bis heute parallel zum Schwimmschulangebot gut angenommen wird. Ich erinnere mich noch, wie ich einmal die Sichtung neuer Schwimmschüler übernehmen musste. Wir hatten nur wenige Plätze frei, und ich musste ganz viele Kinder während eines Probeschwimmens „aussieben“. Um mich herum standen viele aufgebrachte Eltern, die mit meinen Entscheidungen nicht einverstanden waren. Damals war ich gerade 16 Jahre alt und meisterte die Situation, trotz

meiner Unsicherheit, zufriedenstellend. In solchen Momenten lernt man fürs Leben. Nach dem Abitur ging ich ein Jahr als Au-Pair nach Spanien, in dieser Zeit hatte ich meine größten Erfolge als Leistungsschwimmerin. Und trotzdem blieb ich immer eng mit dem Verein in Kontakt – als ich zurückkam, fing ich neben einem BWL-Studium auch direkt wieder als Trainerin an und wurde schließlich 2012 von der damaligen Abteilungsleiterin Heike Morfeld gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, ihre Nachfolgerin zu werden.

Für mich war das dann eigentlich kein großer Schritt, weil der NTSV ja sowieso schon immer zu meinem Leben gehörte. Außerdem ist die Schwimmabteilung eine - personell gesehen - sehr junge Sparte im Verein. Wir haben ein durchweg sehr freundschaftliches und enges Verhältnis, und weil die Stimmung so gut ist, haben wir zum Beispiel auch keine Probleme, Schwimmtrainer aus den eigenen Reihen zu rekrutieren. Wir sind wie eine Familie.

Apropos Familie: Manchmal fragt mein Mann mich schon, warum ich mir so viel Arbeit auflade, wir haben zwei Kinder und wohnen auf einem kleinen Bauernhof in Ellerhoop. Und wenn ich, wie jeden Sonntag um acht Uhr, wieder auf die Autobahn Richtung Niendorf starte, um zum Schwimmtraining zu fahren, dann kann es schon mal einen Moment geben, in dem ich ins Grübeln komme. Aber dann ist da wieder die Freude bei der Arbeit mit den Schwimmschülern, die großen und kleinen Erfolge, die man mitbekommt, die tolle Gemeinschaft und die Solidarität in der Abteilung. Und ich sehe bei meinen Kindern, die ich regelmäßig zum Schwimmtraining mitnehme, wie positiv sich der Sport für sie auswirkt.

Ja, es macht mich stolz, wenn ich heute von ehemaligen Schülern erfahre, die es in den Leistungsbereich geschafft haben und am Olympiastützpunkt trainieren. Dann weiß ich: Ich habe etwas bewegt und Werte geschaffen. Das Ehrenamt gibt mir viel zurück.



Julia Graupner, Jahrgang 1988, lebt mit ihrer Familie heute in Ellerhoop. Sie ist dennoch fast jedes Wochenende am Bondenwald in Niendorf



Der Niendorfer Robin Wendt gehört zu den erfolgreichsten Judoka seiner Alters- und Gewichtsklasse in Norddeutschland ...



... wie hier bei einem Bundesliga-Gefecht in Potsdam 2015 legte er nach und nach seine Gegner ...



... gekonnt aufs Kreuz, oft wurde dabei der Kampf vorzeitig für ihn entschieden („Ippon“) ...

... bis er schließlich auch beim letzten Gegner jubeln konnte! Die Lokalpresse lobte damals seine unglaubliche Schnelligkeit



Judo Robin Wendt Tabellenführer

Nach einem souveränen Auftritt beim deutschen Ranglistenturnier in Hannover im Mai 2013 steht das Niendorfer Ausnahmetalent Robin Wendt auf dem 1. Platz der Tabelle bis 100 Kilogramm. Nachdem er alle Vorkämpfe gegen die Gegner aus Bremen, Brandenburg und Niedersachsen gewann – vorzeitig und mit „Ippon“ (was den vorzeitigen Sieg bezeichnet – im Schach würde man vielleicht „Schach-matt“ sagen), war auch sein letzter Gegner kein Hindernis mehr.

Die Goldmedaille und die Tabellenführung, die er bei diesem Turnier erkämpfte, war einer der Höhepunkte seiner starken Judo-Karriere im NTSV.

Ärger zwischen Leichtathleten und Fußballern Bondenwald-Umbau sorgte nicht nur für Freude

Die Trainingsbedingungen der Leichtathleten waren auch im Frühjahr 2015 alles andere als zufriedenstellend. Da gerade die Gruppen der jüngsten Athleten stark anwuchsen, herrschte selbst in der großen Halle am Bondenwald eine Enge, die den Sportbetrieb beeinträchtigte.

Gleichzeitig machten die Umbauarbeiten der Sportanlage aber Hoffnung: Bei einer Besichtigung der Sportanlagen konnten sich die Übungsleiter überzeugen, dass die Arbeiten im Plan lagen, was nicht die Regel bei solchen Bauarbeiten ist. Nach der Einweihung im Sommer war die Euphorie einiger Leichtathleten aber schnell verflogen, weil sie zum einen die Bauausführungen kritisierten, zum anderen immer wieder mit dem Sportbetrieb aneinandergerieten. So flogen den Leichtathleten während der Trainingsläufe hin und wieder die Bälle der Fußballer um die Ohren. Die bis heute bestehende Problematik veranschaulichte ein Leserbriefwechsel zwischen mehreren jungen Sportlern der U14 und U16 und dem Geschäftsführer des NTSV, Mike Schreiber, aus der Vereinszeitschrift vom Oktober 2015 (gekürzte Fassung):

„Wir sind völlig enttäuscht von diesem Sportplatz, denn für uns ist ein sinnvolles Training hier nicht möglich. Wir möchten uns gern in allen Disziplinen auf unsere Wettkämpfe vorbereiten und fragen uns, wie das hier gehen soll. In den engen Kurven der Rundbahn kann man überhaupt nicht vernünftig sprinten und somit gibt es für uns kein Staffelwechseltraining, keine Vorbereitung über 300 Meter und 300 Meter Hürden. Für die Blockwettkämpfe müssen wir auch die Wurfdisziplinen im Training üben.“

Wir fragen uns, was es für einen Sinn machen soll, wenn wir statt mit dem Speer mit leichten Hallendisketten werfen können. Das können wir den Kampfrichtern auf dem Wettkampf wohl schlecht sagen: „Wissen Sie, bei uns können wir Speer nicht trainieren, aber wir werfen stattdessen mit Hallendisketten ...“ Am Bondenwald würden wir die Hallendisketten dann auch noch den Fußballern an den Kopf werfen! Wir fragen uns auch, wie von unserer Abteilungsleitung immer wieder so positiv über diesen Sportplatz geschrieben werden kann, ohne dass wir überhaupt einmal dazu gefragt wurden. Wir finden die Trainingsbedingungen wirklich richtig mies und fühlen uns hier nur als Randfiguren der Fußballer, die sich teilweise auch noch auf der Laufbahn ausbreiten.“

„Liebe Leichtathleten, wir nehmen eure Kritik sehr ernst und möchten auf eure Punkte eingehen. Zuerst möchte ich noch einmal klarstellen, dass es sich bei der Sportanlage Bondenwald um eine Bezirkssportanlage handelt. Das heißt: dem Niendorfer TSV steht diese Anlage (...) in der Zeit von 15 bis 22 Uhr zur Verfügung. Die Planungen und der Bau dieser Anlage erfolgten durch die Stadt.“

Der Niendorfer TSV und die entsprechenden Abteilungsleitungen der Fußballer und Leichtathleten waren in die Planungen involviert, und auch die Wünsche der Anwohner (Lärmschutzwall) und die in der näheren Zukunft geplante Sporthalle flossen in die Planungen mit ein.

Dass die neue Anlage nicht allen Ansprüchen gerecht werden kann, war schon bei der Planung allen Beteiligten klar. Das Ausweichen auf die Sportanlage am Sachsenweg, die über eine 400-Meter-Laufbahn verfügt, war von vornherein eingeplant. Dass man auf einer neuen Anlage mit Kunstrasen die Disziplinen Speer-

wurf und Diskus nicht wettkampftauglich trainieren kann, war ebenfalls klar. Auch hier gibt es die Ausweichmöglichkeit zum Sachsenweg, die wir gern konkret besprechen können. Die von euch hier angesprochenen Probleme beim Anlauf für den Hochsprung sind für uns neu, und wir werden sie prüfen lassen. Sicherlich sind Anlaufschwierigkeiten bei so einem großen Projekt normal, und es ist äußerst wichtig, dass Probleme, bevor sie zu Ärgernissen werden, am besten direkt vor Ort besprochen werden und der Austausch der Trainer untereinander gut klappt. Es ist das gute Recht aller SportlerInnen, gegenseitige Rücksicht einzufordern. Nur so können alle Beteiligten von diesem Platz mit deutlich höherer Trainingsfrequenz-Möglichkeit profitieren. Meine Tür steht für Gespräche offen.“

Geflüchtete im Stadtteil Der Niendorfer TSV half helfen

Mit dem Öffnen der Grenzen im Sommer 2015 kamen Hunderttausende Geflüchtete unter anderem aus den Kriegsgebieten im Nahen Osten nach Deutschland. Viele von ihnen landeten in Niendorf und brauchten schnell Unterstützung. Schon vor dem großen Ansturm hatte sich der Verein darauf eingestellt Hilfe zu leisten, wie dieser Bericht aus der Vereinszeitschrift vom Mai des Jahres verdeutlicht:

„Seit Anfang März ist die Erweiterung der Zentralen Erstaufnahmestelle in Niendorf (Niendorfer Straße 99) bezugsfertig. Mehr als 300 asylsuchende Flüchtlinge sind schon in das Containerdorf eingezogen. Sie werden dort für mindestens drei Monate leben.

Es sind Menschen, die Wochen, Monate, manchmal Jahre auf der Flucht waren, bis sie nach Hamburg gelangen und hier um Asyl bitten. Unser Land, unsere Sprache und Kultur, unser Rechtssystem sind ihnen sehr fremd. Zudem leben sie in der Unsicherheit, ob sie in Hamburg oder in Deutschland bleiben können. Die Wohnsituation in dem Camp ist sehr beengt. Die Größe der Container entspricht etwa einem der Container, der aktuell als Kleiderkammer vor der Kirche am Markt aufgebaut wurde. Dort leben dann beispielsweise zwei Erwachsene mit zwei Kindern zusammen. Die Hälfte des Raumes ist mit Betten belegt, dann bleiben noch ungefähr zwei mal drei Meter freie Fläche. Mit der Tür gelangt man oftmals gleich ins Freie. Es gibt wenige gemeinsame Aufenthaltsräume. Es soll zwar einen Spielplatz und einen Fußballplatz geben, Größe, Ausstattung und Benutzbarkeit bei Regen sind aktuell unbekannt.

Die Menschen müssen einerseits zur Ruhe kommen können – andererseits ist das schlimmste Problem für sie das Warten und Nichtstun. Die Flüchtlinge dürfen nicht arbeiten und haben auch keine sozialen Aufgaben, wie etwa kochen. Den Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen ein Beschäftigungsangebot zu unterbreiten, sie in unsere Aktivitäten einzubinden, ist nicht nur ein humanitäres Gebot. Es ist auch ein gutes Mittel, um möglichen Verlockungen und Betrügereien von kriminellen Gruppierungen zuvorzukommen. Die Polizei in Niendorf kennt dies aus erlebten Erfahrungen in der Vergangenheit.

Der Niendorfer TSV und seine Mitglieder, als einer der vier größten Sportvereine in Hamburg mit mehr als 8000 Mitgliedern, können einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Der Vorstand des Niendorfer TSV unterstützt das Engagement der Ehrenamtlichen und bittet alle Abteilungen und Mitglieder mitzuhelfen, dass

März 2015

Die U16 Volleyballerinnen werden überraschend Hamburger Meister

5. April 2015

Bei den Hamburger Meisterschaften im 10-Kilometer-Straßenlauf wird Manfred Bublitz in 49:05 Minuten Meister in der Klasse M 75 (Senioren). Noch im gleichen Jahr wird er Norddeutscher Meister seiner Klasse

Mai 2015

Das Beachvolleyball-Feld am Sootbörn wird in „Ernst-Willig-Beachanlage“ umbenannt.

Damit ehren die Spieler ein verstorbene Mitglied, das den Bau der Anlage maßgeblich vorangetrieben hat

Auf der Jahreshauptversammlung werden neue Beitragssätze für die Zukunft beschlossen; Erwachsene zahlen ab 1. Juli 17,50 Euro und ab 1. Januar 2017 18,50 Euro. Kinder/Jugendliche zahlen ab 1. Juli 11 Euro und ab 1. Januar 2017 12 Euro

November 2015

Das vor 45 Jahren errichtete Clubheim am Bondenwald wird abgerissen

die Flüchtlinge vor unserer Tür in sportliche Aktivitäten eingebunden werden können.

Im Augenblick ist die zuständige Organisation „fördern und wohnen“ vollauf damit beschäftigt, die Arbeit im Camp für die Bewohner zu organisieren. Es ist aber abzusehen, dass bald schon die Ehrenamtlichen helfen können, ein Freizeit- und Sportangebot mit und für die Bewohner zu organisieren. Wie kann geholfen werden? Der Aufwand ist nicht groß, das Angebot muss nicht kompliziert sein. Wichtig ist, dass die Bewohner das Lager mal verlassen können, ihnen Plätze, Hallen und Organisation angeboten werden, sie Spaß haben, im Spiel Erfolge spüren und sich bei uns willkommen fühlen. Natürlich gibt es Angebote, die schnell verstanden werden, wie Fußballspielen für Erwachsene oder Spielangebote für Kinder. Möglich ist aber auch, dass Abteilungen Flüchtlinge bei ihren Trainingseinheiten mitmachen lassen oder Angebote für ihre Sportarten erstellen. Die Erfahrungen aus anderen Camps zeigen, dass jeder Mensch die Sprache des Sports spricht und Verständigung kein Problem ist. Wir suchen Betreuer für einfache Sportangebote oder Abteilungen, die die Flüchtlinge an ihren Trainingseinheiten teilhaben lassen möchten, oder Mitglieder, die sich anderweitig engagieren möchten. Bitte schickt eine E-Mail oder meldet euch beim Niendorfer TSV in der Geschäftsstelle. Wir werden euch dann kontaktieren und zu einem Informationsabend einladen. Wir möchten eine Kultur des Willkommens für Flüchtlinge in Niendorf gestalten. Der Sport verbindet Menschen aus allen Nationen. In Niendorf sind das der Niendorfer TSV und seine Mitglieder.“

Hamburg Dragoons Wiederauferstehung der Niendorfer Baseballer

Die Geschichte der Niendorfer Baseballer und Softballer ist auch die Geschichte einer Abteilung, die immer wieder ums Überleben kämpfen musste. Im Jahr 2012 hatten sich die „Hamburg Dodgers“ erneut aufgelöst, weil die Baseballer über zu wenig Spieler verfügten, um eine eigene Liga-Mannschaft stellen zu können. In diesen Fällen ist es nicht unüblich, dass die Spieler in andere Mannschaften wechseln, um den Sportbetrieb aufrechterhalten zu können. Die Dodgers gingen komplett als Spielergemeinschaft zu den Eimsbütteler „Hamburg Knights“. Zwei Jahre später war dieser Zusammenschluss aber schon wieder Makulatur, fünfzehn Spieler wechselten zurück zum NTSV – denn dort schien sich ein Neuanfang anzukündigen.

Der erfahrene Baseballer Chih-Jung Hsu hatte sich in Niendorf zum Ziel gesetzt,

eine neue Mannschaft zu gründen, der ein längerfristiger Erfolg beschieden sein sollte. Weil der Name „Hamburg Dodgers“ viele an die oft fehlende Kontinuität erinnerte, nannte sich das neue Team „Hamburg Dragoons“.

Unter dem neuen Trainer gelang noch in der ersten Spielzeit ein sensationeller Aufstieg in die Landesliga. Bis heute sind die Niendorfer „Drachen“ ein Team geblieben.

Die Dragoons blicken auf bewegte und erfolgreiche Jahre zurück



Nach 26 Jahren Längster NTSV-Jugendaustausch endet abrupt

Als die jugendlichen Gäste am 8. August 2015 ihren Rückflug ins heimatische Ōshū antraten, da war noch nicht die Rede davon, dass es der letzte Besuch einer japanischen Sportjugendgruppe in Niendorf gewesen sein könnte. Eigentlich waren die Niendorfer Initiatoren davon ausgegangen, dass 2016 mit einem Gegenbesuch der Niendorfer in Japan die lange Tradition fortgeführt werde. Aber es kam anders.

Der Austausch hatte im Jahr 1990 begonnen. Ins Leben gerufen hatte ihn Renate Schaper, damalige Vereinsjugendwartin und spätere Stellvertretende Vereinsvorsitzende. In den „geraden“ Jahren besuchten Niendorfer Jugendliche Gastfamilien im nordostjapanischen Mizusawa (das nach einer Gemeindereform später Ōshū hieß), in den „ungeraden“ Jahren kamen die Japaner nach Niendorf. Der Austausch war nicht nur gelebte Völkerverständigung, sondern auch ein Beispiel, wie der Niendorfer TSV es immer wieder schaffte, in ehrenamtlicher Arbeit Leistungen auf professionellem Niveau zu erbringen. Der japanisch-deutsche Austausch war jeweils für mehrere Jahre fest vereinbart und musste dann auf japanischer Seite neu verhandelt werden. Notwendig machte das der Umstand, dass die japanischen Organisatoren des Austausches Angestellte der Gemeinde waren, also ein Gehalt bekamen und die Fortführung des Austausches durch die Kommune erst bewilligen lassen mussten. Der ehrenamtlich wirkende NTSV war hier wesentlich autarker.

Alle Beteiligten wussten zum Zeitpunkt des Austausches im Sommer 2015, dass im kommenden Jahr wieder eine neue Verhandlung auf Seiten der japanischen Partner anstand. Sehr überraschend aber war für den NTSV die Nachricht, dass im 27. Jahr des Austausches plötzlich die Bewilligung der japanischen Kommune fehlte. Damit stand der zeitlich längste und geografisch entfernteste vereinsinterne Sportjugendaustausch vor dem Aus. Die Irritation bei den Niendorfern erwuchs auch aus der Kommunikationskultur der japanischen Delegation, die zwar stets sehr höflich, aber eben nicht so klar und direkt ist, wie man das im NTSV gewohnt ist. Mit anderen Worten: Man verstand nicht, warum der Austausch „einfach so“ zu Ende gehen sollte. Renate Schaper flog noch 2016 nach Japan um in langen Verhandlungen das Ende des Austausches zu verhindern. Ihre Mühe aber war vergebens – am Ende hieß es wohl für immer: Sayonara, Ōshū.

2016

12. Januar 2016

Auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung mit mehr als 200 teilnehmenden Mitgliedern wird der Neubau einer Geschäftsstelle, neuer Umkleidekabinen und einer Sportmehrzweckhalle am Bondenwald beschlossen

29. Januar 2016

Im „Lington's“ am Sachsenweg findet ein Informationsabend statt, an dem darüber beraten wird, wie man die im Stadtteil untergebrachten Geflüchteten durch Sportangebote integrieren kann

25. Mai 2016

Auf der Mitgliederversammlung bedankt sich der Vereinsvorsitzende Michael Vierth für die langjährige Arbeit von Renate Schaper (Jugendwartin, 2. Vorsitzende) und Frank Abraham (Beisitz, Bauausschuss), die aus persönlichen Gründen von ihren Ämtern zurückgetreten waren

19.-20. November 2016

Die Kung-Fu-Gruppe des NTSV erreicht bei den „Deutschen Seven Star Mantis Kung Fu Meisterschaften“ u. a. den Titel des Deutschen Meister

31. Dezember 2016

Der NTSV zählt nun 8.500 Mitglieder. Die Jujutsu-Abteilung und die Basketballer verzeichnen in ihren Abteilungen Mitgliederrekorde



Zeitzeugin Gaby Hannemann-Ohlrogge „Der Applaus gibt uns Bestätigung“

Die Showgruppe „Jakaduwo“ des Niendorfer TSV räumt bereits mehrfach nationale Preise ab. Unter der Leitung von Gaby Hannemann-Ohlrogge wurde die fröhliche Truppe (JakaDuwo steht für „Jammern kannst Du woanders“) im November 2014 zum fünften Mal zur Showgruppe des Jahres gekürt:

„Ich bin in Niendorf aufgewachsen und dem NTSV schon seit Kindertagen verbunden. Sportlich groß geworden bin ich im Kinderturnen bei Übungsleiterin Heidi Kopprich, dort war ich früh auch Gruppenhelferin und habe Heidi, als ich älter war, öfter mal vertreten. Während meines Lehramt-Studiums übernahm ich schließlich meine eigenen Gruppen. Nach dem Kinderturnen kam ich zum Förderturnen, wo man Wettkämpfe turnte, und schließlich war ich Mitglied beim Turnerjugend-Gruppen-Wettstreit, kurz TGW. Das war ein 4-Kampf-Mannschafts-Wettbewerb über verschiedenste Disziplinen wie zum Beispiel Turnen, Tanzen und Staffel- und Orientierungslauf, alternativ haben wir auch Medizinball-Weitwurf oder Schwimmen betrieben. Das war eine tolle Zeit, ein schönes Miteinander und wir hatten viel Spaß beim Training und auf Wettkämpfen. Das Formationstanzen habe ich besonders geliebt. 1994 wurde unsere gemischte TGW Mannschaft Turnfest-Sieger. Kurz danach löste sich die Mannschaft aber leider auf. Zu der Zeit begann mein Lehramt-Referendariat und ich trainierte parallel die TGW-Mädchenmannschaft weiter, später war ich auch als Förderturn-Übungsleiterin für die Mädchen tätig. Als dann 2001 mein Sohn geboren wurde, legte ich erst einmal eine Übungsleiter-Pause ein.

2002 fuhr die Erwachsenen Turnspaß-Frauengruppe, die heute von Michaela Kreutz geleitet wird, zum Deutschen Turnfest nach Leipzig. Hier entstand die Idee, eine Showgruppe ins Leben zu rufen. Ich stieg Ende 2002 in diese Gruppe ein, die unter der damaligen Leitung allerdings sehr tänzerisch ausgerichtet war.

Viele der Teilnehmerinnen scheuten den Auftritt vor Publikum, so dass die ursprüngliche Idee nicht so wie geplant umgesetzt werden konnte. 2006 gab es vom Verband für Turnen und Freizeit eine Ideenbörse, für die sich alle Gruppen im Turn-, Tanz- und Gymnastikbereich melden konnten, die eigentlich nicht auftreten, aber gerne ihr Können einmal zeigen wollten.

Michaela beschloss mit ihrer Gruppe „Turnspaß“ teilzu-

nehmen und als einmalige Aktion hierfür eine Gestaltung zu entwickeln, bei der sie die Ideen und Eindrücke vom Turnfest nutzen konnte. Ich wurde zu der Zeit Mitglied in der Gruppe und übernahm schließlich das Training für die Ideenbörse und die Entwicklung der Choreografie mit dem Titel „Der Bautrupp“.

Da wir mit der Gruppe keine turnerischen und tänzerischen Höchstleistungen vollbringen konnten, arbeiteten wir mit kreativen und gestalterischen Hilfsmitteln. Von Step-Aerobic auf Bierkisten bis zum Turnen am Besen war beim Bautrupp alles dabei. Nach unserem Auftritt Anfang 2006 bei der VTF-Ideenbörse wurden wir angesprochen, ob wir nicht Lust hätten, am Show-Wettbewerb „Rendezvous der Besten“ teilzunehmen.

Das taten wir dann im Mai und qualifizierten uns sogleich für das Bundesfinale im November. Nach freudvoller und erfolgreicher Teilnahme war die Motivation groß, so weiterzuarbeiten. Daher gründeten wir Ende 2006 mit einigen Gruppenmitgliedern aus „Turnspaß“ eine neue Gruppe mit dem Namen „Jakaduwo“ - Jammern kannst du woanders - und lösten uns von der anderen Tanzgruppe des Vereins.

Nach dem Bautrupp kam 2007 „Einkauf bei Ikea“, dann 2010 „Ab in den Süden“. Für diese Show haben wir damals extra mit dem Tänzer Saba Pedük den Samba trainiert. 2012 entführten wir die Zuschauer in die „Reha Klinik“, 2015 traten wir mit „Wir sind Hamburg“, einem Stadtbummel durch Hamburg, auf. Ende 2016 feierten wir unser zehnjähriges Jakaduwo-Bestehen und stellten die Show „Alles Müll oder was“ auf die Beine, in der ein Recyclinghof des Nachts zum Leben erwacht. Die Shows dauern jeweils fünf bis sechs Minuten, erfordern aber monatelange Vorbereitung und zum Teil hartes Training bis alles stimmig funktioniert. Wir erzählen immer eine Geschichte aus dem Leben und verfolgen einen roten Faden. Da wir nicht mit Höchstschwierigkeiten punkten können, arbeiten wir mit verschiedensten Medien.



Gaby Hannemann-Ohlrogge, Jahrgang 1969, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sie lebt in Niendorf.

27. Juni 2017
Erster Spatenstich für das neue Sportcentrum auf der Anlage am Bondenwald

2. Juli 2017
Der Kindertriathlon des NTSV findet zum 10. Mal statt



Im Bühnenoutfit:
Die Mitglieder der
Showtanztruppe
„Jakaduwo“

Die kreative und originelle Umsetzung des Themas steht für uns im Vordergrund. Unser höherer Altersdurchschnitt unterscheidet uns im Wesentlichen von den anderen Shows und bringt uns immer wieder Pluspunkte und einen Wiedererkennungswert ein. Seit 2007 haben wir zehnmal am Landesentscheid des Showgruppenwettbewerbs teilgenommen, uns immer für das Bundesfinale „Rendezvous der Besten“ qualifiziert und dort siebenmal das Prädikat „Showgruppe des Jahres“ erhalten, eine Auszeichnung für die 15 besten von über 40 teilnehmenden Gruppen. Der Applaus des Publikums in großen Hallen gab und gibt uns Bestätigung und ist Motivation zum Weitermachen.

Ein Highlight war definitiv unser abendlicher Show-Auftritt nach dem Bundesfinale 2013 im Rahmen des Turnfests in der SAP Arena in Mannheim vor rund zehntausend Zuschauern. Das war Adrenalin pur und sehr beeindruckend. Auch wenn unsere Gruppe sich inzwischen von ursprünglich 14 auf neun Mitglieder verkleinert hat, und jede neue Show auch wieder eine Menge Arbeit bedeutet, wollen wir gern weitermachen.

Jede von uns entwickelt sich immer weiter, und jede trägt ihren Teil zur Entstehung der Gestaltung bei, das ist für mich als Gruppenleiterin toll zu beobachten und zu begleiten. Sportliche Frauen im besten Alter sind uns herzlich beim Training donnerstags abends in der Sporthalle Bindfeldweg willkommen. Weniger als acht dürfen wir nicht werden, sonst können wir nicht mehr am Wettbewerb teilnehmen.

In Kürze fahren wir ein Wochenende gemeinsam weg, um intensiv für die ganz neue Show „Mit 66 Jahren fängt das Leben an“ proben zu können, bevor es im Juni zum nächsten Landesentscheid geht. Bei der 100-Jahre-Feier des NTSV im Juni führen wir exklusiv nochmal unsere Show „Wir sind Hamburg“ auf.

Dadurch, dass meine Tochter zuerst als Ballettmädchen und mittlerweile als Akteurin bei den Laienspielern mitmacht, unterstütze ich zusätzlich die Truppe um Sönke Hornsmann ein bisschen im gestalterischen Bereich und mit Tipps rund ums Tänzerrische für das jährliche Weihnachtsmärchen – im Verein gibt es immer was zu tun. Langweile kommt da nie auf.

Einweihung Sportzentrum Bondenwald Kein blaues Wunder

Mit der Einweihung des Sportzentrums am Bondenwald am 1. September 2018 kurz vor dem 100. Jubiläumsjahr schloss der Niendorfer TSV sein letztes großes Bauprojekt der bisherigen Vereinsgeschichte ab. Es wurde von dem Schnelsener Architekten Robert Heinicke realisiert, der auf Niedrigenergiebauten spezialisiert ist. Das erbrachte Investitionsvolumen von rund 2,5 Millionen Euro zeigt, zu



Bereits ein Jahr zuvor konnte der NTSV-Vorstand mit vereinten Kräften auf dem Sportplatz Bondenwald den ersten Spatenstich tun (Foto Manfred Meyer / Forum Kollau)

auch Kay Gätgens (Bezirksamtsleiter Eimsbüttel), Niels Annen (Bundestagsabgeordneter), Mechthild Führbaum (Vorsitzende Bezirksversammlung Eimsbüttel) und Christoph Holstein (Staatsrat für Inneres und Sport) zugegen waren.

Dem Verein stehen seit diesem Tag ein knapp 1000 Quadratmeter großer Bau der Architekten mit eigener Photovoltaikanlage, einer Turnhalle, großzügigen



Schon Anfang September 2018 viele Ehrengäste aus dem Verein, der Politik und der Wirtschaft vor dem neuen, blauen Sport- und Geschäftszentrum empfangen werden

Umkleiden und 280 Quadratmeter Bürofläche für die Vereinsverwaltung zur Verfügung.

Damit war auch die nicht befriedigende Situation an der zweigeteilten Geschäftsstelle am Sachsenweg beendet.

Von Seiten der Mitglieder kamen zusätzlich noch einmal 15.000 Euro an Spenden zusammen. Auch diese Unterstützung hat ihre Tradition.

Wer angesichts der markanten Farblichkeit nun von einem Blauen Wunder sprechen möchte, der irrt nur insofern, dass nicht die Realisierung eigener Bauprojekte in Millionengröße ein Wunder sind – der Verein ist in

seinen 100 Jahren Vereinsgeschichte immer wieder über sich hinausgewachsen.

Von Wunder lässt sich eher sprechen, wenn man überlegt, wie der Niendorfer TSV, der im November 1919 in der Gaststätte Peter Mähl von einer kleinen Gruppe Niendorfer gegründet wurde, das Dorf und später dann den immer stärker wachsenden Stadtteil Niendorf bewegt und verändert und – das ist am wichtigsten – zusammengehalten hat.

17. Februar 2018
Niendorfs Einradfahrer
werden bei den Hamburger
Meisterschaften Vizemeister

11. November 2018
Mit über 200 Teilnehmern
verzeichnet die Abteilung
Turnen, Freizeit- und Ge-
sundheitssport (TFG) beim
erstmalig bundesweit stattfin-
denden Kinderturn-Sonntag
am Sportzentrum Sachsen-
weg einen großen Erfolg



4 x 100 m Staffel Qualifikation Überragend schnell

Beim Sportfest des HSV gelang Lena Pless, Sonja Meyer, Bente Seemann und Michelle Radant durch einen sensationellen Lauf die Qualifikation für die Norddeutschen Meisterschaften im Juni 2017 in Berlin. Die erforderliche Qualifikationsleistung von 52,5 Sekunden in der Vier-mal-100-Meter-Staffel unterboten die jungen Läuferinnen mit 51,55 Sekunden um fast eine Sekunde.

Rückzug von Michael Vierth Neubeginn mit Nils Kahn

Nach neun Jahren an der Spitze des Niendorfer TSV zog sich Michael Vierth im Juli 2017 von seinem Posten als Erster Vorsitzende ins Privatleben zurück und begann eine gastronomische Karriere in Niendorf. Der Verein dankte ihm für seine Arbeit, war aber nun unter Zugzwang, die wichtigste Position im NTSV neu zu besetzen. Der ehemalige Vereinsvorsitzende Nils Kahn – Vorgänger von Michael Vierth – hatte sich zu diesem Zeitpunkt in der Vereinsarbeit bereits wieder als Kassenprüfer engagiert.

Nach dem Bekanntwerden der Vakanz stellte er sich schließlich zur Wahl und wurde vom engeren Vorstand zum neuen 1. Vorsitzenden des Vereines gewählt. Er kündigte als eine der ersten Amtshandlungen an, die schwierige Situation bei der Neugewinnung und Pflege der Ehrenamtlichen anzugehen. So gab es immer wieder längere Vakanzen im Jugendtrainerbereich, weil die Einführung neuer Schulkonzepte wie das G8-Abitur es jungen Übungsleitern zunehmend schwieriger machte, Schule und Sport noch unter einen Hut zu bekommen. Auch die Jugendarbeit litt unter entsprechenden Problemen, seit längerer Zeit war der wichtige Posten des Jugendwartes nicht besetzt.

Nils Kahn kündigte an, zukünftig noch stärker auf hauptamtliche Kräfte setzen zu wollen. Ein erster Schritt war die Einführung einer Assistenzstelle für die Geschäftsführung.

Zeitzeuge Nils Kahn „Wir wollen das Ehrenamt noch mehr stärken“

Ich habe schon früh als Kind die unterschiedlichsten Sportarten ausprobiert, von Judo über Tischtennis bis hin zum Turnen, wo ich letzten Endes ja auch geblieben bin. Besonders in Erinnerung sind mir die „Flying Ellies“, die Showturngruppe unter der Leitung von Elly Brandes. Unsere artistischen Nummern lagen damals schon oft über dem Limit – heutige Übungsleiter würden sicherlich mit der Stirn runzeln, aber Elly hat uns unsere Jugend ausleben lassen. Wir hatten viele Auftritte, etwa bei den Festen auf dem Tibarg und bei vereinsinternen Feierlichkeiten. Der Spaß am Sport und die Gemeinschaft im Verein haben mich dann dazu gebracht, 1988 mit 16 Jahren den Schein als Jugendgruppenleiter zu machen. Ein Angebot, das wir damals im Jugendvorstand entwickelt haben, lautete „Alles was Spaß macht“ (AWSM), das Jugendliche auf lockere Weise den Turnsport näher bringen sollte und sehr erfolgreich wurde. In diesen Jahren habe ich auch viele Jugendreisen begleitet, das begann schon mit dem Japan-Austausch Ende der 1980er Jahre, dann kamen die Sylt-, die Schwedenreisen und – unser Highlight – die „Snow-Virus“-Ski- und Snowboard-fahrten für Kinder im Alter von zwölf bis 17 Jahren. Mir lag der Verein schon damals sehr am Herzen und ich verspürte den stärker werdenden Wunsch, mich in die Vorstandsarbeit einzubringen. Mit 18 Jahren wurde ich zum Schriftführer im engeren Vorstand gewählt, später dann zum Vereinsjugendwart. Ich bin in dieser Zeit sehr vom damaligen Vorsitzenden Günter Wullenweber unterstützt worden und verdankte ihm letztlich auch die Möglichkeit, sein Nachfolger zu werden.

Wir im Jugendvorstand hatten damals immer wieder „rumgemäkelt“, dass der Verein ein eigenes Fitnessstudio brauche. Wullenweber antwortete irgendwann: Das könnt ihr machen, aber dann ohne mich. Damit hatte er mir indirekt die Aufforderung gegeben zu kandidieren. Man darf nicht vergessen: Ich war erst 25 Jahre alt; ich selbst wusste nicht, ob ich einem Menschen in diesem Alter dieses große Amt zutrauen würde. Günter Wullenweber bin ich dafür nach wie vor sehr dankbar. Nach meiner Wahl 1997 war mir wichtig, den Verein zu modernisieren. Ein wichtiger Baustein war das Adyton. Der Bau eines eigenen Fitnessstudios traf damals nicht nur auf Zustimmung, sondern auch auf große Vorbehalte. Ich erinnere mich an die entscheidende Haupt-

versammlung, die wir in die Bezirkssporthalle am Sachsenweg verlegt hatten – über 400 Mitglieder kamen damals. Wir hatten einen Unternehmensberater als neutrale Instanz dabei und waren bis in die Haarspitzen auf jede Frage vorbereitet. Und doch war ich bis zur Abstimmung überhaupt nicht sicher, ob unser Antrag angenommen würde.

Mit der Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder konnte es dann aber losgehen. Wir hatten mit dem damaligen Ortsamtsleiter Hartmut Leschner einen großartigen Unterstützer des Projektes. Ich erinnere mich, wie Lars Reese, damaliger Kassenwart, und ich gemeinsam mit Hartmut Leschner in seinem Büro saßen, vor einer Karte von Niendorf, um überhaupt zu schauen, wo es noch freie Flächen gäbe, auf denen das Projekt zu realisieren sei.

Die Entwicklungen nach der Eröffnung im Jahr 2000 verliefen dann zunächst anders als geplant. Ich kann aber heute guten Gewissens sagen: Das Adyton war die richtige Entscheidung und hat dem Verein nachhaltig gut getan. Wir haben uns damals mit der Gastronomie vollkommen verloben, das war die Achillesferse des Projekts. Wir standen im Feuer und die Situation war auch deshalb herausfordernd für mich, weil ich zu der Zeit auch die Scheidung von meiner damaligen Frau und berufliche Veränderungen zu bewältigen hatte.

Mit der Eröffnung des Adytons stand eigentlich schon mein Entschluss fest, den Vorsitz des Vereines zeitnah abzugeben. Nun aber war die Situation eine andere, und wir entschieden, dass ich solange das Amt behalte, bis wir den Verein „aus der Grütze“ geholt hatten, in den wir ihn gefahren hatten. Damals gab es für uns nur den Grundsatz, die finanziellen Probleme des Vereines vollkommen transparent zu machen. Ich glaube, das hat für Vertrauen gesorgt und war einer der Schlüssel zur Rettung des Vereines.

Mit der weitgehenden Konsolidierung der Finanzen war dann im Jahr 2008 erst einmal Schluss für mich mit dem



Nils Kahn, Jahrgang 1972, ist 2017 zum zweiten Mal nach 1997 zum 1. Vorsitzenden des Niendorfer TSV gewählt worden

Freude über Uwe Seeler-Preis

Zusammen mit dem Eimsbütteler Turnverband bekam der NTSV im Rathaus im Dezember 2018 den Uwe Seeler-Preis verliehen. Verbunden mit der Auszeichnung, die für besonderes Engagement im Jugendfußballbereich vergeben wird, ist ein Preisgeld von 5000 Euro.

Uwe Seeler, der selber als Laudator auftrat, würdigte die Vereine mit den Worten: „Meine Anerkennung gilt all den fleißigen Ehrenamtlichen, die tagtäglich viel Herzblut in die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen investieren.“



Rechts oben: Uwe Seeler beim Tag der Legenden 2016 in Hamburg (Foto Frank Schwichtenberg, CC BY SA 3.0 Wikimedia)
Im Jahre 1986 stiftete der Hamburger Senat anlässlich seines 50. Geburtstags den Uwe Seeler-Preis. Seeler verzichtete damals auf die Ausrichtung von größeren Feierlichkeiten. Stattdessen werden jährlich Jugendabteilungen von Fußballvereinen des Hamburger Fußball-Verbandes mit dem Preisgeld bedacht.

2019

18. Februar 2019
Die Stadt Hamburg kündigt die Ausweitung der Öffnungszeiten schuleigener Sporthallen an. Einige Hallen sollen auch in den Schulferien öffnen

13. Juni 2019
Der Niendorfer TSV feiert sein 100. Jubiläum

Niendorfer TSV. Es war das Jahr meiner zweiten Heirat, und ich wollte mich voll und ganz auf meine Familie konzentrieren.

Wir hatten zu diesem Zeitpunkt mit Niels Fölsch seit einem Jahr einen hervorragenden Kassenwart an Bord, auf Mike Schreiber als Geschäftsführer konnte man ohnehin immer zählen, und ich war dann auch froh, als Michael Vierth sich bereit erklärte, meine Nachfolge anzutreten. Er hatte dann das Amt fast neun Jahren lang bekleidet.

Als dann vor gut zwei Jahren die Stelle des Vorsitzenden vakant wurde, hatte mich der Vorstand gefragt, ob ich mir eine Rückkehr vorstellen könnte. Bei unserem ersten Treffen musste ich dann schnell feststellen: Ich fühlte mich, als sei ich nie weg gewesen.

Seit meiner Wahl ist es mir vor allem wichtig, den Verein und die einzelnen Abteilungen wieder enger zueinander zu bringen.

Gerade arbeiten wir daran, die Beitragsstrukturen nachvollziehbarer zu machen und nehmen uns auch gerade einer aktuellen Satzung an. Und mir ist es wichtig, die Strukturen im Verein weiter zu professionalisieren durch die Einstellung einiger hauptamtlicher Kräfte in der Vereinskoordination.

Ich bin überzeugt, dass wir gerade dadurch das Ehrenamt noch weiter stärken werden, weil wir zum Beispiel leichter Abteilungsleiter finden werden, weil die sich dann auf den Sport konzentrieren können und sich nicht mit der Verwaltungsarbeit befassen müssen.

Der Niendorfer TSV hat eine große Integrationskraft für den ganzen Stadtteil, das gehört zu seiner Tradition. Wenn wir den Verein zukunftsfit machen, dann heißt das für mich, immer die Balance zu halten zwischen Angeboten, die mit denen kommerzieller Anbieter konkurrieren können bei einer Beitragsstruktur, die niemanden im Stadtteil ausschließt. Ich glaube, das hat bis heute immer ganz gut funktioniert. Und das ist für mich auch das Besondere an diesem großartigen Verein.

Laienspiel-Abteilung Die Seele des Vereins

Es gibt wohl keine Abteilung im Niendorfer TSV, die so übergreifend identitätsstiftend wirkt wie die Laienspieler. Dabei gehört die Abteilung nicht einmal zu den Ältesten, zwar hatten die Gründungsmitglieder schon 1919 die Idee, „in Zukunft selbst Theater machen zu wollen“, institutionalisiert wurde dies aber erst im Jahr 1975. Vorher war die Theatergruppe eher lose organisiert, aber doch so diszipliniert, dass vor allem in den 1950er Jahren regelmäßig Thea-



tervorstellungen in der Aula der Mittelschule am Sootbörn und später auch am Bondenwald stattfanden. Besonders großen Erfolg hatte etwa die Produktion „Das Wirtshaus im Spessart“, das die Vereinskasse nachhaltig auffüllen sollte, sowie „Peterchens Mondfahrt“, mit dem großen Auftritt von Hans-Joachim Jürs als Eisbär. Wie liebevoll und detailverliebt die Inszenierungen schon damals waren, zeigte der Umstand, dass Jürs selber in die Augen des Eisbärenkostüms rote Glühbirnen montiert hatte, die er per

Knopfdruck leuchten lassen konnte.

Rund zwanzig Jahre später begann eine neue Theater-Ära im Niendorfer TSV, in deren Verlauf auch Peterchen wieder auf den Mond fuhr. Im Jugendausschuss, der in den 1970er und 1980er Jahren eine besonders vitale Zeit erlebte, keimte der Wunsch nach einer Laienspielgruppe. Gerd-Werner Hahn, vielen besser bekannt als „Gockel“ und Karin Heine gründeten schließlich im Frühjahr 1975 die neue Abteilung. Schon im August des gleichen Jahres begannen die Proben zum ersten Stück „Der Froschkönig“, das als Weihnachtsmärchen im Dezem-

ber Premiere haben sollte. Zunächst war alles noch als Versuch angelegt: Nach der ersten Produktion sollte über das weitere Bestehen der Theatergruppe entschieden werden. Schon der Kartenvorverkauf machte den Beteiligten Mut, und nachdem der Vorhang der letzten Aufführungen fiel, stand die Entscheidung fest. Auch 1976 sollte es ein Weihnachtsmärchen geben.

Der Erfolg der Laienspieler hing von Anfang an mit dem unbändigen Willen zusammen, den kleinen und großen Besuchern nicht nur bei den schauspielerischen Leistungen, sondern auch bei Bühnenbildern, Ausstattung, Kostümen und Maskenbildnerei mit den großen Bühnen der Stadt konkurrieren zu können. Es ist nicht

falsch, hier von einem sportlichen Ehrgeiz zu sprechen, denn alle Beteiligten waren zu großen Teilen immer auch aktive Sportler aus dem Verein. Dieser Ehrgeiz führte dazu, dass das Team um Karin Heine gleich zu Beginn bei den großen Theatern der Stadt anklopfte, um sich Kostüme auszuleihen. Bis 1980 stellte das Schauspielhaus Theaterkleidung zur Verfügung, ab 1980 machte das Ernst-Deutsch-Theater den eigenen Fundus für die Niendorfer Produktionen auf.

Früher und heute:

In den 1950er Jahren waren die Stücke der Laienspieler noch eher konventionell inszeniert.

Heute können die Produktionen locker mit den großen Bühnen der Stadt konkurrieren, wie das Beispiel der „Aladin“-Produktion 2015 unten zeigt





Ein Gruppenbild der aktuellen Truppe nach der Premiere des „Dschungelbuchs“

Doch so viel Herzblut und ehrenamtliches Engagement auch aufzubringen sind, das hilft alles nichts, wenn den Laienspielern für ihr Wirken keine Räume zur Verfügung stehen. Hier hatte der in den 1970er Jahren noch immer gebeutelte Gesamtverein schließlich eine gute Lösung. Die Abteilung zog samt der Werkstatt, in der die Bühnenbilder entstehen, in das damalige Heizhaus in der Nähe der Waldsporthalle im Niendorfer Gehege. Und auch die vereinsinterne Hilfsbereitschaft machte bis heute vieles möglich. So hat die Abteilung bis heute die Erlaubnis, große Teile des Fundus im früheren Wohnhaus der 2012 verstorbenen Elly Brandes zu lagern.

Wer die Fotos aller Produktionen der Laienspieler vergleicht, dem fällt zunächst die Kontinuität bei der liebevollen Gestaltung auf. Mit jedem Jahr aber professionalisieren sich die Inszenierungen aber mehr und mehr. Söhnke Hornsmann, der die Laienspiel-Abteilung heute leitet, erzählt, dass jede Generation von Kindern eine größere Erwartungshaltung hat und der Anspruch an die Produktionen steigt. So entstehen Ideen wie in der Schneewittchen-Produktion, als das Bild auf dem Wandspiegel lebendig wurde. Die Laienspieler hatten in den Rahmen statt des Spiegels einen Monitor eingebaut, auf dem das Gesicht eines Schauspielers zu sehen war, der live die Worte sprach: „Sie Frau Königin – aber Schneewittchen hinter den Bergen bei den sieben Zwergen ist noch tausendmal schöner als sie.“ So etwas lässt beim Publikum die Münder offen stehen.



Der gestiefelte Kater war 2007 ein umjubeltes Happening in der Aula am Bondenwald

Dass der Verein seine Laienspieler hegt und pflegt, wurde 2017 deutlich, als das Heizhäuschen abgerissen werden musste, und die Abteilung eine Heimat zu verlieren drohte. Die Anstrengungen des NTSV und die Unterstützung der lokalen Politik und Behörden machten es am Ende möglich, dass 40.000 Euro Sondermittel zusammenkamen für eine Blockhütte auf dem Sportgelände am Sachsenweg. Das 60-Quadratmeterhaus entstand in Eigenregie des NTSV-Bauausschusses und Söhnke Hornsmann, der selbst hauptberuflich Architekt ist.

Das passt sinnbildlich zum Niendorfer TSV: Alle bringen sich mit ihren Fähigkeiten ein und schaffen etwas Wertvolles – über Generationen. Söhnke Hornsmann kam durch seinen Vater in die Laienspielgruppe, seine Tochter Nika stand schon selbst als hinreißende Pippi Langstrumpf auf der Bühne.

Und was kommt Weihnachten 2019 auf uns zu?

Liebe Karin Heyne,

Du Räuberhauptfrau, Nachtfee, Hexe, Kammergoße ...

so kennen wir Dich, mal hinterlistig, mal fürsorglich,
mal intrigant, mal mütterlich – in vielen Rollen durften
wir und das Publikum Dich bewundern.

Denn lange hast Du selbst auf der Bühne gestanden und
Groß und Klein begeistert. Bist in viele Rollen geschlüpft, warst
Mütterchen oder hast Königreiche regiert und Prinzessinnen vermählt.

Als Mitbegründerin der Gruppe startete Deine Karriere 1975 mit dem
Froschkönig, du spieltest die Kammergoße Barbara. Mit viel Liebe zum Detail,
Leidenschaft und Nächstenliebe, begleitest Du seit dem Deine Laienspielgruppe
auf den Brettern die die Welt bedeuten. Kinder hast Du heranwachsen sehen,
Weggefahrten musstest Du gehen lassen, und Generationen hast Du als Zuschauer
bei uns begrüßen dürfen. Viele Märchen und auch Erwachsenenstücke ließen die
H Herzen des Publikums höherschlagen und strapazierten so manche Lachmuskeln
Deiner und unserer Zuschauer.

Du hast Traditionen geschaffen, die wir noch heute leben, und die uns deutlich von
anderen Weihnachtsmärchen abheben und zu etwas besonderem machen. Deine Idee,
dass zum Abschied alle Märchenfiguren auf der Treppe dem Publikum die Hände
zum Abschied reichen, macht uns zum Theater zum Anfassen. Und wenn unsere
Erkennungsmelodie ertönt, beginnt für uns Weihnachten und ich bin mir sicher, nein ich
weiß, das geht unseren Zuschauern ebenso!

Wenn die Vorbereitungen zum Weihnachtsmärchen auch immer Stress bedeuten, so
geht es dennoch nicht ohne! Es gibt ein Zitat von Dir, und das trifft es auf den
Punkt: Nie wieder Weihnachtsmärchen, aber ich weiß jetzt schon, was wir nächstes
Jahr spielen!

Liebe Karin, Du bist tief in unseren Herzen, und mit der Gruppe verwurzelt. Mit
der Laienspielgruppe hast Du Dir zu Lebzeiten ein Denkmal gesetzt. Und auch
wenn Du 1999 mit Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer mit einem großen
finale die Regie abgegeben hast, so hilfst Du, wie auch die anderen Älten, wie wir
sie liebevoll nennen, bis heute tatkräftig mit, dass wir jedes Jahr ein Weihnachtsmärchen
auf die Bühne bringen. Ich wünsche Dir und uns, dass Du uns noch viele Jahre
tatkräftig unterstützen kannst, denn ich weiß wie wichtig Dir Deine Laienspielgruppe
ist!

Dafür danke ich, danken wir Dir, liebe Karin!

Sönke Hornsman,

Abteilungsleiter Laienspiel



AUSBLICK

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Mitglieder und Freunde des Niendorfer TSV,
wenn Sie die Zeitreise auf den vorangegangenen Seiten mitgemacht und ‚erlebt‘ haben, welche epochalen Ereignisse unseren Niendorfer TSV in Hamburg und der Welt begleitet haben, könnte einem fast schwindelig werden. Mir persönlich ist zum Beispiel noch einmal bewusst geworden, dass es erst seit 100 Jahren (1919) das Frauenwahlrecht gibt – heute unvorstellbar.

Doch nun ein paar Gedanken zum Ausblick. Was wird aus Sicht des Vereins wichtig zur Zukunftssicherung für die nächsten 100 Jahre? Der Niendorfer TSV präsentiert sich in seinem Jubiläumsjahr als sportlich bestens und wirtschaftlich solide aufgestellter Breitensportverein mit etwa 8.500 Mitgliedern und einem umfassenden Sportangebot für eigentlich jedefrau / jedermann.



DEMOGRAFIE

Niendorf verändert sich weiter, es hat sich bereits erheblich verändert. Aus einem kleinen Dorf vor den Toren Hamburgs hat sich ein Stadtteil von erheblicher Größe und Bevölkerungsdichte entwickelt. Doch wie setzt sich die Bevölkerung Niendorfs zusammen und was bedeutet das für unseren Verein? Dazu ein paar Gedanken: die mittlere Lebenserwartung eines zur Zeit unserer Vereinsgründung geborenen Mädchens lag bei etwas über 50 Jahren, eines zur selben Zeit geborenen Jungen unter 50 Jahren. Heute geborene Mädchen werden im Mittel älter als 80 Jahre – also eine in 100 Jahren hinzugewonnene Lebenszeit von mehr als 30 Jahren. Parallel dazu nahm die mittlere Zahl Neugeborener bis zum Tiefstand im Jahr 2011 deutlich ab. Sind 1964 (mein Jahrgang war der bisher geburtenstärkste jemals in Deutschland seit Kriegsende) auf 1.000 Frauen noch knapp 90 Geburten gekommen, so sind es im Jahr 2016 nicht einmal mehr 60.

Wir können diese Zahlen nicht 1:1 für Niendorf übernehmen, müssen aber eine entsprechende Entwicklung im Blick behalten. Die Altersentwicklung wird sich in den nächsten Jahren auch in Niendorf hin zu einem höheren durchschnittlichen Lebensalter entwickeln, auf das es zu reagieren gilt, ohne gleichzeitig Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Blick zu verlieren. Ein Beispiel hierzu: ein höheres Lebensalter korreliert mit einer Zunahme chronischer Erkrankungen. Zu nennen sind hier Gelenkerkrankungen oder auch Herzerkrankungen. Beste Voraussetzungen zum Beispiel einen Gelenkersatz oder einen Bypass gut zu überstehen und wieder eine ansprechende Lebensqualität zu erreichen, sind entsprechende Sportangebote. Darunter fallen auch solche Sportangebote, die präventiv dazu dienen, Erkrankungen gar nicht erst entstehen zu lassen.

MIGRATION

Wanderung hat es schon immer gegeben, und so haben sicherlich auch viele Niendorfer Wanderungsgeschichte in ihrem Stammbuch – war es noch vor 75 Jahren oft die Flucht aus Osteuropa, so ist die Welt heute schneller zusammengewachsen und dreht sich schneller – aber Hamburg als „Tor zur Welt“ kennt das ja. Heute sind es oft Geflüchtete und Asylsuchende von weither – mit anderer Geschichte und Kultur. Als Breitensportverein von erheblicher Größe haben

wir auch eine soziale Verpflichtung; denken wir nur daran, dass unser Verein als „Bildungsverein“ gegründet wurde und Sport seinerzeit als Bildung verstanden wurde. Schon heute ist keine Fußballmannschaft ohne Mitglieder mit Migrationshintergrund denkbar - aber war es das, wollen wir Migration und Integration auf Fußball reduzieren? Ich denke nicht. Wir müssen unsere Integrationsverpflichtung als Verein neu denken und für alle attraktive Angebote entwickeln, die Kulturen noch besser zusammenwachsen lassen - im Sinn des Olympischen Gedankens.

EHRENAMT

Der Verein hat sich als soziale Organisation erheblich verändert. Auch er hat auf Anforderungen reagiert und ist vorbereitet. Diese wunderbare Festschrift macht das deutlich. Bis noch vor vielleicht 30 Jahren kannte ‚man‘ sich im Verein untereinander, Protokolle aus früheren Zeiten machen das schön deutlich. Heute geht alles schneller. Die Erwartungen haben sich verändert. Der Verein wird mehr und mehr zum Dienstleister: Mitglieder kommen und gehen in immer höherer und schnellerer Frequenz. ‚Man‘ will nur noch Sport treiben und erwartet, dass die Halle beleuchtet ist, Trainer/innen vor Ort sind und die Duschen warmes Wasser bereithalten.

Dieses System mit seinen inzwischen hunderten von Angeboten wird durch Ehrenamtliche organisiert und von einem Trainerteam geleistet, das oftmals nicht mehr als eine Aufwandsentschädigung erhält. Daraus ergibt sich eine der großen Herausforderungen unseres Vereins für die Zukunft: wie schaffen wir es, das sinnstiftende bewährte soziale Element eines eingetragenen und zur Gemeinnützigkeit verpflichteten Breitensportvereins mit den Dienstleistungserwartungen einer wachsenden Bevölkerungsgruppe in Einklang zu bringen? Eine Reaktion darauf wird sicherlich sein, unsere professionellen Strukturen so auszubauen, dass sie gleichzeitig die Attraktivität des Ehrenamts stärken und die Nachfrage nach sportlichen Dienstleistungen bedienen. Dies bringt uns nahtlos zur nächsten Herausforderung:

ORGANISATION

Das höchste Gremium eines eingetragenen gemeinnützigen Vereins ist die Mitgliederversammlung. Aktuell sehen wir, dass seit Jahren kaum mehr als 100 überwiegend ältere und langjährige Mitglieder zu den jährlichen Jahreshauptversammlungen erscheinen. Die Gründe dafür sind vielfältig und korrespondieren sicherlich auch mit dem oben bereits beschriebenen Mentalitätswandel. Das Vereinsmitglied verlässt sich auf „die da oben“ und nimmt deren Entscheidungen entgegen. Aus mindestens zweierlei Hinsicht ist dies unbefriedigend: für den Vorstand sind getroffene Entscheidungen – und solche müssen Woche für Woche in nicht unerheblichem Maß und manchmal mit substantieller Reichweite getroffen werden – immer mit einem Maß an Unsicherheit verbunden, das sich auf eine Frage reduzieren lässt: haben wir im Sinne aller oder zumindest der meisten Mitglieder entschieden?

Was mich jedoch besonders umtreibt, ist ein weiterer Aspekt. Bei um 8.500 Mitgliedern ist davon auszugehen, dass es einen hohen Grad an Expertise jeglicher Couleur bei eben diesen Mitgliedern gibt. Eine Expertise, die für uns als Verein brachliegt und zu der wir bisher keine zündende Idee haben, wie wir diese wertvolle Expertise einbinden und für alle nutzen können.

Auf den Jahreshauptversammlungen gelingt uns dies aktuell nicht. Neue Modelle sind gefragt und zu suchen.

KOOPERATIONEN – SCHULE

Wie schon oben beschrieben, stehen wir als Breitensportverein in der Verantwortung für die Menschen in unserem Stadtteil. Gleichzeitig birgt das große Gestaltungsmöglichkeiten. Als Beispiel sei die Kooperation zwischen Schule und Verein angeführt. Das „System Schule“ hat sich in den vergangenen Jahrzehnten erheblich verändert. Wenn ich an meine eigene Schulzeit zurückdenke, war damals alles klar umrissen: morgens um 8 Uhr Schulbeginn und, wenn es lange ging, spätestens um 14 Uhr zu Haus am Mittagstisch.

Das ist heute anders: Bereits Grundschüler haben mit inkludiertem Mittagessen Unterricht bis 16 / 17 Uhr. Danach hat kein Kind mehr so recht Lust, in die zudem nicht immer warme Halle zum Training zu gehen oder auf kalten Fußballplätzen herumzutollen. Die Hallenzeiten für den Verein verschieben sich immer weiter nach hinten, so dass oft nur Trainingsmöglichkeiten am Abend verbleiben. Das kollidiert dann mit dem Familienleben. Wenn es uns aber gelingt, die späten Schulzeiten durch ein gut durchdachtes kompetentes und qualitativ hochwertiges Sportangebot vereinsseitig abzubilden, haben wir viel gewonnen: wir werden in den Schulunterricht integriert und binden Schülerinnen und Schüler früh an unseren Verein.

SPORTSTÄTTEN

Unsere etwa 8.500 Mitglieder erwarten von ihrem Verein das Vorhalten entsprechend ausgebauter und gepflegter Sportstätten. Durch das Beispiel des mehr in den späten Nachmittag gerückten Unterrichts an den Schulen verknappen sich die Hallenzeiten für unser Sportangebot. Als Verein unternehmen wir stete Anstrengungen, unsere eigenen Sportstätten (Adyton, Halle Bondenwald, Schwimmschule, Lokstedter Holt, Tennisanlage mit Tennishallen) auf aktuellem Stand zu halten. Bei öffentlichen Hallen und Sportstätten sind uns die Hände gebunden. Wir sind auf entsprechende Neubau- und Sanierungsprojekte der Freien und Hansestadt Hamburg angewiesen. Hier wird das knappe Angebot oftmals virulent und macht deutlich, dass es eine immer wiederkehrende Forderung an Politik und Verwaltung sein muss, neue Angebote zu schaffen und bestehende fortlaufend zu pflegen. Für neu zu schaffende Sportstätten besteht dabei dauerhaft die Konkurrenz zu knappen Flächen für Wohnraum und Gewerbe.

Sicherlich konnte ich hier nur einen Teil unserer aktuellen Herausforderungen aufgreifen und in ihrer Bedeutung beschreiben. Deutlich wird jedoch, dass es sich größtenteils um andere Herausforderungen handelt, denen sich Carl Ohl und seine Mitstreiter vor 100 Jahren stellen mussten. In 100 Jahren Niendorfer TSV ist viel passiert, man denke an die Folgen des zur Vereinsgründung gerade einmal ein Jahr zurückliegenden 1. Weltkrieg, den dann folgenden 2. Weltkrieg, der vielen Vereinsmitgliedern Tod und Elend gebracht hat. Aber auch die Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor 70 Jahren ist Teil unserer Geschichte. Die vergangenen 70 Jahre sind gekennzeichnet von Wohlstand und Frieden, eine Zeit, in der unser Verein gewachsen ist und erfolgreich war. Ein Verein, der vielen von uns das Schwimmen beigebracht hat und unseren Kindern vielleicht auch schon. Trotz aller Herausforderungen, die wir mit Energie und Zuversicht anpacken wollen, wünschen wir unseren Kindern und Kindeskindern auch in den nächsten 100 Jahren ein intaktes Vereinsleben und ansprechendes Sportangebot, das Freude bereitet und von sozialem Zusammenhalt gekennzeichnet ist.

Matthias Morfeld

Pressewart Niendorfer TSV für den Vorstand im Februar 2019

Schlussbemerkung des Autors

Die hundertjährige Geschichte des Niendorfer TSV nachzuzeichnen hat mir als gebürtigem Niendorfer Freude bereitet – zumal ich aus einer sportbegeisterten Familie stamme und den Verein von Kindheit auf kenne. Rund ein Jahr lang hatte ich die Gelegenheit, Quellen zu suchen und zu studieren, mit vielen Zeitzeugen zu sprechen und schließlich einige Schätze zu bergen. Viele Fragen der Vereinsgeschichte konnten so beantwortet werden, einiges wird dagegen vielleicht für immer spekulativ bleiben, weil Quellen verloren gingen oder nicht auffindbar waren.

Abschließend soll noch einmal betont werden, dass viele Informationen in dieser Chronik von Zeitzeugen stammen. Nicht immer war es möglich, sie vollumfänglich zu verifizieren, zumal die verfügbaren Sekundärquellen wie etwa Vereinszeitschriften nicht immer frei von Fehlern sind. Sachliche Irrtümer lassen sich also nicht ausschließen – ich bitte hier gegebenenfalls um Nachsicht. Das Archiv des Niendorfer TSV, das im Forum Kollau – Verein für die Geschichte von Lokstedt, Niendorf und Schnelsen e.V. geführt wird, bleibt jedenfalls immer geöffnet für alles, was in Form von Fotos, Urkunden und Dokumenten noch auf Niendorfer Dachböden und Kellern schlummern mag und noch nicht gesichtet werden konnte.

Jan Abele

Im Mai 2019

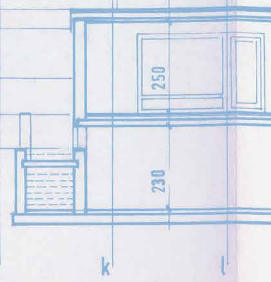
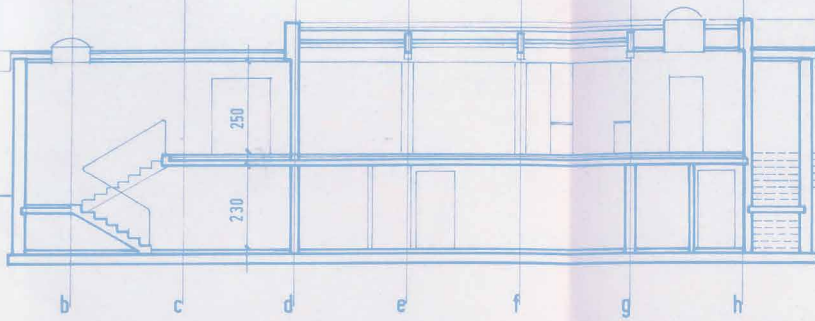
Über das Forum Kollau

Das Forum Kollau – Verein für die Geschichte von Lokstedt, Niendorf und Schnelsen e.V. will den Menschen, die in diesen Hamburger Stadtteilen leben, die Möglichkeit geben, sich mit der Vergangenheit, den Eigenheiten und den zukunftssträchtigen Entwicklungen ihrer Lebensräume auseinander zu setzen:

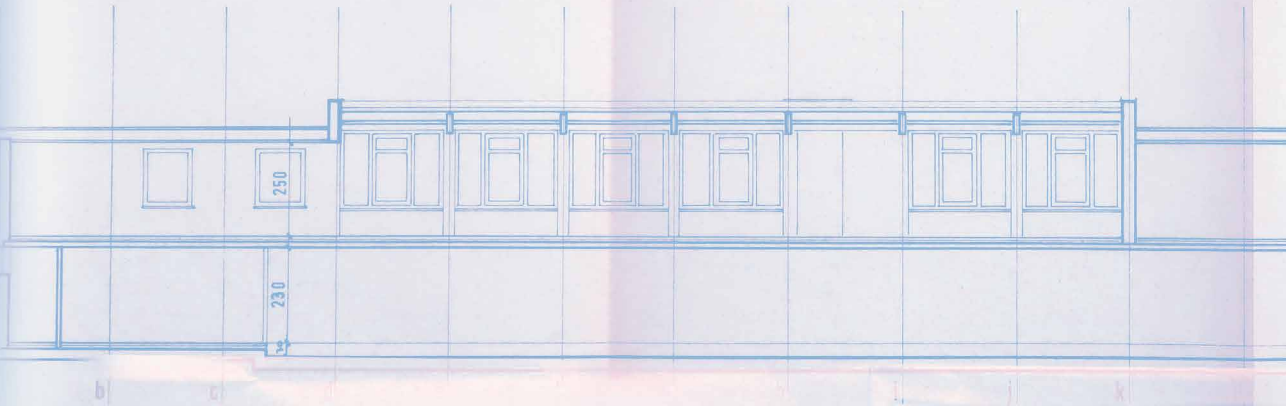
Stadtteilgeschichte sammeln, bewahren, erforschen, ausstellen, vermitteln, im vielfältigen und lebendigen Austausch mit jungen und alten Zeitgenossen.

Nicht nur das bereits historische Material soll bewahrt und erforscht werden. Vielmehr soll das Augenmerk auch auf die aktuellen Zeugnisse der Nachkriegszeit und der Expansion der Stadtteile bis heute gerichtet werden.

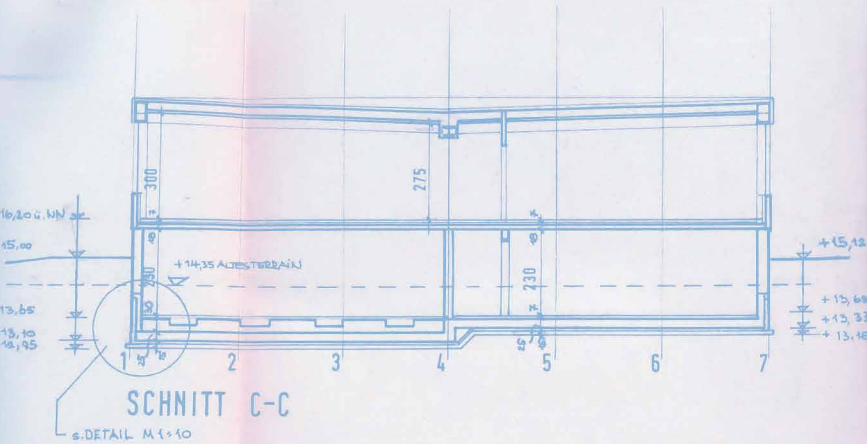
Informationen unter **www.forum-kollau.de**



SNITT A-A



SNITT



SNITT C-C

ÄNDERUNGEN:
HÖHEN 12.4.77 JÜ.
ERWEITERUNG 23.5.77
HÖHEN 23.5.77 / 24.6.77

Ausschnitte aus Bauzeichnungen der Anlagenplanung (1977)
von Architekt Hans-Joachim Jürs. Mit dem Clubheim am
Sachsenweg stellte sich der Niendorfer TSV auf das
wachsende neue Niendorf ein

Bildmontage von Joerg Kilian

BAUVERKÄUF

NEUBAU CLUBHEIM SACHS

BAUHERR

NIENDORFER TURN-U. SPORT

2000 HAMBURG 61 BONDENWALD T

ARCHITEKTEN

JÜRS · SCHÜMANN ·

2000 HAMBURG 61 AM REE 14. T.

DARSTELLUNG

ANSICHTEN SCHN

MASSTAB
1:100

GEZ.
BO / JÜ

DAT.
25.1.1977

BAUHERR

ARCHITEKT

Niendorfer Turn- und Sportverein von 1919 e.V.
2 Hamburg 61, Sportplatz Bondenwald

Hans-Joachim Jürs
Klaus Schumann

Der Niendorfer Turn- und Sportverein wurde 1919 von einem Lehrer in einer holsteinischen Landgemeinde vor den Toren der Hansestadt Hamburg gegründet. Er überstand die Wirren der ersten Nachkriegszeit, Weltwirtschaftskrise und zwölf Jahre Nationalsozialismus und begann in den 1950er Jahren stark zu wachsen. Heute zählt der Verein rund 8.500 Mitglieder und ist einer der größten Hamburgs.

Diese Chronik zeichnet die Geschichte des Vereines und des Stadtteils Jahr für Jahr nach und erzählt, wie sich aus einer kleinen Ortschaft, erst seit 1937 zu Hamburg gehörend, ein ansehnlicher Vorort mit heute 40.000 Bewohnern entwickelte. Bei allem Wandel blieb eines immer gültig: Die Niendorfer halten und hielten ihren Verein zusammen (und der Verein die Niendorfer).

Mit vielen Zeitzeugenberichten, Dokumenten und Fotos wird dieses Buch zu einer spannenden Zeitreise durch die Vereinsgeschichte: erhellend, bewegend und sehr oft auch vergnüglich – weil auch das zum Sport gehört.

Bildmontage Joerg Kilian



Hamburg | Bezirksamt
Eimsbüttel

Gefördert durch das Bezirksamt Eimsbüttel
der Freien und Hansestadt Hamburg

ISBN 978300062763-7



9 783000 627637

Bronzemedailen-Gewinnerin Inge Bødging des Niendorfer TSV bei der Olympiade 1972 in München bei der Übernahme des Staffelholzes beim 4x400m Staffellauf der Frauen